

MONITORING-SYSTEM DROGENTRENDS

MoSyD

JAHRESBERICHT 2021

Drogentrends in Frankfurt am Main

Bernd Werse, Gerrit Kamphausen, Jennifer Martens und Carina Rußmann

November 2022

gefördert durch das
Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main

INHALT

Vorwort	9
0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2021 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse).....	11
1 Methodische Zugänge.....	20
1.1 Expertinnen- und Experten-Panel.....	21
1.2 Schulbefragung	23
1.3 Trendscout-Panel.....	24
2 Expertinnen- und Experten-Panel – Drogenkonsum in Frankfurt 2021 aus der Sicht von Fachleuten (Carina Rußmann und Bernd Werse).....	26
2.0 Zusammenfassung	26
2.1 Einleitung	27
2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“	27
2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt.....	30
2.4 Trendentwicklungen im Konsum bestimmter Substanzen.....	32
2.4.1 Cannabis.....	32
2.4.2 Neue psychoaktive Substanzen (NPS)	32
2.4.3 Synthetische Drogen	32
2.4.4 Andere Einzelsubstanzen	33
2.5 Sonstiges	33
3 Schulbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation (Gerrit Kamphausen und Bernd Werse).....	34
3.0 Zusammenfassung	34
3.1 Einleitung, methodische Hintergründe	41
3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl.....	41
3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung	42
3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität.....	43
3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘	45
3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation.....	46
3.2 Ergebnisse	47
3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen.....	47
3.2.1.1 Soziodemographische Daten	47
3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten.....	48
3.2.1.2.1 Religionszugehörigkeit der Eltern	48
3.2.1.2.2 Mediennutzung.....	49
3.2.1.2.3 Glücksspiel.....	54
3.2.1.2.4 Andere Freizeitaktivitäten	55
3.2.1.3 Substanzkonsum	55
3.2.1.3.1 Tabak	55
3.2.1.3.2 E-Zigaretten und ähnliche Produkte	58
3.2.1.3.3 Alkohol	61
3.2.1.3.4 Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (Neue psychoaktive Substanzen/NPS).....	66

3.2.1.3.5 Cannabis.....	68
3.2.1.3.6 Weitere (illegale) Drogen.....	72
3.2.1.3.7 Medikamente	76
3.2.1.3.8 Energy-Drinks.....	77
3.2.1.3.9 Abstinenz.....	78
3.2.1.4 Drogen im sozialen Umfeld.....	79
3.2.1.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen.....	83
3.2.1.6 Auswertung nach Geschlecht	88
3.2.1.6.1 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster	88
3.2.1.6.2 Drogen im sozialen Umfeld	93
3.2.1.6.3 Meinungen zu und Wissen über Drogen	93
3.2.1.6.4 Mediennutzung und Glücksspiel	95
3.2.1.7 Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster	97
3.2.1.8 Selbstberichtete psychische Probleme und Substanzkonsum	99
3.2.2 Drogenkonsum der Schüler*innen der Klassenstufen 10 bis 12 (allgemeinbildende Schulen) und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsschulen) (Gesamtstichprobe)....	101
3.2.2.1 Basisdaten	101
3.2.2.2 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster.....	102
3.2.3 Substanzkonsum bei Schülerinnen und Schülern im Vergleich: Hamburg, Bremen und Bremerhaven.....	106
4 Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen Szenen (Jennifer Martens und Bernd Werse)	113
4.0 Zusammenfassung.....	113
4.1 Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung.....	115
4.2 Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen	115
4.2.1 Lebensstil- & Jugendkulturszenen	116
4.2.1.1 Techno	116
4.2.1.2 Psychonaut*innen	116
4.2.1.3 Party-Untergrund / illegale Partys	117
4.2.1.4 House / Disco.....	117
4.2.1.5 Hip Hop / Rap.....	118
4.2.1.6 Reggae.....	118
4.2.1.7 Punkrock	119
4.2.1.8 Metal / Hardcore.....	119
4.2.1.9 Gay-Party- & Clubszene	119
4.2.1.10 Ultras / Fußballfans	119
4.2.1.11 Graffiti.....	120
4.2.2 Jugend- & Stadtteilszenen	120
4.2.2.1 innenstadtnaher Stadtteil	120
4.2.2.2 „Sozialer Brennpunkt“	120
4.2.3 Sonstige Trendscouts und Umfelder.....	121
4.2.3.1 Headshop.....	121
4.2.3.2 Gay-Chemsex-Szene.....	121
4.3 Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen	121
4.3.1 Alkohol.....	124
4.3.2 Tabakprodukte und E-Zigaretten	125
4.3.3 „Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)	126

4.3.4	Andere legale Drogen	127
4.3.5	Cannabis.....	128
4.3.6	MDMA / Ecstasy	129
4.3.7	Kokain	130
4.3.8	Amphetamine (Speed, Crystal Meth)	131
4.3.9	Ketamin.....	132
4.3.10	Sonstige illegale Drogen.....	132
4.3.11	Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente	133
4.4	Kombinierter Konsum / Mischkonsum	133
4.5	Risiken des Konsums	134
4.6	Berichte und Gerüchte über neue Drogen und/oder Konsumformen.....	134
5	Literatur.....	135

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Zusammensetzung des Expertinnen- und Experten-Panels	22
Tabelle 2:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2020	44
Tabelle 3:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2021	45
Tabelle 4:	Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten	50
Tabelle 5:	Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben).....	51
Tabelle 6:	Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten	52
Tabelle 7:	Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- 18-Jährige (%) im Jahr 2021	53
Tabelle 8:	Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen	56
Tabelle 9:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2021 (%)	58
Tabelle 10:	Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2021 (%).....	60
Tabelle 11:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen	61
Tabelle 12:	Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%)	63
Tabelle 13:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%).....	64
Tabelle 14:	Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen (.....	66
Tabelle 15:	Räucher-mischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden im Jahr 2021: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als 5-maliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen.....	67
Tabelle 16:	Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen.....	69
Tabelle 17:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen (%)	71
Tabelle 18:	Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen	73
Tabelle 19:	30-Tages-Prävalenz, Lebenszeit-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument*innen diverser Substanzen (Lebenszeit-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021 (%)	74
Tabelle 20:	Diverse Substanzen: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)	74
Tabelle 21:	Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2020 nach Altersjahrgängen (%)	77
Tabelle 22:	Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen.....	79
Tabelle 23:	Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)	80
Tabelle 24:	Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)	82
Tabelle 25:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgewählten Jahren der Befragung	84
Tabelle 26:	Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen	86
Tabelle 27:	Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2021	88
Tabelle 28:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) im Jahr 2021 nach Geschlecht	94

Tabelle 29: Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2021 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. %).....	96
Tabelle 30: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben).....	97
Tabelle 31: Befragung 2021: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%).....	98
Tabelle 32: Befragung 2021: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%).....	99
Tabelle 33: Befragung 2021: Diverse Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie Glücksspiel nach psychischen Problemen in den letzten 12 Monaten (%).....	100
Tabelle 34: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre).....	103
Tabelle 35: Befragung 2021: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp.....	105
Tabelle 36: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2021.....	116
Tabelle 37: Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten 2021.....	123
Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD.....	20
Abbildung 2: Das Expertinnen-/Experten-Panel im Profil.....	22
Abbildung 3: Die Schulbefragung im Profil.....	23
Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil.....	25
Abbildung 5: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben).....	49
Abbildung 6: Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	54
Abbildung 7: Tabak (inklusive Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	56
Abbildung 8: Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum („Raucherquote“), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	57
Abbildung 9: Shisha: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	57
Abbildung 10: E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakverdampfer: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2014-2020).....	59
Abbildung 11: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmaliger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	62
Abbildung 12: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2007-2021).....	64
Abbildung 13: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (mehrmals pro Monat/mehrmals pro Woche; %) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach Jahr der Befragung (%).....	65
Abbildung 14: Räuchermischungen: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	68
Abbildung 15: Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	69
Abbildung 16: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	70
Abbildung 17: In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler*innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%).....	71
Abbildung 18: Quellen für Cannabisprodukte unter denjenigen mit Konsumerfahrung (ausgewählte Jahre; %).....	72
Abbildung 19: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	75
Abbildung 20: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lebenszeit, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	78
Abbildung 21: Jemals Angebot von Cannabis oder einer anderen Droge (illegale Drogen oder Lachgas) (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	81
Abbildung 22: Befragung 2021: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige.....	83
Abbildung 23: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 2% der Nennungen).....	85
Abbildung 24: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und täglicher Zigarettenkonsum (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	90

Abbildung 25: E-Zigaretten: Lebenszeit-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	90
Abbildung 26: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	91
Abbildung 27: Cannabiskonsum: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	92
Abbildung 28: Illegale Drogen außer Cannabis: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	92
Abbildung 29: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2021 nach Geschlecht.....	94
Abbildung 30: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%).....	99
Abbildung 31: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung.....	106
Abbildung 32: Tabak: Zigaretten (u.a.): Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz und täglicher Konsum bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%).....	107
Abbildung 33: 30-Tages-Prävalenz von Tabak in Frankfurt und Hamburg bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen nach Jahr der Erhebung (%).....	108
Abbildung 34: E-Zigaretten und andere E-Produkte: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%).....	108
Abbildung 35: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie Trunkenheit in den letzten 30 Tagen bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%).....	109
Abbildung 36: 30-Tages-Prävalenz von Alkohol in Frankfurt und Hamburg bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen nach Jahr der Erhebung (%).....	109
Abbildung 37: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)..	110
Abbildung 38: 30-Tages-Prävalenz von Cannabis in Frankfurt und Hamburg bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen nach Jahr der Erhebung (%).....	110
Abbildung 39: Andere illegale Drogen außer Cannabis, inklusive NPS: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%).....	111
Abbildung 40: Lebenszeit-Prävalenz von Ecstasy, Kokain, Amphetamin und LSD bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%).....	112
Abbildung 41: Trendscouts 2021: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen).....	122

Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen hiermit den zwanzigsten Jahresbericht des ‚Monitoring-Systems Drogentrends‘ (MoSyD) vorstellen zu können. Bereits seit zwei Jahrzehnten dokumentieren wir im Rahmen von MoSyD die Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main, inklusive zahlreicher Einzelresultate zum Konsum legaler und illegaler Drogen und dem Medienkonsum Jugendlicher sowie Erkenntnisse zu neuen Substanzen und Konsumformen, mit Schwerpunkt auf aktuellen Veränderungen. In komprimierter Form können Sie das Gesamtbild der aktuellen Entwicklungen in Abschnitt 0 nachlesen.

Auch 2021 waren die Erhebungen in gewissem Maße von der Covid-19-Pandemie geprägt. Bei der Schulbefragung konnte allerdings trotz widriger Umstände im Unterschied zum Vorjahr wieder fast die angestrebte Stichprobengröße erreicht werden, so dass die Resultate wieder absolut vergleichbar mit denen der Jahre vor 2020 sind. Aus dem Trendscout-Panel konnte wegen der wieder häufigeren Szeveranstaltungen wieder fundierter über sich wandelnde Konsummuster berichtet werden. Auch die Expertinnen und Experten konnten wieder auf Basis unmittelbarer Einblicke in Umfeld der Drogenkonsum berichten, und nur im ersten Halbjahr musste die Expertinnen- und Expertenrunde online stattfinden.

Ein weiteres Mal dürften auch die Ergebnisse der Studie deutlich von der Pandemie beeinflusst sein. Dabei sei vorweggenommen, dass sich die meisten Rückgänge beim Konsum Jugendlicher wieder etwa im selben Maße umgekehrt haben. Vor allem beim Alkoholkonsum bestätigt sich offenbar die Annahme, dass dieser stark an gemeinsame Konsumgelegenheiten geknüpft ist. Bereits im zweiten Jahr der Pandemie, in dem die Einschränkungen für das öffentliche Leben erst nach und nach wieder gelockert wurden, kehrten Frankfurter Jugendliche – im Durchschnitt betrachtet – wieder zu den Trinkgewohnheiten von vor der Pandemie zurück. In abgeschwächtem Maße gilt diese Beobachtung auch für diverse andere psychoaktive Substanzen. Bemerkenswert ist weiterhin die Beobachtung, dass, anders als in der bundesweit durchgeführten JIM-Studie (MPFS 2021), der Medienkonsum Jugendlicher in der Pandemie nur in geringem Maße gestiegen ist; Filme, Serien, Videos etc. werden sogar weiterhin seltener genutzt als vor 2020.

Auch im Jahr 2021 wurden wieder Änderungen an Erhebungsinstrumenten vorgenommen: Im Fall der Schulbefragung betrifft dies nach der gründlichen Überarbeitung 2020 in diesem Jahr nur wenige Fragen bzw. Antwortkategorien. In der Expertinnen- und Expertenrunde und dem Trendscout-Panel gab es wie in den meisten Vorjahren einzelne Umbesetzungen. Ansonsten arbeiten die Erhebungsinstrumente des MoSyD stets mit der gleichen Methodik und Systematik, um die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren zu gewährleisten.

Wie in beiden Vorjahren liegen auch 2021 Forschungsergebnisse vor, die mit den Daten aus der MoSyD-Schulbefragung verglichen werden können; dieses Mal handelt es sich um Vergleichsdaten aus drei norddeutschen Großstädten, die zudem etwa zur selben Zeit erhoben wurden wie die Frankfurter Daten (siehe 3.2.3). Anders als in diesen Befragungen, die im mehrjährigen Abstand stattfinden, konnten wir mit der MoSyD-Schulbefragung zeitnah dokumentieren, wie sich das Konsumgeschehen im Verlauf der Pandemie entwickelt hat. Dies ist vor allem aufgrund der hohen Frequenz regelmäßiger, lebensweltnaher Erhebungen möglich, allen voran die klassengestützte Schulbefragung. Zur Einordnung dieser Ergebnisse sind die regelmäßigen Erhebungen des Trendscout- und Expertinnen-/Experten-Panels ein unerlässlicher Bestandteil; außerdem bietet die Szebefragung ebenfalls seit 20 Jahren eine kontinuierliche Dokumentation des Geschehens in der ‚harten Szene‘. Im vergangenen Jahr konnten

wir auf Basis des MoSyD-Kernfragebogens eine ähnliche Szenebefragung in Mannheim durchführen, die bemerkenswerte Unterschiede der Frankfurter Szene zur derjenigen in der nahegelegenen baden-württembergischen Großstadt aufzeigt¹.

Nicht nur im Zusammenhang mit der geplanten Legalisierung von Cannabis, sondern auch im Zusammenhang mit diversen in MoSyD behandelten Themen haben sich die Presseanfragen an das CDR zuletzt nochmals deutlich erhöht. Dies betrifft zahlreiche Aspekte dokumentierter Drogentrends wie etwa den Konsum von Lachgas, E-Zigaretten, Shishas, Benzodiazepinen oder Opioiden (zu den letztgenannten Stoffen hat das CDR kürzlich vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekte begonnen). Zudem bleibt die Situation im Frankfurter Bahnhofsviertel ein auch überregional medial diskutiertes Thema. Hierzu können wir stets auf aktuelle im Rahmen von MoSyD kontinuierlich erhobene Daten zurückgreifen.

Bereits seit vielen Jahren bilden die lokalen Daten aus MoSyD eine der wesentlichen Grundlagen für den „REITOX“-Jahresbericht (aktuell: Karachaliou et al. 2021) des nationalen Knotenpunktes (DBDD) für die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA), der wiederum eine Basis für den „Europäischen Drogenbericht“ (aktuell: EMCDDA 2022) ist. Somit fließen die lokal erhobenen MoSyD-Daten auch in diese EU-weite Berichterstattung ein; zudem sind wir in Expertengremien der EMCDDA vertreten, in denen unsere Erkenntnisse aus der lokalen Ebene direkt an Verantwortliche der EU-Behörde weitergegeben werden.

Abschließend sei an dieser Stelle allen Personen, die wir zu ihren persönlichen und/oder gruppenbezogenen Drogengebrauchserfahrungen und Konsummustern sowie zu ihrem Expertenwissen befragen durften, für ihre Mitwirkung gedankt. Dies betrifft alle befragten Schülerinnen und Schüler, Trendscouts, Expertinnen und Experten. Ein großes Dankeschön gilt auch allen beteiligten Lehrerinnen, Lehrern und Schuldirektor*innen für ihre Kooperation im Rahmen der Schulbefragung. Zudem sei auch allen Hilfskräften, die mit der Durchführung von Schul- und Szenebefragung maßgeblich zum Gelingen von MoSyD beigetragen haben, gedankt. Und nicht zuletzt danken wir dem Gesundheitsdezernat und dem Drogenreferat der Stadt Frankfurt, die das MoSyD nicht nur durch ihre finanzielle Unterstützung, sondern auch durch fachliche Beratung und Kontakte ermöglichen. Wir freuen uns auf eine weiterhin vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Frankfurt am Main, November 2022

Bernd Werse

¹ Die Veröffentlichung dieser Resultate erfolgt demnächst.

0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2021 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse)

Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Diverse im Vorjahr gesunkene Prävalenzraten haben sich, vermutlich im Kontext der Covid-19-Pandemie, wieder erhöht
- Starke Anstiege des aktuellen **Alkohol**konsums und Trunkenheit im letzten Monat bei Jugendlichen nach ebenso starken Rückgängen 2020
- Prävalenzraten für **Tabak** nach Rückgängen wieder gestiegen, allerdings auf weiterhin niedrigem Niveau
- Aktueller **Shishak**onsum unverändert
- Mehrjähriger Anstieg des aktuellen Konsums von **E-Produkten** hat sich deutlich fortgesetzt, auch häufiger Konsum erstmals merklich gestiegen, vermutlich im Zusammenhang mit Einweg-E-Zigaretten
- Konsumerfahrung mit **psychoaktiven Medikamenten**, v.a. Benzodiazepinen und Dextromethorphan, unter Schüler*innen weiter gestiegen
- Deutlicher Anstieg der Konsumerfahrung mit **Lachgas** unter Jugendlichen nach jahrelangem Rückgang
- Aktueller Konsum von **Schnüffelstoffen** zu Rauschzwecken weiter rückläufig
- E-Zigaretten-Liquids mit (vermutlich) **synthetischen Cannabinoiden** („Django“) werden von Jugendlichen deutlich häufiger probiert als Räuchermischungen
- Ansonsten ist Konsum von **neuen psychoaktiven Substanzen** (NPS) weiterhin praktisch nicht relevant
- **Cannabis**-Konsumerfahrung nach deutlichem Rückgang wieder deutlich gestiegen, bei anderen Konsumkennzahlen ebenfalls Ab- und Auf-Bewegung in geringerem Maße
- Verwendung von **CBD-Blüten** bzw. -Harz als mildes Substitut für Cannabis hat sich verfestigt
- Konsum **illegaler Drogen außer Cannabis** unter Schüler*innen leicht rückläufig
- Rückgang der Lebenszeit-Prävalenz von **Ecstasy** unter Schüler*innen, etwa gleichbleibende Bedeutung in Ausgehsszenen
- **Kokain** nach wie vor wichtigste illegale Droge in Partyszenen, aber keine Auswirkung auf Schüler*innen, wo Tiefstwert für die Konsumerfahrung erreicht wird
- **Speed** in Partyszenen schlechter verfügbar als in Vorjahren, Konsumniveau vergleichsweise gering
- **Abstinenzquoten** bei Jugendlichen nach Anstieg auf Höchstwerte 2020 wieder deutlich gesunken
- Einem kleinen Anteil der Schüler*innen wurden **Drogen verabreicht, ohne dass sie es wollten**, in Einzelfällen mit schwerwiegenden Folgen
- **Psychische Probleme** unter Jugendlichen angestiegen
- **„Offene Szene“**: Situation im öffentlichen Raum tendenziell weiter verschlechtert

Mit dieser Zusammenfassung präsentieren wir zum 20. Mal ein Gesamtbild des Drogenkonsums in Frankfurt am Main, das auf den Ergebnissen der vier im Jahr 2021 durchgeführten Forschungsmodule des ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) basiert. Im Fokus stehen dabei aktuelle Konsummuster, insbesondere aber die sich abzeichnenden Veränderungen (Trends) hinsichtlich legaler und illegaler

Drogen im lokalen Bezugsraum. Bei dieser überblicksartigen Vorstellung der Ergebnisse wird abgesehen von ‚Eckdaten‘ zur Prävalenz weitgehend auf konkrete Zahlen und Einzelbeobachtungen verzichtet. Ausführliche und vertiefende Darstellungen finden sich in den jeweiligen Abschnitten, deren Kapitelnummern hier jeweils in Klammern angegeben sind. Die für die Schülerinnen und Schüler angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen.

Wiederum steht dieser Bericht im Zeichen der Covid-19-Pandemie, was sich auch in gewissem Maße auf die Erhebungen auswirkte. Die Schulbefragung konnte im Unterschied zu 2020 allerdings wieder fast im selben Umfang wie in den Vorjahren stattfinden. Zudem stehen vermutlich viele der beobachteten Änderungen im Zusammenhang mit der Pandemie und den Maßnahmen zur Eindämmung der selbigen.

Alkohol

Alkohol ist auch im Jahr 2021 die am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz. 72% der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol konsumiert, 51% auch in den letzten 30 Tagen. 36% waren im zurückliegenden Monat mindestens einmal betrunken. 5% können mit einem mindestens zehnmahligen Konsum im Vormonat als häufige Konsument*innen gelten. Der im Vorjahr vermutlich im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie sehr deutliche Rückgang des Alkoholkonsums hat sich in diesem Jahr wieder umgekehrt; praktisch alle Kennzahlen erreichen wieder ungefähr die Werte von 2019. Langfristig ist aber weiterhin ein deutlicher Rückgang des Alkoholkonsums zu verzeichnen, insbesondere was häufigen Gebrauch angeht. Das Alter, in dem zum ersten Mal Alkohol getrunken wurde, ist aktuell wie auch langfristig gestiegen und liegt bei 14,1 Jahren. Bei den konsumierten Getränkearten ist aktuell der Anteil von Cocktails und anderen Mixgetränken am deutlichsten angestiegen (3.2.1.3.3). Aus Ausgehsszenen wurde von einer Verlagerung des Alkoholkonsums vom privaten Rahmen auf Partys, Gaststätten o.ä. aufgrund der gelockerten Corona-Maßnahmen sowie von einer gewissen Diversifizierung der konsumierten Getränke berichtet (4.3.1). In einzelnen Jugendumfeldern wurde ein verstärkter funktionaler Alkoholkonsum zum „Abschalten“ beobachtet (2.3). Auch die (wahrgenommene) Verbreitung von Alkohol im sozialen Umfeld von Schüler*innen ist wieder ungefähr auf das Niveau vor der Pandemie gestiegen, ebenso wie die Anteile der Befragten, deren Eltern den Konsum erlauben (3.2.1.4). Während die Zahl der Jugendlichen, die der Meinung sind, Alkohol sei die meist diskutierte Droge, nach Höchstwert im Vorjahr wieder gesunken ist, geben vergleichsweise viele Alkohol als Lieblingsdroge an (3.2.1.5). Weiterhin zeigen sich beim Alkoholkonsum kaum Geschlechterunterschiede (3.2.1.6.1).

Die Vermutung aus dem Vorjahr, dass der starke Rückgang des Alkoholkonsums unter Jugendlichen vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie (u.a. wegen geringerer Möglichkeiten zum gemeinsamen Trinken) zu betrachten ist, scheint sich zu bestätigen, wobei bemerkenswert ist, dass sich die entsprechenden Werte bereits Ende 2021 an die Zeit vor der Pandemie angeglichen haben.

Tabak, Shishas, E-Zigaretten, E-Shishas, Tabakerhitzer

Tabakprodukte sind weiterhin die nach Alkohol am zweithäufigsten verbreitete Drogen. Insgesamt haben 56% der 15- bis 18-Jährigen mindestens ein Mal in ihrem Leben Tabak konsumiert, 35% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Shishakonsum ist mit 44% Lebenszeit-Prävalenz unter Jugendlichen nur noch etwas weiter verbreitet als Erfahrungen mit Zigaretten oder anderen Tabakprodukten (43%). 12% rauchen täglich; 18% haben in den letzten 30 Tagen Shisha geraucht. Die Prävalenzraten von Zigaretten (u.a.) sowie die Konsumerfahrung mit Shishas haben sich jeweils nach Rückgängen im Vorjahr wieder etwa auf das Niveau von 2019 erhöht; langfristig sind alle diese Kennzahlen sehr deutlich

zurückgegangen. Aktueller Shishakonsum hat sich in den letzten zwei Jahren praktisch nicht geändert. Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums stagniert aktuell bei 14,4 Jahren, weiterhin mehr als 1 ½ Jahre höher als zu Beginn der MoSyD-Erhebungen im Jahr 2002 (3.2.1.3.1). Ebenfalls nach Rückgang im Vorjahr wieder angestiegen sind die Verbreitung des Rauchens im sozialen Umfeld (3.2.1.4) sowie die Nennungen von Zigaretten als meistdiskutierte Droge, die wieder einen vergleichsweise hohen Wert erzielen (3.2.1.5). Bei der Tabak-Konsumerfahrung wie auch dem täglichen Rauchen bestehen weiterhin keine signifikanten Geschlechterunterschiede; Schüler konsumieren aber (wieder) häufiger Shisha als Schülerinnen (3.2.1.6.1). Aus den Ausgeh- und Jugendszenen wurde über eine leichte Fortsetzung des Rückgangs der Verbreitung von Tabakprodukten berichtet, v.a. aus gesundheitlichen Gründen. Shishakonsum hat sich womöglich etwas stärker von Jugendlichen zu jungen Erwachsenen verlagert (4.3.2) In manchen Umfeldern von Jugendlichen ist der ursprünglich schwedische Oraltabak Snus bzw. Nikotinbeutel verbreitet (2.3/2.4.4).

46% der 15- bis 18-Jährigen und damit ähnlich viele wie bei Zigaretten oder Shishas haben Konsumerfahrung mit **E-Zigaretten** oder Tabakverdampfern. 29% haben auch in den letzten 30 Tagen E-Produkte konsumiert, deutlich häufiger E-Zigaretten mit als ohne Nikotin. Tabakverdampfer wurden von 9% mindestens einmal im Leben und von 4% in den letzten 30 Tagen verwendet. 7% „dampfen“ täglich; insgesamt konsumieren 16% der Jugendlichen täglich Tabak und/oder E-Produkte. Während sich der letztjährige Rückgang der Konsumerfahrung mit E-Produkten wieder egalisiert hat, ist der aktuelle Gebrauch (30 Tage) 2021 besonders deutlich gestiegen; seit 2014 hat sich der entsprechende Anteil der Schüler*innen verdoppelt (3.2.1.3.2). Auch die geschätzte Verbreitung des „Dampfens“ im Bekanntenkreis ist weiter angestiegen (3.2.1.4). Erstmals zeigen sich bei E-Produkten keine signifikanten Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern (3.2.1.6.1). Aus manchen Ausgehenszenen wird über einen stärkeren Konsum von E-Produkten zur Rauchentwöhnung bei Älteren berichtet, während unter Jüngeren bestimmte Einweg-E-Zigaretten mit zahlreichen Geschmacksrichtungen populärer geworden sind (4.3.2). In bestimmten Jugendumfeldern kursieren weiterhin E-Zigaretten-Liquids mit synthetischen Wirkstoffen; siehe unten/NPS (4.3.2/2.3).

Andere legale Drogen und Medikamente

Bei der Frage nach Erfahrungen mit der Verwendung von psychoaktiv wirksamen **Medikamenten** geben 8% der Schüler*innen Erfahrungen mit mindestens einer der angegebenen Substanzklassen an, 3% haben solche Stoffe auch in den letzten 30 Tagen genommen. Am häufigsten wird in diesem Jahr der dissoziativ wirkende Hustenblocker Dextromethorphan genannt (DXM; Lebenszeit: 5%), gefolgt von Opioiden und Benzodiazepinen (je 4%) und Methylphenidat (Ritalin®; 3%). Konsumerfahrung und 30-Tages-Prävalenz dieser Substanzgruppen sind dabei weiter gestiegen, insbesondere die Lebenszeit-Prävalenz von Benzodiazepinen, aber auch diejenige von DXM (3.2.1.3.7). Aus der Rap-Szene wurde über eine weiterhin hohe Popularität von **Benzodiazepinen**, v.a. Alprazolam (Xanax®), gerade bei einigen Jüngeren im Umfeld berichtet. Der Gebrauch **opioidhaltiger** Medikamente hingegen – v.a. codein-haltige Hustensäfte – sei dort eher wieder rückläufig, u.a. im Kontext schwierigerer Verfügbarkeit (4.3.11). In der ‚offenen Szene‘ spielen Benzodiazepine weiterhin eine wichtige Rolle (2.2).

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Schnüffelstoffen** bei 15- bis 18-Jährigen ist mit 11% gleichgeblieben; aktueller Konsum aber weiter zurückgegangen (30 Tage: 2%). Für **Lachgas** ist in diesem Jahr nach mehreren Jahren Rückgang ein geradezu sprunghafter Anstieg der Konsumerfahrung von 7% auf 13% zu verzeichnen; auch die 30-Tages-Prävalenz ist deutlich von weniger als 1% auf 5% angewachsen (3.2.1.3.6). Auch Expert*innen hatten Anzeichen für einen Anstieg wahrgenommen (2.3). Schüler haben deutlich häufiger Konsumerfahrung mit Lachgas als Schülerinnen (3.2.1.6.1). Auch der Anteil der

Schüler*innen, denen Lachgas angeboten wurde, ist deutlich angestiegen (3.2.1.4). Aus den Ausgehsszenen gab es nur geringe Anzeichen für eine zunehmende Popularität von Lachgas sowie keine Erklärungen für den Anstieg bei Jugendlichen (4.3.4).

Weiterhin etwa vier von fünf Schüler*innen haben mindestens einmal im Leben **Energy-Drinks** getrunken, 56% auch in den letzten 30 Tagen und 7% täglich; hier gab es aktuell praktisch keine Änderungen (3.2.1.3.8). Auch in Ausgehsszenen wird die Verbreitung von Energy-Drinks sowie Mate-Getränken als etwa gleichbleibend eingeschätzt (4.3.4).

Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

3% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung (mit synthetischen Cannabinoiden versetzte Kräuter) konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. Deutlich höhere Konsumraten gibt es bei E-Zigaretten-Liquids, die (vermutlich) mit synthetischen Cannabinoiden versetzt sind („Django“): 8% haben diese probiert, 2% auch in den letzten 30 Tagen. Insgesamt haben 9% Erfahrungen mit Produkten, die **synthetische Cannabinoide** enthalten; die 30-Tages-Prävalenz liegt mit 2% aber nicht höher als der im Vorjahr für Räuchermischungen gemessene Wert (3.2.1.3.4). Auch von Expert*innenseite wurde die Verbreitung gerade bei besonders jungen Jugendlichen bestätigt, teilweise unter dem irreführenden Namen „CBD-Liquid“ (2.3). Ähnliches wurde von den Trendscouts berichtet; zudem gab es einzelne Berichte über schwerwiegende Nebenwirkungen (4.3.3). Mehrmals wurde „Django“ von Schüler*innen auch auf die Frage nach unfreiwillig verabreichten Drogen genannt (3.2.1.5).

In einem eng umgrenzten Umfeld von „Psychonauten“ werden weiterhin von einigen Personen Psychedelika aus dem Bereich der NPS (u.a. 5-MeO-DMT) konsumiert. Ansonsten spielen NPS in Ausgehsszenen weiterhin keine Rolle (4.3.3/2.4.2).

Cannabis

Wie in sämtlichen Vorjahren bleibt Cannabis die mit Abstand am weitesten verbreitete illegale Droge. 36% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Haschisch bzw. Marihuana konsumiert, 28% in den letzten 12 Monaten und 17% auch in den letzten 30 Tagen. 6% haben mindestens zehnmal im Vormonat konsumiert und 2% konsumieren täglich. Auf die Rückgänge im Vorjahr folgten in diesem Jahr jeweils Anstiege: Die Konsumerfahrung ist nach dem Tiefststand 2020 besonders deutlich auf einen höheren Wert als 2019 gestiegen, während die 30-Tages-Prävalenz nach leichtem Rückgang im Vorjahr auch nur leicht angewachsen ist. Ähnliches gilt für den häufigen Konsum (mindestens zehnmal im Vormonat). Im gesamten Turnusvergleich werden 2021 jeweils mittlere Werte erreicht. Das Alter des Erstkonsums ist leicht auf 15,1 Jahre gestiegen und liegt weiterhin rund ein halbes Jahr über den Werten der ersten MoSyD-Erhebungen (3.2.1.3.5). Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz der männlichen Jugendlichen sind nach Rückgängen 2020 aktuell wieder gestiegen, während die 30-Tages-Prävalenz bei den Schülerinnen nahezu gleichgeblieben und die Konsumerfahrung nach Stagnation im Vorjahr ebenfalls deutlich gestiegen ist. Signifikante Geschlechterunterschiede liegen nur beim häufigen Konsum vor, der häufiger von Schülern ausgeübt wird (3.2.1.6.1).

Auch die Anzahl derer, die Cannabiskonsumierende in ihrem Bekanntenkreis haben, ist nach Rückgang 2020 wieder gestiegen. Der Anteil derjenigen, denen Cannabis mindestens einmal angeboten wurde, hat sich hingegen seit einem deutlichen Rückgang 2019 kaum geändert. Der Wert für diejenigen, deren Eltern (vermutlich) den Cannabiskonsum erlauben, ist auf einen relativ hohen Wert gestiegen (3.2.1.4). Auch die Nennungen für Cannabis als Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge haben nach Vorjahresrückgang wieder etwas zugenommen. Etwa gleichbleibend viele Schüler*innen geben

Cannabis als Droge an, die sie gerne ausprobieren möchten. Etwas weniger als die Hälfte der 15- bis 18-Jährigen und damit etwas weniger als 2020 kennen den genauen rechtlichen Status von Cannabis (3.2.1.5). In Partyszenen und anderen Umfeldern mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird von einer gleichbleibend hohen Verbreitung der Droge ausgegangen. Die Offenheit im Umgang mit Cannabis in der Öffentlichkeit variiert dabei je nach Umfeld. Die Verwendung von CBD-Blüten und -Harz in diversen Umfeldern als wirkungsfreies Substitut ist vermutlich nochmals angewachsen (4.3.5/2.3). Solche CBD-Produkte wurden von 14% der Schüler*innen mindestens einmal probiert, von 3% auch in den letzten 30 Tagen – diese Werte sind seit der erstmaligen Erhebung 2019 praktisch konstant (3.2.1.3.5). Im Unterschied zum Vorjahr wurden CBD-Blüten und -Harz in Frankfurt wieder offen verkauft, da die Strafverfolgung aufgrund unklarer Rechtslage nicht mehr entsprechend eingriff (2.4.1).

Die durchschnittlich angegebenen Preise für Haschisch (8 €/g) und Marihuana (10 €/g) sind wieder geringfügig gesunken (4.3.5). Tendenziell wird weiterhin eher Marihuana gegenüber Haschisch bevorzugt, manche konsumieren aber auch explizit lieber Cannabisharz (3.2.1.3.5/4.3.5). Jugendliche beschaffen sich Cannabis weit überwiegend über Freund*innen oder Bekannte, gefolgt von privaten Dealer*innen; Straßen- und Onlinehandel spielt praktisch keine Rolle (3.2.1.3.5).

Insgesamt hat sich die Bedeutung des Cannabiskonsums unter Jugendlichen wieder merklich erhöht. Insbesondere der letztjährige Tiefststand bei der Lebenszeit-Prävalenz hatte vermutlich viel mit geringeren Möglichkeiten zum Gelegenheitskonsum in der Pandemie zu tun: Insbesondere Gelegenheitskonsum ist zuletzt gesunken und aktuell wieder gestiegen. Geringere Änderungen gab es hingegen beim regelmäßigen, gar keine Änderungen beim intensiven Gebrauch. Die im Vorjahr beobachteten nur noch geringen Geschlechterunterschiede haben sich bestätigt. Es bleibt abzuwarten, ob der aktuelle Anstieg nur eine pandemiebedingte Momentaufnahme ist oder ob sich der zuvor beobachtete mehrjährige rückläufige Trend möglicherweise umkehrt.

Illegale Drogen außer Cannabis

8% der befragten Schüler*innen haben mindestens einmal im Leben eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert, 5% auch im zurückliegenden Jahr und 2% im letzten Monat. Alle Werte sind aktuell geringfügig gesunken; die Lebenszeit-Prävalenz erreicht damit wieder den bereits 2013 erreichten Tiefststand. Das Alter des Erstkonsums liegt aktuell bei 15,6 Jahren; dieser Wert schwankt seit 2002 ohne klare Richtung (3.2.1.3.6). Es zeigen sich keine signifikanten Geschlechterunterschiede bei den zentralen Konsumkennzahlen (3.2.1.6.1). Wieder leicht gestiegen ist der Anteil derer, bei denen zumindest einige Freund*innen/Bekante mindestens eine dieser Substanzen konsumieren. Die Anzahl der Schüler*innen, denen illegale Drogen außer Cannabis angeboten wurden, ist ebenfalls aktuell gestiegen (3.2.1.4). Auch von Expert*innen wird die Bedeutung dieser Stoffe unter Jugendlichen als gering eingeschätzt (2.3).

Ecstasy/MDMA

3% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Ecstasy genommen, 2% im zurückliegenden Jahr und 1% im letzten Monat. Damit ist die Konsumerfahrung mit Ecstasy wieder deutlich, die 12-Monats-Prävalenz geringfügig gesunken (3.2.1.3.6). In Partyszenen mit elektronischer Musik ist die Verbreitung von Ecstasy nach leichtem Anstieg 2020 wieder etwas gesunken, dafür hat sich die Verbreitung in anderen Ausgehumbfeldern zum „Feiern“ weiter erhöht. Ecstasy-Tabletten sind gleichbleibend häufiger als kristallines MDMA. Der durchschnittliche Preis für eine Ecstasy-Tablette ist mit aktuell 6 € wieder etwas gesunken und erreicht den Tiefststand von 2010 (4.3.6).

Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Die Lebenszeit-Prävalenz von Amphetamin bei 15- bis 18-Jährigen liegt im Jahr 2021 bei 3%, die 12-Monats-Prävalenz bei 2% und 1% haben auch in den letzten 30 Tagen **Speed** konsumiert. Diese Zahlen sind weitgehend gleichgeblieben (3.2.1.3.6), ebenso wie die Verbreitung im sozialen Umfeld (3.2.1.4). In Ausgehummfeldern hat die Bedeutung von Speed nachgelassen; die geschätzte Verbreitung ist hinter die von Ecstasy zurückgefallen. Die im Vorjahr beobachtete vergleichsweise schlechte Verfügbarkeit hat sich bestätigt, während der Preis mit im Schnitt 10 €/g aber weiter konstant ist (4.3.8).

Jeweils 1% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben wie auch in den letzten 12 Monaten mindestens einmal **Methamphetamin (Crystal)** konsumiert; beide Werte sind gleichgeblieben (3.2.1.3.6). Crystal Meth gehört weiterhin zu den am stärksten abgelehnten Drogen unter den Schüler*innen (3.2.1.5). In nahezu sämtlichen Party-Umfeldern spielt Methamphetamin weiterhin keine Rolle, abgesehen von der Gay-Chemsex-Szene, wo es eine kleine, zuletzt möglicherweise angewachsene Gruppe Konsumenten gebe, die aber in der übrigen schwulen Ausgehscene abgelehnt würde (4.3.8).

Kokain

2% der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen verfügen über Konsumerfahrungen mit Kokain, 1% haben die Substanz in den letzten 12 Monaten und weniger als 1% in den vergangenen 30 Tagen konsumiert; alle diese Kennzahlen sind aktuell leicht gesunken und erreichen wieder Tiefstwerte (3.2.1.3.6). Die eingeschätzte Verbreitung der Substanz im sozialen Umfeld ist nach deutlichem Rückgang 2020 aktuell konstant; die Zahl derer, denen Kokain angeboten wurde, ist nach Vorjahresrückgang etwas gestiegen (3.2.1.4). Dass die Substanz unter Jugendlichen eine geringere Rolle spielt, könnte mit dem hohen Preis zusammenhängen. Kokain ist wie in beiden Vorjahren die wichtigste „Partydroge“ in Szenen mit elektronischer Musik. Der Anstieg der Verbreitung in Ausgehscenes hat sich erstmals seit 2016 nicht fortgesetzt – hier wurde offenbar ein Höhepunkt der „Welle“ erreicht oder überschritten. Es wurde aber von einer weiter erhöhten gesellschaftlichen Akzeptanz des Kokainkonsums ausgegangen. An der Verbreitung werktäglichen Kokaingebrauchs in Ausgehscenes hat sich wenig geändert (4.3.7).

Crack und Heroin

Auch in diesem Jahr ist der Konsum von Crack weiterhin nahezu ausschließlich auf den Bereich der „offenen Szene“ beschränkt; der Konsumanstieg hat sich aber eher nicht fortgesetzt (2.2). Weniger als 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Crack konsumiert (3.2.1.3.6). Die Droge wurde Jugendlichen auch nur selten angeboten (3.2.1.4); sie gehört weiterhin zu den am stärksten abgelehnten Drogen (3.2.1.5).

Auch Heroin ist unverändert weit überwiegend in der „offenen Drogenszene“ verbreitet, vereinzelt auch in Bezug auf junge Erwachsene (2.2). Weniger als 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Heroin konsumiert (3.2.1.3.6). Heroin ist zudem wie in beiden Vorjahren die am stärksten abgelehnte Droge unter Jugendlichen (3.2.1.5) und wird ihnen auch nur selten angeboten (3.2.1.4).

Halluzinogene/ Psychedelika

Jeweils 3% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal psychoaktive Pilze bzw. LSD (-Derivate) konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz von LSD liegt bei 2%, die von Pilzen bei 1%. Diese Kennzahlen sind weitgehend gleichgeblieben (3.2.1.3.6). Geringfügig gestiegen ist die Verbreitung von Pilzen im sozialen Umfeld (3.2.1.4). Weitgehend unverändert werden in den Ausgehscenes relativ wenig Psychedelika konsumiert. Erstmals wurde aber über eine gewisse Verbreitung von „Microdosing“ zur Alltagsbewältigung berichtet (4.3.10).

Ketamin

1% der 15- bis 18-Jährigen haben Konsumerfahrungen mit dem dissoziativ wirkenden Narkosemittel (3.2.1.3.6). Insbesondere in Ausgehsszenen im Bereich „elektronische Tanzmusik“ ist von einer nennenswerten Verbreitung von Ketamin auszugehen, die aktuell geringfügig niedriger eingeschätzt wird. Nicht selten wird Ketamin in solchen Settings kombiniert mit Kokain eingenommen. Der Preis für ein Gramm wird auf durchschnittlich etwa 40 € geschätzt (4.3.9).

Sonstige Drogen

2% der befragten 15- bis 18-Jährigen – geringfügig mehr als 2020 – haben mindestens einmal **Hormonpräparate** zum Muskelaufbau konsumiert, 1% auch in den letzten 12 Monaten (3.2.1.3.6). 2% der Schüler*innen – ebenso viele wie 2020 – haben Konsumerfahrungen mit **GHB bzw. GBL** („Liquid Ecstasy“), ebenfalls 2% haben die Droge auch in den letzten 12 Monaten genommen (3.2.1.3.6). Nach wie vor ist GBL die wichtigste „Sex-Droge“ innerhalb der Chemsex-Szene, wo zunehmend beobachtet wird, dass Szenegänger eine Abhängigkeit entwickeln. Ansonsten ist sie in Ausgehsszenen weiterhin kaum relevant (4.3.4). GBL spielt (als „KO-Tropfen“) vermutlich eine gewisse Rolle bei Erfahrungen mit unfreiwillig verabreichten Drogen (3.2.1.5). Vereinzelt wird in Partyszenen weiterhin das halluzinogen und empathogen wirkende 2C-B konsumiert (4.3.10). Einige wenige Szenegänger*innen konsumieren zudem die opioidähnliche Pflanzdroge Kratom. Zudem spielen Poppers weiterhin vor allem in schwulen Ausgehsumfeldern eine gewisse Rolle (4.3.4).

Abstinenz

17% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie in ihrem Leben eine legale oder illegale Droge konsumiert; 23% waren in den letzten 12 Monaten und 36% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Spiegelbildlich zu den Wiederanstiegen beim Alkohol-, daneben auch Tabak- und Cannabiskonsum sind alle drei Abstinenzraten wieder deutlich, auf im Vergleich zu 2019 niedrigere Werte, gesunken (3.2.1.3.8).

Konsumgründe, Informationsquellen und Ausgaben für Drogen

Was die Motive für den Gebrauch der (zusammengefassten) illegalen Drogen betrifft, so liegt 2021 wieder „Neugier“ auf dem ersten Rang, gefolgt von „Alltag vergessen/Abschalten“, das aktuell an Bedeutung eingebüßt hat. Wieder deutlich häufiger als im ersten Pandemiejahr genannt werden vor allem soziale (gruppenkohäsive) Konsumgründe.

3% der Schüler*innen wurden nach eigenen Angaben schon einmal Drogen verabreicht, ohne dass sie es wollten. Mehrheitlich hatte dies keine gravierenden Auswirkungen, aber mit 1% hat ein kleiner Anteil der Jugendlichen schwerwiegendere Folgen einer solchen Tat erlebt, v.a. Überdosis-, daneben auch Missbrauchserfahrungen.

15- bis 18-jährige Schüler*innen informieren sich in erster Linie über soziale Medien oder Gleichaltrige, daneben über TV-Sendungen und andere Videos sowie die Schule über Drogen, während offizielle Präventionsmaterialien kaum genutzt werden. Mehr als ein Drittel der Befragten informiert sich gar nicht bewusst.

Erstmals wurden die Ausgaben der 15- bis 18-Jährigen für psychoaktive Substanzen erfragt: 53% haben im letzten Monat gar kein Geld für legale oder illegale Drogen ausgegeben, gut ein Fünftel maximal 20 Euro und ein Viertel mehr als 20 €; am häufigsten für Alkohol, gefolgt von Tabak und Cannabis (3.2.1.5).

Riskante Konsummuster und Abhängigkeit

Unverändert geben 11% der Schüler*innen an, von (mindestens) einer Droge abhängig zu sein, deutlich am häufigsten von Zigaretten. Langfristig ist die subjektive Abhängigkeit von Zigaretten stark gesunken. Unabhängig von der Substanz weisen 9% der Jugendlichen riskante und weitere 5% intensive Gebrauchsmuster auf. Nach einem starken Rückgang im Vorjahr sind diese Werte aktuell wieder gestiegen. Allerdings lag in allen Vorjahren außer 2020 der Anteil mindestens riskant Konsumierender (teils deutlich) höher als im aktuellen Jahr (3.2.1.7). Aus Ausgehsszenen wird über Personen berichtet, die nach langen Party-Wochenenden Probleme haben, ihren Alltag angemessen zu bewältigen (4.5). Aus Beratungsstellen wird über teils lange Wartezeiten berichtet, wobei neben Substanzkonsum häufig Medienkonsum sowie psychische Problematiken im Kontext der Corona-Pandemie eine Rolle spielen (2.3).

Medienkonsum und Glücksspiel

Die befragten Schüler*innen verbringen – nahezu unverändert gegenüber 2020 – durchschnittlich rund 23 Stunden pro Woche mit Fernsehen/Videos/Serien etc., wobei Schüler deutlich mehr Zeit aufwenden als Schülerinnen (3.2.1.2.2/3.2.1.6.4). Dabei werden erstmals kostenpflichtige Streaming-Angebote/Pay-TV o.ä. am häufigsten genutzt, gefolgt von Mediatheken und „Influencer“-Videos/-Streams. Nochmals leicht angestiegen ist die Internetnutzung für andere Zwecke, u.a. für soziale Medien; sie liegt bei gut 3 ½ Stunden pro Werktag, Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen hier nicht. Die Anzahl derer, die Computerspiele nutzen, liegt unverändert bei 85%; die dafür aufgewendete Zeit ist aktuell deutlich angestiegen. Weiterhin wenden weibliche Jugendliche weitaus weniger Zeit für Computerspiele auf als männliche. (3.2.1.2.2/3.2.1.6.4). Medienkonsum ist ein wichtiges Thema in der Beratung von Jugendlichen (2.3/2.5).

Mit 3% der 15- bis 18-Jährigen wird in diesem Jahr der mit Abstand niedrigste Anteil von Jugendlichen erreicht, die mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele spielen; vor zehn Jahren lag dieser Wert noch mehr als dreimal so hoch (3.2.1.2.3). Männliche Jugendliche spielen nach wie vor weitaus häufiger als weibliche (3.2.1.6.4).

Psychische Situation Jugendlicher

Insgesamt 24% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter psychischen Beschwerden gelitten zu haben, am häufigsten depressive Verstimmungen/Depressionen, Panikattacken, Angst- und Essstörungen. Dieser Anteil hat sich seit 2019 merklich erhöht. Weibliche geben weitaus häufiger entsprechende Beschwerden an als männliche; noch häufiger sind psychische Probleme unter jenen, die bei Geschlecht „Diverse“ angegeben haben. Jugendliche mit psychischen Problemen haben öfter Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen und sind auch häufiger aktuelle Konsument*innen legaler oder illegaler Substanzen (3.2.1.8). Die Zunahme der psychischen Symptome hängt offenbar stark mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie zusammen. Aus Jugendhilfe und Beratung wurde gerade bei Jugendlichen aus wirtschaftlich schwächeren Familien über vielfältige Belastungen berichtet, die sich in verstärkter Beratungsnachfrage äußert, teils im Zusammenhang mit Substanzkonsum, teils mit stoffungebundenen Störungen (2.3/2.5).

„Offene Szene“

Zu den Konsummustern wie auch Applikationsformen in dieser Szene finden sich oben Angaben bei den einzelnen Substanzen. Weiterhin wird über nur wenig geänderte Konsumgewohnheiten während der Pandemie berichtet; die Stimmung auf der Szene ist aber weiterhin schlecht, Wohnsituation und psychosoziale Lage der Szeneangehörigen haben sich weiter verschlechtert. Etwas häufiger als in den

Vorjahren wurden jugendliche oder junge Erwachsene als Konsumierende in der Szene wahrgenommen (2.2).

(Techno-) Partyszenen und andere Ausgehscenen

Auch für die Partyszenen sind die Verschiebungen im Konsum psychoaktiver Substanzen oben dokumentiert. Grundsätzlich hat sich im Zuge der Wiedereröffnungen im Laufe der Pandemie das Party- bzw. Ausgehgeschehen wieder stärker vom privaten Raum hin zu Clubs und Partys an freier Luft verlagert. Solche oftmals von Partykollektiven durchgeführten kleinere „Raves“ gab es vor allem in den Sommermonaten häufiger; teilweise nahmen die Teilnahmezahlen überhand, so dass auch wieder häufiger Veranstaltungen von der Polizei aufgelöst wurden (4.2.1.1ff.). Unverändert ist Kokain die wichtigste illegale Droge in diesen Szenen (4.3).

Insgesamt wirkte sich die Covid-19-Pandemie auch im aktuellen Jahr auf Erhebungen und Resultate aus, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen wie 2020: während im ersten Pandemie-Jahr unter Jugendlichen mangels gemeinsamer Konsumgelegenheiten der Alkoholkonsum deutlich, der Konsum diverser anderer Substanzen mindestens moderat zurückging, haben sich praktisch alle diese Rückgänge 2021 wieder egalisiert. In manchen Fällen übersteigen die Werte von 2021 auch die von 2019 – es bleibt abzuwarten, ob dies ein Anzeichen dafür sein könnte, dass sich die zuvor rückläufigen Trends bei legalen Drogen und Cannabis künftig umkehren oder doch fortsetzen. Insofern ist die Beobachtung eines absoluten Tiefpunktes beim Konsum psychoaktiver Substanzen unter Frankfurter Jugendlichen 2020 als pandemiebedingte Momentaufnahme zu betrachten. Ausnahmen von dieser Ab- und Auf-Bewegung beim Konsum in der Pandemie bilden zum einen illegale Drogen außer Cannabis, deren Verbreitung eine leicht sinkende Tendenz aufweist, die Konsumerfahrung mit psychoaktiven Medikamenten, die seit zwei Jahren ansteigt, und der aktuelle Konsum von E-Zigaretten, der seit Jahren nahezu kontinuierlich ansteigt. Gerade die beiden letztgenannten Entwicklungen gilt es zukünftig weiter zu beobachten.

1 Methodische Zugänge

Das folgende Kapitel ist in weiten Teilen mit dem entsprechenden Abschnitt der übrigen Jahresberichte identisch, da im Sinne kontinuierlicher, längsschnittlicher empirischer Forschung keine grundlegenden Veränderungen an Konzeption wie auch Methodik vorgenommen wurden. Die in diesem Jahr vorgenommenen Änderungen am Forschungsdesign sind wiederum im Abschnitt zur Methodik des jeweiligen Forschungsmoduls wiedergegeben. Nicht enthalten ist in diesem Jahr der Abschnitt zur Szenebefragung, die turnusgemäß erst wieder im Jahr 2022 stattfindet.

Das Monitoring-System Drogentrends (MoSyD) ist als methodenpluraler und multiperspektivischer Komplex unterschiedlicher Forschungsmodule bzw. Teilstudien zu begreifen, mit dem es ermöglicht wird, ein umfassendes Bild von der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main zu erschließen. Somit können drogenpolitische wie konkret drogenhilfepolitische Entscheidungen und Konzeptionen unmittelbarer und präziser getroffen und umgesetzt werden. Dies erscheint insofern umso dringlicher, als wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das sich nicht nur in stetigem Wandel befindet, sondern welches vor allem auch immer wieder mit enormen, unterschiedlichen Herausforderungen für die betroffenen Individuen (etwa: Suchtprävention, therapeutische Erfordernisse, Infektionsprophylaxe etc.) wie für das soziale Umfeld (etwa: öffentliche Ordnung, Kriminalität etc.) einhergeht. Das Drogengebrauchsphänomen wird in seiner gesamten Bandbreite kontinuierlich beobachtet, um so Entwicklungen in deren qualitativen sowie quantitativen Ausprägungen abbilden zu können. Vor diesem Hintergrund ist es angestrebtes Ziel des MoSyD, neue Trends im Bereich des Konsums legaler sowie illegaler Drogen frühzeitig und verlässlich aufspüren zu können². Der empirische Fokus sowie die damit assoziierten Analyseeinheiten des MoSyD sind der zentralen epidemiologischen Fragestellung in diesem Forschungsfeld verpflichtet: Wer konsumiert was, wie, wo und warum (s. Abbildung 1)?

Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD

WER? ⇨	Kreis(e) von Konsumierenden
WAS? ⇨	Substanzen, Substanzkombinationen
WIE? ⇨	Gebrauchsmuster (Applikationsweisen, Intensität)
WO? ⇨	Soziales, geographisches Umfeld (Milieu, Stadtteil)
WARUM? ⇨	Konsummotivation, kultureller Hintergrund – assoziierte Verhaltensweisen, Lebensstilmuster

Das Forschungsdesign mit seinen einzelnen Modulen ist darauf ausgerichtet, sich immer wieder selbst zu informieren bzw. zu justieren, indem beispielsweise das eingesetzte quantitative Modul einer Schülerbreitenbefragung (s. 1.2) durch im Rahmen des Trendscout-Panels (s. 1.3) gewonnene Informationen unmittelbar auf neue Entwicklungen innerhalb des gegenständlichen Phänomenfeldes abgestimmt wird. Umgekehrt werden Ergebnisse der Fragebogenerhebungen in die qualitativen Befragungen der Expert*innen und Trendscouts eingebracht.

² Als Trend ist in einem weiten soziologischen Sinne eine Entwicklung einer (gesellschaftlichen) zukünftigen Grundströmung zu begreifen, die ein verändertes, neues Zusammenspiel von Kräften des sozialen Lebens in seiner materiellen (etwa: Kleidung, Lebensmittel, Sprachcodes – wie auch Drogen etc.) und/oder immateriellen (wesentlich: Einstellungsmuster) Erscheinungsformen beinhaltet.

Allerdings ergeben sich Probleme, wie sie für Trenduntersuchungen typisch sind und im Besonderen angesichts des speziellen Phänomenfeldes Drogenumgang auftreten (ausführlich: Griffiths/Vingoe 1997):

- *Problem des Zugangs:* Neue Drogengebrauchsmuster entstehen aller Voraussicht nach in schwer zugänglichen Gruppierungen (vor allem, wenn sie in Zusammenhang mit illegalen Drogen stehen) oder in Kreisen, die nicht die typischen Charakteristika der bekannten Population von Drogengebraucher*innen aufweisen. Allein der Zugang zum Dunkelfeld garantiert nicht automatisch die Identifizierung von Drogengebrauchstrends neuer Gruppierungen von Drogenkonsumierenden.
- *Problem des Fokus:* Die Schwierigkeit ist, Informationen über neue (Drogengebrauchs-) Phänomene zu sammeln, die bisher nicht definiert sind.
- *Problem der Ausmaße:* Ziel ist es, neue Gebrauchstrends frühzeitig aufzuspüren. Allerdings nimmt die Wahrscheinlichkeit der Identifikation von Drogengebrauchstrends mit zunehmendem Verbreitungsgrad entsprechender Gebrauchsmuster zu.
- *Problem der Vorhersagbarkeit:* Es bedarf wiederholter Erhebungen im Zeitverlauf, um Trends zu ermitteln. Aber ab welchem Punkt kann von einem Trend gesprochen werden? Ab welchem Punkt ist es angemessen und angeraten, eine Verbreitung eines bestimmten Drogengebrauchsverhaltens vorauszusagen?

Bei der Darstellung der methodischen Umsetzung wird auf die vorgenannten Probleme Bezug genommen, indem auf die methodischen Aspekte bzw. Strategien eingegangen wird, die zu deren Kontrolle und Kompensation eingesetzt sind. Besonderes Merkmal des MoSyD ist der Prozesscharakter des Forschungsansatzes. Der Ansatz verfolgt die kontinuierliche Beobachtung des Umgangs mit legalen wie illegalen Drogen, um neue Entwicklungen früh erkennen zu können, damit im Bedarfsfall präventiv agiert oder aber intervenierend reagiert werden kann. Der Fokus des MoSyD ist regional auf die Stadt Frankfurt begrenzt, wobei MoSyD das gesamte Spektrum des Drogenumgangs abdeckt – in etablierten, sozial integrierten und sozial unauffälligen Sozialkontexten bis hin zum sozialen, äußerst problembehafteten Umfeld der offenen Drogenszene. Die einzelnen Forschungsmodule des MoSyD decken alle Lebensweltbereiche ab, in denen a) Drogen unmittelbar konsumiert werden (differente Drogenszenen bzw. Freizeitmilieus, in denen mit Drogen umgegangen wird) oder b) in deren beruflichen Alltagspraxis sich unmittelbare Berührungspunkte mit dem Drogengebrauchsphänomen ergeben (Drogen-, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungssektor etc.). In der Absicht, hoch auflösende Bilder von Entwicklungstrends beim Umgang mit Drogen zu produzieren, basiert MoSyD auf insgesamt vier Forschungsmodulen.

1.1 Expertinnen- und Experten-Panel

Im Rahmen dieser Erhebung werden Vertreter*innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei und Ausbildungswesen) im Rahmen eines Focus-Group-Verfahrens³ interviewt. Dieses Modul wird in Form einer Panelerhebung durchgeführt: Ein möglichst gleich bleibender

³ Die Bezeichnung rührt daher, dass die Zusammensetzung der Gruppe auf das Erkenntnisinteresse der Studie fokussiert, indem Personen für die Focus-Group rekrutiert werden, die aufgrund ihrer beruflichen und/oder lebensweltlichen Anbindungen als Expert*innen für den Untersuchungsgegenstand angesehen werden können (vgl. Flick 1995).

Kreis von aktuell 14 Expert*innen⁴ berichtet im halbjährlichen Turnus aus der Perspektive des jeweiligen institutionellen Kontextes über den Stand und neue Entwicklungen zum Drogengebrauchphänomen (Abbildung 2). Über die Fokusgruppe werden relevante Daten und Einsichten produziert, die sich u.a. aus dem diskursiven Prozess innerhalb der Gruppe ergeben. Mitarbeiter*innen des CDR sind bei den Gruppeninterviews nicht als Fragensteller*innen, sondern als Moderator*innen aktiv. Hauptaufgabe ist es, darauf zu achten, dass der Diskussionsprozess nicht von einzelnen Teilnehmer*innen oder Teilgruppen dominiert wird.

Abbildung 2: Das Expertinnen-/Experten-Panel im Profil

<p>Stichprobe: Vertreter*innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungswesen; 12 Personen)</p> <p>Erhebungsmethode: Gruppendiskussion im Sinne des Focus-Group-Verfahrens (Tonbandaufzeichnung)</p> <p>Erhebungsturnus: halbjährlich in Gestalt eines Paneldesigns, d.h. dass der Kreis der befragten Expert*innen möglichst gleich bleiben sollte, um Informationskontinuität zu erzielen</p>
--

Tabelle 1: Zusammensetzung des Expertinnen- und Experten-Panels

Institution	Tätigkeitsfeld
Drogenhilfe	Streetwork
	Niedrigschwelliger Bereich (2x)
	Jugend- & Drogenberatung
	Entgiftung
Jugendhilfe	Streetwork
	Jugend-Freizeitpädagogik (3x)
Polizei	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Staatsanwaltschaft	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Schulamt	Schulische Suchtprävention
‚Professioneller Freizeitbereich‘	Peer-to-Peer-Projekt ‚Techno-Party-Szene‘

Der diskursive Austausch der Expert*innen untereinander im Rahmen des Gruppeninterviews eröffnet umfassendere, vergleichende Einblicke in das Drogengebrauchphänomen, womit es leichter wird, Entwicklungsrichtungen aufzuspüren. Vor allem aber sensibilisiert das Verfahren die Gruppenteilnehmer*innen, inwieweit Beobachtungen aus anderen institutionellen Kontexten auch Geltung für den eigenen Bereich beanspruchen können. Die Gruppe wird sozusagen zu einem Korrektiv, eigene Beobachtungen angemessen zu rekonstruieren und im Spiegel anderer Ansichten und Informationen zu überprüfen. Insofern ergibt sich im Rahmen der Diskussion automatisch eine Art Validierungsmoment: Einzelne Beobachtungen, die von Einzelnen vorschnell generalisiert bzw. zu einem Breitenphänomen erklärt werden könnten, können unmittelbar im Kontext der Aussagen anderer Expert*innen betrachtet und ggf. relativiert werden. Im weiteren Verlauf des MoSyD erhöht sich damit automatisch die Beobachtungsqualität dieses spezifischen Erhebungsmoduls.

Das Expertinnen- und Experten-Panel trifft sich im halbjährlichen Turnus (Mai und November eines jeden Jahres). Bei der Auswahl der Expert*innen (s. Tabelle 1) wurde darauf geachtet, dass die relevanten Institutionen vertreten sind, die – mehr oder weniger – unmittelbar mit dem Drogengebrauchphänomen konfrontiert sind. Der Bereich der Drogenhilfe ist in der Spannweite vom szenenahen Streetwork über niedrigschwellige Einrichtungen bis hin zum stationären Drogenhilfebereich repräsentiert. Der Bereich der Jugendhilfe ist über die Arbeitsfelder Streetwork, Jugendberatung und Jugend-Freizeitpädagogik vertreten. Die Institutionen der strafrechtlichen Phänomenkontrolle sind über Vertreter der Polizei und Staatsanwaltschaft präsent. Ebenso konnte für den Bereich Schule eine Expertin zur

⁴ Die beiden Mitarbeiter*innen des Streetwork sowie zwei Vertreter*innen aus einer niedrigschwelligen Einrichtung wechseln sich jeweils mit ihrer Teilnahme ab, weshalb zwar 14 Teilnehmer*innen im Panel enthalten sind, aber effektiv nur maximal 12 erscheinen können.

Mitarbeit gewonnen werden. Zudem repräsentiert ein Vertreter eines szenebезogenen Peer-Präventionsprojekts die Schnittstelle zwischen Drogenberatung und Partyszene. Die Ergebnisse des Expertinnen- und Experten-Panels beziehen sich entsprechend der Arbeitsschwerpunkte der Beteiligten schwerpunktmäßig auf intensive, problembehaftete und/oder sonst wie sozial auffällige Konsument*innen, aber auch über die Entwicklungen in Ausgehenszenen und unter Jugendlichen liefert dieses Modul wichtige Informationen.

1.2 Schulbefragung

Das Forschungsmodul der Breitenbefragung von Schüler*innen bildet das quantitativ-epidemiologische Standbein des MoSyD (Abbildung 3) und stellt die notwendige Ergänzung zu den qualitativ orientierten Forschungsmodulen ‚Expertinnen- und Experten-Panel‘ und ‚Trendscout-Panel‘ dar. Es kann als eine Art empirisches Korrektiv angesehen werden, insofern über die erhobenen Repräsentativdaten nachvollziehbar wird, inwieweit singuläre, für bestimmte Szenen typische Erscheinungen und Trends auch quantitativ bedeutsam sind: Im Rahmen dieser Befragung werden also „harte“ Daten über die Verbreitung und aktuelle Konsummuster diverser Substanzen erhoben, anhand derer durch den jährlichen Erhebungsturnus Trends im Substanzgebrauch nachvollzogen werden können.

Abbildung 3: Die Schulbefragung im Profil

<p>Stichprobe: Personenkreis der Adoleszenten (15- bis 18-Jährige), der das gesamte Spektrum allgemein und berufsbildender Schulen abbildet (angestrebt: n=1500)</p> <p>Erhebungsmethode: anonymisierte schriftliche (computergestützte) Befragung</p> <p>Erhebungsturnus: jährlich</p>
--

Im Rahmen der Schulbefragung wird ein repräsentativer Ausschnitt der Altersgruppe der Spät-Adoleszenten (15- bis 18-Jährige) befragt. In dieser Altersgruppe entwickeln sich Drogengebrauchsvorlieben, weshalb sie für das Erkenntnisinteresse des MoSyD und im Hinblick auf die Konzeption drogenpräventiver Maßnahmen von besonderer Bedeutung ist: In welcher epidemiologischen Breite bilden sich (neue) Drogengebrauchsmuster ab; in welchem Umfang werden bestimmte Drogen konsumiert oder aber gemieden; gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen bestimmten Freizeitaktivitäten und Drogenkonsum; welches Wissen liegt zu Drogen vor und woher wird es bezogen; welche Beweggründe liegen vor, sich von illegalen Drogen fernzuhalten? Anvisiert ist eine Stichprobengröße von 1.500 Personen, die in allen bisherigen Befragungswellen bis auf die letzten beiden (siehe 3.1/3.1.3) erreicht wurde. Die Zielgröße für die im Fokus stehende Gruppe der 15- bis 18-Jährigen liegt bei 1.000; auch diese konnte abgesehen von den Befragungen 2020 und 2021 in allen Erhebungen erreicht werden. Die Stichprobe bildet das Spektrum allgemein- und berufsbildender Schulen im Stadtgebiet Frankfurt ab. Die Erhebung findet jeweils in den letzten Monaten des Erhebungsjahres statt. Die anonyme Befragung erfolgt in schriftlicher Form im Klassenverband. Die Befragung wird von geschulten Interviewer*innen ohne Anwesenheit von Lehrkräften durchgeführt. Der Fragebogen umfasst das gesamte Spektrum legaler und illegaler Substanzen. Folgende Inhaltsbereiche werden über entsprechende Fragestellungen berührt:

- biographische Standarddaten
- Drogenentwicklungsverlauf
 - ▶ Alter beim Erstkonsum

- ▶ aktueller Konsum (Art und Intensität), Motive
- Kenntnisse und Meinungen zu Drogen
- soziale Nähe zu drogenkonsumierenden Sozialkontexten
- Familiäre Situation und Zufriedenheit mit Sozialbeziehungen
- Lebensstilistische Vorlieben (Freizeitaktivitäten, Gruppenzugehörigkeit, Musik)

Die Konstruktion des Fragebogens orientierte sich an Fragemodulen, wie sie sich in anderen, einschlägigen Wiederholungsbefragungen in dieser Alterskohorte bewährt haben (wesentlich: Drogenaffinitätsstudie Jugendlicher, Orth 2016 sowie ESPAD, ESPAD Group 2020, Seitz et al. 2020). Im Laufe der Erhebungsjahre sind allerdings zahlreiche weitere Fragen zum Konsum bestimmter Substanzen sowie zu Meinungen, Einstellungsmustern und anderen Aspekten aufgenommen worden, sodass detaillierte Analysen zu den Zusammenhängen des Substanzgebrauchs mit zahlreichen anderen Charakteristika möglich sind. Seit 2013 wird die Erhebung mithilfe eines Klassensatzes von Tablet-Computern durchgeführt.

1.3 Trendscout-Panel

Das Trendscout-Panel steht in besonderer Weise für die qualitative, ethnographische Orientierung des MoSyD. Um neue Drogenumgangsformen aufzuspüren, bedarf es eines Pools von Informant*innen, die sich unmittelbar in Umfeldern aufhalten, in denen ein Umgang mit Drogen stattfindet. Auch dieses Modul ist als eine Panelerhebung konzipiert (Abb. 4). Das heißt, dass ein gleichbleibender Stamm von Informant*innen in einem jährlichen Turnus auf der Grundlage eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews (entsprechend dem Erkenntnisinteresse des MoSyD – s. Abbildung 1) befragt wird. Das aus aktuell 18 Schlüsselpersonen bestehende Panel ist einerseits lebensweltlich breit gestreut, indem es sich über eine möglichst hohe Spannweite differenter (Sozial- bzw. Erlebnis-) Milieus erstreckt, in denen Drogen (potenziell) gebraucht werden. Andererseits liegt ein Schwerpunkt auf solchen Freizeitszenen, in denen von einer besonders hohen Verbreitung illegaler Substanzen und/oder einer besonders hohen Experimentierfreude hinsichtlich Drogen auszugehen ist, die also möglicherweise eine Art Avantgardefunktion in Bezug auf Drogenkonsummuster ausüben, indem sich neue Gebrauchsmuster hier relativ früh abzeichnen.

Die im Rahmen der Trendscout-Studie befragten Personen haben aufgrund ihrer Tätigkeit oder ihres Freizeitverhaltens sowie ihrer lebensweltlichen Anbindung unmittelbare Einblicke in den Konsum legaler und illegaler Drogen in einem bestimmten sozialen Umfeld. Die Befragten sind als „Schlüssel-Informant*innen“ (Key Persons) zu verstehen, die zeitnah über aktuelle Entwicklungen im Drogengebrauchsverhalten berichten. Bei den Repräsentant*innen der hier untersuchten Szeneumfelder handelt es sich vornehmlich um Szenegänger*innen, aber auch um Mitglieder der „Organisationselite“ (Hitzler et al. 2001: 27f.), z.B. Veranstalter*innen, DJs oder Musiker*innen.

Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil

Stichprobe: Personen, die aufgrund ihrer sozialen, 'lebensweltlichen' Position und ihrer sozialen Anknüpfungspunkte in Beruf und/oder Freizeit umfassende Kontakte zu Drogengebrauchskreisen haben; es ist darauf zu achten, dass das gesamte Spektrum an Erlebnis-, Freizeit-, Kulturszenen abgedeckt wird, in denen (potenziell) mit Drogen umgegangen wird; die Befragten sind als eine Art Trendscout zu verstehen, die als quasi teilnehmende Beobachterinnen und Beobachter unmittelbar über neue Entwicklungen berichten können (n= max. 20; zur jeweiligen Zusammensetzung vgl. jeweiligen Jahresbericht)

Erhebungsmethode: halb offene, leitfadengestützte Interviews

Erhebungsturnus: jährlich in Gestalt eines Paneldesigns (bis 2005: halbjährlich)

Alle im Panel befragten Personen bewegen sich allerdings jenseits des mit dem Drogengebrauchsphänomen assoziierten institutionellen Bereichs und auch außerhalb der „offenen Drogenszene“, die bereits mit der MoSyD-Szenebefragung sowie dem Expertinnen- und Experten-Panel abgedeckt ist.

Mit dem Trendscout-Panel ist – wie angedeutet – keine repräsentative Stichprobe in einem quantitativ-statistischen Sinne angesprochen. Vielmehr geht es um eine Abbildung des Spektrums unterschiedlicher Szenen im Sinne exemplarischer Repräsentanz. Im Hinblick auf die Zusammensetzung des Trendscout-Panels muss permanent kritisch überprüft werden, ob es die im Fluss befindlichen Freizeit- und (Kultur-)Szenen gut abbildet. Zu erwähnen ist dabei, dass in gewissen Abständen Informant*innen aus dem Panel ausscheiden, da sie beispielsweise aus der jeweiligen Szene ‚herauswachsen‘ oder in eine andere Stadt ziehen. Dieser Problembereich wird in der Fachliteratur unter dem etwas befremdlichen Begriff der ‚Panelmortalität‘ abgehandelt (etwa: Diekmann 1997). Solche Ausfälle gab es bisher in jeder Erhebungswelle.

Die Trendscoutbefragung ist als Panelerhebung konzipiert – ein möglichst gleichbleibender Stamm von Informant*innen wird einmal pro Jahr befragt. Die Erhebung erfolgt mittels eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews. Der Fokus des Leitfadens richtet sich auf Fragen nach etwaigen Veränderungen im Konsum legaler und illegaler Drogen und deren möglichen Ursachen. Zusätzlich zu den offenen Fragestellungen sind auch einige Fragen zur grundsätzlichen Einschätzung von Drogenprävalenzraten und Entwicklungstrends in standardisierter Form in das Erhebungsinstrument integriert. Bei der Darstellung dieser quantitativen Daten ist allerdings zu beachten, dass es sich um Schätzwerte von relativ wenigen Personen handelt. Insbesondere die Prozentwerte für die geschätzte Verbreitung und auch die Veränderungen sind daher unter starkem Vorbehalt zu betrachten.

Mit der Auswahl der Szenen und ihrer Repräsentant*innen ist nicht der Anspruch auf eine dichte, vollständige Beschreibung der Szenelandschaft in Frankfurt am Main verbunden. Angesichts des ausgesprochenen Dunkelfeldcharakters des Phänomens Drogenkonsum ist nie auszuschließen, dass bestimmte soziale Nischen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen unentdeckt bleiben. Die ständige Reflexion und Rückkopplung von Methoden, Interviewpartner*innen und Ergebnissen (auch unter Einbezug der anderen Forschungsmodule des MoSyD) im Sinne eines zirkulären Forschungsverständnisses dient jedoch dazu, etwaige zuvor unentdeckte Umfelder, die eine gewisse ‚Innovationskraft‘ im Hinblick auf den Umgang mit illegalen Drogen ausüben, aufzudecken.

2 Expertinnen- und Experten-Panel – Drogenkonsum in Frankfurt 2021 aus der Sicht von Fachleuten (Carina Rußmann und Bernd Werse)

2.0 Zusammenfassung

Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Prekäre Lage in der ‚harten Szene‘ und niedrigschwelliger Drogenhilfe im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, u.a. im Hinblick auf Aggressionen und Wohnsituation
- Psychische Probleme unter Jugendlichen deutlich gestiegen, mit und ohne Substanzkonsum
- Snus (Oraltabak) weiterhin in bestimmten Jugendszenen verbreitet
- E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) bleiben wichtiges Thema unter manchen jüngeren Jugendlichen
- Anzahl der Drogentoten rückläufig
- Gewisse Anzeichen für mehr Konsum psychoaktiver Medikamente unter jungen Menschen

Wie bei den übrigen Erhebungen war auch unter den Expert*innen die Corona-Pandemie ein weiteres Mal zentrales Thema.

„Offene Szene“

Während die Pandemie – wie auch schon im Vorjahr beobachtet – keinen nennenswerten Einfluss auf den Drogenmarkt und das Konsumgeschehen nahm, konnten offensichtliche Auswirkungen vielmehr bei den Konsumierenden selbst beobachtet werden. So wird von zunehmender Verelendung der Szenemitglieder berichtet, deren Aggressionspotenzial zudem gestiegen sei. Die Stimmung auf der Szene wird generell als angespannt wahrgenommen. Insbesondere besteht ein Mangel an Unterkünften sowie Angeboten für (v.a. psychisch) Kranke sowie alternde Drogenkonsumierende. Obwohl der Altersschnitt weiter hoch bleibt, wurden etwas häufiger als in den Vorjahren jugendliche Konsument*innen auf der Szene wahrgenommen.

Jugendliche und junge Erwachsene

Der psychische Druck auf die Jugendlichen hat – vor allem in Folge der Corona-Pandemie – stark zugenommen und besonders Mädchen leiden unter den pandemiebedingten Beeinträchtigungen. Schulsche sowie alltägliche Veränderungen (u.a. durch Mitarbeit im Haushalt) führen zu großen Belastungen auf Seiten der Schüler*innen, wodurch die Fälle psychischer Störungen zugenommen haben. Beratungsstellen verzeichnen eine sehr hohe Nachfrage, u.a. im Zusammenhang mit psychischen Belastungen und manifesten psychischen Erkrankungen, wodurch häufig das Kapazitätslimit erreicht würde.

Einzelne Substanzen und Phänomene

Snus (Oraltabak) ist in bestimmten Kreisen Jugendlicher weiterhin von Bedeutung. Neue psychoaktive Substanzen spielen im Berichtsjahr v.a. im Kontext von E-Zigaretten-Liquids („Django“) eine Rolle. Der vor allem unter jüngeren Jugendlichen verbreitete Konsum solcher Produkte ist u.a. aufgrund von Unwissenheit und mangelnder Aufklärung als problematisch zu betrachten. Cannabis spielt nach wie vor in unterschiedlichen Umfeldern eine Rolle; rechtliche Unsicherheiten dominierten 2021 den Umgang mit CBD-Cannabisprodukten. Eine gewisse Zunahme wurde für den Konsum von psychoaktiven Medikamenten wie Benzodiazepinen unter jungen Menschen beobachtet.

2.1 Einleitung

In den folgenden Abschnitten werden die aktuellen Entwicklungen des Konsums verschiedener legaler und illegaler Substanzen dargestellt. Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von insgesamt 12 Expert*innen, die in unterschiedlichen Institutionen mit spezifischen Handlungsstrategien im sozialmedizinischen und strafrechtlichen Kontext rund um den Drogenkonsum tätig sind.

Die Gesamtsituation hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Substanzen soll dabei zusammenfassend so beleuchtet werden, wie sie sich den Expert*innen in ihrem Berufsalltag darstellt. Die im Panel Vertretenen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit intensiv Konsumierenden, Personen mit problematischem sozialem Hintergrund sowie anderen Problemen im Drogenkontext, aber auch mit dem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen im Nachtleben sowie in bestimmten Umfeldern von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Aufgrund der professionellen Schwerpunkte liegt ein Fokus auf Konsument*innen mit problematischen Konsummustern, schwierigen psychosozialen Ausgangslagen und/oder strafrechtlicher Auffälligkeit. Im Rahmen der halbjährlich durchgeführten Fokusgruppen-Interviews können die jeweiligen Erkenntnisse von den Expert*innen z.T. interdisziplinär validiert bzw. kontrovers diskutiert werden. Dank der kontinuierlichen Teilnahme der Expert*innen besteht eine gewisse Vertrautheit untereinander, wodurch eine positive Gesprächsatmosphäre herrscht, die eine offene Diskussion strittiger Punkte fördert.

Auch im Jahr 2021 war die Corona-Pandemie für die Expertinnen- und Expertenrunde ein bestimmendes Thema. Wie bereits beide Runden des Jahres 2020 wurde die erste Runde 2021 in Form einer Videokonferenz abgehalten. Dies funktionierte zwar grundsätzlich sehr gut, aber aufgrund des etwas unpersönlichen Formats, aufgrund dessen auch der ansonsten sehr geschätzte informelle Austausch zwischen den Teilnehmer*innen weitgehend entfiel, kehrten wir für die zweite Expertinnen- und Expertenrunde 2021 wieder zum „physischen“ Format zurück. Da die pandemiebedingten Einschränkungen an der Goethe-Universität zu diesem Zeitpunkt eine Veranstaltung mit externen Teilnehmer*innen unmöglich machten, wichen wir für diese Ausgabe der Runde in Räumlichkeiten von Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. aus; an dieser Stelle sei dem Verein unser Dank für die Bereitstellung ausgesprochen.

2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“

Wie bereits im Vorjahr beobachtet werden konnte, hatte die **Pandemie** auch im Jahr 2021 keine direkten Auswirkungen auf die Verfügbarkeit der Drogen auf dem Schwarzmarkt. Pandemiebedingte Veränderungen können hingegen vielmehr hinsichtlich der **allgemeinen Lage der Szene** festgestellt werden, da der Alltag vieler Szenemitglieder nach wie vor stark von Corona dominiert ist. Die Expert*innen berichten in diesem Zusammenhang von einem gesteigerten Aggressionspotenzial, welches bereits diverse Gewaltvorfälle – zum einen unter den Klient*innen, zum anderen jedoch auch gegenüber Mitarbeiter*innen der Drogenhilfe – zur Folge hatte. Zunehmende Verelendung und multiple Gesundheitsprobleme (berichtet wird von „starkem körperlichem Verfall“ und „offenen Wunden an Armen und Beinen“) können zwar ohnehin als häufige Begleiterscheinungen, die sich aus dem teils jahrelangen Leben auf der Szene ergeben, betrachtet werden; jedoch trug die Pandemie offenbar dazu bei, dass sich der Zustand zahlreicher Klient*innen weiter verschlechtert hat. Der prekäre körperliche und psychische Zu-

stand erschwerte zudem die Arbeit der Mitarbeiter*innen von Drogenhilfeeinrichtungen, da sich die Einhaltung von Hygienemaßnahmen und die Behandlung von beispielsweise offenen Wunden aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen als zunehmend schwierig gestaltet.

Verstöße gegen geltende Maßnahmen zum Infektionsschutz (vorwiegend wegen Nichteinhalten der Maskenpflicht) führten zu zusätzlicher strafrechtlicher Auffälligkeit von Szeneangehörigen. Teils wurden Bußgeldbescheide bis in den mittleren vierstelligen Bereich angehäuft, obgleich der Wille, sich an die Maßnahmen zu halten, von den Straßensozialarbeiter*innen als groß eingeschätzt wird. Die Klient*innen waren sich der Gefahr des Virus durchaus bewusst und sie schienen häufig besorgt und hilflos, da viele Behörden und Ämter pandemiebedingt geschlossen waren und viele Angebote nur noch online zur Verfügung standen. Generell wurden unter den Konsumierenden im Jahr 2021 nicht überdurchschnittlich viele Corona-Ausbrüche bekannt. Impfkampagnen in diversen Einrichtungen wurden gut angenommen.

Mitarbeiter*innen der Drogenhilfe berichten von konstant starken Auslastungen der **Unterkünfte**, was mit einem gesteigerten Arbeitsaufwand einherging. Die Betreuung der Hilfsbedürftigen gestaltete sich durch die hohe Nachfrage an Schlafplätzen und Betreuungsangeboten schwierig. Teilweise wurden neue Klient*innen (z.B. aus Italien und Rumänien) wahrgenommen, die Drogenkonsum vortäuschten, um einen Schlafplatz zu bekommen. Viele dieser Hilfsbedürftigen müssen abgewiesen werden, da nicht genügend Schlafplätze zur Verfügung stehen. Auch hinsichtlich Kleider- und Schlafsackspenden besteht ein Mangel. Weiter berichten die Expert*innen auch von einem Zuwachs an osteuropäischen Klient*innen. Hier stellt sich wiederum oftmals das Problem, dass diese keinen Anspruch auf Leistungen haben, da deren Jobsuche durch den durch Corona bedingten Wegfall vieler Minijobs meist erfolglos bleibe.

Altenheime, die im Zusammenhang mit der zunehmenden Alterung der Szene verstärkt mit Szeneangehörigen konfrontiert sind, zeigen sich damit „komplett überfordert“ – leider gibt es mangels geeigneter Liegenschaften keine Möglichkeit, Heimplätze eigens für diese Klientel einzurichten. Mit der zunehmenden Alterung entstehen wiederum wachsende gesundheitliche Schwierigkeiten. Zwar können Patient*innen vergleichsweise schnell in eine Entgiftung aufgenommen werden, die Wartezeit für Übergangseinrichtungen nach der Entgiftung sei aber hoch. Zudem hätten Übergangseinrichtungen Probleme, diese Personen mit ihren diversen Nebenerkrankungen fachgemäß zu versorgen. So erhalten zahlreiche pflegebedürftige Klient*innen (beispielsweise Schwerstabhängige mit Schizophrenie) keinen Platz in einer Pflegeeinrichtung. Eine Drogenhilfeeinrichtung bewirbt sich in diesem Zusammenhang für ein Programm, welches Unterstützung bei der Finanzierung zur Behandlung von Krankheiten wie Hepatitis C und HIV/Aids leisten soll.

Ebenso wie hinsichtlich der Verfügbarkeit sind auch bei den **Konsummustern** keine nennenswerten Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren feststellbar, obgleich die Pandemie auf die Konsumhäufigkeit und -intensität durchaus einen Einfluss nahm: So wurde für die erste Phase der Pandemie 2020 davon berichtet, dass aufgrund der stark eingeschränkten Möglichkeiten zur Geldbeschaffung eventuell weniger konsumiert wurde; im Berichtsjahr sei aber wieder „alles ganz normal“ gewesen. Eine Expertin vermutete sogar vermehrten Konsum, da „mit Corona die Struktur im Alltag oft weggebrochen“ sei und der Konsum als Kompensationsversuch zu werten sei⁵. Die Zahlen in den Konsumräumen sind relativ stabil geblieben – wobei zeitweise Konsumplätze reduziert wurden und 2021 ein Konsumraum wegen hohem Krankenstand beim Personal zeitweise komplett geschlossen blieb. Die Konsumräume

⁵ Dies deckt sich zumindest teilweise mit den Zahlen der Szenebefragung 2020, die in der ersten Phase der ‚Lockerungen‘ stattfand und in der bemerkenswert hohe Prävalenzraten (z.B. Höchstwert für Crackkonsum) ermittelt wurden (Kamphausen & Werse 2021).

berichten für diesen Zeitraum von einem starken Andrang, der sich auch auf die Bereiche außerhalb der Einrichtungen verlagerte bzw. insgesamt zu einem vermehrten öffentlichen Drogengebrauch führte. Sowohl hinsichtlich der Konsumvorgänge als auch der konsumierten Substanzen sind ansonsten aber keine auffälligen Veränderungen festzustellen. Der Anteil an inhalativem Konsum ist weiterhin hoch, wobei mehr Crack als Heroin konsumiert wird. Unter Substituierten finden sich weiterhin häufig Klient*innen mit „Beikonsum“; vor allem Crack und Benzodiazepine, daneben auch Lyrica® und Cannabis, spielen dabei eine Rolle.

Die Zahl der **Todesfälle** ist nach dem Anstieg im ersten Pandemiejahr wieder zurückgegangen; letztlich waren es 2021 30 Tote nach 40 im Vorjahr⁶. Während generell weiterhin Heroin am häufigsten hauptursächliche Droge war, konnte in mehreren Fällen Tilidin als Todesursache ausgemacht werden, in zehn Fällen wurde Methadon als hauptursächlich für den Tod der Betroffenen angegeben. Polytoxischer Konsum spielt insgesamt eine große Rolle; dies betrifft u.a. weitere verschreibungspflichtige Medikamente. In einem Fall wurden sieben verschiedene Substanzen im Körper eines Toten gefunden. Wenn Überdosierungen mit einzelnen Substanzen (v.a. Opiode) der Todesgrund waren, erfolgten diese nicht selten nach Haftentlassungen.

Was die **Szenepopulation** betrifft, kann von einem – im Vergleich zum Vorjahr – gleich gebliebenem Durchschnittsalter der Szenemitglieder (etwa 45 Jahre) ausgegangen werden. Hin und wieder fallen auch jüngere Klient*innen (18-21 Jahre) auf, die sich in der Regel jedoch nicht lange auf der Szene aufhalten und darüber hinaus „sehr vorsichtig“ seien. Gelegentlich wird allerdings auch beobachtet, dass jüngere, teils noch minderjährige Klient*innen dauerhaft auf der Szene bleiben. In diesem Kontext beschäftigt ein Fall die Behörden: Eine auf der „harten Szene“ bekannte junge Frau mit sehr hoher Reichweite auf Social-Media-Kanälen hatte zu Minderjährigen (vorwiegend Mädchen, die sie über Social Media kennengelernt hatten) Kontakt aufgenommen und diese teilweise zu sich nach Hause eingeladen, um ihnen Drogen (u.a. Benzodiazepine und Opiode) zu „verabreichen“. Aus der Kinderpsychiatrie wurde gemeldet, dass fünf Minderjährige im Zusammenhang mit der besagten Frau positiv auf Opiate getestet wurden. Die oft psychisch kranken Mädchen (u.a. mit Borderline-Störung), meist im Alter zwischen 13 und 17 Jahren, seien später auch selbstständig im Bahnhofsviertel unterwegs gewesen, wo sie „alles Mögliche konsumieren“. In diesem Kontext spielen auch Prostitution, sexuelle Übergriffe und weitere Probleme eine Rolle. Über die besagte junge Frau wurde berichtet, dass sie immer weiter „abrutsche“, wobei sie zum Zeitpunkt der zweiten Expertinnen- und Expertenrunde im November schon länger nicht mehr mit jungen Mädchen auf der Szene gesichtet wurde. Sie sei mittlerweile „nur noch“ Heroinkonsumentin, während mehrere Verfahren gegen sie laufen. Zusätzlich zu dieser kleinen Gruppe junger Menschen tauchten zeitweise andere Jugendliche bzw. junge Erwachsene in der Szene auf, um sich dort mit Drogen (vermutet werden hier in erster Linie Benzodiazepine) zu versorgen und die nach erfolgtem Kauf das Szenegebiet mit E-Scootern schnell wieder verlassen.

Generell ist eine zunehmende **Verelendung** zu beobachten, die mit dem steigenden Alter der Szenemitglieder einhergeht. Es wurde berichtet, dass der Anteil der Personen in prekärem körperlichem und psychischem Zustand deutlich zugenommen habe; neben psychotischen Symptomen beträfe dies u.a. schlecht heilende Wunden. Dies sei u.a. darauf zurückzuführen, dass die Möglichkeiten der Pflege der älteren Klientel sich als schwierig gestalten. Pflegeheime sind überlastet (s.o.) und auch die Wohnsituation hat sich weiter verschlechtert⁷.

⁶ <https://frankfurt.de/themen/gesundheit/drogen-und-sucht/fakten--zahlen/die-frankfurter-drogenpolitik-in-zahlen>

⁷ So hatte die letzte Szenestudie ergeben, dass der Anteil faktisch Obdachloser 2020 einen neuen Höchststand erreicht hatte (Kamphausen & Werse 2021)

Die offene Drogenszene zentrierte sich weiterhin auf die Bereiche rund um den Kaisersack und die Niddastraße sowie auf die B- und C-Ebene des Hauptbahnhofs. Der Umbau des Hauptbahnhofs verengt indes die Aufenthaltsorte (u.a. im Hinblick auf die B-Ebene), wodurch sich der genutzte Raum stärker auf den Bereich um die Niddastraße verlagert habe. Gleichzeitig hat sich der **Drogenhandel** (v.a. der Crackverkauf) aus den Kernbereichen hin teils beispielsweise zum Willy-Brandt-Platz verlagert. Auch die Bahnsteige des Hauptbahnhofs sowie die B- und C-Ebene sind Orte, an denen sich Verkaufsvorgänge abspielten. Die Polizei gab an, dass etwa 90% der als Drogendealer (v.a. mit Crack) beschuldigten Personen Marokkaner seien. Die in früheren Jahren erwähnten Jamaikaner, die am Rande des Bahnhofsviertels mit Cannabis dealen, spielen mittlerweile eine geringere Rolle.

Der Eingang an neuen Verfahren wegen Drogendelikten im Bahnhofsviertel ist laut Polizei von etwa 100 auf 135-145 monatliche Neueingänge gestiegen. Infolgedessen kommt es zu vielen „Kurzanzeigen“, die in erster Linie Cannabis oder Crack betreffen. Häufig werden solche Verfahren jedoch aufgrund von geringem Verschulden eingestellt, da die Beschuldigten nur geringe Mengen mit sich tragen, weshalb von Eigenkonsum ausgegangen werden kann. Dennoch ist die Strafkammer stark ausgelastet – sie bearbeiten teilweise bis zu sechs Fälle parallel. Für das Jahr 2020 konnten insgesamt 45 Anklagen wegen gewerbsmäßigen Handels gezählt werden. Etwa die Hälfte davon wurden verhandelt, wobei es zu 12 Verurteilungen mit mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe kam. Solche Verfahren sind für die Polizei mit einem hohen Ermittlungsaufwand verbunden.

2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt

Der folgende Abschnitt widmet sich der Einschätzung von Expert*innen aus der Drogenberatung bezüglich Jugendlichen mit intensiven Konsummustern und/oder schwierigen sozialen Gegebenheiten. Einen umfassenden Überblick zum Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt bietet die repräsentative Schulbefragung (Abschnitt 3).

Auch im Jahr 2021 dominierte die Corona-Pandemie den Alltag vieler Jugendlicher. Lockdowns und pandemiebedingte Einschränkungen belasteten die Schüler*innen teilweise stark. Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, weiterhin schulische Leistungen zu erbringen, ergaben sich bei einem Teil der Kinder und Jugendlichen häufiger psychische Störungen. Der Wechsel zwischen verschiedenen Phasen der Beschulung („Homeschooling“, Distanzunterricht, Wechselunterricht, Präsenzunterricht) verstärkte die psychische Belastung der Schüler*innen noch; zudem sahen sich auch die Lehrkräfte mit großen organisatorischen Herausforderungen konfrontiert. Einrichtungen der Jugendberatung hatten aufgrund mangelnder Kapazitäten Schwierigkeiten, die Jugendlichen – z. B. bei schulischen Aufgaben – zu unterstützen. Erneut wurde darüber berichtet, dass vor allem Mädchen unter der Situation gelitten hätten, zumal sie nicht selten (vor allem in ökonomisch schwächeren Familien) mit Hausarbeit in der Familie beschäftigt wurden und deutlich stärker zuhause isoliert waren. Jungen hingegen haben laut ihre Zeit deutlich häufiger draußen mit Gleichaltrigen verbracht. Die Expert*innen vermuteten daher, dass Mädchen mehr unter der Pandemie gelitten haben. Zudem bestimmten Zukunftsängste („Wann endet die Pandemie?“ „Werde ich einen Job finden?“) den Alltag der Jugendlichen. Die Nachfrage in Beratungsstellen war infolgedessen hoch; vor allem Jugend- und Drogenberatungsstellen gelangten an ihr Kapazitätslimit. Dabei zeigten sich keine Besonderheiten im Hinblick auf die Substanzen, mit denen sich Probleme entwickelten; auffällig war aber die erhebliche Zunahme von einhergehenden psychischen Symptomen (u.a. Angststörungen); zudem spielten Essstörungen und Medienkonsum (u.a. im Zusammenhang mit Computerspielen) eine wichtige Rolle in entsprechenden Beratungen. Auch Anfragen von Angehörigen (v.a. Eltern), die problematische Konsummuster bei ihren Kindern bemerkten,

erhöhten sich merklich. Die Beratungsstellen waren im Zuge dessen stark ausgelastet, was zu langen Wartezeiten führte. In einem Fall führte eine drogeninduzierte Psychose zum Suizid eines Jugendlichen. Aus der Beratung wurde im Zusammenhang mit diesen zunehmenden Problematiken eine allgemeine Konsumsteigerung unter den Jugendlichen vermutet⁸.

Abgesehen von diesem vermuteten allgemeinen Konsumanstieg ist im Hinblick auf den Substanzkonsum zunächst ein im Vergleich zum Vorjahr leichter Rückgang beim Konsum von Snus zu beobachten, wenn es auch weiterhin Thema in der Jugendberatung bleibt und laut Expert*innen von „vielen Jugendlichen“ nach wie vor regelmäßig konsumiert werde. Unter anderem auf Sportinternaten sei der Oraltabak beliebt, da er ohne die Lunge zu belasten für einen intensiven „Kick“ Sorge. Auch der häufige Fund von Überresten und Verpackungen auf Schultoiletten und in Jugendeinrichtungen deutet darauf hin, dass Snus unter Jugendlichen nach wie vor beliebt ist.⁹ Ein weiterhin bestehendes Problem stellen – wie bereits im letzten Jahr – E-Zigaretten mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) dar, oftmals auch unter den irreführenden Namen „Straßen-CBD“ oder „CBD-Liquid“ gehandelt. Diese Produkte lösen teils große Neugier unter Jugendlichen aus, während es laut Expert*innen gleichzeitig an Aufklärung mangle. In diesem Zusammenhang sind Informationsveranstaltungen und Schulungen von Beratungslehrkräften und schulischen Sozialarbeiter*innen geplant, um das hohe Interesse der Jugendlichen mit Aufklärungsarbeit auffangen zu können. Unverändert zu den Vorjahren spielt auch Cannabis weiterhin eine große Rolle. Aus der Drogenberatung wird geschätzt, dass ca. 20% der die Beratung wegen Cannabis Aufsuchenden psychische Probleme aufweisen, was sich nicht selten in ihrem körperlichen Erscheinungsbild widerspiegeln. So wird von mitunter „starker Verwahrlosung“ und mangelnder Körperhygiene der Klient*innen berichtet, was auch im Zusammenhang mit den Lockdowns stehe. Einen Anstieg stellen die Expert*innen außerdem beim Gebrauch von Lachgas fest, welches leicht in Form von Sahnekapseln zu erwerben ist und für ein zwar kurzes, jedoch intensives High sorgt. In Bezug auf Alkohol gibt es ambivalente Beobachtungen, die daraus resultieren, dass sich in den Jugendeinrichtungen zum großen Teil muslimische Jugendliche aufhalten, in deren Kultur Alkohol keine große Rolle spielt bzw. der Konsum verpönt ist. An anderer Stelle wurde indes beobachtet, dass manche Jugendliche alkoholische Getränke zur Flucht aus dem Alltag verwenden. Alkoholika dienen für diese Personen demnach weniger als „Partyspaß“, sondern dazu, den Kopf für eine gewisse Zeit „auszuschalten“. Darüber hinaus wurde der teils als problematisch einzustufende Konsum von Energy-Drinks thematisiert. Unter anderem wurde bei jungen Mädchen bis 16 Jahren ein funktionaler Konsum beobachtet; einige tranken sie bis zu sechs Dosen pro Tag, um ihren Alltag zu bewältigen. Im Unterschied zu dieser legalen aufputschend wirkenden Droge spielen typische „Partydrogen“ wie Amphetamine oder Ecstasy in den meisten Umfeldern Jugendlicher keine große Rolle. Darüber hinaus wurde ein Anstieg des Konsums psychoaktiver Medikamente unter Schüler*innen beobachtet. So gab es Gerüchte, dass verschreibungspflichtige Psychopharmaka teilweise auf dem Schulhof verkauft werden. Schließlich sei an dieser Stelle auf Todesfälle eingegangen: während die meisten Drogentoten der zumeist älteren ‚harten Szene‘ entstammen (siehe 2.2), gab es 2021 auch zwei Fälle von sehr jungen Menschen, die infolge exzessiven Mischkonsums unterschiedlicher Substanzen verstarben; hier wurden jeweils medizinische Opiode oder Benzodiazepine mit stimulierenden Substanzen, Alkohol und/oder Cannabis kombiniert. Auch nicht tödliche Intoxikationen infolge von Mischkonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben zugenommen, festzumachen u.a. an gestiegenen Krankenhauseinlieferungen.

⁸ Wie in der Schulbefragung (Abschnitt 3) dokumentiert, gab es tatsächlich eine allgemeine Konsumsteigerung unter Frankfurter Jugendlichen, wobei in vielen Fällen in erster Linie die starken Rückgänge des Vorjahres ausgeglichen wurden.

⁹ Aus diesem Grund wird in der Schulbefragung 2022 erstmals nach Snus gefragt.

Aus der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen in Problemlagen wurde ein weiteres Mal das Thema angesprochen, dass Behörden von hilfeschenden jungen Menschen – etwa, wenn es um eine Unterbringung geht – Abstinenz von Cannabis (z.B. eine erfolgreiche Entgiftung vor Inanspruchnahme des Wohnangebots) verlangen. Beobachtet wurde, dass dieser „Abstinenzgedanke so präsent (war) wie nie zuvor“, wodurch viele Betroffene vor unnötig große Probleme gestellt würden. Auch Soziale Arbeit mit entsprechenden Menschen würde dadurch erheblich beeinträchtigt.

2.4 Trendentwicklungen im Konsum bestimmter Substanzen

2.4.1 Cannabis

Wie in 2.3 erwähnt, spielt Cannabis nach wie vor – vor allem unter Jugendlichen – eine große Rolle und der Konsum ist weit verbreitet. Sowohl auf der offenen Drogenszene im Bahnhofsviertel als auch in der Innenstadt und in Parks ist der Gebrauch zu beobachten. Größere Mengen an Haschisch und/oder Marihuana werden von der Polizei mitunter auch bei jüngeren Jugendlichen gefunden und auch in der Jugend- und Drogenberatung ist Cannabis weiterhin Thema Nummer eins.

Was den Handel mit CBD-Produkten betrifft, herrschte über das Jahr 2021 mangelnde Klarheit bezüglich der rechtlichen Lage. Sowohl Verkäufer*innen als auch Käufer*innen bewegen sich in einer Grauzone. Zwar deutete ein Schreiben der Generalstaatsanwaltschaft von Ende 2020 relativ eindeutig darauf hin, dass CBD-Produkte in Form von Cannabisblüten oder Haschisch nicht verkauft werden dürfen, aber u.a. aufgrund des Arbeitsaufwandes (toxikologische Gutachten in jedem Fall) wurde zeitweise von entsprechenden Beschlagnahmungen abgesehen. Von Seiten der Polizei wurde in diesem Kontext der Wunsch nach eindeutigen Anweisungen geäußert. Die großen Mengen an beschlagnahmtem CBD führen mittlerweile sogar zu Logistikproblemen, da die Ware in der Asservatenkammer enorm viel Platz einnimmt.

Wie die Polizei ebenfalls berichtete, handelt es sich auch bei sichergestelltem Marihuana von Privatpersonen zuweilen um CBD-Produkte. Vereinzelt kam es auch zu Sicherstellungen von CBD-Cannabisblüten, die mit synthetischen Cannabinoiden versetzt waren.

2.4.2 Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Wie bereits im Vorjahr spielten in Bezug auf neue psychoaktive Substanzen E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) die größte Rolle (siehe auch 2.3). Substanzanalysen von sichergestelltem „Django“ bestätigten, dass die v.a. unter Jugendlichen verbreitete Droge synthetische Cannabinoide enthielt (ADB-BINACA). In einzelnen Stadtteilen wurde über den Verkauf der Substanz berichtet; unklar ist indes, wo die Liquids ursprünglich herkommen, also ob jugendliche Verkäufer*innen sie selbst zusammenmischen oder fertig gemischt von Zwischenhändlern beziehen. Andere Wirkstoffe (es gab z.B. Gerüchte über MDMA oder Opioide in E-Liquids) wurden bei den bisherigen Analysen nicht gefunden; insbesondere MDMA kann man auch nicht in Form von Dampf konsumieren.

2.4.3 Synthetische Drogen

Auch wenn die Polizei von einer größeren Sicherstellung von Amphetamin berichtet, sind hinsichtlich des Konsums von „Partydrogen“ keine großen Veränderungen festzustellen. Häufige Sicherstellungen synthetischer Drogen gebe es weiterhin in (vermutlich zumeist online bestellten) Postsendungen am

Flughafen. Detailliertere Resultate der Trendentwicklung beim Drogenkonsum innerhalb der Partyszene sind den Ergebnissen aus der Trendscout-Studie (Abschnitt 4) zu entnehmen.

2.4.4 Andere Einzelsubstanzen

Hinsichtlich des Konsums von **Tabak**produkten kann in erster Linie auf die unter 2.3 erwähnten Beobachtungen betreffend Snus hingewiesen werden. Der Oraltabak ist bei Jugendlichen nach wie vor beliebt, obgleich ein leichter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr zu vermerken ist. Was den Konsum psychoaktiver **Medikamente** betrifft, sei zunächst auf den Abschnitt 2.2 verwiesen, der sich mit dem Konsum solcher Substanzen in der „offenen Drogenszene“ beschäftigt. Unter Jugendlichen spielen laut Expert*innen Benzodiazepine sowie die codeinhaltige Mischung „Lean“ eine größere Rolle als in den Vorjahren.

2.5 Sonstiges

An dieser Stelle sei nochmals kurz auf Problemlagen außerhalb des Substanzkonsums eingegangen: Aus der Beratung für nicht-stoffgebundene „Süchte“ wurde vermeldet, dass Mediennutzung hier das am häufigsten behandelte Thema ist, gefolgt von Kaufsucht und sexuellen Problematiken wie Porno-Abhängigkeit. Auch generell war Medienkonsum, u.a. im Zusammenhang mit häuslicher Isolation in der Pandemie, ein wichtiges Thema unter den Expert*innen. Die „Online-Welt“ sei ein großes Thema insbesondere unter Jugendlichen, mit hoher Bildschirmzeit von bis zu 10 Stunden täglich, insbesondere was Computerspiele (inklusive Handyspiele, die vielfältige Möglichkeiten beinhalten, Geld auszugeben) und Social Media angeht.¹⁰

Wie in 2.3 angesprochen, waren psychische Belastungen v.a. bei Jugendlichen in der Pandemie ein wichtiges Thema bei den Expert*innen. Diese sind teils mit Substanzproblemen assoziiert, teils mit substanzungebundenen Problemen (neben den oben genannten u.a. Essstörungen); häufig äußern sie sich aber in auch in manifesten psychischen Symptomen wie z.B. Angststörungen. Beratungsstellen berichteten in der Folge über hohe Belastungen. Es bleibt abzuwarten, ob sich die vielfachen psychischen Belastungen auch in den Entwicklungen des Substanzkonsums widerspiegeln werden.

¹⁰ Bezogen auf die Gesamtheit der Jugendlichen in Frankfurt hatte sich indes keine nennenswerte Erhöhung der durchschnittlichen Bildschirmzeit ergeben (siehe 3.2.1.2.2).

3 Schulbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation

(Gerrit Kamphausen und Bernd Werse)

Zentrale Trends im Überblick (15- bis 18-jährige Frankfurter Schülerinnen und Schüler)

- Insgesamt sind viele Prävalenzraten nach teils deutlichem Rückgang 2020 wieder ungefähr im selben Maße wieder angestiegen, was sich in den Verlaufsgrafiken als v-förmiger ‚**Corona-Knick**‘ darstellt
- **Tabak**-Prävalenzraten sind allesamt wieder gestiegen; betrifft v.a. Zigaretten, daneben auch die Shisha-Lebenszeit-Prävalenz. Aktueller Shishakonsum ist hingegen minimal gesunken, häufiger Konsum gleichgeblieben
- Konsumerfahrung mit **E-Zigaretten**, Tabakerhitzern etc. nach mehrjährigem Rückgang gestiegen, aktueller Gebrauch weiter deutlich angestiegen, v.a. für Produkte mit Nikotin. Auch täglicher Konsum erstmals merklich gestiegen
- Praktisch alle Kennzahlen für den **Alkohol**konsum nach starkem Rückgang wieder stark angestiegen, insbesondere aktueller Gebrauch und Trunkenheit. Regelmäßig riskanter bzw. exzessiver Konsum nur sehr leicht gestiegen
- Lebenszeit-Prävalenz mit Räuchermischungen rückläufig; stattdessen ist Probierkonsum von E-Liquids mit **synthetischen Cannabinoiden** relevanter geworden. Zusammengenommen erreicht die Konsumerfahrung mit diesen Wirkstoffen den Höchstwert
- **Cannabis**-Lebenszeit-Prävalenz nach Tiefstwert im vorherigen Berichtsjahr deutlich gestiegen, auch aktueller und häufiger Konsum fällt wieder höher aus, wenn auch auf eher niedrigem Niveau. Intensiver Gebrauch gleichbleibend
- Leichter Rückgang der Konsumerfahrung mit **anderen illegalen Drogen**; Tiefstwert von 2013 wird erreicht. Wenig Änderung bei Einzelsubstanzen außer Rückgang bei Ecstasy
- **Lachgas**: Lebenszeit-Prävalenz nach mehreren Jahren des Rückgangs wieder deutlich gestiegen
- Weiterer Anstieg der Konsumerfahrung mit **psychoaktiv wirkenden Medikamenten**, insbesondere Benzodiazepinen
- **Energy-Drinks**: häufiger Konsum leicht gestiegen, restliche Prävalenzraten stagnieren
- **Abstinenzraten** nach Vorjahresanstieg teils deutlich gesunken, niedriger als 2019
- Wahrnehmung von **Drogen im sozialen Umfeld** steigt in Übereinstimmung mit den Prävalenzraten
- Soziale Medien und Gleichaltrige am häufigsten als **Informationsquellen** zu Drogen genutzt, offizielle Präventionsmaterialien hingegen kaum
- **Riskante und intensive Konsummuster** nach Rückgang leicht gestiegen
- **Medien**: Internetnutzung und Film-/Serien-/Videokonsum auf ähnlichem Niveau wie 2020
- Selbstberichtete **psychische Probleme** haben etwas zugenommen

3.0 Zusammenfassung

1381 Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen in Frankfurt füllten Ende 2021 und Anfang 2022 einen computergestützten, standardisierten Fragebogen auf Tablet-Computern aus. Aufgrund der widrigen Umstände im Kontext der Corona-Pandemie wurden erneut weniger Schüler*innen befragt als vorgesehen,

jedoch deutlich mehr als im Jahr zuvor: von der Hauptzielgruppe der 15-18-Jährigen wurden mit 951 Personen 95% der angestrebten Stichprobengröße erreicht. Das Durchschnittsalter der 15- bis 18-Jährigen beträgt 16,7 Jahre. 81% der Befragten wohnen in Frankfurt. Die Lebenszufriedenheit ist seit dem Vorjahr niedriger als in den vorherigen Erhebungsjahren.

Mediennutzung und Glücksspiel

Im Schnitt schauen die Befragten insgesamt 23,2 Stunden pro Woche Fernsehen, Filme, Serien und Online-Videos; geringfügig mehr als im Jahr zuvor. Die meiste Zeit wird dabei für zahlungspflichtige Streaming-Dienste (z.B. Netflix), Online-TV und Influencer-Videos aufgewendet; 50% schauen gar kein klassisches Fernsehen mehr. 85% spielen mindestens einmal im Monat Computerspiele. Die Zahl der generellen Nutzer*innen erreicht damit erneut den bereits im Vorjahr gemessenen Höchstwert; dafür werden im Schnitt 8,2 Stunden pro Woche und damit mehr als 2020 aufgewendet. Knapp die Hälfte der Befragten (48%) hat bereits einmal Geld innerhalb eines Computerspiels ausgegeben. Das Internet wird an einem Werktag im Schnitt 1,5 Stunden für Kommunikation und jeweils circa 1 Stunde zur Informationssuche bzw. für sonstiges genutzt, das entspricht in etwa den Werten des Vorjahres. Was soziale Medien und ähnliche Dienste betrifft, wird weiterhin WhatsApp deutlich am häufigsten genutzt (91% täglich); außerdem spielen Instagram (76%) und Snapchat (64%), daneben auch TikTok (61%), eine wichtige Rolle für die tägliche Nutzung. 63% der Schülerinnen und Schüler hatten dabei bereits öfter das Gefühl, sich länger als gewollt online beschäftigt zu haben. Nur noch 3% der Jugendlichen spielen mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele (Geldspielautomaten, Sport- und Onlinewetten oder Kartenspiele).

Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Jahr 2021

Tabak: 56% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte geraucht, im Schnitt erstmals mit 14,4 Jahren. 35% haben in den letzten 30 Tagen Tabak konsumiert. 12% sind tägliche Zigarettenraucher*innen und 5% rauchen mehr als 5 Zigaretten am Tag. 44% der Schüler*innen haben schon einmal im Leben Shisha geraucht; dieser Wert liegt nur noch minimal höher als der für die Konsumerfahrung mit Zigaretten, Zigarren o.ä. (43%). 18% haben im letzten Monat eine Shisha verwendet, 5% haben dies in den letzten 30 Tagen mehr als fünfmal getan.

E-Zigaretten und E-Shishas: 46% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten oder E-Shishas konsumiert. Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 29%. Aktueller Konsum (30 Tage) findet deutlich häufiger mit nikotinhaltigen (24%) als mit nikotinfreien (14%) E-Produkten statt. Zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakverdampfer verwendet. 7% nutzen täglich E-Produkte. Insgesamt konsumieren 16% täglich entweder Zigaretten/Tabak und/oder E-Zigaretten.

Alkohol: 72% verfügen über Erfahrungen mit der legalen Droge. Im Schnitt haben die Schüler*innen das erste Mal mit 14,1 Jahren Alkohol getrunken. 51% haben in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert. 36% waren im Vormonat mindestens einmal betrunken. 5% haben in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens zehnmal Alkohol konsumiert. 10% der 15- bis 18-Jährigen nehmen Alkohol episodisch riskant zu sich, 5% haben einen regelmäßig riskanten Alkoholkonsum und 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Bier, Spirituosen und Mixgetränke (in Dosen und Gläsern) werden am häufigsten verwendet.

Neue psychoaktive Substanzen (NPS): 3% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. Neu abgefragt wurden E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten (bzw.

von denen die Konsumierenden dies annehmen), hier liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei 8%, der aktuelle Konsum bei 2%.

Cannabis: 36% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal Cannabis konsumiert, durchschnittlich erstmals mit 15,1 Jahren. 17% haben in den letzten 30 Tagen Marihuana und/oder Haschisch genommen. Einen mindestens zehnmaligen Konsum im Vormonat geben 6% der Schüler*innen an; 2% sind Intensivkonsument*innen mit täglichem Gebrauch. Marihuana wird weiterhin etwas häufiger konsumiert als Haschisch. 14% haben mindestens einmal CBD-Blüten bzw. -Harz konsumiert, 3% auch in den letzten 30 Tagen.

Andere (illegale) Drogen: 13% haben Konsumerfahrungen mit Lachgas, 5% haben die Substanz auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. 11% haben Erfahrungen mit dem Konsum von Schnüffelstoffen zu Rauschzwecken; die 30-Tages-Prävalenz beträgt 2%. Jeweils 3% beträgt die Lebenszeit-Prävalenz von Ecstasy, psychoaktiven Pilzen, LSD und Speed; die von Kokain, GHB/GBL und Hormonpräparaten jeweils 2%. Bei allen anderen Drogen liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei 1% oder niedriger. Über Erfahrungen mit illegalen Drogen außer Cannabis verfügen insgesamt 8% der Befragten; 2% haben derartige Substanzen in den letzten 30 Tagen konsumiert.

8% geben an, schon einmal psychoaktiv wirkende Medikamente eingenommen zu haben, um sich zu berauschen oder ihre Leistungen zu beeinflussen, 3% auch in den letzten 30 Tagen. Am häufigsten wurden dabei Dextromethorphan/DXM (5%) ausprobiert, gefolgt von Opioiden, Benzodiazepinen (jeweils 4%) und Methylphenidat (Ritalin®; 3%).

81% der Befragten haben Konsumerfahrungen mit Energy-Drinks, 56% haben solche koffeinhaltigen Getränke in den letzten 30 Tagen getrunken, 16% haben dies in diesem Zeitraum mindestens zehnmal getan und 7% trinken täglich Energy-Drinks.

17% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen und 36% waren in den letzten 30 Tagen abstinent.

Veränderungen im 20-Jahres-Verlauf

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Tabak** ist nach dem Tiefststand im Vorjahr wieder auf einen Wert gestiegen, der etwa dem vor der Pandemie entspricht (2019: 55%, 2020: 49%, 2021: 56%); langfristig liegt die Kennzahl aber weiter auf niedrigem Niveau (2002: 77%). Selbiges gilt für die 30-Tages-Prävalenz (2019: 36%, 2020: 30%, 2021: 35%). Auch der tägliche Konsum von Zigaretten folgt diesem Muster (2002: 36%, 2019: 12%, 2020: 9%, 2021: 12%). In schwächerer Ausprägung folgt auch die Shisha-Lebenszeit-Prävalenz diesem Schema (2006: 70%, 2019: 45%, 2020: 41%, 2021: 44%), während die 30-Tages-Prävalenz und häufiger Konsum (fast) gleichgeblieben sind. Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums ist mit 14,4 Jahren gleichgeblieben; langfristig zeigt sich weiterhin ein Trend zum Anstieg (2002: 12,8).

Die Lebenszeit-Prävalenz für **E-Zigaretten bzw. E-Shishas** ist nach mehreren Jahren Rückgang relativ deutlich von 39% auf 44% gestiegen. Der Anstieg des aktuellen Konsums (30 Tage) hat sich fortgesetzt, sodass der Anteil mit 29% mittlerweile mehr als doppelt so hoch liegt wie 2014 (14%). Der Anteil täglich Konsumierender ist erstmals merklich angestiegen (von 4% auf 7%).

Der in den letzten Jahren beobachtete Abwärtstrend beim Konsum von **Alkohol** hat sich nicht fortgesetzt, stattdessen zeigt sich hier wieder das bereits beim Tabak zu beobachtende Schema eines Anstiegs auf ziemlich exakt die Werte vor der Pandemie. Dies betrifft die Lebenszeit- (2002: 94%, 2019: 70%, 2020: 66%, 2021: 72%), vor allem aber die 30-Tages-Prävalenz (2002: 78%, 2019: 51%, 2020: 37%, 2021: 37%) und Trunkenheit im letzten Monat (2002: 48%, 2019: 36%, 2020: 23%, 2021: 36%),

wo jeweils auf einen starken Rückgang 2020 ein ähnlich starker Anstieg im aktuellen Jahr folgte. Der häufige Konsum (min. 10x Konsum/Monat) erreicht mit 5% ebenfalls den Stand von 2019. Auch der Gesamtanteil riskanter Konsummuster erreicht nach Tiefstwerten im Vorjahr wieder das Niveau von 2019. Das Alter beim Erstkonsum von Alkohol liegt mit 14,1 Jahren etwas höher als im Vorjahr und damit weiterhin deutlich über den zu Beginn der MoSyD-Studie ermittelten Werten. Auch der Konsum der meisten Arten alkoholischer Getränke ist etwa auf die Werte des Jahres vor der Pandemie gestiegen.

Die Lebenszeit-Prävalenz cannabinoidhaltiger Räuchermischungen ist um zwei Prozentpunkte auf 3% gesunken und erreicht damit einen neuen Tiefstwert, während aktueller Konsum auf 1% gefallen ist. Für E-Liquids mit Cannabinoiden liegen noch keine Verlaufsdaten vor; zusammengenommen liegt die Lebenszeit-Prävalenz von **Produkten mit synthetischen Cannabinoiden** mit 9% so hoch wie seit 2010 nicht mehr.

Bei den **Cannabis**-Prävalenzraten zeigen sich teils deutliche Anstiege auf insgesamt mittlere Werte. Aktuell ist die Lebenszeit-Prävalenz von 29% auf 36% gestiegen, und auch alle anderen Prävalenzraten sind 2020 angewachsen: die 30-Tages-Prävalenz um zwei Prozentpunkte auf 17% (2002: 21%, 2020: 15%), häufiger Konsum (mind. zehnmal im Monat) auf 6% (2002: 8%, 2020: 4%). Täglicher Gebrauch ist mit 2% gleichgeblieben. Das Alter des Erstkonsums ist minimal gestiegen; es liegt mit 15,1 Jahren auch weiterhin über den ersten Erhebungsjahren (2002: 14,5).

Die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten **illegalen Drogen außer Cannabis** ist in diesem Jahr erneut um einen Prozentpunkt gesunken und erreicht mit 8% den bisherigen Tiefstwert von 2013. Die 30-Tages-Prävalenz ist leicht auf 2% gesunken. Weiterhin nur leichte Verschiebungen ohne klare Trendrichtungen gab es bei den Prävalenzraten diverser einzelner illegaler Drogen; lediglich die Konsumerfahrung mit Ecstasy ist aktuell um drei Prozentpunkte gesunken. Die Lebenszeit-Prävalenz von Lachgas ist nach mehreren Jahren des Rückgangs sehr deutlich gestiegen (von 7% auf 13%).

Die Konsumerfahrung mit psychoaktiv wirksamen **Medikamenten** ist in den letzten zwei Jahren merklich angestiegen (2019: 4%, 2021: 8%). Insbesondere die Lebenszeit-Prävalenz von Benzodiazepinen ist aktuell deutlich angewachsen, aber auch Dextromethorphan und Opioide erreichen neue Höchstwerte. Bei den **Energy-Drinks** ist mindestens zehnmalsiger Konsum im Monat angestiegen, die übrigen Prävalenzraten etwa gleichgeblieben.

Spiegelbildlich zu den Anstiegen der Prävalenzraten für legale Drogen und Cannabis, bei denen meist der Rückgang des Vorjahres ausgeglichen wurde (und in den Verlaufsgrafiken als ‚V‘ erscheinen), sind die Kennzahlen für die **Abstinenz von legalen und illegalen Drogen** zurückgegangen. Lebenszeit- (2002: 4%, 2019: 18%, 2020: 21%, 2021: 17%), 12-Monats- (2002: 8%, 2019: 28%, 2020: 30%, 2021: 23%) und 30-Tages-Abstinenz (2002: 16%, 2019: 39%, 2020: 45%, 2021: 36%) sind dabei nach den Höchstwerten 2020 wieder auf auch im Vergleich zu 2019 niedrigere Werte gesunken.

Drogen im sozialen Umfeld

Parallel zur Prävalenzentwicklung zeigen auch die Angaben der Befragten dazu, wie viele ihrer Freund*innen/Bekannt*en Alkohol trinken, einen Anstieg im Vergleich zu 2020. 65% der 15- bis 18-Jährigen geben an, dass mindestens die Hälfte ihres Bekanntenkreises Alkohol trinkt (2002: 81%, 2020: 51%). Bei 31% der 15- bis 18-Jährigen rauchen den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund*innen bzw. Bekannt*en; diese Kennzahl ist seit 2002 (73%) besonders drastisch gesunken (2020: 25%). Auch bei Cannabis zeigt sich nach deutlichem Rückgang 2020 ein ansteigender Anteil der Schüler*innen mit Cannabis Konsumierenden im Bekanntenkreis (mind. die Hälfte: 2002: 29%, 2020: 11%, 2021: 16%). Und auch der Anteil derer, die Konsument*innen illegaler Drogen außer Cannabis im

Bekanntenkreis haben, ist aktuell etwas gestiegen. Aktuell deutlich gestiegen auf 25% ist der Anteil derer, in deren Freundeskreis mindestens die Hälfte E-Zigaretten verwenden; dieser Wert schwankt seit Einführung der Frage im Jahr 2015 stark.

Der Anteil derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist aktuell leicht gestiegen, erreicht mit 58% aber einen weiterhin vergleichsweise niedrigen Wert. 37% der Befragten und damit mehr als im Vorjahr wurde schon einmal eine illegale Droge außer Cannabis angeboten; dies ist im Turnusverlauf ein mittlerer Wert.

Der Anteil der Befragten, denen es seitens ihrer Eltern erlaubt wird, Alkohol zu trinken, ist klar gestiegen (auf aktuell 64%), und auch der Wert für die Erlaubnis zum Rauchen hat leicht zugenommen (16%), erreicht aber weiterhin einen vergleichsweise niedrigen Wert. 10% geben an, dass eigener Cannabiskonsum von den Eltern toleriert würde; dieser Wert hat sich im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt.

Meinungen zu und Wissen über Drogen

Soziale Medien und Gleichaltrige sind die deutlich am häufigsten genutzten Informationsquellen zu Drogen, gefolgt von Youtube-Videos/Livestreams und der Schule. Offizielle Online-Präventionsangebote werden ebenso wie Infobroschüren weiterhin nur von sehr wenigen Schüler*innen genutzt. 36% – etwas weniger als 2020 – haben sich nicht bewusst über Drogen informiert.

Bei den von Drogenerfahrenen genannten Motiven für den Konsum illegaler Substanzen liegt Neugierde nach kurzer Unterbrechung im Vorjahr wieder auf dem ersten Rang; gefolgt von „Alltag vergessen/Abschalten“ und „aus Geselligkeit/weil Freunde es auch tun“. Dieses Motiv ist auch dasjenige mit der stärksten Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Bei der Frage nach der Lieblingsdroge geben nach Höchstwert 2020 wieder weitaus weniger Befragte an, keine zu haben (58%). Unter jenen, die eine Lieblingsdroge haben, liegt Alkohol nach klarer Steigerung gegenüber dem Vorjahr mit 21% Zustimmung deutlich auf dem ersten Rang, gefolgt von Zigaretten und Cannabis (je 7%). Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge liegt nach wie vor Alkohol an erster Stelle und erreicht 37%. Cannabis (19%) und Zigaretten (20%) liegen etwa gleichauf; beide Substanzen haben an Bedeutung hinzugewonnen.

Auf die Wissensfrage nach der aktuellen rechtlichen Handhabung von Cannabis gaben 45% aller Befragten die richtige Antwort; etwas weniger als im Vorjahr.

Die Frage, inwiefern den Schüler*innen schon einmal unfreiwillig Drogen verabreicht wurden, wird von 3% bejaht; weitere 8% geben hier „weiß nicht“ an, beide Werte entsprechen denen des Vorjahres. Dabei ist fraglich, wie viele der Antworten sich auf einen im engeren Sinne unfreiwilligen Konsum beziehen. 1% aller Befragten berichteten über schwerwiegendere Fälle mit Überdosis-Symptomen und/oder Ausnutzen der Situation durch eine andere Person.

53% der Befragten haben im zurückliegenden Monat kein Geld für legale oder illegale Drogen ausgegeben. Unter Einbezug aller Befragten wurde im Durchschnitt etwas über 30 € pro Person im Monat für psychoaktive Substanzen ausgegeben.

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Seit 2020 wird die Geschlechtszugehörigkeit mit drei Kategorien abgefragt, wobei die Kategorie „divers“ nicht in den Turnusvergleich miteinbezogen werden kann. Auch insgesamt ist diese Gruppe recht klein, sodass Prozentangaben, die sich auf diese Gruppe beziehen, nur wenig aussagekräftig sind.

Bei den Prävalenzraten der verschiedenen Geschlechter zeigen sich in diesem Jahr nur wenige (leicht) signifikante Unterschiede. Das betrifft den Tabakkonsum, hier insbesondere den Shishakonsum

(verschiedene Kennzahlen), Energy-Drinks (nur Lebenszeit) und Lachgas (Lebenszeit). Bei Cannabis liegen Schüler nur noch im Hinblick auf häufigen Konsum signifikant vor den Schülerinnen.

Während beim Tabakkonsum bereits seit Längerem nur noch geringe Geschlechtsunterschiede vorlagen, ist der Unterschied in diesem Jahr wieder etwas deutlicher ausgefallen, so dass die Schüler bei der 30-Tages-Prävalenz nun acht Prozentpunkte vor den Schülerinnen liegen. Ähnlich verhält es sich beim täglichen Konsum von fünf oder mehr Zigaretten: Nach gleichen Werten im Vorjahr (je 5%), ist der Wert bei den Schülern gestiegen (9%), bei den Schülerinnen gleichgeblieben (5%). Die zentralen Kennzahlen für Alkoholkonsum sind aktuell bei allen Geschlechtern etwa gleich stark gestiegen. Ähnliches zeigt sich beim Cannabiskonsum, wo sich abgesehen von häufigem und intensivem Konsum keine signifikanten Unterschiede zeigen. Nur wenig Änderungen und ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis. Die Entwicklung der Vorjahre, dass nur noch wenige Geschlechterunterschiede beim Substanzkonsum vorliegen, hat sich mithin weitgehend bestätigt.

Männliche Befragte spielen nicht nur weiterhin weitaus häufiger Computerspiele als weibliche, sondern verbringen unverändert auch rund sieben Stunden mehr Zeit pro Woche mit Videos, TV, Serien, Filmen etc. Bei der sonstigen Internetnutzung (Kommunikation, Informationssuche etc.) unterscheiden sich Schülerinnen und Schüler in diesem Jahr nicht signifikant. Schülerinnen nutzen allerdings weiterhin häufiger TikTok und Instagram als Schüler.

Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

Insgesamt geben im Jahr 2021 11% der Befragten 15-18-Jährigen an, sie seien ihrer Selbsteinschätzung nach von mindestens einer Droge abhängig. Dieser Wert ist dem Vorjahr gegenüber unverändert. Mit 8% werden Zigaretten am häufigsten angegeben – das ist ein Prozentpunkt mehr als der im Vorjahr gemessene Tiefstwert. Je 3% fühlen sich von Cannabis oder Alkohol abhängig.

Bei der zweistufigen substanzübergreifenden Kategorie für riskante Konsummuster zeigt sich, dass 9% der Stufe 1 (riskanter Konsum) zuzuordnen sind und 5% der Stufe 2 (intensiver/riskanter Konsum). Die Anteile riskant Konsumierender sind bezüglich Stufe 1 um drei Prozentpunkte, bezüglich Stufe 2 um einen Prozentpunkt gestiegen; die Gesamtzahl erreicht den zweitniedrigsten Wert aller Erhebungen.

Selbstberichtete psychische Probleme und Substanzkonsum

Insgesamt 24% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter nennenswerten psychischen Problemen gelitten zu haben, Schülerinnen mehr als doppelt so häufig wie Schüler. Dieser Wert ist im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen. Am häufigsten wurden dabei depressive Verstimmungen und Depressionen genannt; daneben sind auch Panikattacken, Angststörungen und Essstörungen bei Teilen der Befragten verbreitet. Schülerinnen und insbesondere ‚diverse‘ (z.B. nicht-binäre) Befragte geben weitaus häufiger psychische Probleme an als Schüler. Schüler*innen mit psychischen Problemen weisen bei diversen Prävalenzraten höhere Werte auf als ihre Mitschüler*innen; dies betrifft v.a. die Konsumerfahrung mit Cannabis und anderen illegalen Drogen.

Mögliche Einflüsse der Corona-Pandemie

Die besonders niedrigen Werte des Vorjahres für diverse Prävalenzraten, mit einer Vielzahl neuer Tiefstwerte, scheinen auf die Auswirkungen der ersten Phase der Pandemie beschränkt zu sein, so dass in diesem Jahr Anstiege vorliegen, die teils ziemlich genau den Rückgängen des Vorjahres entsprechen,

teils die Werte von 2019 übertreffen. In Verlaufsgrafiken zeigt sich dies in Form eines „V“. Dies ist insbesondere bemerkenswert vor dem Hintergrund, dass die aktuelle Erhebung noch in einer Zeit von hohem Infektionsgeschehen und weiterhin bestehenden Gegenmaßnahmen stattfand, die Anpassung an die vor der Pandemie gemessenen Werte also noch während einer ‚Hochphase‘ der Pandemie erfolgte. Dabei ist aber zu beachten, dass die Ergebnisse des vorherigen Jahres mit einem deutlich kleineren Datensatz erzielt wurden.

Vergleich der Schultypen in der Gesamtstichprobe (15 Jahre und älter)

In der durchschnittlich älteren Gesamtstichprobe erzielt u.a. der regelmäßige Tabakkonsum höhere Werte als dies bei den 15- bis 18-Jährigen der Fall ist; so rauchen z.B. 29% täglich (vs. 12%). Auch bei anderen Konsumkennzahlen gibt es nennenswerte Abweichungen, wobei wie in der Stichprobe der 15- bis 18-Jährigen diverse Konsumkennzahlen in diesem Jahr nach Rückgang im Vorjahr merklich gestiegen.

Beim Vergleich der Schultypen zwischen Berufsschüler*innen und Schüler*innen allgemeinbildender Schulen zeigt sich erneut, dass bereits durch das höhere Lebensalter der Berufsschüler*innen höhere Prävalenzraten vorliegen; besonders große Unterschiede liegen aber beim Rauchen und bei illegalen Drogen außer Cannabis vor. Die Veränderungen bei den wichtigsten Kennzahlen für den Konsum (Alkohol, Tabak, Cannabis und andere illegale Drogen) vollziehen sich bei den unterschiedlichen Schultypen etwa parallel, mit einer gewissen Tendenz zu stärkeren Anstiegen bei den Berufsschüler*innen (ausgenommen Alkohol). Dies könnte darauf hindeuten, dass hier „Nachholeffekte“ nach der ersten Phase der Pandemie etwas größer ausgefallen sind.

Vergleich mit anderen Städten: Hamburg, Bremen, Bremerhaven

Die Kollegen der Hamburger SCHULBUS-Befragung haben im aktuellen Jahr Erhebungen in Hamburg, Bremen und Bremerhaven durchgeführt. Die Resultate für die 16- bis 17-Jährigen können mit denen der entsprechenden Altersgruppe aus MoSyD verglichen werden.

Insgesamt zeigen sich eher geringe Unterschiede zwischen den vier Städten. So ist die generelle Verbreitung des Tabakkonsums in Bremen und Bremerhaven höher, wogegen in Frankfurt etwas häufiger täglich geraucht wird. Auch Alkohol ist im Bundesland Bremen unter 16- bis 17-Jährigen stärker verbreitet als in Frankfurt, während die Vergleichswerte aus Hamburg ähnlich hoch liegen. Bei Cannabis liegt die Konsumerfahrung in Frankfurt höher als in den anderen Städten (35% gegenüber 32%/Bremen, 27%/Bremerhaven und 26%/Hamburg), während sich die 30-Tages-Prävalenzraten nur wenig unterscheiden. Bei illegalen Drogen außer Cannabis zeigen sich insgesamt nur geringe Abweichungen; lediglich Ecstasy und Kokain weisen im Land Bremen etwas höhere Werte auf. Konsumerfahrungen mit NPS sind wegen der Verbreitung von cannabinoidhaltigen E-Liquids in Frankfurt höher als in den norddeutschen Städten, nicht aber der aktuelle Konsum. Abgesehen davon fallen die Zahlen für den aktuellen Konsum von E-Zigaretten auf, die in Frankfurt merklich höher liegen als in den Hansestädten (z.B. 30 Tage: Frankfurt: 27%, Hamburg: 22%, Bremen/Bremerhaven: 20%). Die langfristige Entwicklung von Alkohol- und Tabakkonsum, mit Abstrichen auch Cannabiskonsum, verlief in Frankfurt und Hamburg ungefähr parallel.

3.1 Einleitung, methodische Hintergründe

Die 20. Befragung von Schülerinnen und Schülern des Monitoring-System Drogentrends stand ein weiteres Mal unter den besonderen Vorzeichen der Corona-Pandemie; allerdings konnte sie im Unterschied zum Vorjahr fast mit der angestrebten Stichprobengröße abgeschlossen werden. Es nahmen wiederum eine Reihe Frankfurter Real-, Gesamt-, Berufsschulen und Gymnasien teil. Die Anzahl der Schulen, die sich grundsätzlich bereit erklärt haben, an der Befragung teilzunehmen, lag in diesem Jahr bei insgesamt 65 öffentlichen Schulen. Um wie in den vergangenen Erhebungen nach Möglichkeit mindestens 1500 Schüler*innen befragen zu können, wurden von diesen Schulen im Herbst 2021 insgesamt 17 angeschrieben und auf die bevorstehende Befragung vorbereitet. Im Anschreiben wurden sowohl die Klassenstufen benannt, die befragt werden sollten, als auch der Ablauf der Befragung näher erläutert. Die Auswahl der Klassen und der beteiligten Schulen orientierte sich an der Verteilung der Schüler*innen auf die bestehenden Schulformen, wie sie vom Hessischen Landesamt für Statistik in Wiesbaden angegeben wurde. Von den 17 angeschriebenen Schulen sagten insgesamt 7 entweder ab oder reagierten nicht auf die Anfragen. Teilweise war der Schulalltag in der Erhebungsphase in Form von geteilten Klassen u.a. noch eingeschränkt, vor allem war die Bereitschaft zur Teilnahme aber aufgrund der vorherigen Einschränkungen und daraus resultierenden Lernrückstände weiterhin häufig nicht sehr ausgeprägt, weshalb sich die Rekrutierung in der Folgezeit immer noch als eher schwierig erwies, wenn auch weniger schwierig als im Vorjahr. So wurden weitere 17 Schulen nachträglich angeschrieben, von denen letztlich 9 an der Erhebung teilnahmen. Da erst nach dem ohnehin verspäteten vermeintlichen Abschluss im April 2022 klar wurde, dass noch zwei Gymnasial- und eine Berufsschulklasse(n) fehlten (u.a. wegen ungewöhnlich hoher Fehlquoten, s.u.), konnten, u.a. dank der Unterstützung des Staatlichen Schulamts und engagierter Lehrerinnen, die letzten Erhebungen erst Ende April/Anfang Mai 2022 stattfinden. Damit liegt nun eine Stichprobe vor, die fast der angepeilten Stichprobengröße entspricht und somit sehr gut vergleichbar zu den Vorjahren ist. Bis zum Abschluss der Datenerhebung wurden insgesamt 79 Klassen befragt, teilweise in Form von halben Klassen (Wechselunterricht). Es gab 1.381 gültige Teilnahmen (92% der üblicherweise angestrebten Anzahl von Befragten, 1500). Die Teilstichprobe für die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen lag mit 951 (95%) sehr dicht an der üblicherweise angestrebten Stichprobengröße (1000; s. 3.1.3).

Obwohl hinsichtlich der Zahl der Teilnehmenden fast wieder das Niveau der Vorjahre erreicht wurde, sind die im Folgenden präsentierten Ergebnisse wegen der etwas kleineren Stichprobe unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten. Zudem stehen sie weiterhin unter den Vorzeichen der Corona-Pandemie, die mit großer Wahrscheinlichkeit Einfluss auf diverse Konsumgewohnheiten der Jugendlichen hatte.

3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da der Interessenschwerpunkt der Befragung auf der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt liegt, umfasst die Stichprobe den schulischen Bereich der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an berufsbildenden Schulen, in dem sich die Zielgruppe aufgrund der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr befindet. Das Altersspektrum reicht in diesen Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahrgängen von 15 Jahren bis vereinzelt auch in das fortgeschrittene Erwachsenenalter – bei den älteren Schülerinnen und Schülern handelt es sich vor allem um Berufsschüler*innen. Der Großteil der Stichprobe (69%) umfasst das Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen (2008: 70%, 2010: 75%, 2012: 66%, 2014: 63%, 2016: 71%, 2018: 70%, 2020:

79%). In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich die Jugendlichen unserer Zielgruppe, und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schülerinnen und Schüler weiterhin bewusst mit einbeziehen (s. 3.2.2). Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, verteilen sich die 19 an der Erhebung beteiligten Schulen (8 Gymnasien, 7 Berufsschulen und jeweils 2 Real- und Gesamtschulen) über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts.

3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung

Der eingesetzte Fragebogen entspricht weitgehend dem der Vorjahre. Um eine Vergleichbarkeit der Daten auch mit anderen, ähnlich konzipierten Erhebungen zu gewährleisten, orientiert er sich bezüglich der Systematik der Fragen zur Prävalenz legaler und illegaler Drogen zum Teil am Fragebogen der ESPAD-Befragung¹¹. Um den Fragebogen an das primäre Erkenntnisinteresse des MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – anzupassen, wurden in den letzten Jahren immer wieder zusätzliche Fragen und Antwortkategorien zu Konsum- und Freizeitverhalten sowie deren möglichen Hintergründen neu aufgenommen oder auch wieder aufgegeben, ohne jedoch die Struktur des Erhebungsinstruments grundsätzlich zu verändern. Nach der ausgiebigen Überarbeitung im Jahr 2020 beschränkten sich die Änderungen auf einzelne Fragen bzw. Antwortkategorien. Neu aufgenommen wurden u.a. Fragen zu problematischer Mediennutzung, Glücksspiel und E-Liquids mit synthetischen Wirkstoffen („Django“). Gestrichen wurde u.a. die Frage nach anderen neuen psychoaktiven Substanzen, dem Einfluss der Pandemie auf Konsumverhalten, Gründe für Alkoholkonsum und Persönlichkeitsmerkmale. Geändert wurde die Fragesystematik beim Konsum psychoaktiver Medikamente. Bereits im Vorjahr wurde bei den Geschlechtern die Kategorie „divers“ aufgenommen. Die Resultate für dieses „3. Geschlecht“ sind weiterhin nicht nur unter dem Vorbehalt einer sehr kleinen Teilstichprobe zu betrachten, sondern auch, dass möglicherweise ein Teil der „Diversen“ nicht wirklich dieser Kategorie zuzuordnen ist, sondern hier eine „Spaßantwort“ gegeben hat. Insofern sind im Geschlechtervergleich zwar die Ergebnisse für „Diverse“ enthalten; sie sollten aber aus den genannten Gründen nicht überbewertet werden.

Die Befragung wurde wie in den Vorjahren mithilfe eigener Tablet-PCs und einer speziellen, eigentlich für die Marktforschung entwickelten Software namens mQuest® durchgeführt. Die Befragungen selbst verliefen wie bereits in den Vorjahren weitgehend problemlos.

Der Fragebogen ist so konzipiert, dass die Bearbeitung etwa 35 Minuten in Anspruch nimmt. Dadurch ist es auch Schülerinnen und Schülern mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde – dies ist der vorgegebene Zeitrahmen – auszufüllen. Ferner sind Fragebogen und Erhebungsbedingungen so gestaltet, dass die Anonymität der Befragten gewahrt bleibt. Die Erhebung erfolgt im Klassenverband. Eine Zuordnung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person ist nicht möglich.

Die Befragung selbst wird von geschulten Interviewer*innen durchgeführt, die eventuell auftretende Verständnisfragen beantworten können. Der/die Lehrer*in verlässt nach Vorstellung des Interviewers bzw. der Interviewerin den Klassenraum. Hierdurch soll einer etwaigen Einflussnahme des Antwortverhaltens durch eine Autoritätsperson vorgebeugt werden.

¹¹ ESPAD ist eine europaweit durchgeführte Schulbefragung, an der sich bis 2011 auch mehrere deutsche Bundesländer beteiligt hatten, zuletzt, in den Jahren 2015 und 2019, nur noch Bayern (Seitz et al. 2020).

3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität

An der aktuellen Befragung nahmen 1.413 Schülerinnen und Schüler allgemein- und berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. 11 Fragebögen wurden abgebrochen. Von den verbleibenden 1.402 Fällen aus 79 Klassen mussten 21 (2008: 44, 2009: 14, 2010: 72, 2011: 121, 2012: 56, 2013: 34, 2014: 17, 2015: 18, 2016: 31, 2017: 22, 2018: 25, 2019: 30, 2020: 11) aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben offensichtlich falsch waren oder wichtige Bereiche des Fragebogens (z.B. Alter) nicht ausgefüllt wurden. Die entsprechende Fehlquote fällt mit 1,5% wieder etwas höher als im Vorjahr aus, erreicht aber weiterhin einen vergleichsweise niedrigen Wert (2008: 2,9%, 2010: 4,8%, 2012: 3,6%, 2014: 1,1%, 2016: 2%, 2018: 1,6%, 2020: 1,2%).

Die Stichprobe stellt ein repräsentatives Abbild der Zielpopulation dar. Ausnahmen bilden dabei – abgesehen von den vermutlich sehr wenigen, die sich komplett der Schulpflicht entziehen – Schüler*innen an Privat- und Förderschulen.

Um Aussagen für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen an Frankfurter Schulen treffen zu können, wurde die Stichprobe gemäß den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst genau angepasst. Zusätzlich zur entsprechenden Vorauswahl der beteiligten Schulen und Klassen (s. 3.1.1) wurde eine Gewichtung der Stichprobe nach Geschlecht, Schulform und Altersjahrgang vorgenommen, um Abweichungen dieser Faktoren zur Grundgesamtheit auszugleichen. Mittels mathematischer Verfahren wird die Repräsentativität der Stichprobe sichergestellt, indem jedem/jeder Schüler*in ein Gewichtungsfaktor entsprechend der Repräsentation der drei genannten Merkmale in der Grundgesamtheit zugewiesen wird. Die Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit wurden uns auch in diesem Jahr vom Hessischen Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. So wird eine Person mit einem Geschlecht aus einem Jahrgang an einer Schulform, von denen im Vergleich zur Grundgesamtheit „zu viele“ befragt wurden, mit einem Faktor unter 1 (z.B. 0,7) gezählt; umgekehrt wird eine Person, deren Merkmale unterrepräsentiert sind, mit einem Wert über 1 (z.B. 2,2) gezählt. Insgesamt werden zwei Gewichtungen verwendet, die sich jeweils auf eine unterschiedliche Grundgesamtheit von Schüler*innen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen in Frankfurt beziehen: Zum einen die Gesamtheit aller 15- bis 18-Jährigen, zum anderen die Gesamtheit aller Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres. In den Tabellen 2 und 3 finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben. Sowohl für die Frankfurter Schülerinnen und Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen als auch der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter allgemein- und berufsbildenden Schulen wurde die Gewichtung nach Klassenstufen, Alter und Geschlecht vorgenommen.

Es sei darauf hingewiesen, dass in den Daten des Statistischen Landesamtes keine Kategorie „divers“ vorgesehen ist, weshalb die entsprechenden Spalten in den Tabellen 2 und 3 leer bleiben. Wir haben uns entschieden, die (wenigen) entsprechenden Schüler*innen für unsere Stichprobe jeweils mit dem Faktor 1 zu gewichten.

Tabelle 2: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2020^a

Grundgesamtheit								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	1036	7,3%	525	50,7%	511	49,3%	b	b
Gesamtschule	1181	8,3%	579	49,0%	602	51,0%	b	b
Gymnasium 10. Kl	5041	35,5%	2374	47,1%	2667	52,9%	b	b
Gymnasium 11. Kl	2503	17,6%	1119	44,7%	1384	55,3%	b	b
Gymnasium 12. Kl	1083	7,6%	448	41,4%	635	58,6%	b	b
Berufsschule 1. Jahr	2048	14,4%	1196	58,4%	852	41,6%	b	b
Berufsschule 2. Jahr	995	7,0%	628	63,1%	367	36,9%	b	b
Berufsschule 3. Jahr	333	2,3%	204	61,3%	129	38,7%	b	b
Gesamt	14220	100,0%	7073	49,7%	7147	50,3%	b	b
ungewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	128	13,5%	57	44,5%	67	52,3%	4	3,1%
Gesamtschule	90	9,5%	41	45,6%	45	50,0%	4	4,4%
Gymnasium 10. Kl	319	33,6%	142	44,5%	170	53,3%	7	2,2%
Gymnasium 11. Kl	241	25,4%	85	35,3%	150	62,2%	6	2,5%
Gymnasium 12. Kl	25	2,6%	12	48,0%	13	52,0%		0,0%
Berufsschule 1. Jahr	107	11,3%	65	60,7%	38	35,5%	4	3,7%
Berufsschule 2. Jahr	31	3,3%	22	71,0%	8	25,8%	1	3,2%
Berufsschule 3. Jahr	8	0,8%	4	50,0%	4	50,0%		0,0%
Gesamt	949	100,0%	428	45,1%	495	52,2%	26	2,7%
gewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	72	7,6%	35	48,2%	34	46,3%	4	5,5%
Gesamtschule	81	8,5%	38	46,6%	39	48,4%	4	5,0%
Gymnasium 10. Kl	334	35,2%	154	46,1%	173	51,8%	7	2,1%
Gymnasium 11. Kl	169	17,8%	73	43,0%	90	53,5%	6	3,6%
Gymnasium 12. Kl	70	7,4%	29	41,4%	41	58,6%		0,0%
Berufsschule 1. Jahr	137	14,4%	78	56,7%	55	40,4%	4	2,9%
Berufsschule 2. Jahr	66	6,9%	41	62,2%	24	36,3%	1	1,5%
Berufsschule 3. Jahr	22	2,3%	13	61,3%	8	38,7%		0,0%
Gesamt	951	100,0%	460	48,4%	465	48,9%	26	2,7%

^a Ohne Privat- und Förderschulen.^b „Divers“ als Geschlecht wird in den Tabellen des Statistischen Landesamtes nicht berücksichtigt.

Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2021^a

Grundgesamtheit								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	1039	3,6%	527	50,7%	512	49,3%	b	b
Gesamtschule	1187	4,1%	583	49,1%	604	50,9%	b	b
Gymnasium 10. Kl	5061	17,4%	2385	47,1%	2676	52,9%	b	b
Gymnasium 11. Kl	2679	9,2%	1215	45,4%	1464	54,6%	b	b
Gymnasium 12. Kl	1658	5,7%	726	43,8%	932	56,2%	b	b
Berufsschule 1. Jahr	6126	21,0%	3430	56,0%	2696	44,0%	b	b
Berufsschule 2. Jahr	5589	19,2%	3150	56,4%	2439	43,6%	b	b
Berufsschule 3. Jahr	5818	20,0%	3090	53,1%	2728	46,9%	b	b
Gesamt	29157	100,0%	15106	51,8%	14051	48,2%	b	b
ungewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	142	10,3%	66	46,5%	72	50,7%	4	2,8%
Gesamtschule	103	7,5%	51	49,5%	47	45,6%	5	4,9%
Gymnasium 10. Kl	326	23,6%	146	44,8%	173	53,1%	7	2,1%
Gymnasium 11. Kl	250	18,1%	91	36,4%	152	60,8%	7	2,8%
Gymnasium 12. Kl	45	3,3%	24	53,3%	21	46,7%		0,0%
Berufsschule 1. Jahr	341	24,7%	209	61,3%	119	34,9%	13	3,8%
Berufsschule 2. Jahr	100	7,2%	61	61,0%	35	35,0%	4	4,0%
Berufsschule 3. Jahr	74	5,4%	48	64,9%	22	29,7%	4	5,4%
Gesamt	1381	100,0%	696	50,4%	641	46,4%	44	3,2%
gewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	57	4,1%	27	48,4%	25	44,6%	4	7,0%
Gesamtschule	62	4,5%	29	46,9%	28	45,0%	5	8,0%
Gymnasium 10. Kl	240	17,2%	110	45,8%	123	51,3%	7	2,9%
Gymnasium 11. Kl	133	9,5%	56	41,9%	70	52,8%	7	5,3%
Gymnasium 12. Kl	76	5,5%	33	43,8%	43	56,2%		0,0%
Berufsschule 1. Jahr	294	21,1%	157	53,5%	124	42,1%	13	4,4%
Berufsschule 2. Jahr	260	18,7%	144	55,5%	112	43,0%	4	1,5%
Berufsschule 3. Jahr	271	19,4%	142	52,3%	125	46,2%	4	1,5%
Gesamt	1393	100,0%	699	50,2%	650	46,7%	44	3,2%

^a Ohne Privat- und Förderschulen

^b „Divers“ als Geschlecht wird in den Tabellen des Statistischen Landesamtes nicht berücksichtigt

3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘

Insgesamt 25% der Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Klassen waren bei der Befragung nicht anwesend (2012: 15%, 2013: 16%, 2014: 21%, 2015: 18%, 2016: 20%, 2017: 18%, 2018: 15%,

2019: 16%, 2020: 16%).¹². Damit ist der Anteil von nicht teilnehmenden Schüler*innen deutlich auf einen neuen Höchstwert gestiegen; über den gesamten Erhebungsturnus zeigt sich hingegen keine klare Tendenz. Die Gründe für das Fehlen können nicht genau dokumentiert werden. Dass die Fehlquote in diesem Jahr so hoch ausfällt, dürfte mit der Pandemie zusammenhängen: Die Corona-Inzidenzen stiegen während des Erhebungszeitraums stark an, sodass vermutlich nicht wenige der Fehlenden aufgrund von Covid-19-Erkrankung bzw. Quarantäne nicht die Schule besuchten. Weitere Schüler*innen dürften aufgrund anderer Krankheiten gefehlt haben; daneben gab es einzelne Fälle, in denen Teile der Klasse wegen parallelem Wahlpflichtunterricht, schulinterner Gespräche o.ä. nicht teilnahmen. Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige Schüler*innen nicht teilgenommen haben, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Notenvergabe befürchten zu müssen, eine Freistunde haben konnten.

3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Die im Hauptteil über die Zielgruppe der 15- bis 18-Jährigen (3.2.1) enthaltenen vergleichenden Betrachtungen beziehen sich weit überwiegend auf Differenzen zwischen den einzelnen Altersjahrgängen sowie auf Veränderungen zwischen den einzelnen Erhebungsjahren. Wenn von Schultypen die Rede ist, wird in der Regel zwischen Berufsschulen und allgemeinbildenden Schulen differenziert. Unterschiede zwischen den Schultypen werden ausschließlich im Kapitel über die Gesamtstichprobe (3.2.2) behandelt. Etwaige geschlechtsbezogene Differenzen werden in einem gesonderten Kapitel (3.2.1.6) dargestellt.

Als statistische Verfahren kamen ausschließlich gängige und vielfach erprobte Tests zur Anwendung. Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden diente der Chi²-Test. Bei der Prüfung von Mittelwertsunterschieden und der Analyse von Zusammenhängen wurden in erster Linie parametrische Tests wie varianzanalytische Verfahren (ANOVA, MANOVA) sowie der t-Test zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden und die Produkt-Moment-Korrelation verwendet. In einem Fall werden in diesem Jahr auch Korrelationskoeffizienten (in diesem Fall Spearman-Rho) zum Aufzeigen von Zusammenhängen verwendet.

Zur Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ist jeweils das Signifikanzniveau bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit angeführt. Dabei bedeutet eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < 0,05$ (*; siehe Kasten), dass die gefundenen Unterschiede mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% kein Zufallsprodukt darstellen, also signifikant sind. Diese Unterschiede können solche zwischen den Erhebungszeitpunkten oder auch zwischen verschiedenen Teilgruppen (z.B. Schülerinnen und Schüler) sein. Bei $p < 0,01$ (**) beträgt diese Wahrscheinlichkeit 99%, bei $p < 0,001$ (***) 99,9%.

Die Signifikanz, also die (statistische) Wahrscheinlichkeit, dass der ermittelte Zusammenhang (des Unterschieds zwischen zwei oder mehr Teilgruppen des Samples) bei einer Fragestellung nicht auf Zufallsschwankungen beruht und daher auch für die Gesamtpopulation gilt, ist durch Sternchen wiedergegeben. Unabhängig davon, welches statistische Testverfahren angewandt wurde, bedeutet nach Festlegung der Irrtumswahrscheinlichkeit (*) stets eine 95%ige Sicherheit, () eine 99%ige Sicherheit und (***) eine 99,9%ige Sicherheit der ermittelten Wahrscheinlichkeit des Unterschieds. Die Abkürzung „n.s.“ bedeutet „nicht signifikant“, d.h. die gefundenen Unterschiede können auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein.**

¹² Diese Quote wird errechnet, indem die Anzahl der bei der Befragung anwesenden Schüler*innen von der Sollstärke (laut Klassenbuch bzw. Angaben der Lehrkraft) abgezogen werden; das Ergebnis wird dann durch die Sollstärke geteilt.

Im vorliegenden Bericht sind im Sinne einer besseren Lesbarkeit bzw. Verständlichkeit nicht die Werte der jeweiligen statistischen Koeffizienten, sondern nur das Signifikanzniveau (Sig.) der jeweiligen Unterschiede angegeben (siehe Kasten). Die präsentierten Prozentwerte sind jeweils als ganze Zahlen und die Mittelwerte und Standardabweichungen (SD; i.d.R. durch ein \pm dargestellt) bis auf eine Dezimalstelle gerundet dargestellt. Wenn mehrere Prozentwerte, die zusammengerechnet 100% ergeben sollten, in der Summe 101% oder 99% ergeben, so ist dies durch die Rundungen zu erklären (Bsp.: Wenn sich eine Population in einem Aspekt in gleichmäßige Drittel – 33,3% – aufteilt, so ergibt die Summe der gerundeten Werte – jeweils 33% – nur 99%).

3.2 Ergebnisse

Im Fokus der Ergebnispräsentation stehen die Darstellung der aktuellen Daten (2021) sowie die zwischen den Erhebungszeitpunkten 2002 bis 2021 festzustellenden Veränderungen im Drogengebrauchsverhalten der Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnispräsentation gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil (3.2.1) bezieht sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen. Hier werden auch geschlechtsbezogene Unterschiede behandelt, die aktuell zum ersten Mal Angaben zur Häufigkeit der Geschlechtskategorie „divers“ enthalten (siehe auch 3.1.2). Der zweite Teil (3.2.2) beschäftigt sich mit der Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klassenstufe allgemeinbildender Schulen bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres berufsbildender Schulen.

Wie einleitend erwähnt, ist in diesem Erhebungsjahr zu beachten, dass es sich um die zweite Befragung während der andauernden SARS-CoV-2 Pandemie handelt. Wie in 3.1.1 beschrieben, konnte aufgrund von pandemiebedingten Einschränkungen die sonst angestrebte Zahl befragter Schüler*innen nicht ganz erreicht werden. Für die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen wurden allerdings 95% der angestrebten Stichprobe erreicht, sodass mit einer allenfalls geringen Verzerrung der Resultate zu rechnen ist.

3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen

3.2.1.1 Soziodemographische Daten

Im Jahr 2021 liegt der Anteil der männlichen Befragten in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen bei 48% und jener der weiblichen bei 49%. Drei Prozent bzw. 26 Personen (3%) haben die Antwortoption „divers“ angegeben – etwas mehr als im Vorjahr (2%), als diese Option erstmals zur Verfügung stand. Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre. Zwischen 2002 und 2021 hat sich sowohl in den einzelnen Klassenjahrgängen der allgemeinbildenden als auch in den einzelnen Ausbildungsjahrgängen der berufsbildenden Schulen das jeweilige Durchschnittsalter kaum verändert. Zwischen der 10. und 12. Klasse der allgemeinbildenden Schulen sowie dem 1. und 3. Ausbildungsjahr der Berufsschulen zeigt sich eine Altersdifferenz von knapp einem Jahr.

Mit 81% der im Jahr 2021 befragten 15- bis 18-jährigen Teilnehmenden wohnen wieder etwas weniger Befragte in der Stadt Frankfurt als im Vorjahr (2002: 74%, 2006: 74%, 2010: 74%, 2014: 76%, 2018: 84%, 2019: 81%, 2020: 88%). Weiterhin gilt, dass die vorgestellten Resultate nicht den Drogenkonsum der Frankfurter Schüler*innen beschreiben, sondern derjenigen, die Frankfurter Schulen besuchen. Von den Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen sind 92% im Stadtgebiet Frankfurt beheimatet (2012: 90%, 2015: 92%, 2018: 94%, 2019: 93%, 2020: 95%). Bei den Berufsschulen beträgt

dieser Anteil 47% und ist damit im Vergleich zum Vorjahr – nach vorherigem Anstieg – sehr deutlich gesunken (2012: 34%, 2015: 55%, 2017: 49%, 2018: 59%, 2019: 54%, 2020: 65%).

3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten

3.2.1.2.1 Religionszugehörigkeit der Eltern

Zur Erfassung möglicher kulturbezogener Unterschiede, etwa betreffend Einstellungen zu und Prävalenzen von Alkoholkonsum, wird die Religionszugehörigkeit der Eltern erhoben. Bei weniger als der Hälfte der 15- bis 18-Jährigen gehören die Eltern einer christlichen Kirche an – entweder der römisch-katholischen (20%), der evangelischen (17%) oder einer orthodoxen (7%) Kirche. Aus einem islamisch geprägten Elternhaus kommen mit 21% der Befragten etwas weniger als im Vorjahr, als ein neuer Höchstwert erreicht wurde (2014: 15%, 2015: 18%, 2016: 21%, 2017: 20%, 2018: 16%, 2019: 23%, 2020: 25%). 22% geben an, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören; dieser Wert ist damit aktuell wieder etwas gestiegen (2015: 19%, 2016: 22%, 2017: 16%, 2018: 20%, 2019: 20%, 2020: 19%). Bei 6% gehören die Eltern unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an, ein Prozentpunkt weniger als in der vorherigen Erhebung. Andere Religionsgemeinschaften sind wie in den Vorjahren nur mit geringen Anteilen vertreten, dabei mit leicht gesunkenem Wert in der Kategorie „sonstige“ (jüdische Religionsgemeinschaft: >1%; sonstige Religionsgemeinschaften: 5%).

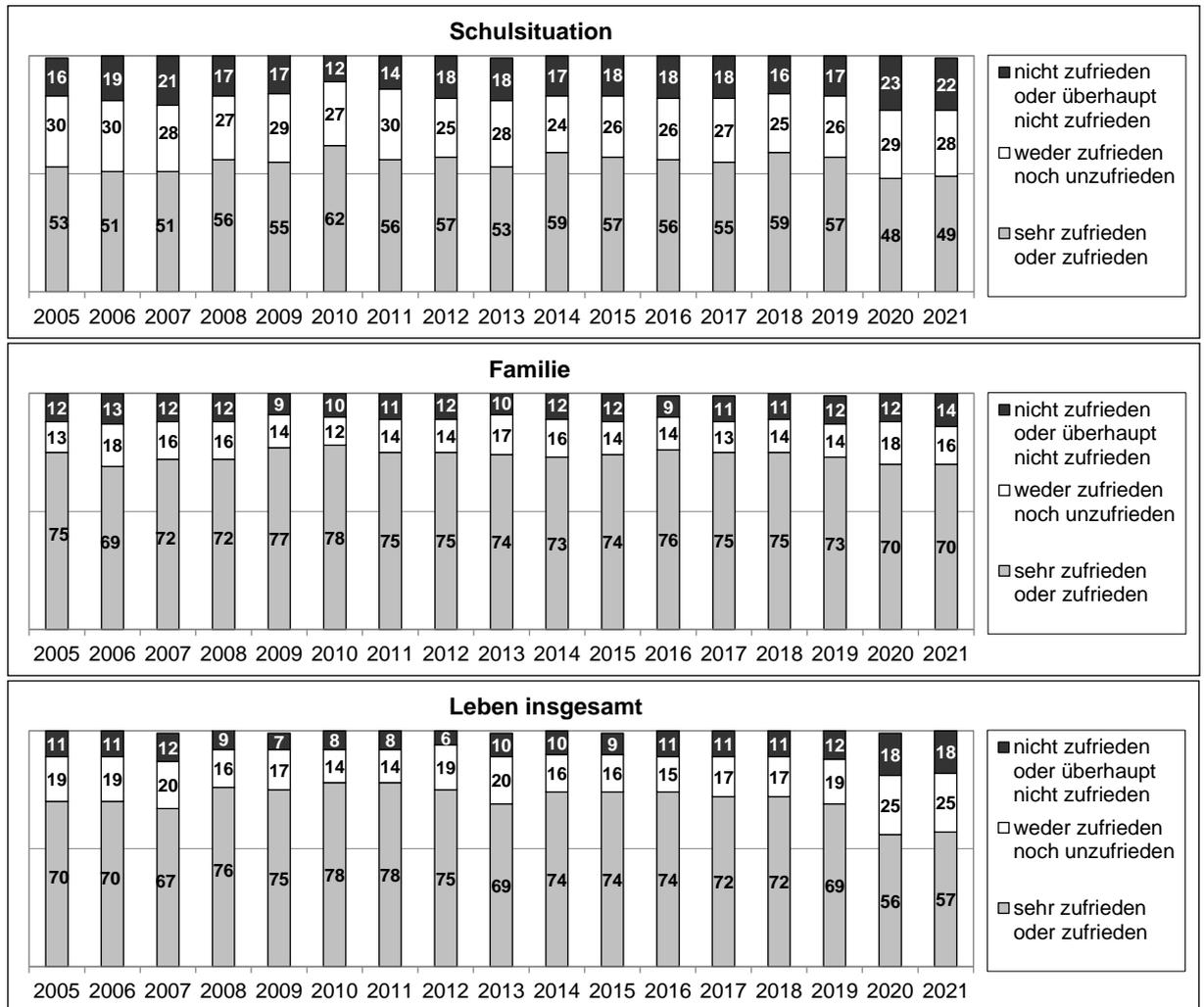
3.2.1.2.2 Notendurchschnitt und Lebenszufriedenheit

Der Notendurchschnitt der befragten 15- bis 18-Jährigen lag nach eigenen Angaben im aktuellen Berichtsjahr bei 2,3. Dies ist ein etwas geringerer Schnitt als im vorherigen Berichtsjahr (2020: 2,4). Knapp zwei Drittel (64%) der Schülerinnen und Schüler hatten im letzten Zeugnis die Durchschnittsnote „sehr gut“ oder „gut“ – dieser Wert ist leicht gestiegen (2020: 63%).

In Abbildung 5 ist die Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen dargestellt. Bei der Schulsituation ist der Anteil zufriedener Schüler*innen unter allen abgefragten Bereichen weiterhin am geringsten; hier stellen die (sehr) zufriedenen Schüler*innen mit 49% zum zweiten Mal nach dem Vorjahr nur noch die relative Mehrheit. In den anderen beiden Bereichen entfallen auf diese Kategorie absolute Mehrheiten. Mit ihrer familiären Situation sind erneut 70% (sehr) zufrieden, mit Blick auf die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben insgesamt sind dies 57%.

Im Turnusvergleich fällt auf, dass die Anteile der Zufriedenen in allen Bereichen 2020 zurückgegangen waren – vermutlich im Kontext der Pandemie –, der Rückgang im Hinblick auf die Familie aber deutlich geringer ausfällt als bei der schulischen Situation und dem Leben insgesamt. Aktuell ist die Zufriedenheit in allen Bereichen jeweils ungefähr auf demselben Niveau geblieben (siehe Abbildung 5; Entwicklung für alle Bereiche jeweils ***).

Abbildung 5: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben)



3.2.1.2.2 Mediennutzung

Zum dritten Mal wurde im Berichtsjahr eine geänderte Fragestellung zur Nutzung von Fernsehen, (Internet-)Videos, Streaming etc. verwendet. Daher sind die aktuell erhobenen Daten vollständig nur mit denen der beiden letzten Vorjahre vergleichbar, nicht mit jenen der älteren Berichte.

Tabelle 4 zeigt die Nutzungsdauer von Videos und Filmen in Kategorien sowie als Durchschnittswert. Demnach sind Netflix und andere zahlungspflichtige Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote mit durchschnittlich 6,7 Stunden pro Woche die meistgenutzte Kategorie. Diese Kategorie wird auch generell am häufigsten genutzt – nur 16% sehen sich solche Videos gar nicht an. Mit bereits deutlichem Abstand folgen mit im Schnitt 4,8 Stunden kostenfrei verfügbare Fernsehsendungen, Dokumentationen o.ä. im Internet, die von 22% gar nicht genutzt werden. Diese beiden Kategorien – kostenpflichtige und kostenfreie Dienste – haben damit die Rangplätze nach Häufigkeit und Dauer getauscht.

Tabelle 4: Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten^a

	Gar nicht	Bis 3 h	3-5 h	5-10 h	> 10 h	Ø (Stunden) ^a
Zahlungspflichtige Online-Streaming-Angebote (u.a. Netflix) oder Pay-TV	16	23	19	25	17	6,7
kostenlos verfügbare TV-Sendungen, Dokumentationen o.ä. über das Internet (Mediatheken u.a.)	22	39	15	14	11	4,8
Videos von „YouTubern“, anderen „Influencern“ etc.	38	33	9	10	9	4,0
Musikvideos und andere Videos von Musiker*innen, Rapper*innen o.ä.	48	38	5	4	6	2,6
klassisches stationäres Fernsehen (herkömmliches Fernsehgerät)	50	33	9	5	2	1,8
Filme oder Serien auf DVDs oder Blu-Rays	82	11	3	2	2	0,8
Sonstige Videos im Internet	43	37	9	7	4	2,6

^a Durchschnittswert inklusive derer, die die jeweilige Kategorie gar nicht nutzen

Dahinter rangieren Videos von „YouTubern“ und „Influencern“ (4,0 h) und Musikvideos bzw. Videos von Musiker*innen mit 2,6 Stunden. Klassisches ‚lineares‘ Fernsehen wird im Schnitt nur noch 1,8 Stunden pro Woche genutzt und genau die Hälfte der Befragten nutzen dies gar nicht mehr. Noch geringer ist die Nutzung nur bei DVDs bzw. Blu-Rays (0,8 h), die nur von gut einem Viertel überhaupt verwendet werden (siehe Tab. 4). Insgesamt haben die befragten Jugendlichen im Jahr 2021 durchschnittlich 23,2 Stunden pro Woche Filme, Serien, Videos etc. geschaut.

Altersbezogene Unterschiede zeigen sich dahingehend, dass klassisches Fernsehen umso häufiger gar nicht genutzt wird, je älter die Befragten sind (*), wogegen es bei der Nutzung von Musikvideos einen signifikanten Unterschied ohne klare Tendenz gibt (**).

Aktuell ist die wöchentliche Stundenzahl für ‚klassisches Fernsehen‘ nochmals deutlich gesunken und liegt zum ersten Mal unter zwei Stunden pro Woche (2008: 10,4h, 2014: 7,2h, 2016: 5,4h, 2017: 4,1h, 2019: 2,5h, 2020: 2,1h, 2021: 1,8h; ***). Die wöchentliche Stundenzahl für Internet-TV ist mit 4,8h (2019: 5,9h, 2020: 5,7h; **) recht deutlich gesunken, so dass die durchschnittliche Nutzung der kostenpflichtigen Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote nunmehr mit 6,7h etwas länger ist als die von kostenfreien Angeboten, zumal Streaming-Dienste im Vergleich zu den Vorjahren deutlich stärker genutzt werden (2019: 5,6h, 2020: 5,5h, 2021: 6,7h; **). Die durchschnittliche Dauer der Nutzung von Influencer-Videos ist nach vorherigem Rückgang leicht gestiegen (2019: 5,8, 2020: 3,8h, 2021: 4,0h, ***), während Musikvideos (o.ä.) zeitlich etwas kürzer genutzt wurden als in beiden Vorjahren (2019: 3,4h, 2020: 2,7h, 2021: 2,6h; *). Insgesamt ist damit die durchschnittliche Dauer des TV-/Film-/Serien-/Videokonsums nach deutlichem Rückgang im Vorjahr aktuell wieder geringfügig angestiegen (2019: 27,3h, 2020: 22,8h, 2021: 23,2h; ***)¹³.

In der aktuellen Befragung spielen erneut 85% der befragten Schüler*innen mindestens einmal im Monat Computerspiele (s. Tabelle 5). Im Schnitt wird 8,2 Stunden pro Woche gespielt (alle Befragten; nur aktive Spieler*innen: 11,1h). Die durchschnittliche Dauer des Spielens sinkt statistisch signifikant mit zunehmendem Alter (alle Befragten: 15-J.: 10,2h, 16-J.: 8,3h, 17-J.: 7,6h, 18-J.: 7,4h; **).

¹³ Durch einen Berechnungsfehler wurde die gesamte Nutzungszeit 2019 geringfügig und 2020 um rund eine Stunde zu hoch angegeben, was wir in diesem Jahr korrigiert haben.

Tabelle 5: Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben)

	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
Computerspiele generell	64	61	60	68	64	82	85	85	***
Ego-Shooter	33	32	35	38	35	37	42	39	***
Open-World-Spiele	a	a	a	39	31	32	35	35	***
Sportspiele	33	31	30	36	33	32	34	31	*
Jump'n'Run-Spiele	19	19	16	24	17	26	34	31	***
Strategie-/Simulationsspiele	31	22	18	26	19	29	26	28	***
Geschicklichkeitsspiele	a	a	a	24	13	30	22	19	***
Online-Rollenspiele	13	11	11	15	12	11	10	9	***
MOBAs ^b	a	a	a	a	11	9	8	8	***
Sonstige	12	9	9	12	8	17	15	18	***

^a Nicht erhoben

^b „Multiplayer Online Battle Arena“; Kampf-/Strategiespiele, die u.a. häufig bei öffentlichen „E-Sports“-Wettbewerben gespielt werden

Bei der Nutzung einzelner Spielekategorien liegen weiterhin Ego-Shooter mit 39% monatlichen Nutzer*innen auf dem ersten Rang, gefolgt von Open-World-Spielen (z.B. Minecraft oder Grand Theft Auto) mit 39% und Sportspielen (z.B. Autorennen, Fußball, Tennis usw.) sowie Jump'n'Run-Spielen (z.B. Subway Surfers, Super Mario) mit je 31%. Strategie- und Simulationsspiele (z.B. Age of Empires, Die Sims) werden von 28% mindestens monatlich gespielt, Geschicklichkeitsspiele (z.B. Tetris, Candy Crush Saga etc.) von 19%. Weiterhin eher selten werden Online-Rollenspiele (z.B. World of Warcraft, TESO) mit 9% und MOBAs („Multiplayer Online Battle Arena“, z.B. League of Legends, DotA) mit 8% gespielt. Sonstige Spiele werden von 18% der Schüler*innen gespielt (s. Tabelle 5).

Im Zeitverlauf zeigt sich unabhängig von der Spielart in diesem Jahr keine Veränderung der Zahl der Spielenden. Bei der Spielart Ego-Shooter zeigt sich ein Rückgang auf den Wert von 2019. Auch Jump'n'Run-Spiele werden wieder etwas seltener gespielt.

Insgesamt ist die generelle Nutzung bei den meisten Computerspiel-Kategorien leicht gesunken, aber die dafür aufgewendete Zeit hat sich merklich gesteigert. Aufgeschlüsselt nach Spielarten beanspruchen die MOBAs mit durchschnittlich 9,7 Stunden pro Woche die meiste Zeit¹⁴ (2016: 11,6h, 2017: 8,6h, 2019: 11,1h, 2020: 8,6h). Ego-Shooter liegen – nach deutlichem Wiederanstieg – mit 8,2 Stunden (2015: 7,8h, 2019: 7,4h, 2020: 5,6h) weiter auf dem zweiten Platz, wobei sich der Abstand auf Rang eins deutlich verkürzt hat. Bei Online-Rollenspielen als ehemals „zeitintensivste“ Computerspiele ist die durchschnittliche Spieldauer nach vorherigem Rückgang deutlich gestiegen und liegt nun bei 7,7 Stunden (2015: 7,0h, 2019: 5,2h, 2020: 4,0h). Sportspiele werden mit 5,2 Stunden (2015: 3,8h, 2019: 5,0h, 2020: 5,5) etwas weniger bzw. kürzer gespielt als im Jahr zuvor. Strategie- und Simulationsspiele werden mit im Schnitt 5,1 Stunden in der Woche mehr gespielt als 2020 (2015: 4,2h, 2019: 3,0h, 2020: 4,1h), während die durchschnittliche wöchentliche Spieldauer bei Open-World-Spielen im Vergleich zum Vorjahr unverändert geblieben ist (2015: 4,3h, 2019: 3,8h, 2020: 4,7h, 2021: 4,7h), Geschicklichkeitsspiele erreichen 2,7 Stunden (2015: 3,6h, 2019: 2,4h, 2020: 2,5h) und Jump'n'Run-Spiele 2,0 Stunden

¹⁴ In dieser Aufstellung sind die Durchschnittswerte für diejenigen angegeben, die angeben, die betreffenden Spielarten aktuell zu spielen. Dabei wurde für jede einzelne Spielart die maximal mögliche wöchentliche Spieldauer auf 50h begrenzt. Diejenigen, die bei der Berechnung der wöchentlichen Gesamtspieldauer (durch Addition der Stundenzahlen für die einzelnen Kategorien) mehr als 60 Stunden angaben, wurden von dieser Berechnung ausgeschlossen (angesichts von schulischen Verpflichtungen und der Notwendigkeit des Schlafes halten wir diese Obergrenze für realistisch).

(2015: 2,0h, 2019: 2,2h, 2020: 2,0) Spieldauer. Sonstige Spiele nehmen 5,5 Stunden der Zeit der Befragten ein (2015: 4,7h, 2019: 3,8h, 2020: 4,9h). Insgesamt wenden die aktiven Spieler*innen mit durchschnittlich 11,1 Stunden pro Woche deutlich mehr Zeit als im Vorjahr für Computerspiele auf (2009: 12,0h, 2014: 11,5h, 2016: 13,2h, 2018: 10,3h, 2020: 9,4h; ***). Auch die durchschnittliche Spieldauer aller Befragter (inklusive derer, die gar nicht spielen), ist angestiegen und liegt bei 8,2 Stunden (2009: 6,0h; 2014: 6,6h; 2016: 7,3h; 2018: 7,3h, 2020: 7,1h).

Bei der Frage, inwiefern die Befragten schon einmal innerhalb eines Computerspiels Geld ausgegeben haben, geben insgesamt 48% (2018: 37%, 2019: 38%, 2020: 49%) der 15- bis 18-Jährigen an, dies mindestens einmal getan zu haben, 13% (2018: 11%, 2019: 9%) auch in den letzten 30 Tagen. Dabei zeigen sich keinerlei signifikante Altersdifferenzen. Zusätzlich wurde abgefragt, wofür genau bei der letzten Gelegenheit Geld innerhalb eines Computerspiels bezahlt wurde. In-Game-Währungen („Coins“, „Diamanten“ etc.) werden am häufigsten genannt (2019: 39%, 2020: 39%, 2021: 33%), gefolgt von „Skins“ (Design-Pakete zur optischen Gestaltung: 2019: 26%, 2020: 26%, 2021: 28%). Dahinter folgen Spielerweiterungen („DLCs“: 2019: 21%, 2020: 17%, 2021: 17%) und „VIP-Pakete“ mit unterschiedlichen Währungen etc. (2019: 5%, 2020: 7%, 2021: 7%). „Lootboxen“ („Schatzkisten“ mit Glücksspielcharakter: 3%), neue Leben, Waffen etc. (1%), In-Game-Artikel bzw. -Charaktere ohne Spielvorteile (2%) sowie sonstige (8%) spielen quantitativ nur eine geringe Rolle.

Zum zweiten Mal wurden die Schüler*innen danach gefragt, auf welchen Geräten sie Computerspiele spielen; Mehrfachantworten waren möglich. Am häufigsten wird mit 62% das Smartphone genannt, gefolgt von Spielkonsolen (z.B: Playstation oder Xbox) mit 42%, speziellen Gaming-PCs/Laptops (19%), Tablets (17%) und „normalen“ PCs bzw. Laptops (13%). Signifikante Altersunterschiede zeigen sich bei der Nutzung von Tablets (***) und Smartphones (**), die beide mit zunehmendem Alter genutzt werden. Signifikante Veränderungen im Vergleich zu 2020 gab es beim Tablet, das häufiger (17% vs. 13%; *), sowie beim „normalen“ PC, der seltener als im Vorjahr genutzt wird (13% vs. 17%; *)

Was die Nutzung des Internets betrifft, wird zum einen die Nutzungshäufigkeit pro Woche erfragt, zum anderen die durchschnittliche Nutzungsdauer an einem typischen Werktag der zurückliegenden Woche, differenziert nach unterschiedlichen Nutzungsarten. Wie in den Vorjahren wurden für die einzelnen Kategorien der täglichen Internetnutzung Maximalwerte von 900 Minuten (15 Stunden) pro Tag festgelegt.

Wie Tabelle 6 zeigt, wird das Internet im Schnitt etwas mehr als anderthalb Stunden für (schriftliche) Kommunikation genutzt, eine knappe Stunde für die Informationssuche und etwas mehr als eine Stunde für sonstige Zwecke. Wie in der Tabelle ebenfalls erkennbar, nutzen jeweils hohe Anteile der Befragten das Internet für einen bestimmten Zweck maximal eine Stunde; auf der anderen Seite gibt es jeweils sehr kleine Gruppen, die besonders hohe Werte aufweisen. Zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 6: Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten^a

	0-1 Stunde	>1 bis 5 Stunden	>5 bis 10 Stunden	>10 bis 15 Stunden	Ø (Minuten)
Internet zur Kommunikation	63	30	7	1	96
Internet zur Informationssuche	77	20	2	0	56
Internet zur sonstigen Nutzung	76	21	3	<1	63

^a Die Nutzungsdauer für einzelne Kategorien wurde bereits im Fragebogen auf 15 Stunden pro Tag begrenzt.

Bei allen drei Kategorien zur Internetnutzung sind signifikante Unterschiede im Turnusvergleich zu beobachten: Die durchschnittliche Nutzung ist in zwei von drei Kategorien aktuell etwas gestiegen; dies betrifft Kommunikation (2015: 134 min., 2017: 132 min., 2019: 83 min., 2020: 93 min., 2021: 96 min.), Informationssuche (2015: 72 min, 2016: 71 min., 2017: 71 min., 2019: 48 min., 2020/2021: 56 min.) und sonstige (2015: 73 min., 2017: 59 min., 2019: 50 min., 2020: 57 min., 2021: 63 min.; jeweils ***)¹⁵. Somit ergibt sich rechnerisch eine durchschnittliche Steigerung von knapp 10 Minuten täglicher Gesamt-Internetnutzung.

Insgesamt betrachten nutzen die Schüler*innen also gut dreieinhalb Stunden pro Werktag und mindestens 17,5 Stunden pro Woche (wenn eine ähnlich hohe Nutzung für das Wochenende angenommen wird, 24 Stunden) das Internet für die o.g. Zwecke. Zudem schauen sie 24,6 Stunden pro Woche Filme, Serien, Fernsehen und Videos und spielen 8,2 Stunden Computerspiele. Nimmt man an, dass es hier keine Überschneidungen gibt, kommt man auf eine durchschnittliche Gesamtnutzung elektronischer Medien von rund 56 Stunden pro Woche.

Was die Nutzungshäufigkeit einzelner sozialer Medien betrifft, so wird WhatsApp mit Abstand am häufigsten von den befragten Schüler*innen täglich verwendet (91%), Instagram von 76% und die Snapchat von 64%. TikTok wird von 61% der Befragten täglich genutzt. Facebook wird nur von 1% der Schüler*innen täglich verwendet und von 91% gar nicht. Auch Twitter spielt an den Schulen weiterhin offenbar kaum eine Rolle; lediglich 7% nutzen dieses Angebot täglich. Während es bei Snapchat und TikTok jeweils eine nennenswerte Minderheit gibt, die diese Dienste gar nicht nutzen, werden WhatsApp und Instagram von nahezu jedem/jeder Befragten zumindest gelegentlich verwendet (s. Tabelle 7). Dieses Ergebnis ist mit der Einschränkung zur Kenntnis zu nehmen, dass jede*r Schüler*in eigene Vorlieben bei der Verwendung der genannten Dienste hat und dass aus den Antworten nicht die absolute Nutzungsdauer herauszulesen ist (s. Tabelle 7). Über die Altersgruppen hinweg zeigt sich, dass TikTok (nicht signifikant) häufiger von 15-Jährigen verwendet wird. WhatsApp wird leicht signifikant häufiger von älteren Befragten verwendet (*).

Tabelle 7: Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) im Jahr 2021

	WhatsApp	Instagram	Snapchat	TikTok	Twitter	Facebook
Täglich	91	76	64	61	7	1
Mehrmals pro Woche	6	11	10	9	6	2
Seltener als mehrmals/ Woche	2	5	6	7	12	6
gar nicht	1	8	20	23	75	91

Was den Turnusvergleich angeht, zeigt sich weiterhin eine geradezu drastisch schwindende Relevanz von Facebook: die Anzahl der mindestens täglich Nutzenden ist von 71% im Jahr 2012 über 34% (2015) auf 1% in diesem Berichtsjahr zurückgegangen (***). Auch die Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die Facebook gar nicht nutzen, hat stark zugenommen (2015: 33%, 2017: 59%, 2019: 83%, 2020: 87%, 2021: 91%; ***). Wieder minimal zugenommen hat die tägliche Nutzung von Snapchat (2016: 65%, 2018: 69%, 2020: 63%, 2021: 64%; ***); leicht abgenommen hat in diesem Berichtsjahr die entsprechende Nutzung von WhatsApp (2016: 96%, 2018: 95%, 2020: 92%, 2021: 91%; ***).

¹⁵ Die teils sehr deutlichen Rückgänge im Jahr 2019 dürften zumindest teilweise mit der Erweiterung und Ausdifferenzierung der Frage nach Filmen bzw. Videos zusammenhängen, da entsprechende Angebote zuvor möglicherweise z.T. in den entsprechenden Internetnutzungs-Kategorien eingetragen wurden (etwa: Influencer-Livestreams bei „Kommunikation“, Doku- oder Tutorial-Videos bei „Informationssuche“ oder Pornographie bei „sonstige“).

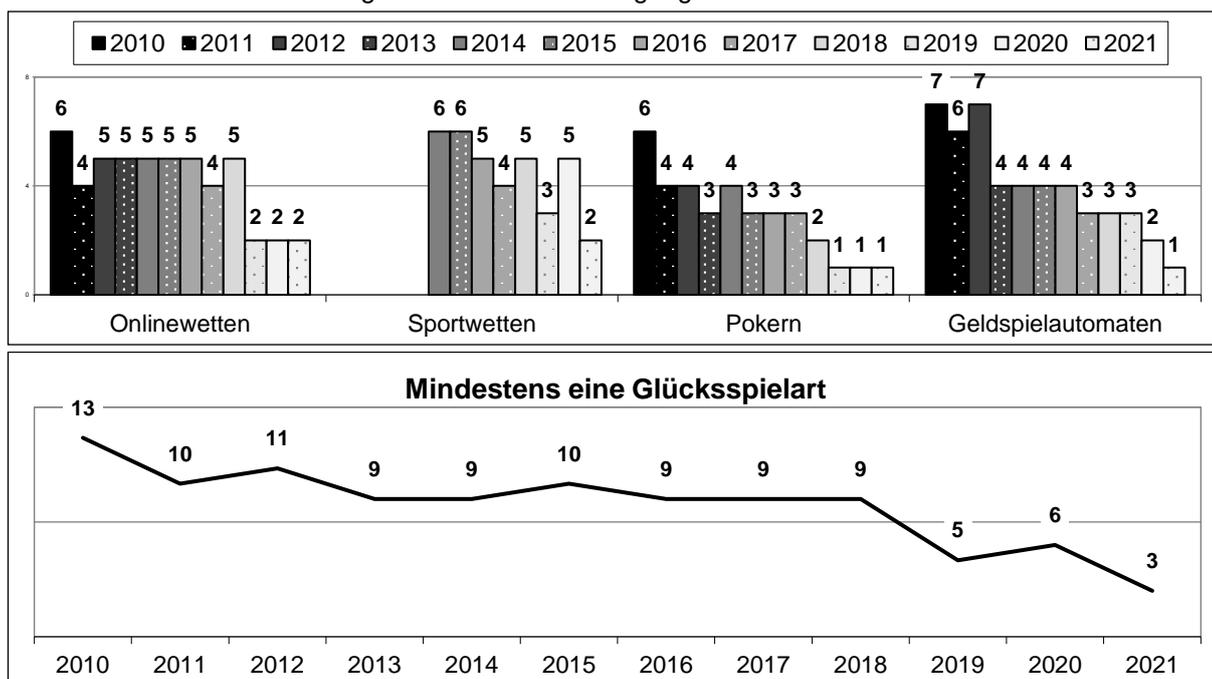
In diesem Berichtsjahr wurde zum ersten Mal gefragt, ob die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler öfter das Gefühl hatten, sich länger als gewollt mit Onlineaktivitäten befasst zu haben. Dies trifft auf 63% zu, auf 27% nicht (10% „weiß nicht“). Die Altersunterschiede sind hier signifikant (***), mit dem niedrigsten Anteil bei den 16-Jährigen (53%) und Höchstwert bei den 18-Jährigen (71%; 15-J.: 66%, 17-J.: 64%). Bei der ergänzenden Frage, bei welchen Onlineaktivitäten sie dieses Gefühl hatten, wird die Nutzung sozialer Medien am häufigsten genannt (72%), gefolgt von Streams und Videoportalen (51%) sowie Computerspielen (38%). Online-Glücksspiel wird nur selten genannt (3%), während sonstige bzw. gemischte Online-Aktivität von 19% genannt wird. Die Altersunterschiede sind hier leicht signifikant (*), u.a. weil das Gefühl, sich länger als gewollt mit Computerspielen befasst zu haben, mit zunehmendem Alter abnimmt, wogegen ein solches Gefühl in Bezug auf gemischte Onlineaktivitäten und mit Abstrichen auch auf soziale Medien mit dem Alter häufiger genannt wird.

3.2.1.2.3 Glücksspiel

Nach wie vor von eher geringer Bedeutung für das Freizeitverhalten der Schüler*innen sind Glücksspiele: Sportwetten (2%) und Geldspielautomaten (1%), Onlinewetten/Internet-Glücksspiele (2%) sowie Pokern oder andere Kartenspiele (um Geld) (1%) werden nur von relativ wenigen mindestens einmal wöchentlich gespielt (Abbildung 6).

Insgesamt spielen 3% der 15- bis 18-Jährigen eine dieser Glücksspielarten mindestens wöchentlich. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich in diesem Berichtsjahr nicht. Im Vergleich zu 2020 hat sich der Wert für mindestens eine Glücksspielart wöchentlich halbiert, womit sich ein langfristiger Trend nach kurzer Unterbrechung erneut fortsetzt und ein neuer Tiefstwert erreicht wird, der sehr deutlich unter den Ausgangswerten liegt (Abbildung 6).

Abbildung 6: Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Sportwetten wurden 2014 erstmals erfragt. Daher bezieht sich auch die Gesamtzahl für „mindestens ein Glücksspiel“ seit 2014 auf eine Glücksspielart mehr als zuvor.

Anstatt wie im Vorjahr danach zu fragen, wieviel Geld die Teilnehmenden im letzten Monat für Glücksspiel ausgegeben haben, wurde gezielter nach eventuellen Geldproblemen gefragt: Ein Prozent der Befragten gibt an, aufgrund von Glücksspiel Geldprobleme zu haben oder gehabt zu haben. Dabei ist kein signifikanter Altersunterschied festzustellen.

3.2.1.2.4 Andere Freizeitaktivitäten

Die nachfolgenden Angaben zu Freizeitaktivitäten wurden wie in den Vorjahren dahingehend zusammengefasst, ob die jeweiligen Aktivitäten mindestens einmal pro Woche ausgeübt werden. Das aktive Sporttreiben mit 65% und kreative Hobbys mit 58% (z.B. ein Instrument spielen, Singen, Malen oder Schreiben) sind die am häufigsten ausgeübten Freizeitbeschäftigungen. Darauf folgt mit ebenfalls 58% das Treffen mit Freund*innen (zu Hause). Seltener werden Bücher gelesen (30%) oder aus Spaß mit dem Mofa, Motorrad oder Auto herumgefahren (14%). Dies entspricht der Rangfolge des vorherigen Jahres, wobei etwas mehr Treffen mit Freund*innen angegeben werden und etwas mehr gelesen wird.

3.2.1.3 Substanzkonsum

3.2.1.3.1 Tabak

Der Konsum von Tabakprodukten wird so abgefragt, dass das Rauchen von Zigaretten, Zigarren und Pfeifen einerseits und Shishakonsum andererseits klar voneinander getrennt sind. Somit sind genaue Angaben über die Prävalenz von Zigaretten und ähnlichen Produkten in Abgrenzung zu Shishas wie auch Angaben zur Prävalenz des Tabakkonsums insgesamt möglich. Die Antworten sind mit denen der Vorjahre vergleichbar, aber nur begrenzt mit jenen vor 2013.

Wie Tabelle 8 zeigt, haben im Jahr 2021 56% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben geraucht (Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte). 44% der Befragten haben in den letzten 12 Monaten Tabak konsumiert und 35% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lebenszeit-Prävalenz des Shisha-Rauchens liegt mit 44% in diesem Berichtsjahr geringfügig höher als die von Zigaretten bzw. anderen Tabakerzeugnissen (43%). Die 12-Monats-Prävalenz fällt bei Shishas mit 33% diesmal niedriger aus als diejenige der übrigen Tabakprodukte (38%), die 30-Tages-Prävalenz des Shisha-Rauchens (18%) liegt deutlich unterhalb der von Zigaretten u. ä. (28%). 12% rauchen täglich, davon jeweils rund die Hälfte bis zu 5 Zigaretten am Tag oder mehr als 5 Zigaretten am Tag. 3% rauchen täglich mehr als 20 Zigaretten. 5% konsumieren häufig (mehr als fünf Mal in den letzten 30 Tagen) Shisha. Das Alter, in dem zum ersten Mal Tabak konsumiert wurde, liegt erneut bei durchschnittlich 14,4 Jahren; 22% der Konsumierenden haben bis einschließlich zum Alter von 13 Jahren erstmals geraucht.

Bei den meisten in Tabelle 8 dargestellten Tabak-Prävalenzraten lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersjahrgängen feststellen. Bei diesen Kennzahlen ist jeweils ein mit dem Alter steigender Konsum zu beobachten. Bei den Werten für Tabakkonsum ohne Shisha hingegen haben sich in diesem Berichtsjahr die Werte der Altersjahrgänge derart angenähert, dass keine signifikanten Unterschiede mehr feststellbar sind. Betreffend den häufigen Konsum (>5x/Monat) von Shishas sind die Altersunterschiede besonders deutlich. Die Konsumhäufigkeit von Zigaretten steigt zwar tendenziell mit dem Alter an, allerdings mit einem Ausreißer nach unten bei den 16-Jährigen.

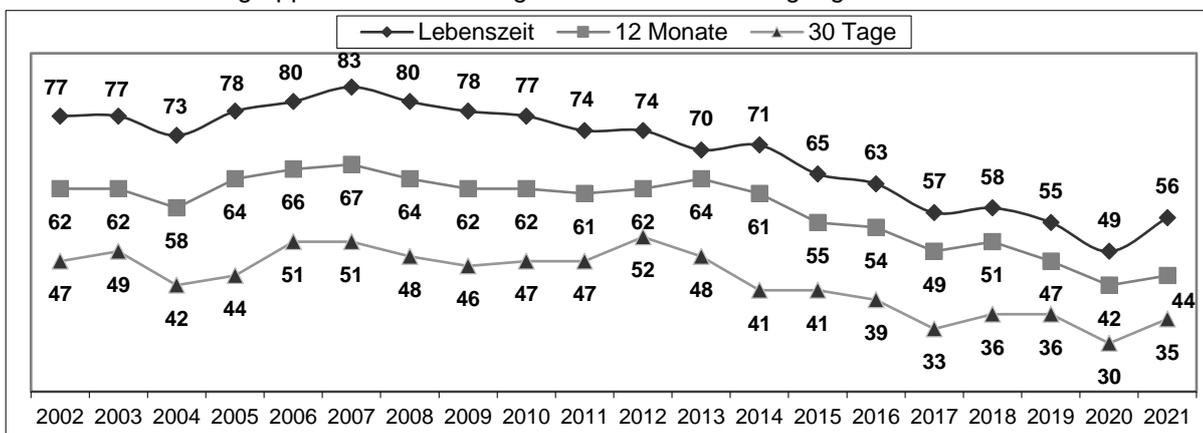
Tabelle 8: Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen

		15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Prävalenz:							
Tabak gesamt:	Lebenszeit	41	51	56	72	***	56
	12 Monate	38	44	48	61	***	44
	30 Tage	28	26	36	47	***	35
Zigaretten, Zigarren etc ^a :	Lebenszeit	40	42	41	47	n.s.	43
	12 Monate	36	37	37	40	n.s.	38
	30 Tage	26	21	31	32	n.s.	28
Shisha:	Lebenszeit	23	33	48	66	***	44
	12 Monate	18	24	37	49	***	33
	30 Tage	5	10	22	30	***	18
	>5x/30 Tage	1	3	5	9	***	5
Alter des Erstkonsums		13,8 ± 1,4	14,3 ± 1,7	14,3 ± 2,1	14,8 ± 2,4	**	14,4 ± 2,0
Zigaretten (bzw. Pfeife/Zigarre): Konsumhäufigkeit im letzten Monat							
kein Zigarettenkonsum		74	79	69	68	*	72
Zigaretten nicht täglich		19	13	16	14		15
höchstens 5 Zigaretten/Tag		5	4	6	7		6
mehr als 5 Zigaretten/Tag		3	4	9	10		6

^a Alle Tabakprodukte außer Shisha (sowie ohne tabakhaltige E-Produkte)

Der Rückgang bei der Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Tabak hat sich in diesem Berichtsjahr nicht fortgesetzt: Alle drei Kennzahlen sind etwa wieder auf das Niveau von 2019 gestiegen, liegen damit aber immer noch auf vergleichsweise niedrigem Niveau (alle ***; Abbildung 7). Vor allem bei den 15-Jährigen sind die Prävalenzraten teils sehr deutlich angestiegen, z.B. von 8% auf 26% bei der 30-Tages-Prävalenz. Hier bleibt abzuwarten, ob es sich um einen Ausreißer handelt (z.B. im Zusammenhang mit der nachlassenden Corona-Pandemie) oder ein Anzeichen für wieder zunehmenden Konsum in jüngeren Jahrgängen sein könnte.

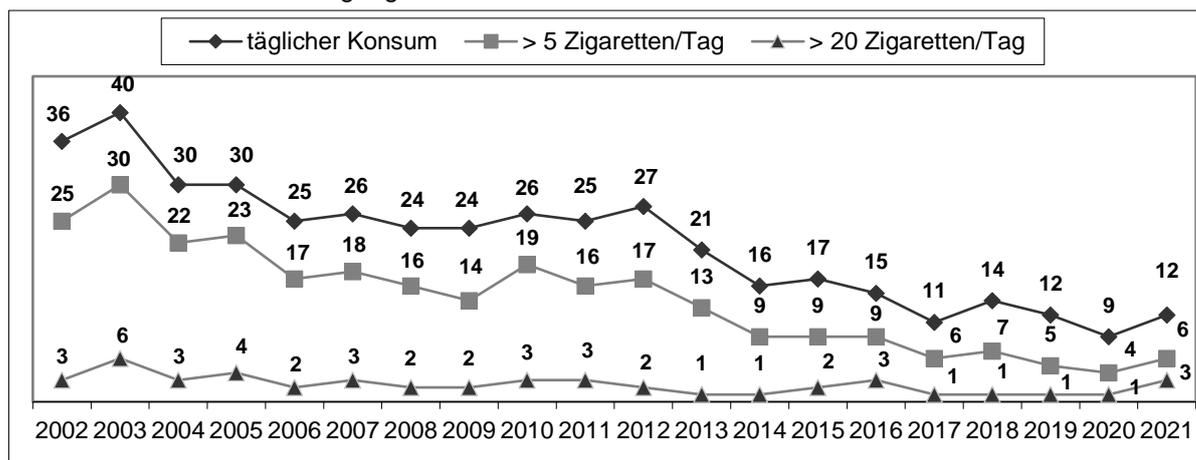
Abbildung 7: Tabak (inklusive Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit mit den seit 2013 anders erhobenen Daten zu erreichen, wurden den Prävalenzraten aus den Vorjahren diejenigen Fälle hinzugefügt, die die jeweilige Frage zum Tabakkonsum negativ, die zum Shishakonsum aber positiv ausgefüllt hatten.

Der tägliche Konsum (üblicherweise als ‚Raucherquote‘ bezeichnet) ist in diesem Jahr um drei Prozentpunkte gestiegen, womit bei dieser Kennzahl wieder exakt der Wert von 2019 erreicht wird (***) ; s. Abbildung 8). Während im Jahr 2003 noch zwei Fünftel der Jugendlichen täglich rauchten, trifft dies aktuell noch auf 12% zu. Auch der Konsum von mehr als 5 Zigaretten am Tag ist leicht gestiegen und liegt nun bei 6% (***) . Ähnliches gilt für den Anteil derer, die mehr als 20 Zigaretten pro Tag rauchen: hier gab es einen Anstieg auf drei Prozent (***) .

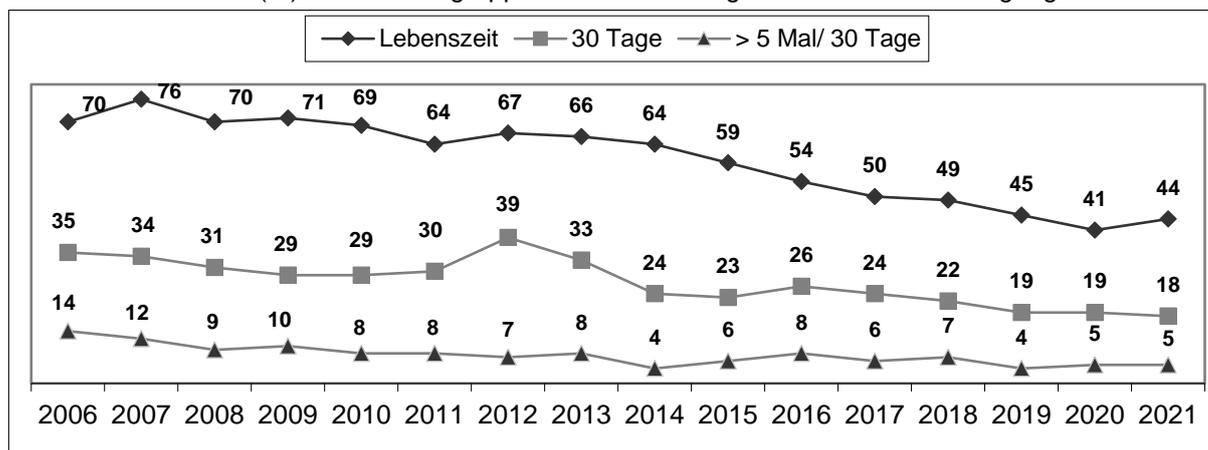
Abbildung 8: Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum (‚Raucherquote‘), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a 2002-2012: Konsum irgendwelcher Tabakprodukte; 2013: „Zigaretten, Pfeife oder Zigarre“

Der seit 2005 feststellbare langfristige Trend zum Anstieg beim durchschnittlichen Alter des Tabak-Erstkonsums hat sich nicht fortgesetzt, aber auch nicht weiter umgekehrt: der entsprechende Wert liegt erneut bei 14,4 Jahren, aber weiterhin mehr als eineinhalb Jahre höher als in den ersten Erhebungen (2002: 12,8 ±2,2; 2005: 12,7 ±2,4; 2008: 13,1 ±2,4; 2012: 14,0 ±2,0; 2015: 13,9 ±1,8; 2018: 14,6 ±1,8; 2020: 14,4 ± 1,9; 2021: 14,4 ± 2,0 ***). Der Anteil derer, die bis einschließlich zum 13. Lebensjahr mindestens einmal geraucht haben, ist – nach langfristig sehr deutlichem Rückgang und Anstieg 2020 – aktuell wieder gesunken: während in den ersten Erhebungen noch mehr als drei von fünf Tabakerfahrern mit 13 Jahren bereits geraucht hatten, trifft dies aktuell noch auf etwas weniger als ein Viertel zu (2002: 62%, 2006: 52%, 2010: 47%, 2014: 37%, 2018: 21%, 2020: 29%, 2021: 22%; ***).

Abbildung 9: Shisha: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Die Konsumerfahrung mit dem Shisha-Rauchen ist im Jahr 2021 um drei Prozentpunkte gestiegen, womit sich die seit 2012 zu beobachtende kontinuierlich rückläufige Tendenz nicht fortgesetzt hat, jedoch der zweitniedrigste Wert aller Erhebungen erreicht wird (***) (s. Abbildung 9). Die 12-Monats-Prävalenz ist demgegenüber erneut leicht gesunken und erreicht mit 33% einen neuen Tiefststand (2013: 58%, 2017: 40%; 2019: 37%, 2020: 34%, 2021: 33%; ***). Letzteres gilt auch für die ebenfalls nochmals leicht gesunkene 30-Tages-Prävalenz. Und schließlich ist der Anteil für mehr als fünfmaligen Konsum im Vormonat unverändert bei 5% (s. Abbildung 9). Insgesamt zeigt sich beim Shisha-Rauchen weiterhin vor allem die Tendenz einer leicht abnehmenden bzw. auf niedrigem Niveau stagnierenden Verbreitung des aktuellen Konsums.

3.2.1.3.2 E-Zigaretten und ähnliche Produkte

Bei den folgenden Resultaten zum Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas werden diese zuweilen zusammenfassend als „elektronische Dampferzeugnisse“ (eDe) oder als „E-Produkte“ bezeichnet. E-Shishas wurden bei Markteinführung zumeist als Einwegprodukte und in der Regel ohne Nikotin, dafür mit diversen Aromatisierungen angeboten, E-Zigaretten hingegen zumeist als nachfüllbare Produkte (mittels E-Liquid-Kartuschen oder auffüllbaren Tanks) mit Nikotin. Mittlerweile hat aber auch das Angebot an Einweg-E-Zigaretten mit Nikotin deutlich zugenommen. Angesichts dieser Uneindeutigkeiten differenzieren wir seit 2015 zwischen E-Produkten mit oder ohne Nikotin. Seit 2016 wurden zusätzlich Tabakverdampfer, also E-Zigaretten mit Tabak-Sticks oder auch „Heat-not-Burn-Produkte“ (z.B. IQOS®), als Kategorie mit aufgenommen. Die Fragen zur Lebenszeit-Prävalenz enthalten zwecks Vergleichbarkeit mit den Vorjahren noch die Unterscheidung zwischen E-Zigaretten und E-Shishas.

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (46%) haben mindestens einmal irgendein elektronisches Dampferzeugnis konsumiert (s. Tabelle 9). E-Zigaretten mit Liquid sind in diesem Berichtsjahr etwas häufiger vertreten als E-Shishas: Es verfügen mehr 15- bis 18-Jährige über Konsumerfahrungen mit E-Zigaretten (36%) als mit E-Shishas (29%); Tabakverdampfer wurden von 9% ausprobiert. Insgesamt 29% aller 15-18-Jährigen konsumierten im Vormonat mindestens eine Art von eDe. Dabei liegt für E-Produkte mit Nikotin in diesem Jahr eine deutlich höhere 30-Tages-Prävalenz vor als für nikotinfreie Liquids (24% vs. 14% aller Befragten). Zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakverdampfer verwendet.

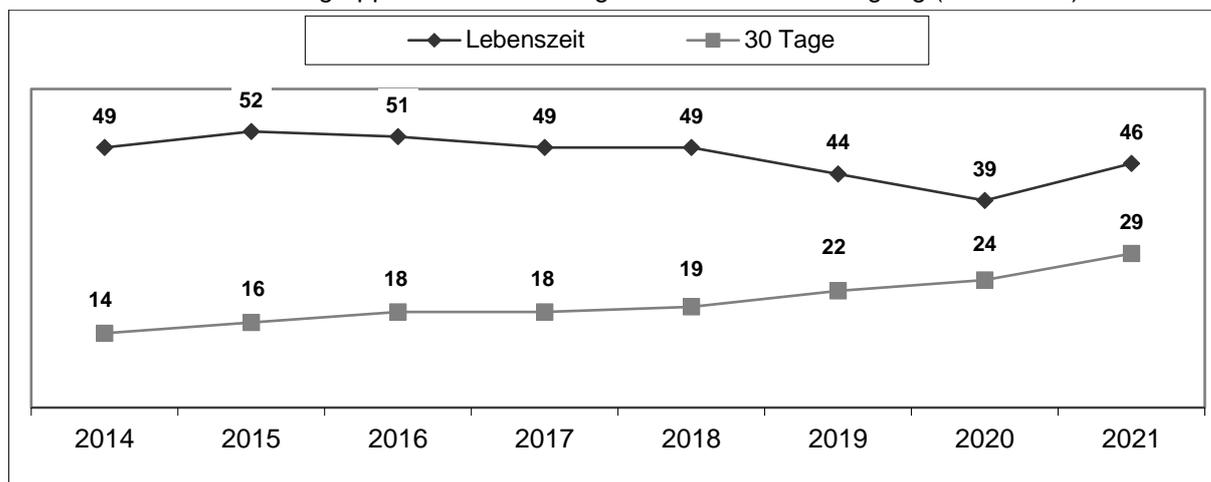
Tabelle 9: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2021 (%)

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Lebenszeit						
Irgendein E-Produkt	39	42	45	55	**	46
E-Zigaretten (mit Liquid)	35	32	36	42	n.s.	36
E-Shishas	18	26	30	38	***	29
Tabakverdampfer	5	7	11	12	n.s.	9
30 Tage						
Irgendein E-Produkt	25	25	28	38	**	29
E-Zigarette mit Nikotin (Liquid)	20	20	23	30	*	24
E-Zigarette/E-Shisha ohne Nikotin	12	13	15	17	n.s.	14
Tabakverdampfer	4	3	5	6	n.s.	5

Signifikante Unterschiede bezüglich des Alters finden sich bei der Lebenszeit-Prävalenz bei der Nutzung irgendeines E-Produktes (**) und bei E-Shishas (***): in beiden Kategorien wird mit steigendem Alter mehr konsumiert. Bei den 30-Tages-Prävalenzraten sind bei der zusammengefassten Kategorie und den E-Zigaretten mit nikotinhaltem Liquid signifikante Altersdifferenzen feststellbar, bei den Produkten ohne Nikotin und den Tabakverdampfern hingegen nicht (s. Tabelle 9).

Beim Turnusvergleich kann mittlerweile auf acht Befragungsjahre zurückgegriffen werden: Demnach ist die Lebenszeit-Prävalenz von E-Produkten aktuell – nach Rückgang im Vorjahr – deutlich gestiegen und liegt nun wieder in einem mittleren Bereich (***) (s. Abbildung 10). Ebenfalls gestiegen sind dabei aktuell die Lebenszeit-Prävalenz von E-Shishas (2016: 45%, 2017: 42%, 2018: 38%; 2019: 35%, 2020: 25%, 2021: 29%; ***) und die Konsumerfahrung mit E-Zigaretten mit Liquids (2016: 25%, 2019: 30%, 2020: 30%, 2021: 36%; ***)¹⁶. Und auch die Lebenszeit-Prävalenz von Tabakverdampfern ist gestiegen und erreicht – nach Tiefstwert im Vorjahr – neun Prozent (2016: 11%, 2019: 12%, 2020: 4%, 2021: 9%; **).

Abbildung 10: E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakverdampfer: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2014-2020)



Bei der 30-Tages-Prävalenz von eDe insgesamt zeigt sich seit der ersten Erhebung ein mittlerweile sehr deutlicher Anstieg von 14% auf nunmehr 29% (***) (s. Abbildung 10). Signifikante Änderungen gibt es in diesem Jahr v.a. beim Konsum von E-Produkten mit Nikotin in den letzten 30 Tagen, der 2021 geradezu sprunghaft angestiegen ist (2015: 11%, 2018: 14%, 2019: 15%, 2020: 16%, 2021: 24%; ***), während sich die Prävalenz von eDe ohne Nikotin kaum geändert hat (2015/2016: 12%, 2018: 13%, 2019: 14%, 2020: 15%, 2021: 14%; n.s.). Bei Tabakverdampfern ist die 30-Tages-Prävalenz aktuell, nach Rückgang im Vorjahr, gestiegen (2016: 7%, 2018: 5%, 2019: 6%, 2020: 2%, 2021: 6%; **).

In Bezug auf die Konsumhäufigkeit (Tabelle 10) zeigt sich bei allen Produktarten wiederum, dass diejenigen, die zwar aktuell (letzte 30 Tage) konsumieren, aber seltener als wöchentlich, jeweils die größte Gruppe stellen: So konsumieren 14% aller Befragten monatlich, aber nicht wöchentlich nikotinhalte E-Zigaretten mit Liquid, 4% mindestens wöchentlich, aber nicht täglich und insgesamt 6% „dampfen“ täglich nikotinhalte Produkte, davon jeweils rund die Hälfte 1-5 Mal oder mehr als fünfmal (s. Tabelle 10). Auch bei E-Produkten ohne Nikotin sind die Gelegenheitskonsument*innen in der Mehrheit: 8% konsumieren aktuell, aber nicht wöchentlich, 3% wöchentlich, aber nicht täglich und 3% täglich. Tabakverdampfer schließlich werden von 3% gelegentlich konsumiert, 0% wöchentlich und weniger als

¹⁶ Aufgrund der 2016 geänderten Systematik ist hier jeweils nur die Änderung zu 2016 angegeben.

2% täglich. Bei allen drei Produktkategorien zeigen sich in diesem Berichtsjahr keine signifikanten altersbezogenen Differenzen im Hinblick auf die Konsumhäufigkeit (s. Tabelle 10). Insgesamt sind 7% tägliche Konsument*innen von E-Produkten (unabhängig von der Produktkategorie). Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich nur wenig an der Verteilung der Konsumhäufigkeit geändert. Der tägliche Konsum unter Einberechnung aller drei Kategorien ist allerdings erstmals merklich und signifikant angestiegen (2015: 3%, 2016: 4%, 2017/2018: je 3%, 2019/2020: je 4%, 2021: 7%; ***).

Tabelle 10: Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2021 (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
E-Produkte mit Nikotin						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	12	10	14	20	n.s.	14
Wöchentlich, aber nicht täglich	4	5	4	3		4
1-5 Mal am Tag	2	4	2	3		3
Mehr als 5 Mal am Tag	2	1	3	4		3
E-Produkte ohne Nikotin						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	6	8	7	11	n.s.	8
Wöchentlich, aber nicht täglich	2	4	4	2		3
1-5 Mal am Tag	2	1	2	2		2
Mehr als 5 Mal am Tag	1	1	2	1		1
Tabakverdampfer						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	2	2	3	4	n.s.	3
Wöchentlich, aber nicht täglich	0	0	1	1		0
1-5 Mal am Tag	0	0	1	1		<1
Mehr als 5 Mal am Tag	0	<1	<1	<1		<1

Zählt man diejenigen zusammen, die **täglich Zigaretten und/oder täglich E-Produkte** konsumieren, erhält man einen Anteil von 16%: 9% konsumieren täglich nur Tabak und jeweils etwas weniger als 4% konsumieren täglich nur E-Produkte bzw. sowohl Zigaretten als auch E-Produkte. Was die 30-Tages-Prävalenz betrifft, so haben insgesamt 38% der Schüler*innen entweder Zigaretten (bzw. Zigarren o.ä.) und/oder E-Produkte konsumiert: 9% haben in diesem Zeitraum nur herkömmliche Tabakprodukte konsumiert, 19% sowohl Zigaretten als auch E-Produkte und 11% nur E-Produkte. Im Turnusverlauf hat sich jeweils der Rückgang aus den Vorjahren umgekehrt: täglicher Konsum von eDe und/oder Zigaretten etc. ist aktuell von 12% auf 16% gestiegen (2014: 16%, 2016: 15%, 2018: 16%, 2019: 14%; **), die 30-Tages-Prävalenz für eDe/Zigaretten u.a. vom Tiefstwert 30% auf 38% (2014: 36%, 2016: 35%, 2018: 36%, 2019: 34%; **).

Wiederum wurden im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Konsum von E-Produkten und Tabakprodukten zunächst alle, die über eDe-Konsumerfahrungen verfügen (45%), danach gefragt, ob sie vor ihrem E-Konsum schon einmal geraucht hatten (Zigaretten, Shisha, Zigarren, Pfeife, Joints etc.). Bei 78% der „Dampferfahrenden“ ist dies der Fall (15-J.: 81%, 16-J.: 75%, 17-J.: 78%, 18-J.: 80%; n.s.). Zwischen 2014 und 2016 war der Anteil der eDe-Erfahrenen, die zuvor schon geraucht hatten, zurückgegangen. Seither ist die Entwicklung uneinheitlich (2014: 80%, 2016: 66%, 2018: 68%, 2019: 74%, 2020: 67%, 2021: 78%; ***).

11% aller Befragten haben zwar schon E-Produkte, aber keine Tabakerzeugnisse konsumiert. Dieser Anteil ist in diesem Jahr deutlich angestiegen (2020: 4%). Diesen Schüler*innen wurde die Frage gestellt, ob sie vorhaben, zukünftig Tabak (Zigaretten, Shisha, Zigarre oder Pfeife) zu rauchen. In dieser nunmehr deutlich angewachsenen Teilstichprobe (n=107) gibt es 26%, die diese Frage bejahten, weitere 15% wählten die Antwortoption „bin mir nicht sicher“. 59% dieser Befragten beabsichtigen also nicht, zukünftig zu rauchen.

Es lässt sich zusammenfassen, dass sich der Trend einer zunehmenden 30-Tages-Prävalenz von eDe noch klarer fortgesetzt hat als in den Vorjahren; gleichzeitig hat sich der Rückgang der Lebenszeitprävalenz nicht fortgesetzt. Erstmals ist auch der gewohnheitsmäßige (tägliche) Konsum merklich angestiegen. E-Zigaretten und ähnliche Produkte haben unter den befragten Jugendlichen also deutlich an Bedeutung hinzugewonnen.

3.2.1.3.3 Alkohol

72% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol getrunken, 65% auch in den letzten zwölf Monaten und 51% in den zurückliegenden 30 Tagen. 5% haben im vergangenen Monat mindestens zehnmal Alkohol getrunken (s. Tabelle 11). 36% der Schüler*innen waren im letzten Monat mindestens einmal angetrunken oder betrunken.

Tabelle 11: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	75	74	69	71	n.s.	72
12 Monate	70	68	63	67	n.s.	65
30 Tage	56	53	45	53	n.s.	51
Trunkenheit im letzten Monat	42	36	29	39	*	36
„Koma-Trinken“/ Überdosis in den letzten 30 Tagen	9	5	6	7	n.s.	6
„Koma-Trinken“/ Überdosis jemals im Leben	12	23	20	24	n.s.	21
Alter des Erstkonsums	13,6 ± 1,4	13,8 ± 1,9	14,2 ± 1,7	14,6 ± 2,1	***	14,1 ± 1,9
Konsumhäufigkeit im letzten Monat					n.s.	
kein Konsum	44	47	55	47		49
1 - 9 Mal	53	47	39	47		46
10 Mal und häufiger	3	6	5	6	5	
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	4,3 ± 3,4	5,2 ± 5,5	6,4 ± 7,5	6,4 ± 6,9	n.s.	5,7 ± 6,3

Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums beläuft sich auf 14,1 Jahre. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 5,7 Gläser mit alkoholischen Getränken¹⁷ getrunken; der Median beträgt

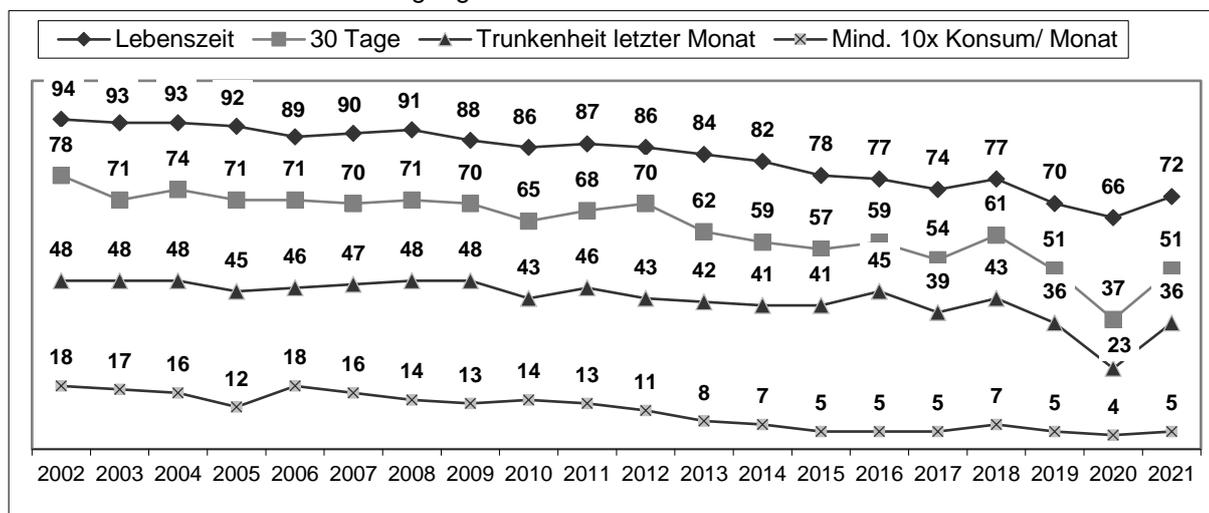
¹⁷ Ein Glas entspricht etwa 0,2 l Bier, 0,1 l Wein/Sekt oder 2 cl Spirituosen (ca. 10 mg Reinalkohol).

hier 4 Gläser. 21% haben mindestens einmal in ihrem Leben schwerwiegende akute körperliche Symptome aufgrund eines hohen Alkoholkonsums („Koma-Trinken“) erlebt. 6% berichten dies bezüglich der zurückliegenden 30 Tage (s. Tabelle 11).

Signifikante altersbezogene Unterschiede sind 2020 bei fast keinen der genannten Kennzahlen für den Alkoholkonsum gegeben. Neben dem Alter des Erstkonsums gibt es lediglich bei der Trunkenheit im letzten Monat signifikante Altersunterschiede, hauptsächlich weil es in der Gruppe der 15-Jährigen in diesem Berichtsjahr einen vergleichsweise höheren Wert als in den anderen Altersgruppen gibt (Tabelle 11). Generell fällt auf, dass die 15-Jährigen bei diversen Kennzahlen den jeweils höchsten Wert aufweisen (wenn auch nicht signifikant) – in den meisten Vorjahren stiegen diese Werte oftmals mit zunehmendem Alter an.

Der seit einigen Jahren zu beobachtende rückläufige Trend beim Alkoholkonsum hat sich in der aktuellen Erhebung nicht fortgesetzt (Abbildung 11): Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz, vor allem aber 30-Tages-Prävalenz und Trunkenheit im letzten Monat sind jeweils deutlich gestiegen, die 30-Tages-Prävalenz gleich um vierzehn, Trunkenheit im letzten Monat um dreizehn Prozentpunkte. Beide Kategorien erreichen damit dieselben Werte wie 2019, die Lebenszeit-Prävalenz liegt sogar etwas höher als 2019. Der Anteil derer mit häufigem Konsum (mind. 10x im Monat) hat sich hingegen nur geringfügig verändert; auch hier wird der Wert von 2019 erreicht (Abbildung 11; jeweils ***).

Abbildung 11: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmahliger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Auch beim „Koma-Trinken“ ist die Lebenszeit-Prävalenz nach Vorjahresrückgang um drei Prozentpunkte gestiegen (2007: 40%, 2011: 41%, 2015: 32%, 2019: 26%, 2020: 24%, 2021: 27%; ***). Ähnliches gilt für die 30-Tages-Prävalenz in dieser Kategorie (2007: 7%, 2013-2017: jeweils 6%, 2019: 5%, 2020: 4%, 2021: 6%; ***).

Die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit getrunkenen Gläser hat sich in diesem Jahr von 4,8 (2020) auf 5,7 Gläser gesteigert (zuvor: min.: 5,3/2014; max.: 6,3/2007 & 2012; ***). Der Median liegt bei vier Gläsern und ist damit unverändert.

Das Alter des Erstkonsums von Alkohol ist leicht gestiegen; aktuell liegt der Durchschnittswert bei 14,1 Jahren und damit ebenso hoch wie 2019, weshalb der niedrigere Wert von 2020 als Ausreißer zu betrachten ist und der langfristige Anstieg bestätigt wird (2002: 12,9; 2006: 13,0; 2010: 13,3; 2014: 13,7; 2018: 14,2; 2020: 13,8, 2021: 14,1; ***). 29% derer mit Alkohol-Lebenszeit-Prävalenz haben bis

einschließlich zum 13. Lebensjahr ihre ersten Erfahrungen mit dem Alkoholtrinken gemacht – hier zeigt sich nach dem Anstieg im vorherigen Jahr ein Rückgang auf niedriges Niveau (2002: 58%, 2006: 57%, 2010: 47%, 2014: 36%; 2018: 28%, 2020: 35%, 2021: 29%; ***). Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass sich die Zahlen zum Erstkonsumalter auf eine weitaus kleinere Gruppe Konsumerfahrener beziehen: die Lebenszeit-Prävalenz lag im ersten Erhebungsjahr 2002 noch um 29 Prozentpunkte höher.

Tabelle 12 enthält diverse Kennzahlen zur Verbreitung intensiver Alkoholkonsummuster im Turnusvergleich. 7% der 15- bis 18-Jährigen waren mehr als 5 Mal im Vormonat betrunken und 7% geben an, beim Letztkonsum mindestens 15 Gläser (also z.B. mindestens 3 Liter Bier) getrunken zu haben. 3% weisen einen besonders regelmäßigen, nahezu täglichen Konsum auf (mindestens 20 Mal im Vormonat) und 4% trinken relativ häufig (mindestens 10 Mal im Vormonat) *und* vergleichsweise viel (mehr als 5 Gläser) bei einer Konsumgelegenheit.

Tabelle 12: Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
Trunkenheit > 5x/ 30 Tage	7	6	5	6	7	6	6	7	6	2	7	*
Konsummenge bei Letztkonsum ≥ 15 Gläser	9	9	9	8	8	9	5	6	5	4	7	***
Konsum mind. 20x/ 30 Tage	6	9	7	5	6	3	3	2	4	3	3	***
Konsum ≥ 10x/ 30 Tage & > 5 Gläser durchschnittlich	9	11	11	9	9	7	4	3	4	2	4	***

Über den gesamten Turnusverlauf zeigen sich bei allen vier Kennzahlen signifikante Differenzen (Tabelle 12): Der nahezu tägliche Konsum ist aktuell gleich geblieben und liegt weiterhin deutlich niedriger als in den ersten Erhebungsjahren. Der Konsum bei mindestens 10 Gelegenheiten in den zurückliegenden 30 Tagen *und* von durchschnittlich mehr als 5 Gläsern ist langfristig besonders deutlich gesunken und erreicht aktuell nach Anstieg mit 4% wiederum einen niedrigen Wert. Auch der Anteil derer, die beim Letztkonsum mehr als 15 Gläser getrunken haben, ist aktuell deutlich gestiegen und erreicht einen relativ hohen Wert. Letzteres trifft noch mehr auf die Verbreitung häufiger Trunkenheit zu, die nach deutlichem Rückgang 2020 stark gestiegen ist.

Für eine Gesamtübersicht über die Verteilung intensiver und riskanter Alkoholkonsummuster werden im Folgenden die Resultate hinsichtlich des im Jahr 2010 eingeführten Alkohol-Risikostufenmodells präsentiert. Dabei werden die befragten Schüler*innen in vier Gruppen eingeteilt:

Stufe 1: kein riskanter/ intensiver Konsum (Kriterien für Stufe 2-4 treffen nicht zu – inklusive Alkoholabstinenten)

Stufe 2: episodisch riskanter Konsum (Alkohol-30-Tages-Prävalenz und mindestens einmal „Koma-Trinken“ im Leben; zusätzlich muss mindestens eines der folgenden vier Kriterien erfüllt sein: 1) mindestens 10 Mal im Leben betrunken oder 2) mindestens 3 Mal im Vormonat betrunken oder 3) mehr als 10 Konsumeinheiten durchschnittlich oder 4) mindestens einmal Koma-Trinken im Vormonat. Ausschlusskriterium: mehr als fünfmaliger Alkoholkonsum im letzten Monat; s. Stufe 3).

Stufe 3: regelmäßig riskanter Konsum (gleiche Kriterien wie Stufe 2; zusätzlich müssen aber folgende Kriterien erfüllt sein: Alkoholkonsum häufiger als 5 Mal, jedoch seltener als 20 Mal im Vormonat und weniger als 10 Mal im Vormonat betrunken)

Stufe 4: exzessiver/ intensiver Konsum (gleiche Kriterien wie Stufe 3; zusätzlich muss mindestens eines der beiden folgenden Kriterien erfüllt sein: 1) Alkoholkonsum mehr als 20 Mal im zurückliegenden Monat oder 2) mindestens 10 Mal im Vormonat betrunken)

In Tabelle 13 sind die Ergebnisse dieser Einstufung nach Altersjahrgängen dargestellt. 82% sind entweder abstinent (bezogen auf die letzten 30 Tage: 49%) oder konsumieren Alkohol nicht riskant (33%). Auf 10% treffen die Kriterien für einen episodisch riskanten Konsum zu, auf 5% die für einen regelmäßig riskanten Konsum. 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Es zeigt sich in diesem Berichtsjahr kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersjahrgängen (s. Tabelle 13).

Tabelle 13: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
1: kein riskanter/ intensiver Konsum	88	81	83	78	n.s.	82
2: episodisch riskanter Konsum	7	9	9	15		10
3: regelmäßig riskanter Konsum	2	6	7	5		5
4: exzessiver/ intensiver Konsum	4	3	2	3		2

Abbildung 12 enthält die Zahlen für die einzelnen Risikostufen im Turnusvergleich¹⁸. Seit 2007 hat sich die entsprechende Zusammensetzung signifikant geändert (***), mit einer deutlichen Tendenz hin zu weniger Jugendlichen, die riskante Konsummuster praktizieren. Diese Tendenz hat sich aktuell allerdings umgekehrt. Alle drei Risikokategorien weisen höhere Werte auf als im Vorjahr, wobei v.a. regelmäßig riskanter Konsum langfristig dennoch klar rückläufig ist.

Abbildung 12: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2007-2021)

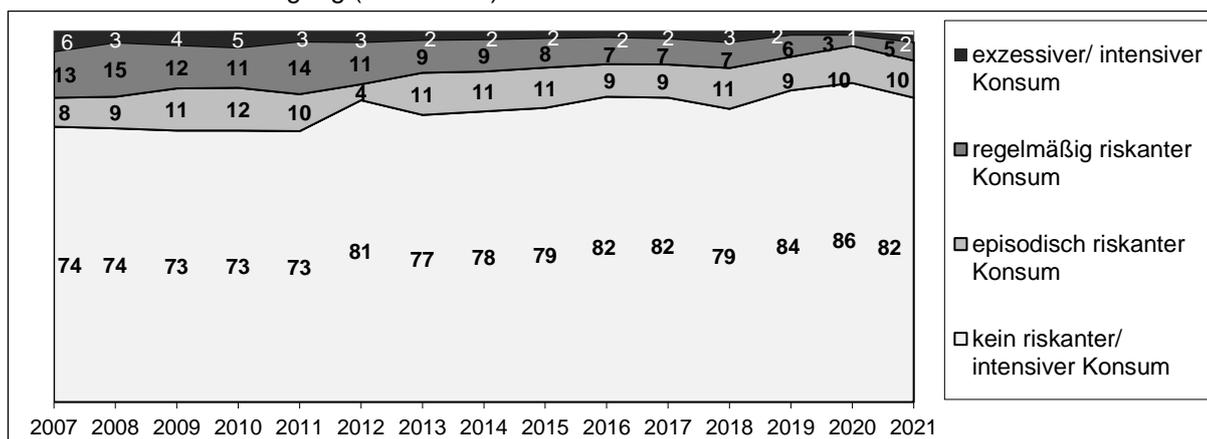


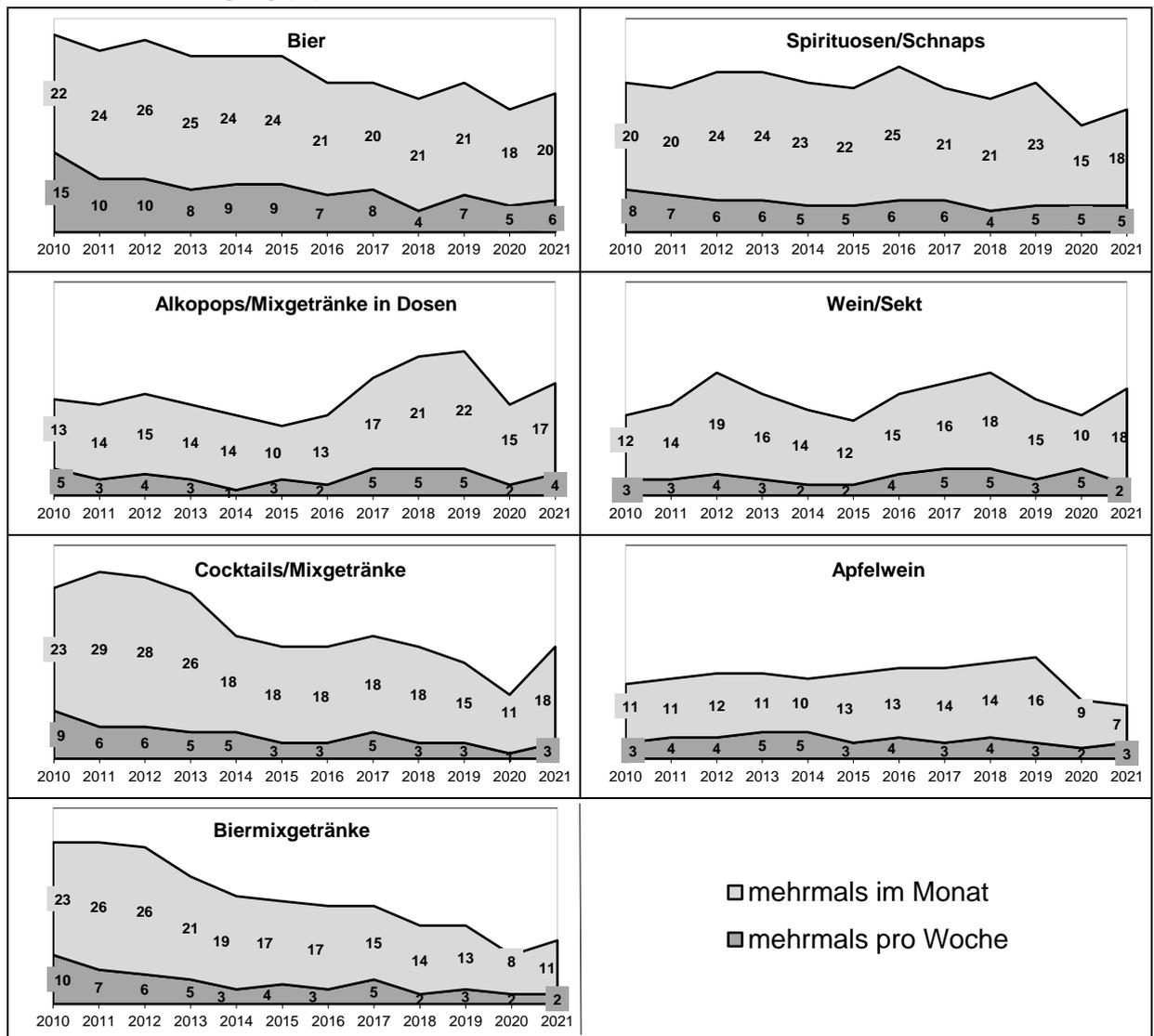
Abbildung 13 zeigt die Antworten auf die im Jahr 2010 erstmals gestellte Frage nach der Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränkesorten. Zu beachten ist dabei, dass sich die Prozentwerte auf die Gruppe derer mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz beschränken. Bemessen an der Anzahl der mindestens mehrmals wöchentlich Konsumierenden wird Bier am häufigsten getrunken (6%), gefolgt von Schnaps (5%). Was die generelle Verbreitung (*mindestens* mehrmals monatlicher Konsum) betrifft, so

¹⁸ Da der Wert für das 2007 erstmals erfragte „Koma-Trinken“ eines der Kriterien für das Stufenmodell darstellt, können die Ergebnisse nur für die letzten elf Jahre präsentiert werden.

liegt ebenfalls Bier mit insgesamt 26% vorne, gefolgt von Spirituosen (23%) sowie Cocktails und Fertigmixgetränken/Alkopops (je 21%). Alle Getränkearten werden in der Tendenz umso häufiger getrunken, je älter die Befragten sind, statistisch signifikante Unterschiede finden sich bei allen Kategorien außer bei Apfelwein und Alkopops.

Abgesehen von Apfelwein bei ist der aktuelle Konsum in diesem Jahr bei allen Getränkearten nach Rückgängen 2020 gestiegen, am deutlichsten bei Cocktails. Langfristig haben vor allem Biermixgetränke an Bedeutung verloren.

Abbildung 13: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (mehrmals pro Monat/mehrmals pro Woche; %) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach Jahr der Befragung (%)



Seit der Erhebung 2012 wird denjenigen, die im letzten Monat Alkohol getrunken und zumindest gelegentlich Spirituosen und/oder Cocktails trinken, die Frage gestellt, wie bzw. woher sie in den zurückliegenden 30 Tagen die hochprozentigen Getränke erhalten haben. Im Ergebnis (Tabelle 14) zeigt sich, dass mit 74% auch aktuell der größte Anteil der betreffenden 15- bis 18-Jährigen derartige Alkoholika (u.a.) über Freund*innen bzw. Bekannte (z.B. auf privaten Partys) bekommen hat. 67% haben hochprozentige Alkoholika in Supermärkten erworben, 30% über ihre Eltern oder andere Erwachsene und weitere 30% geben den Kauf an Kiosken an. 32% haben die betreffenden Getränke in Kneipen bzw. Bars

erworben und 10% haben Hochprozentiges an der Tankstelle gekauft. 7% der Befragten haben Alkoholika heimlich aus dem Vorrat der Eltern bzw. Eltern von Freund*innen bezogen, 19% in Diskotheken/Clubs und sonstige Antworten wurden von 6% genannt (s. Tabelle 14).

Altersbezogene Differenzen zeigen sich wiederum dahingehend, dass ältere Jugendliche weitaus häufiger derartige Getränke in Supermärkten, Kneipen/Bars oder Discos/Clubs erwerben. Jüngere Befragte geben diesbezüglich in der Tendenz häufiger Kioske, Eltern oder andere Erwachsene und heimliche Entnahme als Bezugsquelle an. Keine klare Tendenz hinsichtlich der Altersjahrgänge gibt es weiterhin beim Kauf an Tankstellen. Angesichts dieser Resultate scheint es also weiterhin für Minderjährige kein größeres Problem zu sein, spirituosenhaltige Getränke an Orten zu erwerben, an denen ihnen dies eigentlich nicht erlaubt ist.

Tabelle 14: Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz und zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Freund*innen/Bekannte	84	84	79	66	***	74
Supermarkt	42	68	62	84	***	67
Kneipe/Bar	11	28	34	44	***	32
Eltern/andere Erwachsene	26	39	37	17	**	30
Disco/Club	10	11	24	26	**	19
Kiosk	45	37	27	18	**	30
Tankstelle	7	10	8	13	n.s.	10
heimlich, aus dem Vorrat der Eltern/ Eltern von Freund*innen	15	10	4	2	**	7
sonstiges	4	4	9	7	n.s.	6

Im Turnusvergleich hat sich der zuvor beobachtete Bedeutungsgewinn von Eltern als Quelle für starke Alkoholika (2012: 18%, 2015/2016: 31%, 2018: 31%, 2019: 28%, 2020: 37%, 2021: 30%; ***) nicht fortgesetzt; ebenso werden Freund*innen bzw. Bekannte etwas seltener genannt (2012: 60%, 2015: 70%, 2018: 73%, 2019: 74%, 2020: 76%, 2021: 74%; ***). Der Kauf in der Disco bzw. Club ist aktuell deutlich gestiegen (2012: 39%, 2015: 33%, 2018: 36%, 2019: 27%, 2020: 6%, 2021: 19%; **); auf die Kategorie „sonstige“ entfallen weniger Nennungen. Auch „Kneipe/Bar“ als Quelle ist aktuell deutlich, von 19% auf 32% gestiegen (**), der Kauf an Tankstellen hingegen deutlich gesunken (von 25% auf 10%; **). Es liegt die Vermutung nahe, dass diese beobachteten Änderungen bei den Bezugswegen mit dem Wegfall der Kontaktbeschränkungen und der Wiedereröffnung der Gastronomie während der SARS-CoV-2-Pandemie zusammenhängen dürften.

3.2.1.3.4 Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (Neue psychoaktive Substanzen/NPS)

Seit 2008 werden die Schülerinnen und Schüler nach dem Konsum sogenannter Räuchermischungen gefragt. Der seit 2010 abgefragte Konsum anderer neuer psychoaktiver Substanzen (NPS) wurde wegen offenbar zahlreicher ‚falsch positiver‘ Antworten sowie generell geringer Relevanz aus dem Fragebogen gestrichen. Stattdessen wird seit diesem Jahr auch der Konsum von E-Liquids, die synthetische

Cannabinoide enthalten, abgefragt, da es seit einiger Zeit Anzeichen für eine gewisse Bedeutung unter Frankfurter Jugendlichen gab (unter den Namen „Django“, „Baller-Liquids“ oder fälschlicherweise auch „CBD-Liquids“). Zu beachten ist dabei, dass in den Vorjahren möglicherweise einige Befragte, die zwar keine Räuchermischungen, aber cannabinoidhaltige E-Liquids konsumiert hatten, dies bei „Räuchermischungen“ eingetragen haben, andere jedoch nicht, weshalb die entsprechenden Zahlen aus den letzten zwei Jahren unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten sind.

In der aktuellen Erhebung haben 3% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben eine Räuchermischung konsumiert, 1% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Ebenfalls 1% haben ein derartiges Produkt mehr als fünfmal im Leben gebraucht. Zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich in diesem Berichtsjahr keine signifikanten Unterschiede (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden im Jahr 2021: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Räuchermischungen („Spice“ u.a.)						
Lebenszeit	4	4	3	3	n.s.	3
30 Tage	2	5	<1	0	n.s.	1
> 5x/Lebenszeit	1	2	1	2	n.s.	1
E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden						
Lebenszeit	9	7	8	10	n.s.	8
30 Tage	4	4	1	1	n.s.	2
> 5x/Lebenszeit	1	<1	1	0	n.s.	<1

E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten („Django“ o.ä.), wurden von 8% mindestens einmal probiert, von zwei Prozent auch in den letzten 30 Tagen. Weniger als ein Prozent der Befragten hat diese Produkte mehr als fünfmal im Leben konsumiert. Auch hier zeigen sich keine altersbezogenen Unterschiede. Diese Resultate sind allerdings vermutlich mit größerer Unsicherheit assoziiert als die für die meisten anderen Drogen: laut Expert*innen aus Drogen- und Jugendhilfe haben gerade jüngere Jugendliche oft wenig Ahnung, was sie genau konsumieren, zumal diese Liquids teils mit irreführenden Bezeichnungen angeboten werden, die auf keine oder nur geringe psychoaktive Wirkung hindeuten (s.o.). Denkbar ist z.B., dass ein Teil derer, die hier Prävalenz angeben, tatsächlich nur wirkungslose E-Liquids konsumiert hatten¹⁹. Daher könnten die Prävalenzraten deshalb eher eine Über- als eine Unterschätzung des Phänomens darstellen.

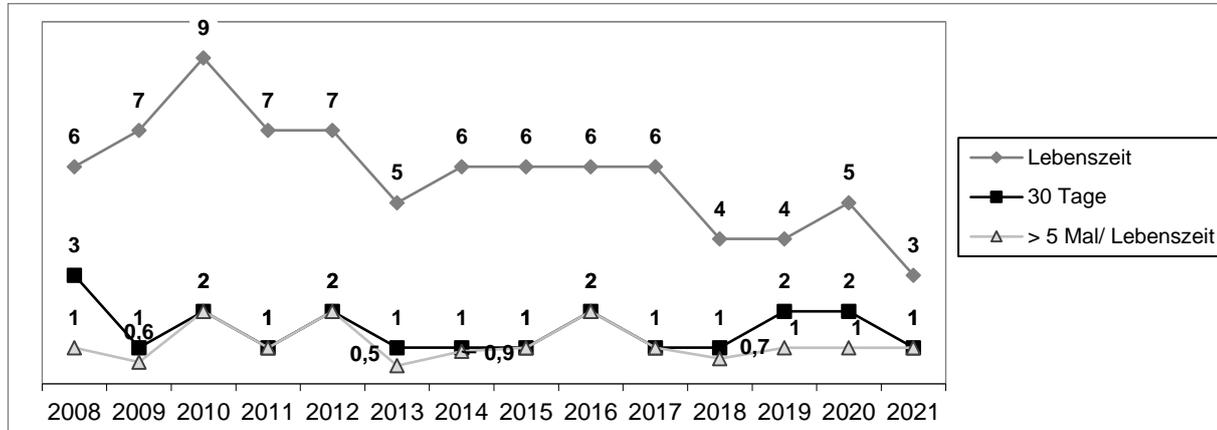
Abbildung 14 zeigt die Prävalenzraten von Räuchermischungen im Turnusvergleich²⁰. Die Lebenszeit-Prävalenz von Räuchermischungen ist um zwei Prozentpunkte gefallen und erreicht damit einen neuen Tiefstwert (***). Hier ist indes der o.g. mögliche Effekt zu berücksichtigen, dass einige derer, die diese Frage in den letzten Jahren bejahten, möglicherweise nur E-Liquids mit Cannabinoiden konsumiert hatten und die tatsächliche Prävalenz von Räuchermischungen bereits etwas niedriger lag. Die

¹⁹ Das CDR ließ sich im letzten Jahr über Umwege eine Probe eines vermeintlichen Django-Liquids zukommen und im Labor von Prof. Volker Auwärter in Freiburg analysieren; dieses enthielt nur Nikotin als Wirkstoff. Auch wenn bei anderen Analysen solcher Liquids bereits mehrere verschiedene synthetische Cannabinoide nachgewiesen wurden (<https://legal-high-inhaltsstoffe.de/de/taxonomy/term/121>) ist es möglich, dass ein Teil der vermeintlich konsumerfahrenen Jugendlichen in ähnlicher Weise ‚betrogen‘ wurde.

²⁰ Zu beachten ist dabei, dass 2008 nur nach „Spice“ in seinen unterschiedlichen Produktvarianten gefragt wurde, 2009 dann separat nach „Spice“ und anderen Räuchermischungen und ab 2010 nur noch nach Räuchermischungen insgesamt. Daher kann die statistische Signifikanz erst für den Zeitraum ab 2009 berechnet werden.

30-Tages-Prävalenz sinkt auf ein Prozent (*); der mehr als fünfmalige Konsum im Leben liegt praktisch unverändert bei 1% (n.s.).

Abbildung 14: Räuchermischungen: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a 2002-2007 nicht erhoben; 2008: nur „Spice“.

Der Konsum cannabinoidhaltiger Kräutermischungen verbleibt also weitgehend auf niedrigem Niveau. Gleichzeitig haben 8% der Jugendlichen Konsumerfahrungen mit entsprechenden E-Liquids (zu den Einschränkungen s.o.). Rechnet man diejenigen, welche entweder Räuchermischungen und/oder „Django“ konsumiert haben, zusammen, ergibt sich ein Wert von 9%. Daher könnten im Jahr 2021 ebenso viele Frankfurter 15- bis 18-Jährige Produkte mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert haben wie 2010, als der bisherige Höchstwert für Räuchermischungen erzielt wurde. Der Wert für die 30-Tages-Prävalenz (Räuchermischungen und/oder Liquids) liegt allerdings lediglich bei 2% und damit ebenso hoch wie der Wert für die 30-Tages-Prävalenz von Räuchermischungen in diversen Vorjahren.

3.2.1.3.5 Cannabis

36% der im Jahr 2021 befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert; der Erstkonsum erfolgte durchschnittlich mit 15,1 Jahren. Die 12-Monats-Prävalenz beträgt 28%, die 30-Tages-Prävalenz 17% (s. Tabelle 16). 11% der Schüler*innen haben maximal 9 Mal im Vormonat Cannabis zu sich genommen, 6% zehnmal oder häufiger. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 2,4 Joints geraucht; rund die Hälfte der Cannabis-erfahrenen hat beim Letztkonsum allerdings nur einen Joint (mit-)geraucht (Median = 1). 6% der Konsumerfahrenen haben bis zum Alter von 13 Jahren erste Erfahrungen mit der Substanz gemacht.

14% derjenigen, die im letzten Monat Cannabis konsumiert haben, sind intensiv Konsumierende mit täglichem Gebrauch. Das entspricht 2% aller im Jahr 2021 befragten 15- bis 18-Jährigen. 19% der aktuell Konsumierenden bzw. 3% aller Befragten sind Gewohnheitskonsument*innen mit mehrmaligem wöchentlichem Konsum und 13% sind Wochenendkonsument*innen (Konsum ca. einmal pro Woche; 2% aller Befragten). Die größte Gruppe unter den aktuell Konsumierenden ist weiterhin die der Gelegenheitskonsument*innen (Gebrauch weniger als ein Mal pro Woche), die 54% der aktuell Konsumierenden bzw. 9% aller befragten 15- bis 18-Jährigen ausmachen²¹. 24% der aktuell Cannabis Konsumierenden bzw. 4% aller 15- bis 18-Jährigen konsumieren zumindest gelegentlich (mindestens einmal im

²¹ In der Gruppe der Gelegenheitskonsument*innen sind auch diejenigen enthalten, die zwar in den letzten 30 Tagen konsumiert hatten, aber bei der Konsumhäufigkeit „gar nicht“ angegeben haben.

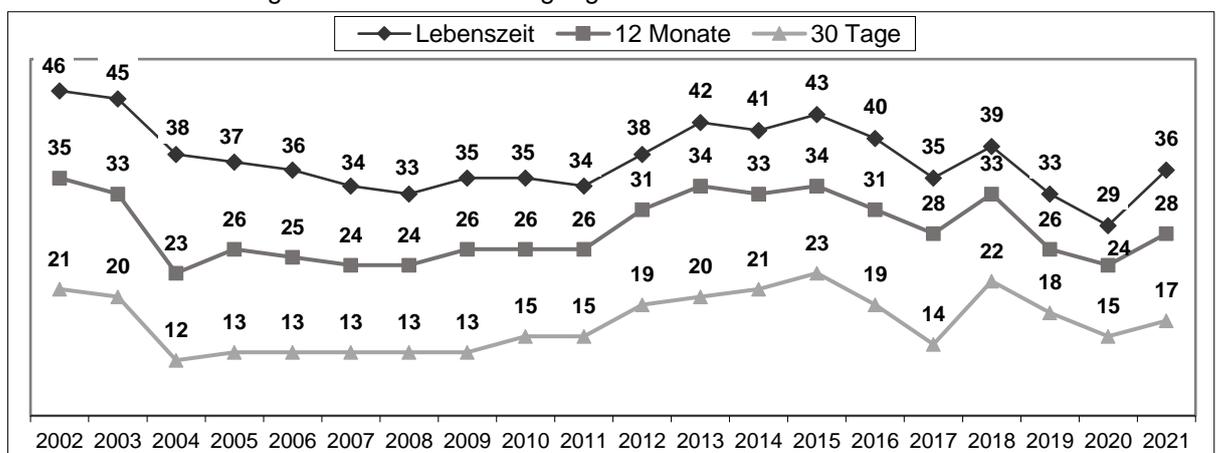
Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit Cannabis. Bei sämtlichen Kennzahlen zur Verbreitung von Cannabis zeigen sich im Jahr 2021 keine altersbezogenen Differenzen; lediglich beim Alter des Erstkonsums ist ein leichter Zusammenhang zu beobachten (s. Tabelle 16).

Tabelle 16: Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahren

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	33	32	37	39	n.s.	36
12 Monate	29	28	29	27	n.s.	28
30 Tage	17	15	19	16	n.s.	17
Alter des Erstkonsums	14,4 ± 0,9	14,9 ± 0,8	15,2 ± 1,2	15,7 ± 1,3	*	15,1 ± 1,2
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	83	85	81	84	n.s.	83
1 bis 9 Mal	11	11	13	8		11
mindestens 10 Mal	5	4	6	8		6
Anzahl (geteilte) Joints letzte Konsumsituation	2,1 ± 1,9	1,8 ± 1,4	2,7 ± 3,3	2,7 ± 2,4	n.s.	2,4 ± 2,5

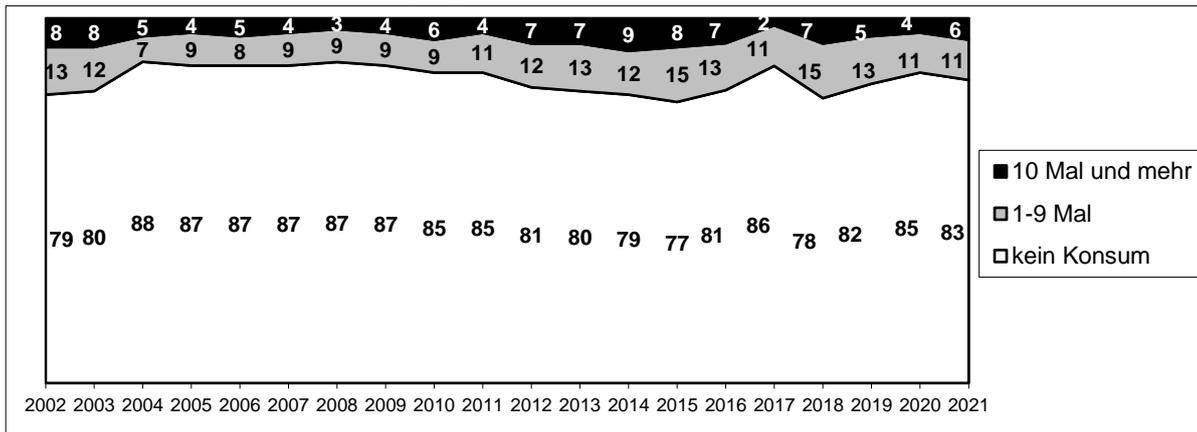
Alle drei zentralen Cannabis-Prävalenzraten sind im Vergleich zum Vorjahr, in dem deutliche Rückgänge beobachtet wurden, wieder gestiegen, am deutlichsten die Lebenszeitprävalenz (Abbildung 15). Diese erreicht im Turnusvergleich einen Wert im unteren Mittelfeld, die 12-Monats-Prävalenz liegt im mittleren Bereich – beide Werte sind im Jahr 2021 stärker gestiegen als sie 2020 gesunken waren. Auch der nur leicht gestiegene aktuelle Konsum (30 Tage) liegt verglichen mit dem gesamten Erhebungszeitraum im mittleren Bereich. Über den gesamten Turnus sind die Veränderungen der Prävalenzraten signifikant (jeweils ***).

Abbildung 15: Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Es lässt sich also festhalten, dass bei insgesamt rückläufiger Tendenz in den vergangenen Jahren Schwankungen aufgetreten sind. Auch die Anzahl derer, die im letzten Monat mindestens zehnmals Cannabis konsumiert haben, ist leicht gestiegen. Der Anteil der häufig Konsumierenden liegt dabei nach den starken Ausschlägen in beide Richtungen auf einem mittleren Wert (6%; s. Abbildung 16).

Abbildung 16: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



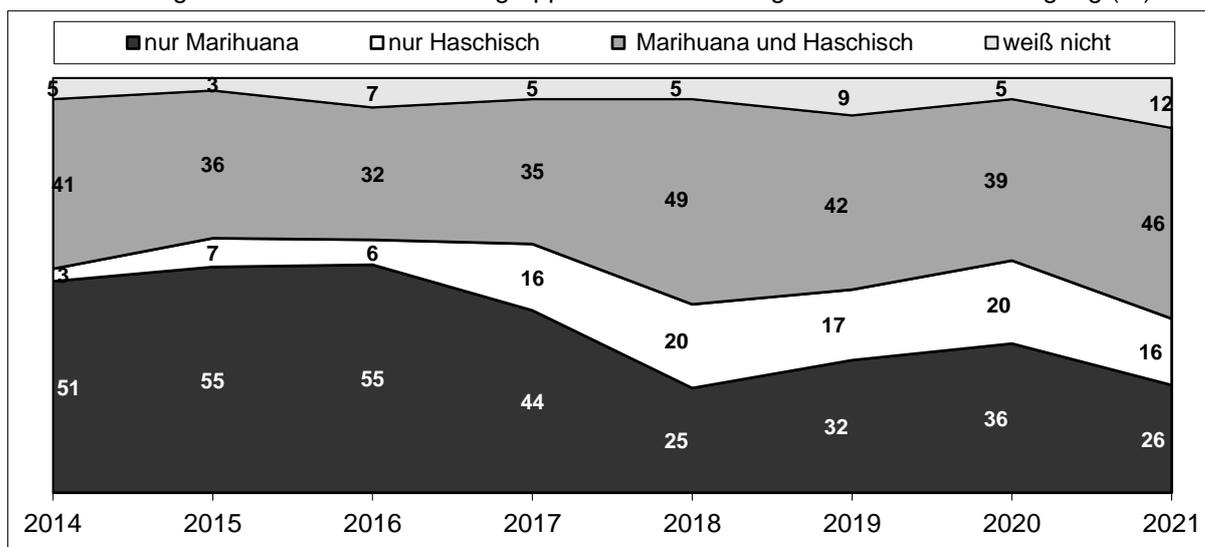
Der Anteil der Intensivkonsument*innen (mit täglichem Gebrauch) ist, bezogen auf die Gruppe der aktuell Konsumierenden, aktuell gleichgeblieben (2002: 15%, 2013: 13%, 2016: 16%, 2018: 19%, 2019: 12%, 2020/2021: 14%), und auch der Anteil der täglich Konsumierenden an allen Befragten ist konstant (2002: 3%, 2014/2015: 4%, 2017: 1%, 2018: 4%, 2019-2021: je 2%). Der Anteil der Gewohnheitskonsument*innen (mehrmals die Woche) an aktuell Konsumierenden ist leicht von 17% auf 19% gestiegen, bezogen auf alle Befragten betrifft dies weiterhin 3%. Wochenendkonsument*innen gibt es bezogen auf die aktuell Konsumierenden mit 13% etwas mehr als im Vorjahr (9%); der Anteil an allen Befragten ist von 1% auf 2% gestiegen. Der Wert für die Gelegenheitskonsument*innen (weniger als ein Mal pro Woche) ist bezogen auf die aktuell Konsumierenden hingegen gesunken (2002: 52%, 2012: 50%, 2016: 54%, 2018: 53%, 2019: 61%, 2020: 60%, 2021: 54%); bezogen auf alle Befragten ist dieser Wert gleichgeblieben (2002: 11%, 2012: 13%, 2016: 11%, 2018: 12%, 2019: 11%, 2020: 9%, 2021: 9%); gesamte Veränderungen der Konsumintensität aller Befragten: ***).

Die Kennzahl für den Cannabiskonsum im schulischen Kontext, bemessen an den aktuell Konsumierenden, ist leicht gesunken (2002: 25%, 2010: 33%, 2012: 17%, 2014: 30%, 2016: 29%, 2018: 27%, 2019: 26%, 2020: 26%, 2021: 24%; **). Dadurch verharrt der im Vorjahr gesunkene Anteil der während der Schulzeit Konsumierenden unter allen befragten 15- bis 18-Jährigen bei 4% und erreicht weiterhin einen mittleren Wert (**).

Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Cannabiskonsums ist leicht auf 15,1 Jahre gestiegen. Damit erreicht es weiterhin einen vergleichsweise hohen Wert; seit rund zehn Jahren schwankt diese Kennzahl aber etwa auf vergleichbarem Niveau (2002: 14,5 ± 1,4 Jahre; 2010: 14,9 ± 1,4; 2012: 15,1 ± 1,4; 2014: 15,0 ± 1,4; 2016: 15,0 ± 1,3, 2018: 15,2 ± 1,3, 2019: 15,2 ± 1,3, 2020: 15,0 ± 1,4, 2021: 15,1 ± 1,2; ***). Der Anteil derer, die bis zum 13. Lebensjahr erstmals Cannabis konsumiert haben, ist deutlich gesunken und erreicht einen neuen Tiefstwert im Turnusvergleich (2002: 21%, 2010: 13%, 2011: 11%, 2014: 11%, 2016: 11%, 2018: 9%, 2019: 9%, 2020: 13%, 2021: 5%; ***).

Diejenigen, die in den letzten 30 Tagen Cannabis geraucht haben, werden seit 2014 danach gefragt, welche Cannabisprodukte sie in diesem Zeitraum konsumiert haben (Abbildung 17). Etwas mehr als ein Viertel (26%) gibt hier an, nur Marihuana bzw. „Gras“ geraucht zu haben, weitere 46% haben Marihuana und Haschisch konsumiert und 16% nur Haschisch („weiß nicht“: 12%).

Abbildung 17: In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler*innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)



Im Turnusverlauf geben deutlich weniger Befragte an, „nur Marihuana“ konsumiert zu haben; der alleinige Konsum von Haschisch ist jedoch auch gesunken; gleichzeitig ist der Wert für „Marihuana und Haschisch“ gestiegen, ebenso wie der Wert für „weiß nicht“ (***)

Seit 2019 werden die Schüler*innen nach dem Konsum von THC-armen Cannabisprodukten mit CBD (Cannabidiol) als nicht psychoaktivem Wirkstoff gefragt („Haben Sie schon einmal CBD-Blüten und/oder CBD-Harz (Marihuana/Gras bzw. Haschisch mit sehr geringem THC-Gehalt) konsumiert?“). Insgesamt 14% haben derartige Produkte mindestens einmal probiert, 3% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Dabei zeigen sich keine signifikanten Altersunterschiede (siehe Tabelle 17). Im Vergleich zu beiden Vorjahren zeigen sich praktisch keine Unterschiede: die Lebenszeit-Prävalenz lag in allen drei Jahren bei 14%, die 30-Tages-Prävalenz lediglich 2019 einen Prozentpunkt höher.

Tabelle 17: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen (%)

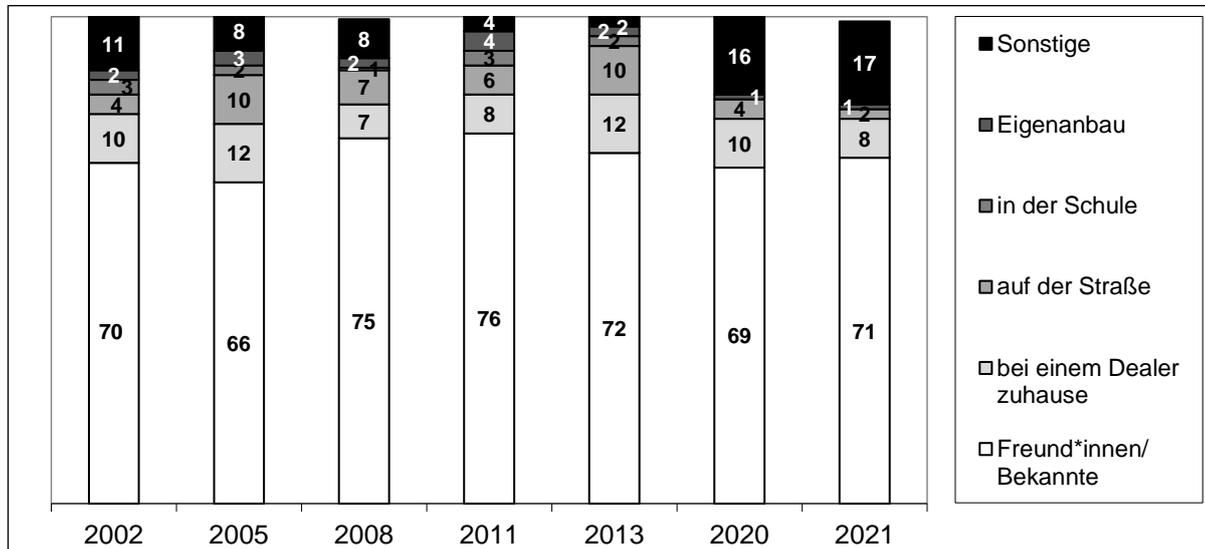
	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	10	14	16	15	n.s.	14
30 Tage	3	3	4	3	n.s.	3

Schließlich wurde den Befragten mit Cannabiserfahrung wie im Vorjahr eine Frage nach Quellen für Cannabisprodukte gestellt²². Abbildung 18 zeigt die Ergebnisse im Vergleich einiger ausgewählter Jahre. Im aktuellen Jahr wurden die Antwortkategorien etwas geändert: es wurden Soziale Medien und Internet (z.B. Darknet) mit hinzugenommen. Im Jahr 2021 geben 71% an, ihr Cannabis über Freund*innen bzw. Bekannte erhalten zu haben, 8% bei einem Dealer bzw. einer Dealerin zuhause, 2% auf der Straße und je 1% über Eigenanbau oder in Cafés / Diskotheken. Alle anderen Kategorien weisen Werte geringer als 1% aus. 17% machten hier „sonstige“ Angaben – mehr als die Hälfte davon deuten darauf hin, dass die Betroffenen nur ein oder wenige Male probiert haben („keine“, „ich konsumiere nicht“,

²² „Von wem bzw. wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihr Haschisch oder Marihuana? (illegal gehandelte Cannabisprodukte – keine CBD-Produkte oder Cannabis aus der Apotheke)“

„einmal probiert“); ansonsten entfällt eine nennenswerte Anzahl (wiederum) auf Freunde als Quelle. Es zeigen sich keine altersbezogenen Unterschiede (n.s.).

Abbildung 18: Quellen für Cannabisprodukte unter denjenigen mit Konsumerfahrung (ausgewählte Jahre; %)



Im Turnusvergleich (Abbildung 18) zeigt sich nur bei einer Kategorie eine merkliche Verschiebung: In allen Jahren, in denen dieser Aspekt abgefragt wurde, geben um die 70% an, die Droge in ihrem Freundes-/Bekannteskreis zu erhalten (zuzüglich der Probierer*innen in „sonstige“); auf dem zweiten Rang folgt jeweils „bei einem Dealer zuhause“ mit jeweils etwa 10%. „Auf der Straße“ folgt jeweils auf Rang 3; allerdings ist dieser Anteil aktuell mit 2% so niedrig wie in keinem der Vorjahre, in denen diese Frage gestellt wurde.

3.2.1.3.6 Weitere (illegale) Drogen

Nachfolgend geht es größtenteils um andere illegale Drogen, aber auch um legal erhältliche Stoffe bzw. Produkte mit psychoaktiven Wirkungen. Schnüffelstoffe werden seit 2019 wegen der häufigen Missverständnisse im Hinblick darauf, was als Konsum bzw. bewusster Konsum zu Rauschzwecken gewertet werden kann, in anderer Weise abgefragt²³. 11% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal derartige Inhalanzien ausprobiert; damit weisen diese unter den hier berücksichtigten Substanzen nicht mehr die höchste Lebenszeit-Prävalenz auf, da im Jahr 2021 mit 13% etwas mehr Befragte Konsumerfahrungen mit Lachgas haben. Jeweils 3% haben mindestens einmal Ecstasy, Speed, LSD²⁴ und/oder psychoaktive Pilze konsumiert, gefolgt von Kokain, GHB/GBL und Hormonpräparaten (je 2%). Alle anderen abgefragten Drogen wurden von maximal 1% der Befragten ausprobiert. Insgesamt 8% haben Konsumerfahrungen mit mindestens einer der abgefragten illegalen Drogen außer Cannabis (zusammengefasst: psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal Meth, GHB/GBL und Ketamin).

²³ Der Frage „Haben Sie schon einmal Substanzen ‚geschnüffelt‘?“ wurde der Nachsatz angehängt: „um sich zu berauschen?“

²⁴ Bei LSD sind seit dem Vorjahr auch „LSD-Derivate“ enthalten; dies betrifft u.a. das bis Oktober 2022 legale erhältliche 1V-LSD.

Tabelle 18: Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen

	Lebenszeit					12 Monate					Gesamt	
	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Life-time	12 M.
Lachgas	14	10	11	18	*	11	4	7	13	***	13	8
Schnüffelstoffe	14	9	9	14	n.s.	5	5	2	5	n.s.	11	4
Ecstasy	2	1	4	6	*	1	1	3	4	n.s.	3	2
Speed	4	1	4	3	n.s.	3	<1	2	3	n.s.	3	2
LSD	2	2	3	3	n.s.	2	1	2	3	n.s.	3	2
Psychoakt. Pilze	3	1	4	3	n.s.	1	1	2	1	n.s.	3	1
Kokain	4	1	2	3	n.s.	1	<1	1	3	n.s.	2	1
GHB/GBL	3	2	1	1	n.s.	2	1	1	<1	n.s.	2	1
Hormonpräparate	2	2	2	2	n.s.	2	1	1	1	n.s.	2	1
Crystal Meth	1	1	1	<1	n.s.	1	0	1	0	n.s.	1	<1
Ketamin	1	0	1	1	n.s.	0	0	1	0	n.s.	1	<1
Crack	1	0	1	0	n.s.	1	0	1	0	n.s.	<1	<1
Heroin	1	0	<1	0	n.s.	1	0	0	0	n.s.	<1	<1
Illegale Drogen außer Cannabis ^a	9	6	10	9	n.s.	5	3	6	6	n.s.	8	5

^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL.

Bezogen auf die letzten 12 Monate berichten 8% der 15- bis 18-Jährigen über den Konsum von Lachgas, 4% über solchen von Schnüffelstoffen und jeweils 2% haben in diesem Zeitraum Ecstasy, Speed oder LSD konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz für alle anderen abgefragten Drogen beträgt maximal 1% (s. Tabelle 18). Insgesamt 5% haben im vergangenen Jahr mindestens eine illegale Droge außer Cannabis genommen. Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Konsums derartiger Substanzen liegt im aktuellen Berichtsjahr bei 15,6 (± 1,3) Jahren²⁵. 8% derjenigen mit Konsumerfahrung hat mindestens eine dieser Substanzen bis zum Alter von einschließlich 13 Jahren probiert, 43% dieser Gruppe haben erstmals bis zum Alter von einschließlich 15 Jahren eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert. Signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich bei Lachgas (Lebenszeit und 30 Tage) und Ecstasy (Lebenszeit), im Fall von Lachgas mit höheren Werten in der jüngsten und der ältesten Jahrgangsguppe (Tabelle 18).

Auch die 30-Tages-Prävalenz liegt in diesem Jahr bei Lachgas mit 5% am höchsten, gefolgt von Schnüffelstoffen mit 2%. Ansonsten erreicht diese Kennzahl lediglich bei Ecstasy und Speed 1%; alle anderen Substanzen liegen darunter (siehe Tabelle 19).

Der Anteil für erfahrenen Konsum bestimmter Drogen (mindestens zehnmaler Gebrauch) unter denjenigen, die die jeweilige Substanz überhaupt schon einmal probiert haben, ist im Jahr 2020 bei Speed am höchsten (17%), gefolgt von Kokain (16%), Lachgas (14%) und Ecstasy (14%). Bei LSD sind es 9% und bei Pilzen 7% (s. Tabelle 19). Insgesamt haben 22% derer, die mindestens eine illegale Droge außer Cannabis probiert haben (2% aller Befragten), mindestens eine dieser Substanzen auch mehr als zehnmal genommen (s. Tabelle 19).

²⁵ Berücksichtigt wurde hier der kleinste Wert, der zum Ausdruck bringt, wann eine der hier erfassten Substanzen das erste Mal konsumiert wurde.

Tabelle 19: 30-Tages-Prävalenz, Lebenszeit-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument*innen diverser Substanzen (Lebenszeit-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2021 (%)

	30-Tages-Prävalenz	Lebenszeit-Prävalenz	Erfahrene Konsument*innen ^a	
			% derer m. Lebenszeit-Präv.	% von Gesamt
Lachgas	5	13	14	2
Schnüffelstoffe	2	11	11	1
Ecstasy	1	3	14	<1
Speed	1	3	17	<1
LSD	<1	3	9	<1
Kokain	<1	2	16	<1
Psychoaktive Pilze	<1	3	7	<1
Illegale Drogen außer Cannabis	2	8	22	2

^a Lebenszeitkonsum mindestens zehn Mal; bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis betrifft dies diejenigen, die mindestens eine Substanz mindestens zehn Mal genommen haben.

Bei allen Einzelsubstanzen außer LSD (Lebenszeit) und Heroin (12 Monate) zeigen sich signifikante Veränderungen der Prävalenzraten über den Erhebungszeitraum (Tabelle 20). Die Lebenszeit-Prävalenz von Schnüffelstoffen stagniert bei 11%, die 12-Monats-Prävalenz ist von 8% auf 6% gesunken (s. Tabelle 20). Bei Kokain ist die Lebenszeit-Prävalenz leicht von 3% auf 2% gesunken, die 12-Monats-Prävalenz von 2% auf 1%. Die Konsumerfahrung mit Ecstasy/MDMA ist von 6% auf 3% gesunken, während die 12-Monats-Prävalenz bei 2% stagniert. Am deutlichsten gestiegen ist aktuell die Lebenszeiterfahrung mit Lachgas, nämlich von 7% auf einen neuen Höchstwert von 13%; die 12-Monats-Prävalenz hat sich von 4% auf 8% verdoppelt – ebenfalls ein neuer Höchststand. Die Nutzung von Hormonpräparaten liegt weiterhin auf niedrigem Niveau, nämlich für die Lebenszeitprävalenz bei 2% und für die 12-Monats-Prävalenz unverändert bei 1%. Die Lebenszeit-Prävalenz von Crystal Meth stagniert bei 1% und auch der Konsum in den letzten 12 Monaten ist stabil bei 1%.

Tabelle 20: Diverse Substanzen: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
Lebenszeit-Prävalenz												
Schnüffelstoffe	17	21	15	15	13	10	11	19	24	11	11	***
Lachgas	5	3	5	5	6	5	6	10	11	7	13	***
Ecstasy	5	3	4	3	3	4	5	5	3	6	3	***
Speed	5	4	5	5	6	5	4	4	4	4	3	***
Kokain	4	4	5	6	4	4	3	2	3	3	2	***
LSD	3	2	3	2	3	3	2	3	3	3	3	n.s.
Psychoakt. Pilze	8	5	6	5	4	4	3	3	2	3	3	***
Crystal Meth	a	a	a	1	1	1	<1	1	1	1	1	*
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	1	1	<1	1	*
Hormonpräparate	a	3	2	4	3	1	2	1	2	1	2	***
GHB/GBL	<1	1	<1	1	1	2	1	1	1	2	2	*
Heroin	1	1	1	<1	1	<1	1	<1	1	1	<1	**
Crack	1	1	1	1	2	1	<1	1	<1	1	<1	***

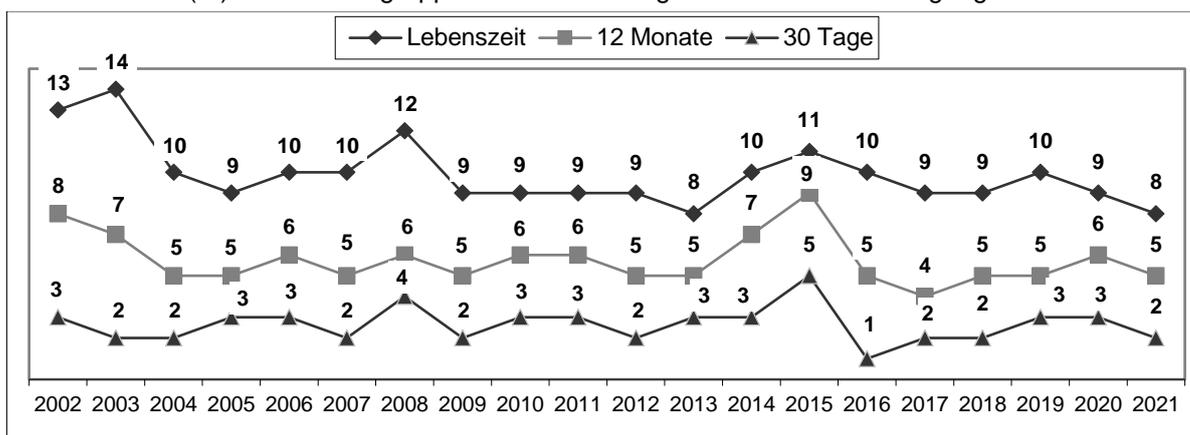
	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
12-Monats-Prävalenz												
Schnüffelstoffe	7	8	7	8	6	5	5	6	11	6	4	***
Lachgas	2	1	1	2	2	2	2	5	4	4	8	***
Ecstasy	3	1	2	2	2	2	4	4	2	2	2	***
Speed	3	2	3	4	3	3	3	3	2	2	2	***
Kokain	3	2	2	3	3	2	2	1	2	2	1	*
LSD	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	2	*
Psychoakt. Pilze	4	2	3	2	1	2	1	2	2	2	1	***
Crystal Meth	a	a	a	1	<1	<1	0	<1	<1	1	1	***
Hormonpräparate	a	2	1	2	2	1	2	1	1	1	1	***
GHB/GBL	<1	<1	<1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	2	*
Heroin	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	0	1	<1	n.s.
Crack	1	<1	1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	<1	*
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	<1	<1	<1	<1	*

^a Nicht erhoben

Crack, Heroin, GHB/GBL und Ketamin werden – weitgehend unverändert – von nur sehr wenigen Befragten ausprobiert; lediglich die Konsumerfahrung mit GHB/GBL liegt erneut wieder bei 2% Lebenszeit-Prävalenz, außerdem wird dieser Wert aktuell auch bei der 12-Monats-Prävalenz erreicht. Bei allen anderen Einzelsubstanzen haben sich die jeweils sehr geringen Werte für den aktuellen Konsum (praktisch) nicht verändert.

Bezogen auf die zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis sind 2021 alle drei zentralen Kennzahlen leicht gesunken (jeweils ***; s. Abbildung 19). Im gesamten Turnusvergleich liegen diese Werte damit im unteren Bereich des Turnusverlaufs. Die Lebenszeit-Prävalenz fällt damit auf den bisherigen Tiefstwert von 2013.

Abbildung 19: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis^a (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal, Ketamin und GHB/GBL

Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums illegaler Drogen außer Cannabis ist in diesem Jahr wieder leicht gesunken; insgesamt zeigen sich hier Schwankungen ohne klare Richtung (2002: 15,4; 2006: 15,6; 2010: 15,3; 2014: 15,7; 2016: 15,6; 2018: 15,5; 2019: 15,4; 2020: 15,9; 2021: 15,6; **).

Bei der Verteilung der Substanzen bzw. Produkte, die von den Schüler*innen, die mindestens einmal in ihrem Leben Inhalanzien konsumiert haben, bei der letzten Konsumgelegenheit „geschnüffelt“

wurden, wurden 2021 am häufigsten Klebstoffe (34%) genannt, gefolgt von Benzin (24%), Filzstiften, Farben o.ä. (20%) und Lösungsmitteln (6 %). 4% gaben hier Gas an und 12% sonstige Antworten. Im Turnusvergleich zeigen sich diverse Änderungen ohne klare Tendenz.

Da sich die Prävalenzraten für Lachgas geradezu sprunghaft erhöht haben und es aus den anderen MoSyD-Erhebungen keine Anzeichen gab, weshalb der Konsum dieser Droge nach dem bisherigen Höhepunkt 2017 und mehreren Jahren des Rückgangs wieder so stark gestiegen sein könnte, wurden diejenigen mit Lachgas-Konsumerfahrung sowie 30-Tages-Prävalenz einer näheren Betrachtung unterzogen. Dabei zeigen sich keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf Schultyp, Altersjahrgang, Religionszugehörigkeit der Eltern und psychische Beschwerden – Letzteres durchaus bemerkenswert, da sich bei vielen Prävalenzraten psychoaktiver Substanzen Zusammenhänge mit psychischen Symptomen zeigen (siehe 3.2.1.8). Schüler*innen, die jemals oder aktuell Lachgas konsumiert haben, weisen durchweg signifikant höhere Prävalenzraten für legale Drogen, Cannabis, andere illegale Drogen und psychoaktive Medikamente auf; dies ist aber kaum überraschend, da es solche Zusammenhänge bei den meisten Substanzen gibt, die von eher kleinen Anteilen der Befragten konsumiert werden. Auffällig ist ansonsten nur der besonders hohe Anteil männlicher Befragter: während es 2021 ansonsten nur noch bei wenigen Prävalenzraten signifikante Geschlechterunterschiede gibt, haben fast doppelt so viele Schüler wie Schülerinnen Lachgas ausprobiert (siehe 3.2.1.6.1).

3.2.1.3.7 Medikamente

Bei der Frage nach dem gezielten „Missbrauch“ von potenziell psychoaktiv wirksamen Medikamenten („Haben Sie schon einmal nicht vom Arzt verschriebene Medikamente eingenommen, um einen Rausch zu erzielen oder andere psychoaktive Wirkungen?“) wurde in diesem Jahr die Fragesystematik geändert, um den tatsächlichen Werten näher zu kommen: zum einen wurde nur noch nach vier Kategorien tatsächlich psychoaktiv wirkender Substanzen gefragt (Opioide, Benzodiazepine, Dextromethorphan und Methylphenidat); Modafinil als nur äußerst selten angegebene Kategorie und „sonstige“ wurden gestrichen. Bei den „sonstigen“ Angaben wurden in den Vorjahren häufig Substanzen ohne psychoaktive Wirkung genannt; der Einbezug in den Gesamtwert wirkte somit verfälschend. Zum anderen wurde nicht mehr generell nach Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz psychoaktiver Medikamente gefragt, sondern beide Prävalenzraten für jede Kategorie einzeln abgefragt, um somit detailliertere Resultate zu erhalten. Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse – auch die für die zusammengefassten psychoaktiv wirkenden Medikamente – beziehen sich somit auf die vier genannten Substanzkategorien; aus den Ergebnissen der Vorjahre wurden zwecks Vergleichbarkeit diejenigen herausgerechnet, die lediglich „sonstige“ oder Modafinil angegeben hatten.

Insgesamt geben 8% der Befragten an, mindestens einmal im Leben eines dieser Medikamente zu Rauschzwecken eingenommen zu haben, 3% auch in den zurückliegenden 30 Tagen.

Unter den Einzelsubstanzen wurde im Hinblick auf die Lebenszeit-Prävalenz am häufigsten Dextromethorphan (DXM) genannt (5%), gefolgt von Opioiden und Benzodiazepinen (je 4%) sowie Methylphenidat (Ritalin®) mit 3%. Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei allen Substanzgruppen bei jeweils 2%; es gibt also große Überschneidungen, was den aktuellen Konsum unterschiedlicher psychoaktiver Medikamente betrifft. Altersbezogene Unterschiede sind bei dieser Frage nicht zu beobachten.

Über den gesamten Turnus seit 2013 zeigt sich eine hoch signifikante Veränderung: bezogen auf die vier berücksichtigten Substanzgruppen schwankte die Lebenszeit-Prävalenz bis 2019 auf relativ niedrigem Niveau (2013/2014: 3%, 2015: 5%, 2016/2017: 3%, 2018/2019: 4%). 2020 stieg der Wert dann auf 6% und aktuell weiter auf 8% (***) . Wie sich die 30-Tages-Prävalenz geändert hat, kann mit

den vorliegenden Daten nicht genau geklärt werden. Bei den Einzelsubstanzen hat sich die Lebenszeit-Prävalenz von Methylphenidat nicht signifikant geändert, erreicht aber aktuell mit 3% den bislang höchsten Wert. Letzteres ist auch bei Dextromethorphan der Fall; diese Substanz wurde in den meisten Jahren von maximal 1% konsumiert, ausgenommen 2015 (3%) und 2020 (2%); aktuell ist der Wert auf 5% gestiegen (***). Benzodiazepine wurden in keinem der Vorjahre von mehr als 1% ausprobiert; aktuell wird auch hier mit 4% der bisherige Höchstwert erreicht (***). Und auch die Lebenszeit-Prävalenz von Opioiden ist signifikant auf einen neuen Höchststand von 4% gestiegen – bis 2019 schwankte diese zwischen weniger als 1% und 2%, 2020 lag er bei 3% (***):

Es bleibt abzuwarten, ob sich die vergleichsweise hohen Gesamtwerte für die Lebenszeit-Prävalenz im kommenden Jahr erneut bestätigen.

Erstmals wurde 2021 auch eine Frage nach vom Arzt verschriebenen Medikamenten gestellt. Dazu wurde für vier Kategorien von potenziell psychoaktiv wirksamen bzw. stark auf die Psyche wirkenden Medikamenten gefragt, inwiefern diese den Befragten in den letzten 12 Monaten verschrieben wurden. Insgesamt 4% haben ein solches Medikament verschrieben bekommen; jeweils 2% Methylphenidat (Ritalin®) oder Antidepressiva, 1% Benzodiazepine und 0,3% Opiode. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich hier nicht.

Bei einer Betrachtung derjenigen, die mindestens eines dieser Medikamente verschrieben bekommen haben, mit Prävalenzraten diverser psychoaktiver Substanzen fällt auf, dass diese Personen (n=52) eine vergleichsweise hohe Affinität zu illegalen Drogen haben: so haben 35% gegenüber 16% der übrigen Schüler*innen in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert (***); 23% gegenüber 8% haben Konsumerfahrung mit mindestens einer weiteren illegalen Droge (***).

3.2.1.3.8 Energy-Drinks

Seit 2018 enthält der Fragebogen Fragen zum Konsum von sogenannten Energy-Drinks (als Beispiele wurden „Red Bull, Monster, Rockstar o.ä.“ angegeben). Wie Tabelle 21 zeigt, haben etwas mehr als vier von fünf Schüler*innen Konsumerfahrungen mit den koffein- bzw. taurinhaltigen Getränken, etwas mehr als die Hälfte hat auch in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens einen Energy-Drink getrunken. 9% der 15-18-Jährigen können mit einem mindestens zehnmaligen Konsum in den letzten 30 Tagen als häufige Konsument*innen gelten und 7% trinken täglich Energy-Drinks.

Tabelle 21: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2020 nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	73	74	84	91	***	81
30 Tage	45	46	58	72	***	56
Mindestens 10x/ 30 Tage	16	14	15	19	n.s.	16
Täglicher Konsum	9	6	5	8	n.s.	7

Wie in Tabelle 21 ersichtlich, zeigen sich bei 30-Tages- und Lebenszeit-Prävalenz signifikante Altersunterschiede (jeweils zumindest tendenziell steigende Zahlen mit zunehmendem Alter; siehe Tabelle 21). Häufiger und täglicher Konsum unterscheidet sich hingegen nicht signifikant nach Altersjahrgang. Im Turnusvergleich zeigt sich keine signifikante Änderung bei der Lebenszeit-Prävalenz (2018/2019: je 80%, 2020: 78%, 2021: 81%) sowie nach mehreren Jahren des leichten und kontinuierlichen Anstiegs

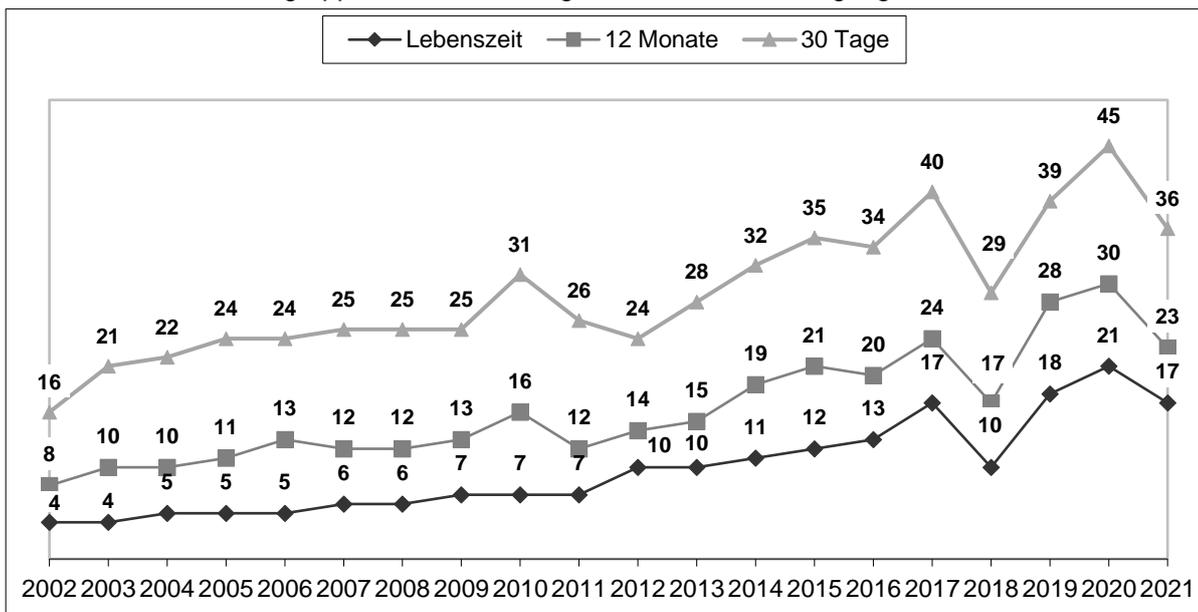
aktuell eine Stagnation beim Konsum in den letzten 30 Tagen (2018: 49%, 2019: 53%, 2020: 56%, 2021: 56%; n.s.) und beim täglichen Konsum (2018: 4%, 2019: 5%, 2020: 7%, 2021: 7%; **). Mindestens zehnmaliger Konsum in den letzten 30 Tagen ist hingegen weiter angestiegen (2018: 11%, 2019: 14%, 2020: 14%, 2021: 16%; *).

3.2.1.3.9 Abstinenz

17% der befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler haben in ihrem Leben bislang weder Tabak noch Alkohol noch eine illegale Droge konsumiert. 23% waren in den letzten 12 Monaten und 36% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Diese Kennzahlen unterscheiden sich in diesem Berichtsjahr nicht signifikant nach Altersjahrgängen.

Abbildung 20 zeigt die jeweiligen Anteile derer, die niemals im Leben, nicht in den letzten 12 Monaten und nicht in den letzten 30 Tagen legale oder illegale Drogen zu sich genommen haben, im Turnusvergleich. Über den gesamten Zeitraum haben alle drei Abstinenzquoten in der Tendenz deutlich zugenommen (jeweils ***); aktuell sind sie allerdings wieder deutlich gesunken.

Abbildung 20: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lebenszeit, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Betrachtet man die Abstinenzquoten im Vergleich mit der Entwicklung der Prävalenzraten für Tabak, Alkohol und Cannabis, so ist der Anstieg der Abstinenz mittelfristig überwiegend damit begründet, dass immer weniger Jugendliche rauchen und Alkohol trinken, seit einigen Jahren auch damit, dass die Cannabis-Prävalenz gesunken ist. Die im letzten Berichtsjahr erreichten Höchstwerte sind indes als vermutlich Corona-bedingte Ausreißer zu begreifen. Auch wenn man diesen Effekt herausrechnet, hat sich die ansteigende Tendenz bei den Abstinenzraten aktuell nicht fortgesetzt: alle drei Kennzahlen liegen unter den Werten von 2019 (s. Abbildung 20).

3.2.1.4 Drogen im sozialen Umfeld

Alkohol ist auch bezüglich des Konsums im sozialen Umfeld der befragten 15- bis 18-Jährigen (s. Tabelle 22) die am weitesten verbreitete Droge. Aktuell geben 65% an, dass mindestens die Hälfte ihres Freundes- und Bekanntenkreises Alkohol trinkt; lediglich 6% haben ausschließlich alkoholabstinente Freund*innen/Bekannte. Im Hinblick auf Tabak geben 12% an, dass sich in ihrem Bekanntenkreis keine Raucher*innen befinden. Bei 31% der 15- bis 18-Jährigen raucht den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund*innen bzw. Bekannten.

Die Werte für Cannabiskonsum im Freundes-/Bekanntenkreis fallen im Vergleich auch in diesem Jahr deutlich niedriger aus: Bei 16% der Schüler*innen konsumiert mindestens die Hälfte der Freund*innen oder Bekannten Cannabis; auf der anderen Seite bewegen sich 37% aller 15- bis 18-Jährigen in einem sozialen Umfeld, in dem kein Cannabis konsumiert wird. Etwas höher fallen in diesem Jahr die Angaben zum Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas im Umfeld aus: bei 25% konsumiert mindestens die Hälfte des Freundes-/Bekanntenkreises und 23% haben keine eDe konsumierenden Freund*innen/Bekannten (Tabelle 22). Bei 24% gibt es Personen im Bekanntenkreis, die illegale Drogen außer Cannabis konsumieren. Im Hinblick auf die (zumindest gewisse) Verbreitung einzelner illegaler Drogen außer Cannabis im Freundeskreis – die durchweg weitaus niedriger ausfällt als für die o.g. Substanzen – werden am häufigsten Ecstasy und psychoaktive Pilze genannt (je 11%). 9% geben an, dass Kokain von mindestens „ein paar“ im Freundes- und Bekanntenkreis konsumiert wird, bei Speed sind es 8% (Tabelle 23).

Tabelle 22: Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen

Wie viele Freund*innen/Bekannte nehmen...		15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol	niemand	10	5	7	5	n.s.	6
	ein paar	21	32	28	29		28
	mind. die Hälfte	69	64	65	66		65
Tabak	niemand	18	12	12	8	**	12
	ein paar	58	62	52	55		57
	mind. die Hälfte	23	26	35	36		31
Cannabis	niemand	44	38	32	36	n.s.	37
	ein paar	42	49	49	47		47
	mind. die Hälfte	14	13	20	18		16
E-Zigaretten/ E-Shishas	niemand	34	25	21	16	***	23
	ein paar	50	52	51	52		52
	mind. die Hälfte	16	22	28	31		25

Bei der Auswertung nach Altersjahrgängen (Tabelle 22) ergeben sich in diesem Jahr keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf den Alkohol- und Cannabiskonsum im Freundes- und Bekanntenkreis. Bei Tabak gibt es eine leichte Tendenz zu mehr konsumierenden Freund*innen mit zunehmendem Alter.

Auch für die Verbreitung von E-Produkten im sozialen Umfeld sind in diesem Jahr altersbezogene Differenzen festzustellen: so haben z.B. bei den 18-Jährigen nur noch 16% keine konsumierenden Freund*innen bzw. Bekannte, während es bei den 15-Jährigen mehr als die Hälfte sind (Tabelle 22)²⁶.

Bei allen berücksichtigten Substanzen zeigen sich für den Konsum im sozialen Umfeld signifikante Veränderungen über den gesamten Erhebungszeitraum (Tabelle 23). Der Alkohol-, Cannabis- und Tabakkonsum im sozialen Umfeld ist in der Tendenz nicht mehr rückläufig; aktuell sind bei allen drei Substanzen die Werte in der Kategorie „niemand“ gesunken, während jene in der Kategorie „mindestens die Hälfte“ teils deutlich angestiegen sind.

Tabelle 23: Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

		2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
Alkohol	niemand	3	3	2	3	3	3	4	5	5	12	6	***
	ein paar	16	18	18	20	18	19	19	26	31	37	28	
	mind. die Hälfte	81	79	80	78	79	78	77	69	64	51	65	
Tabak	niemand	2	3	3	5	4	5	10	8	8	14	12	***
	ein paar	24	29	33	34	31	34	36	44	63	58	57	
	mind. die Hälfte	73	68	64	62	65	62	54	49	29	25	31	
Cannabis	niemand	30	36	40	44	40	37	30	32	31	46	37	***
	ein paar	41	47	44	40	39	39	39	40	53	42	47	
	mind. die Hälfte	29	17	16	16	20	24	31	29	16	11	16	
Speed	niemand	88	91	90	89	84	83	83	85	88	92	92	***
	ein paar	10	7	9	10	13	14	16	13	11	8	8	
	mind. die Hälfte	2	2	1	2	3	3	2	2	1	1	<1	
Kokain	niemand	86	89	86	85	84	80	83	86	86	90	90	***
	ein paar	12	9	13	13	13	18	15	12	14	9	9	
	mind. die Hälfte	1	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	
Psychoaktive Pilze	niemand	81	87	85	87	86	87	84	84	91	90	89	***
	ein paar	17	12	13	12	13	11	16	13	9	10	11	
	mind. die Hälfte	2	1	2	1	2	1	1	3	<1	<1	1	
Ecstasy	niemand	83	90	90	89	89	85	81	81	87	89	88	***
	ein paar	16	9	9	10	9	13	18	17	12	10	11	
	mind. die Hälfte	1	1	1	1	2	2	1	2	<1	1	1	
E-Zigaretten / E-Shishas	niemand	a	a	a	a	a	a	a	26	29	31	23	***
	ein paar	a	a	a	a	a	a	a	49	55	50	52	
	mind. die Hälfte	a	a	a	a	a	a	a	25	17	19	25	

^a nicht erhoben

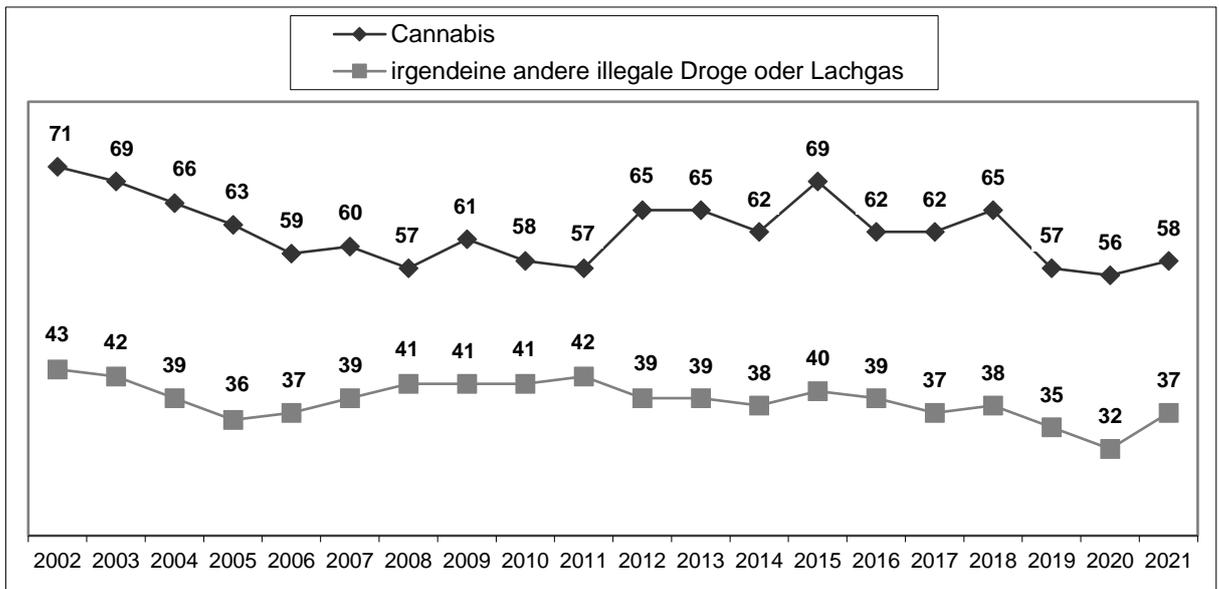
²⁶ Aufgrund dessen, dass für diese Kennzahl die Angaben zur Verbreitung mehrerer unterschiedlicher Drogen zusammengefasst werden müssen, kann die Verbreitung anderer illegaler Drogen im Freundeskreis nicht nach dem in der Tabelle enthaltenen dreistufigen Muster dargestellt werden, sondern nur als Ja-Nein-Variable.

Auch bei den erst seit 2015 abgefragten E-Zigaretten bzw. E-Shishas haben sich die Zahlen bereits hoch signifikant verändert: Zunächst stieg die Verbreitung im Bekanntenkreis zwischen 2015 und 2016 sprunghaft an (mindestens „ein paar“: 2015: 50%, 2016: 74%); danach ist dieser Anteil gesunken, nun aber wieder auf einen neuen Höchstwert von 77% gestiegen. (s. Tabelle 23).

Der Anteil derer, die Konsument*innen anderer illegaler Drogen im Bekanntenkreis haben, ist um vier Prozentpunkte auf 24% gestiegen. Bei den Einzelsubstanzen gab es hingegen nur geringfügige Änderungen (s. Tabelle 23).

Was die illegalen und anderen Drogen betrifft, die den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern mindestens einmal im Leben angeboten wurden, liegt Cannabis mit aktuell 58% weiterhin mit großem Abstand auf dem ersten Rang, erreicht jedoch im Turnusvergleich weiter einen niedrigen Wert. Am zweithäufigsten wurde den Befragten schon einmal Lachgas angeboten (23%), gefolgt von Kokain (16%), LSD (14%), Ecstasy (12%) und Speed (10%). Seltener wurde den Befragten Crack (6%), Heroin (5%), Crystal Meth (4%) oder Ketamin (3%) angeboten. Insgesamt wurden 37% mindestens einmal eine der hier abgefragten anderen illegalen Drogen oder Lachgas angeboten. 40% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, dass ihnen bislang keine der hier erfassten illegalen Drogen angeboten wurde. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich bei den meisten abgefragten Substanzen dahingehend, dass die Befragten umso häufiger ein Drogenangebot erhalten haben, je älter sie sind.

Abbildung 21: Jemals Angebot von Cannabis oder einer anderen Droge (illegale Drogen oder Lachgas) (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Im Turnusvergleich (Abbildung 21) zeigt sich zunächst ein rückläufiger Trend der Cannabis-Angebote bis 2008, gefolgt von einer uneinheitlichen Entwicklung. Aktuell ist dieser Wert ausgehend vom Tiefststand im Vorjahr nur leicht gestiegen (***) . Der Anteil für Angebote von anderen illegalen Drogen oder Lachgas zeigt nach einem recht deutlichen Rückgang bis 2005 und einem Wiederanstieg bis 2008 seit einigen Jahren eine insgesamt langsam rückläufige Tendenz, die sich allerdings nach dem Tiefstwert im letzten Berichtsjahr nicht weiter fortgesetzt hat. Dass der Wert aktuell um fünf Prozentpunkte angestiegen ist, liegt in erster Linie am starken Anstieg derer, denen Lachgas angeboten wurde (2020: 14%, 2021: 23%). Ansonsten gab es lediglich bei Kokain einen merklichen Anstieg (von 13% auf 16%).

Tabelle 24 enthält die Antworten auf die Fragen danach, inwiefern die Befragten meinen, es sei ihnen von den Eltern aus erlaubt, Alkohol, Tabak und Cannabis zu konsumieren, im Turnusvergleich.

Wie in den Vorjahren meinen die 15- bis 18-Jährigen, es sei ihnen am ehesten erlaubt, Alkohol zu trinken: knapp zwei Drittel (64%) geben an, dass ihnen dies entweder „sicher“ erlaubt sei oder dass sie zumindest vermuten, dass ihre Eltern dies gestatten.

Tabelle 24: Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)

Meine Eltern erlauben mir...		2007	2008	2010	2012	2014	2015	2016	2018	2020	2021	Sig.
Alkohol zu trinken ^a	ja, sicher/ich glaube schon	66	67	66	64	62	65	61	61	57	64	***
	eher nicht/auf keinen Fall	30	29	30	31	33	30	34	33	39	33	
	weiß nicht	3	4	4	5	5	5	6	6	4	2	
Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	30	27	25	24	24	21	18	15	14	16	***
	eher nicht/auf keinen Fall	65	68	69	69	70	74	75	80	81	78	
	weiß nicht	5	4	6	7	6	5	6	5	5	6	
Cannabis zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	4	4	4	6	9	8	10	10	5	10	***
	eher nicht/auf keinen Fall	90	87	86	86	85	85	82	85	89	83	
	weiß nicht	7	9	11	8	6	7	8	5	6	7	

^a Seit 2020 werden die Kategorien „Alkohol zuhause“ und „Alkohol auf Partys“ zusammengefasst abgefragt. Zum Vergleich ist für die Vorjahre in der Tabelle der stets höhere Wert für „Alkohol auf Partys“ enthalten.

16% meinen, dass ihnen das Rauchen von Zigaretten gestattet sei. 10% der Schüler*innen meinen, ihre Eltern würden den Konsum von Cannabis erlauben. Bei sämtlichen Fragen zur Billigung des Drogenkonsums durch die Eltern zeigen sich signifikante altersbezogene Unterschiede (überwiegend ***): Die Meinung, der Konsum bzw. die jeweilige Verhaltensweise sei von den Eltern erlaubt, ist dabei umso ausgeprägter, je älter die Schüler*innen sind.

Durch die im vorigen Berichtsjahr geänderte Fragestellung²⁷ sind die Angaben zur (vermuteten) Erlaubnis, Alkohol zu trinken, nur bedingt mit den Vorjahren vergleichbar. Nimmt man die zuvor höheren Werte für „Alkohol auf Partys“ als Maßstab (s. Tabelle 24), so ist die Permissivität der Eltern im vorigen Berichtsjahr deutlich gesunken, nun aber wieder in noch stärkerem Maße gestiegen. Bei den Fragen zum Rauchen hat sich der Anteil der Antworten im Zustimmungsbereich seit 2007 insgesamt deutlich reduziert; eine generelle elterliche Erlaubnis zum Rauchen liegt fast gleichauf mit den Werten der Vorjahre, wird aktuell nur noch von ungefähr halb so vielen 15- bis 18-Jährigen angegeben wie 2007, liegt aber leicht über dem Vorjahreswert. Der Anteil der Befragten, die meinen, es sei ihnen erlaubt, Cannabis zu rauchen, ist im Vergleich zum Vorjahr deutlich auf den bisherigen Höchstwert aus den Jahren 2016 und 2018 gestiegen (s. Tabelle 24).

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse zu Drogen im sozialen Umfeld zunächst auf eine wieder angestiegene Verbreitung von Alkohol, Tabak und insbesondere Cannabis im Freundeskreis hin, parallel zum Anstieg der Prävalenzraten. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Werten aus dem letzten Berichtsjahr im Turnusvergleich um einen „Corona-Knick“ handelt. Gleichzeitig

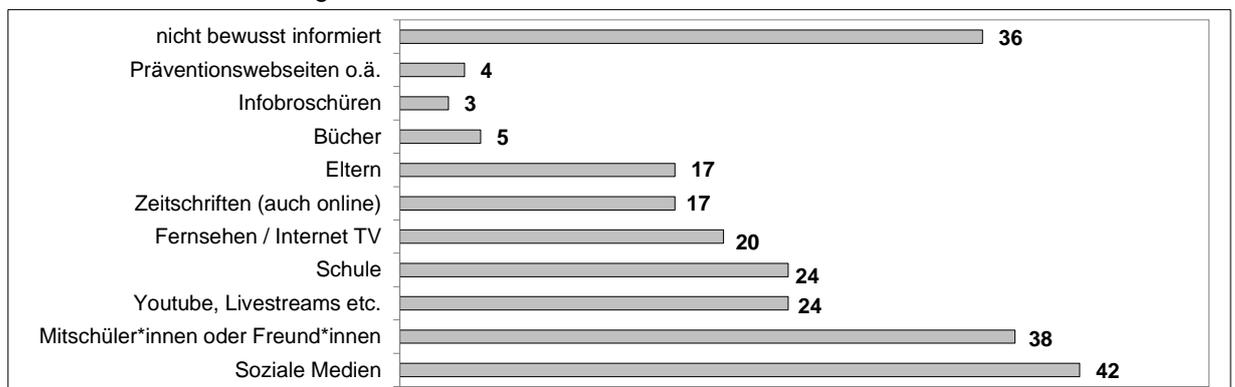
²⁷ In den Vorjahren wurde noch in mehreren Kategorien nach dem Alkoholkonsum gefragt („zuhause“, „auf Partys“, „betrunken nach Hause kommen“; siehe Tabellen-Fußnote).

ist auch bezüglich der Erwartungen, was die Eltern erlauben und was nicht, eine wieder permissivere Haltung der Eltern, v.a. bei Cannabis, aber auch bei Alkohol zu beobachten. Die Anzahl derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist aktuell nicht weiter rückläufig. Im Hinblick auf andere illegale Drogen gab es bei der Verbreitung im Freundes-/Bekannteskreis aktuell einen leichten Anstieg. Auffällig ist der aktuell starke Anstieg derjenigen, denen schon einmal Lachgas angeboten wurden; auch dieser verläuft parallel zum (Wieder-) Anstieg der Prävalenz.

3.2.1.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Die Kategorien bezüglich der hauptsächlich von den befragten Schülerinnen und Schülern genutzten Informationsquellen zu Drogen wurden im vorigen Befragungsjahr aktualisiert: insbesondere die Nutzung des Internets wurde dabei in mehrere Kategorien aufgeteilt. Dabei zeigt sich, dass soziale Medien mit 42% am häufigsten genannt werden. Danach folgen Mitschüler*innen bzw. Freund*innen, YouTube/Livestreams und die Schule, gefolgt von Fernsehen/Internet-TV. Demgegenüber sind Zeitschriften, Eltern und Bücher eher selten genutzte Informationsquellen. Informationsbroschüren und Websites zur Prävention – die wichtigsten Medien der offiziellen Präventionsstellen – erzielen mit 3% bzw. 4% die niedrigsten Zustimmungswerte. Ferner geben 36% an, sich nicht bewusst zu informieren (s. Abbildung 22).

Abbildung 22: Befragung 2021: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



Nutzung: Kategorie 4 und 5 einer fünfstufigen Skala: Wie viele Informationen werden aus der jeweiligen Quelle bezogen: 1 = keine, 2 = wenige, 3 = einige, 4 = viele, 5 = sehr viele

Aufgrund der geänderten Fragestellung sind Entwicklungen im langfristigen Turnusvergleich nicht möglich. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Bedeutung von Fernsehen abgenommen (2020: 26%; *), diejenige der Eltern (2020: 13%; **) zugenommen. Geringfügig zurückgegangen ist der Anteil derer, die sich nicht bewusst informiert haben (2020: 38%; n.s.).

Tabelle 25 zeigt die Antworten auf die seit 2005 an Schüler*innen mit Erfahrungen im Konsum illegaler Drogen (37% der 15- bis 18-Jährigen) gestellte Frage nach den Gründen für den Konsum derartiger Substanzen. Im Unterschied zum Vorjahr ist Neugier mit aktuell 45% wieder das am häufigsten genannte Konsummotiv. Auf dem zweiten Rang liegen in diesem Berichtsjahr die Motive „den Alltag vergessen/Abschalten“ und „Geselligkeit/weil Freunde es auch tun“ (je 36%), gefolgt von „etwas Neues/Aufregendes erleben“ (31%). „Wahrnehmungsveränderungen“, ein „körperlich gutes Gefühl“, und das „Erleben von Glücksgefühlen“ sowie ein „besseres Gemeinschaftsgefühl“ als Motiv für den Konsum illegaler Drogen liegen zwischen 20% und 30%. Deutlich seltener genannt werden die Motive

„Verbundenheit mit der Natur“ (7%), „allgemeine Steigerung der Lebensqualität“ (6%) und „weil es verboten ist“ (4%). Die Mischkategorie „sonstige“ weist insgesamt 15% auf (s. Tabelle 25). Signifikante altersbezogene Unterschiede gibt in diesem Jahr nur bei „Verbundenheit mit der Natur“. Diese Kategorie weist vergleichsweise hohe Werte bei den 18-Jährigen auf (*).

Die bei sämtlichen Motiven festzustellenden signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf verweisen jeweils auf keinen klaren Trend (siehe Tabelle 25). Auffällig ist in diesem Jahr, dass das soziale Motiv „aus Geselligkeit“ nach Vorjahresrückgang besonders stark an Zustimmung hinzugewonnen hat, mit Abstrichen auch „besseres Gemeinschaftsgefühl“. Hier liegt ein Zusammenhang mit der Corona-Pandemie nahe, wegen der im Vorjahr kaum Gelegenheiten zum gemeinsamen Konsum bestanden.

Tabelle 25: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgewählten Jahren der Befragung^a

	2005	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
Neugier	59	54	42	61	56	57	56	40	45	***
Alltag vergessen/Abschalten	35	38	26	41	43	37	40	41	36	***
aus Geselligkeit/weil es Freund*innen auch tun	24	33	23	39	31	35	33	22	36	***
etwas Neues/Aufregendes erleben	34	46	26	42	37	43	34	25	31	***
Wahrnehmungsveränderung	31	33	27	38	39	31	41	26	27	***
körperlich gutes Gefühl	27	24	26	39	41	38	35	22	27	***
besseres Gemeinschaftsgefühl	21	26	19	28	34	33	34	21	27	***
Erleben von Glücksgefühlen	27	31	24	29	32	32	24	24	23	***
Verbundenheit mit der Natur	10	8	8	10	15	12	12	6	7	***
allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	9	5	8	8	8	10	8	6	*
weil es verboten ist	13	14	8	12	10	8	8	8	4	***
sonstige	16	16	10	7	11	9	11	12	15	***

^a Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten); 2002-2004: nicht erhoben

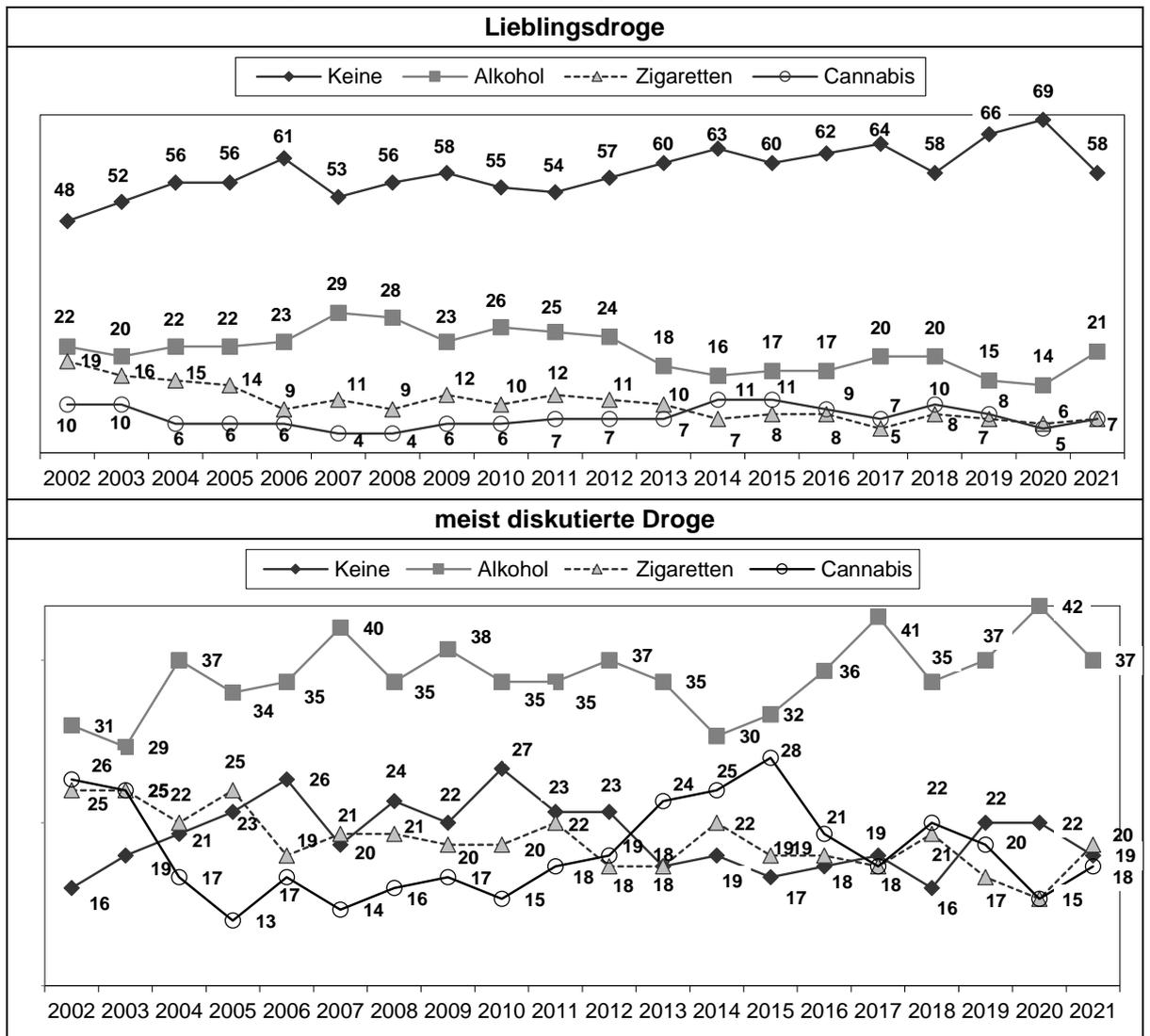
Um mögliche Trends im Drogengebrauchsverhalten identifizieren zu können, werden den Schüler*innen seit der ersten Erhebung Fragen nach ihrer derzeitigen Lieblingsdroge, der aktuell meist diskutierten Droge in ihrem Freundes-/Bekanntenkreis, der Droge, die die Schülerinnen und Schüler am liebsten einmal probieren würden und der von ihnen am meisten abgelehnten Droge gestellt. Die wesentlichen Resultate der beiden erstgenannten Fragen sind in Abbildung 23 dargestellt.

Im Jahr 2021 geben 58% an, aktuell keine Lieblingsdroge zu haben. Alkohol wird von 21% genannt. Je 7% nennen Cannabis oder Zigaretten. Bei allen anderen Substanzen liegen die Werte unter 1%. Die Kategorie „sonstige“ erreicht 4%. Unter den entsprechenden Antworten (n=38) können die Hälfte (n=19) zur Kategorie „keine“ hinzugerechnet werden, ansonsten wird mit vier Nennungen am häufigsten Snus (Kau-/Oraltabak) genannt, gefolgt von Shisha, E-Zigaretten und Benzodiazepinen mit jeweils zwei Nennungen; daneben gab es Einzelnennungen sowie einige unsinnige Angaben. Es gibt keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede bei den Lieblingsdrogen.

Als meist diskutierte Substanz nennen 37% Alkohol, 20% Zigaretten und 18% Cannabis. 19% geben an, dass weder legale noch illegale Drogen in ihrem Bekanntenkreis ein Thema sind. Ecstasy wird von 2% genannt; alle anderen Drogen werden nur vereinzelt angegeben. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen ohne klare Tendenz.

Bei den Antworten zur Lieblingsdroge zeigt sich im Turnusvergleich (Abbildung 23), dass die Antwortoption „keine“ wieder deutlich seltener genannt wird und nicht mehr annähernd die hohen Werte der beiden Vorjahre erreicht. Im Gegenzug ist v.a. die Beliebtheit von Alkohol gestiegen, die von Cannabis und Zigaretten jeweils nur geringfügig. Die Änderungen sind insgesamt signifikant (***)

Abbildung 23: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 2% der Nennungen)



Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge sind die Werte für Alkohol nach dem Höchstwert im vorigen Berichtsjahr wieder auf den Wert von 2019 gesunken. Hier zeigt sich weiterhin eine insgesamt uneinheitliche Entwicklung. Der Wert für Cannabis als meistdiskutierte Droge ist gleichzeitig gestiegen, liegt aber dennoch hinter Zigaretten als meistdiskutierte Droge, da dieser Anteil noch etwas stärker angestiegen ist. Hier hat sich eine langfristig rückläufige Entwicklung vorerst nicht fortgesetzt (***)

Was die Frage nach der Droge betrifft, welche die Schüler*innen möglicherweise zukünftig ausprobieren wollen, so geben im aktuellen Berichtsjahr 64% der 15- bis 18-Jährigen an, keinen derartigen Konsumwunsch zu haben, fünf Prozentpunkte weniger als im Vorjahr. 10% möchten Cannabis probieren. Dahinter folgen psychoaktive Pilze (6%), LSD (5%), Alkohol, Zigaretten, Ecstasy und Kokain (je 3%), Alle anderen Drogen werden von maximal 1% genannt. Bei den sonstigen Angaben (insgesamt

2%) fällt lediglich auf, dass vier Personen Lachgas angegeben haben; alle anderen Angaben sind Einzelnennungen. Im Turnusvergleich zeigt sich zunächst, dass der Anteil derer, die hier keinen Wunsch hegen, nach längerer Stagnation auf einen neuen Tiefstwert gefallen ist; dies könnte möglicherweise darauf hindeuten, dass sich der insgesamt langfristige Trend eines rückläufigen Konsums psychoaktiver Substanzen zukünftig wieder umkehren könnte. Die Nennungen für Cannabis liegen seit einigen Jahren auf relativ hohem Niveau (2011: 8%, 2015: 7%, 2018: 10%, 2019: 10%, 2020: 9%, 2021: 10%). Aktuell etwas angestiegen (von 4% auf 6%) ist der Anteil derer, die psychoaktive Pilze ausprobieren möchten (insgesamt: ***).

Bei der Frage nach der am stärksten abgelehnten Droge nimmt im Jahr 2021 Heroin mit 27% den höchsten Wert ein. Crystal Meth (Methamphetamin) folgt mit 15%. Auf den nächsten Rängen liegen Crack (11%), Kokain (7%), Zigaretten (6%), Alkohol (4%), Cannabis (3%) und LSD (2%). Alle anderen Substanzen werden von maximal 1% genannt. 17% geben bei dieser Frage an, keine Droge explizit abzulehnen. Dabei sind teilweise ausgeprägte Änderungen im Turnusvergleich (***) festzustellen: Aktuell entsprechen die Werte etwa wieder jenen aus der Zeit vor der SARS-CoV-2-Pandemie. Die Ablehnung von Heroin ist aktuell nochmals leicht gestiegen (2002: 51%, 2011: 33%, 2016: 17%, 2019: 22%, 2020: 24%, 2021: 27%).

Den Schüler*innen wird seit dem vorletzten Berichtsjahr eine Wissensfrage zu Cannabis gestellt. Infolge von Spekulationen darüber, dass Jugendliche oft nicht mehr wüssten, wie der rechtliche Status von Cannabis sei, lautet die Frage: „Wissensfrage: Wie ist der übliche (straf-)rechtliche Umgang mit Cannabis (Marihuana/Weed bzw. Haschisch) als Freizeitdroge in Deutschland?“ Mit der Formulierung wird also die medizinische Nutzung ausgeschlossen. Es gibt nur eine richtige Antwort, die in Tabelle 26 grau hinterlegt ist. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (45%) kennt die richtige Antwort, dass Cannabis verboten ist, aber bei Eigenkonsummengen auf Strafe verzichtet werden kann. Weitere 28% gehen von einem strikteren Verbot aus, bei dem Verstöße stets bestraft werden. Insgesamt 27% denken, dass Cannabis zu Rauschzwecken zumindest teilweise erlaubt sei, davon der größte Teil (16%) davon, dass dies bei Eigenkonsummengen von Erwachsenen der Fall sei; 6% denken, dies sei generell bei geringen Mengen so und 5% denken, Cannabis wäre generell erlaubt. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich dabei nicht.

Tabelle 26: Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2021 nach Altersjahrgängen^a

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Der Besitz ist verboten und wird immer bestraft	28	26	29	30	n.s.	28
Der Besitz ist verboten, das Verfahren kann aber bei geringen Mengen eingestellt werden	39	47	44	46		45
Der Besitz geringer Mengen ist für Erwachsene ab 18 Jahre erlaubt	23	17	15	13		16
Der Besitz geringer Mengen ist generell erlaubt	8	6	7	5		6
Der Besitz ist generell erlaubt	3	4	4	6		5

^a Richtige Antwort ist grau hinterlegt.

Im Turnusvergleich gab es gewisse Änderungen: der Anteil der richtigen Antworten ist um vier Prozentpunkte und die Annahme, der Besitz werde immer bestraft, ist um drei Prozentpunkte gesunken. Die falschen Antworten auf diese Wissensfrage, die sich auf Besitzerlaubnis beziehen, sind anteilig größer geworden; im Fall der Antwort „geringe Mengen generell erlaubt“ um zwei, bei den übrigen Antwortmöglichkeiten um drei Prozentpunkte.

Zum zweiten Mal wurde den Schüler*innen die Frage gestellt, inwiefern ihnen schon einmal, ohne dass sie es wollten, Drogen verabreicht wurden (z.B. ins Glas gemischt). Da die Antworten auf diese Frage alles andere als sicher und mithin spekulativ sind (wie u.a. an den jeweils hohen Werten für „weiß nicht“ erkennbar, s.u.), werden die Resultate in diesem Kapitel zu „Meinungen und Wissen“ dargestellt. 3% der Jugendlichen geben an, dass sie mindestens einmal eine solche Erfahrung gemacht haben, weitere 8% haben hier „weiß nicht“ angekreuzt. Beide Werte entsprechen jenen des Vorjahres. Es zeigen sich keine signifikanten Differenzen zwischen den Altersjahrgängen.

Diejenigen, welche die entsprechende Frage mit „ja“ beantworteten, wurden mit einer offenen Frage auch nach der Droge gefragt, die ihnen vermutlich unfreiwillig verabreicht wurde. Dabei wurden jeweils viermal Alkohol, Cannabis, „Django“ (bzw. „Spice“, also synthetische Cannabinoide) und KO-Tropfen (in zwei Fällen nur als „Tropfen“ bezeichnet) genannt, außerdem jeweils zweimal Codein und MDMA/Ecstasy. Einzelnennungen gab es für „Liquid Ecstasy“, LSD und „Betäubungsmittel“; in vier Fällen wurde „keine Ahnung“ o.ä. angegeben.

Ausgehend von den offenen Antworten im vorherigen Berichtsjahr auf die Frage, was nach dem unfreiwilligen Konsum passiert sei, wurden für die Erhebung 2021 standardisierte Kategorien abgefragt. Am häufigsten genannt werden die Kategorien „nichts“ und „ich habe eine unangenehme Wirkung verspürt“ (je $n=7$; 26%), dicht gefolgt von „Überdosis-Symptome (Erbrechen, Filmriss oder andere schwerwiegende Wirkungen“ ($n=7$; 25%) und „ich habe eine Wirkung verspürt, die nicht unangenehm war“ ($n=6$; 21%). Jeweils drei Personen (11%) wählten die Antwortmöglichkeiten „Jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“ und „jemand hat es als Scherz oder Überraschung gemeint“. Es gibt also weiterhin einen kleinen Anteil der Befragten, die nach eigener Angabe mindestens einmal gravierende Folgen einer solchen Aktion erlitten haben; insgesamt neun Personen (1% der Gesamtstichprobe) hatten entweder eine Überdosis und/oder ihr Zustand wurde ausgenutzt.

Neu aufgenommen wurde die Frage, wieviel Geld die Befragten im letzten Monat für Drogen ausgegeben haben. Hier ist zu beachten, dass sich die Anzahl der genannten Geldausgaben je nach Drogenart stark unterscheidet (z.B. haben um ein Vielfaches mehr Schüler*innen Geld für Alkohol als für „andere Drogen oder Medikamente“ ausgegeben), weshalb jeweils die Fallzahl angegeben ist, auf die sich der Median bzw. Mittelwert bezieht²⁸. Die 369 Befragten, die Ausgaben für Alkohol angeben, haben im Mittel (Median) im Vormonat 20 Euro ausgegeben (MW: 37,7 €). Bei den 180 Befragten mit Ausgaben für Tabak beträgt der Median ebenfalls 20 Euro (MW: 42,9 €), bei 102 Personen mit E-Zigaretten-Konsum 14 Euro (MW: 18,6 €), bei 98 Cannabis Konsumierenden 20 Euro (MW: 60,2 €) und bei denjenigen 17 Personen, die eine Angabe zu „andere Drogen oder Medikamente“ machten, 40 Euro (MW: 38,5 €). Signifikante altersbezogene Unterschiede zeigen sich bei Alkohol, Tabak und E-Produkten: in der Tendenz haben Ältere hier jeweils mehr Geld für die jeweilige Substanzart ausgegeben. Rechnerisch ergeben sich Gesamtausgaben der befragten Schüler*innen von 14.034 € für Alkohol, 8.064 € für Tabakprodukte, 6.016 € für Cannabis, 2.258 € für E-Produkte und 656 € für andere Drogen. Rechnet man alle Befragten mit ein (inklusive derer, die kein Geld für Drogen ausgegeben haben), ergibt sich ein Mittelwert von 31,53 €, den die 15- bis 18-Jährigen im zurückliegenden Monat für legale und/oder illegale Drogen ausgegeben haben. Der Median liegt hier im Übrigen bei null, d.h. mehr als die Hälfte der Befragten (53%) hat gar kein Geld für psychoaktive Substanzen ausgegeben. Bei weiteren 22% waren es maximal 20 Euro, bei 10% zwischen 21 und 50 Euro, bei 7% zwischen 51 und 100 Euro und 8% geben an, mehr als 100 Euro für psychoaktive Substanzen ausgegeben zu haben.

²⁸ Um gänzlich unwahrscheinliche Angaben auszuschließen, wurden nachträglich Angaben über 500 Euro bei einer Drogenart aus dem Datensatz entfernt. Dennoch ist anzunehmen, dass ein Teil der Angaben als stark übertrieben zu betrachten ist, weshalb hier der Median ein realistischeres Bild von der Realität vermittelt.

Die aktuellen Veränderungen im Meinungsbild der befragten 15- bis 18-Jährigen bezüglich legaler und illegaler Drogen lassen sich zunächst dahingehend zusammenfassen, dass als Informationsquellen über Drogen weiterhin v.a. soziale Medien, Gleichaltrige, Videos und andere Onlinequellen verwendet werden, sehr selten aber Präventionsmaterialien auf Papier und im Netz. Die Motive für den Konsum illegaler Drogen schwanken weiterhin ohne klare Richtung. Etwas weniger Befragte als zuvor wissen, wie der aktuelle Legalstatus von Cannabis ist. Bei den meisten anderen Themen dieses Kapitels zeigt sich ähnlich wie bei den Prävalenzraten die Umkehrung eines „Corona-Knicks“, also eine Angleichung an die Werte des Berichtsjahres 2019. Eine Mehrheit der Jugendlichen hat im letzten Monat kein Geld für psychoaktive Substanzen ausgegeben.

3.2.1.6 Auswertung nach Geschlecht

3.2.1.6.1 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 27 zeigt einen Gesamtüberblick über die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten im Hinblick auf eine Reihe von Prävalenzraten. Seit letztem Jahr schließt die Berechnung der Signifikanz auch die Unterschiede zu jenen Befragten, die als Geschlecht „divers“ angegeben haben, mit ein. Aufgrund der sehr geringen Fallzahlen in dieser Kategorie wird jedoch im Text weiterhin hauptsächlich auf die statistischen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Befragten eingegangen. Es sei an dieser Stelle auch nochmals darauf verwiesen, dass die Prozentanteile für diejenigen mit diversem Geschlecht eben aufgrund der geringen Fallzahlen nur wenig Aussagekraft haben; der Vollständigkeit halber sind sie aber in den Tabellen jeweils enthalten.

Bei Betrachtung von Tabelle 27 fällt zunächst auf, dass im Jahr 2021 erneut nur wenige signifikante geschlechtsbezogene Unterschiede festzustellen sind; diejenigen, die vorliegen, gehen jeweils in Richtung eines höheren Konsums bei männlichen Befragten und beschränken sich mit einer Ausnahme auf legale Drogen: Schüler konsumieren häufiger Shishas, haben öfter in den letzten 30 Tagen geraucht, konsumieren häufiger mindestens zehnmal im Monat Cannabis und haben eher Konsumerfahrung mit Energy Drinks und Lachgas (siehe Tabelle 27). Ansonsten erreichen die Unterschiede keine statistische Signifikanz; das trifft u.a. auch auf die erstmals erhobenen E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) zu.

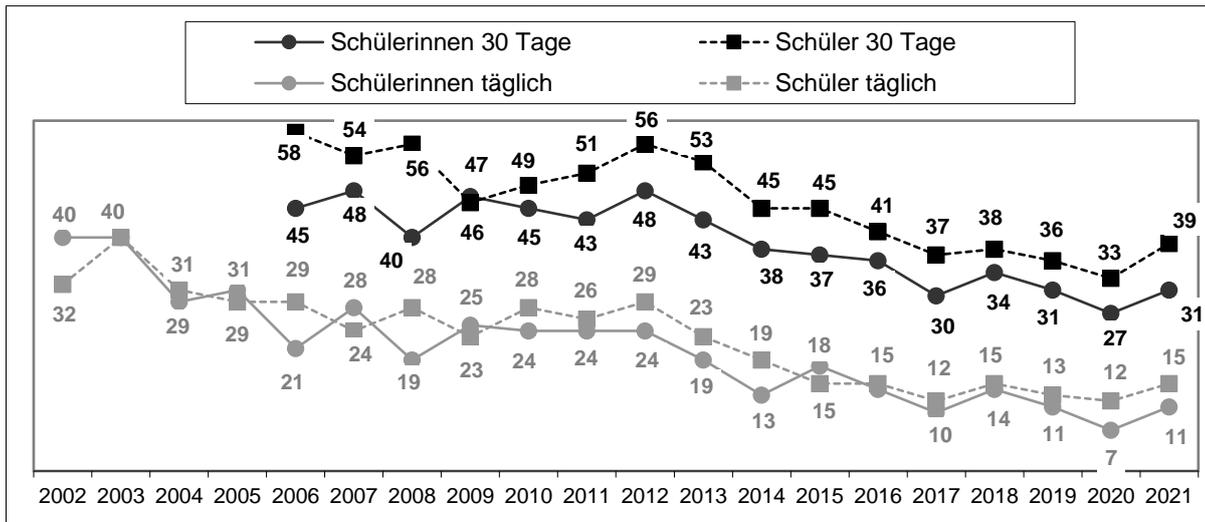
Tabelle 27: Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2021

Substanz	Prävalenz	männlich	weiblich	divers	Sig.	Gesamt
Tabak inkl. Shisha	Lebenszeit	60	54	38	*	58
	30 Tage	39	31	19	*	35
Tabak ohne Shisha	Lebenszeit	45	42	27	n.s.	43
	30 Tage	32	24	15	*	28
	> 5x/Tag	9	5	4	n.s.	6
Tabak: Shisha	Lebenszeit	48	41	35	*	44
	30 Tage	22	15	8	*	18
E-Zigaretten/E-Shishas	Lebenszeit	48	43	42	n.s.	46
	30 Tage	32	27	19	n.s.	29
Alkohol	Lebenszeit	72	73	62	n.s.	72
	30 Tage	52	51	38	n.s.	51
	≥ 10x/Monat	7	4	4	n.s.	5
	Trunkenheit/M.	37	36	15	n.s.	36

Substanz	Prävalenz	männlich	weiblich	divers	Sig.	Gesamt
Medikamente z. Berauschung	Lebenszeit	8	9	15	n.s.	8
Energy-Drinks	Lebenszeit	85	77	85	*	81
	30 Tage	60	52	38	n.s.	56
Räuchermischungen	Lebenszeit	4	2	4	n.s.	3
	30 Tage	1	1	0	n.s.	1
"Django" (cannabinoidhaltige E-Liquids)	Lebenszeit	9	7	8	n.s.	8
	30 Tage	2	2	0	n.s.	2
Cannabis	Lebenszeit	37	35	35	n.s.	36
	12 Monate	30	26	31	n.s.	28
	30 Tage	18	15	19	n.s.	17
	≥ 10x/Monat	8	4	4	*	6
Schnüffelstoffe	Lebenszeit	12	10	12	n.s.	11
	30 Tage	2	3	4	n.s.	2
Lachgas	Lebenszeit	17	9	15	**	13
Psychoaktive Pilze	Lebenszeit	4	1	4	n.s.	3
Speed	Lebenszeit	4	2	4	n.s.	3
Kokain	Lebenszeit	2	2	4	n.s.	2
Ecstasy	Lebenszeit	4	2	8	n.s.	3
LSD	Lebenszeit	3	2	8	n.s.	3
Crack	Lebenszeit	<1	<1	0	n.s.	<1
Heroin	Lebenszeit	0	<1	0	n.s.	<1
Crystal Meth	Lebenszeit	1	1	0	n.s.	1
GHB/GBL	Lebenszeit	1	2	0	n.s.	2
Ketamin	Lebenszeit	1	1	0	n.s.	1
Hormonpräparate	Lebenszeit	2	1	4	n.s.	2
Illegale Drogen außer Cannabis	Lebenszeit	10	7	12	n.s.	8
	12 Monate	6	4	8	n.s.	5
	30 Tage	3	2	0	n.s.	2
Abstinenz	Lebenszeit	16	17	19	n.s.	17
	30 Tage	34	37	46	n.s.	36

Der Wert für die Gesamt-Lebenszeit-Prävalenz von Tabak (inklusive Shisha) ist bei den Schülern nach dem Rückgang 2020 klar gestiegen (60%, 2020: 51%), wogegen bei den Schülerinnen ein etwas weniger deutlicher Wiederanstieg von 47% auf 54% zu verzeichnen ist. Auch die Tabak-30-Tages-Prävalenz ist im Vergleich zum Vorjahr bei den Schülern stärker wieder angestiegen als bei den Schülerinnen, sodass bei männlichen Befragten der höchste Wert seit 2016 erreicht wird (Gesamtentwicklung jeweils ***; Abbildung 24). Beim täglichen Zigarettenkonsum sind die Werte für beide Geschlechter jeweils etwa in gleichem Maße angestiegen. Da dieser Anteil bei den Schülerinnen 2020 stärker zurückgegangen war, erreicht er wieder den Wert von 2019, während täglicher Konsum bei Schülern wieder etwas häufiger ist als im Jahr vor der Pandemie (jeweils ***).

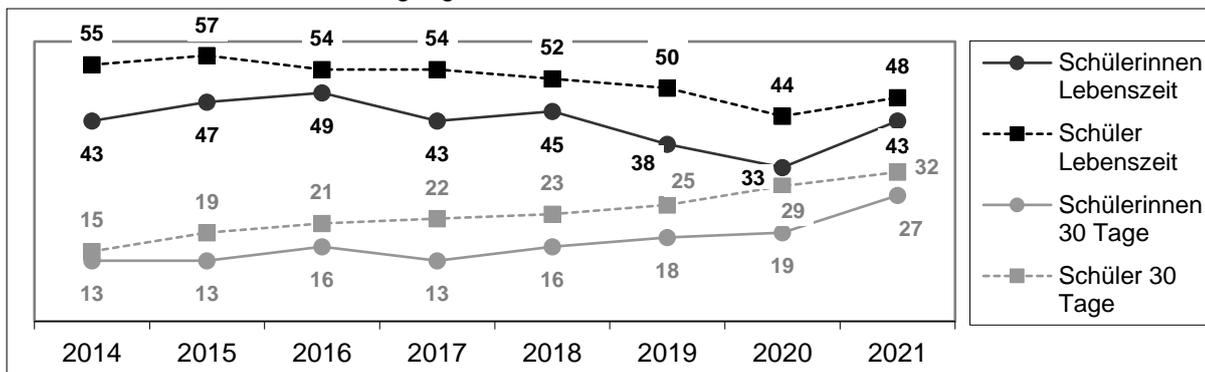
Abbildung 24: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und täglicher Zigarettenkonsum (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung^a



^a Für die 30-Tages-Prävalenz wurde jeweils der Konsum von Shishas und anderen Tabakprodukten zusammengerechnet. Daher können diese Zahlen auch nur für die Jahre ab 2006, als erstmals nach Shishakonsum gefragt wurde, dargestellt werden.

Für E-Zigaretten liegen Vergleichsdaten aus inzwischen acht Jahren vor. Die Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenzraten unterscheiden sich nicht signifikant nach Geschlechtern (siehe Tabelle 27). Im Turnusvergleich ist die Kennzahl für die Lebenszeitprävalenz bei beiden Geschlechtern gestiegen, bei den Schülerinnen sogar deutlich um zehn Prozentpunkte. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist bei den Schülerinnen stärker angestiegen als bei den Schülern (siehe Abbildung 25), weshalb sich beide Geschlechter nicht mehr signifikant unterscheiden (Entwicklung bei beiden Geschlechtern: jeweils ***).

Abbildung 25: E-Zigaretten: Lebenszeit-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung

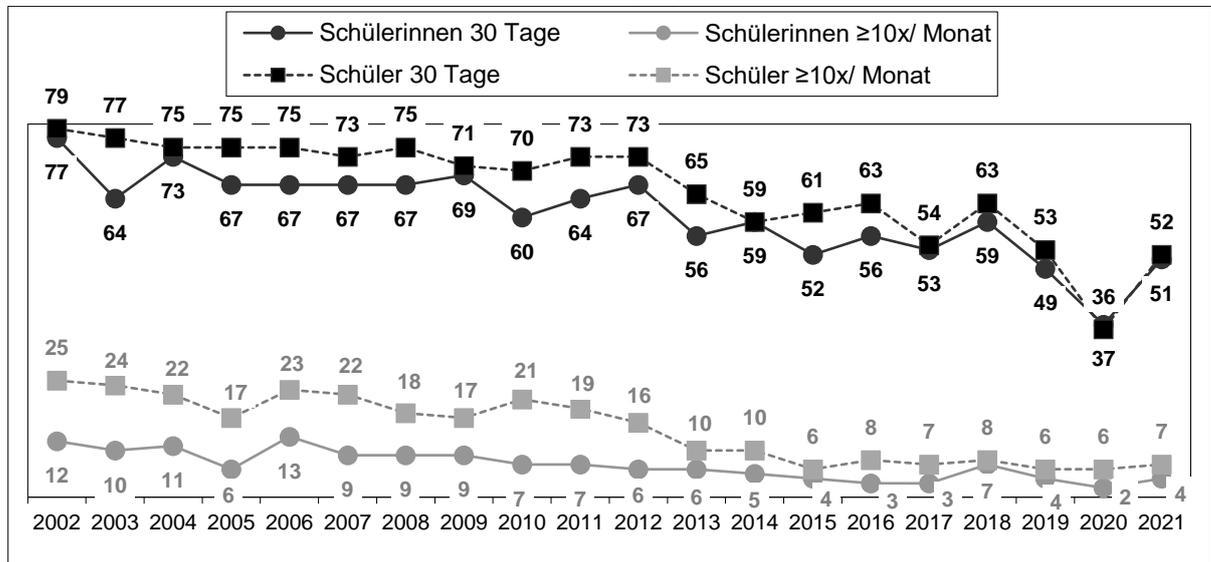


Kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ist auch im Jahr 2020 hinsichtlich der Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von Alkohol sowie der Trunkenheit im letzten Monat zu beobachten. Auch bezüglich des häufigen Konsums und der Erfahrung mit Trunkenheit liegen in diesem Jahr keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht vor (s. Tabelle 27).

Für die Lebenszeit-Prävalenz von Alkohol ist im Turnusvergleich bei den Schülern aktuell – nach dem Vorjahresrückgang – ein Anstieg von 66% auf 72% zu verzeichnen, während der Anstieg bei den Schülerinnen noch etwas deutlicher ausfällt (von 65% auf 73%). Auch bei der 30-Tages-Prävalenz ist ein starker Anstieg bei beiden Geschlechtern festzustellen (Abbildung 26). Über den gesamten Erhebungsturnus sind beide Prävalenzraten bei beiden Geschlechtern etwa in gleichem Ausmaß zurückgegangen. Die (vermutlich bedingt durch die Pandemie) besonders niedrigen Werte des Vorjahres wurden

praktisch egalisiert (jeweils ***). Beim häufigen Alkoholkonsum (mindestens 10 Mal im letzten Monat) lässt sich für Schülerinnen aktuell ein leichter Anstieg beobachten, für Schüler ein sehr leichter (Gesamtentwicklung jeweils ***; Abbildung 26).

Abbildung 26: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Auch der Wert für Trunkenheit in den letzten 30 Tagen ist bei beiden Geschlechtern langfristig gesunken, aktuell aber wieder stark angestiegen, bei den Schülern (2020: 22%, 2021: 37%) etwas stärker als bei den Schülerinnen (von 23% auf 36%; im Gesamtverlauf jeweils ***).

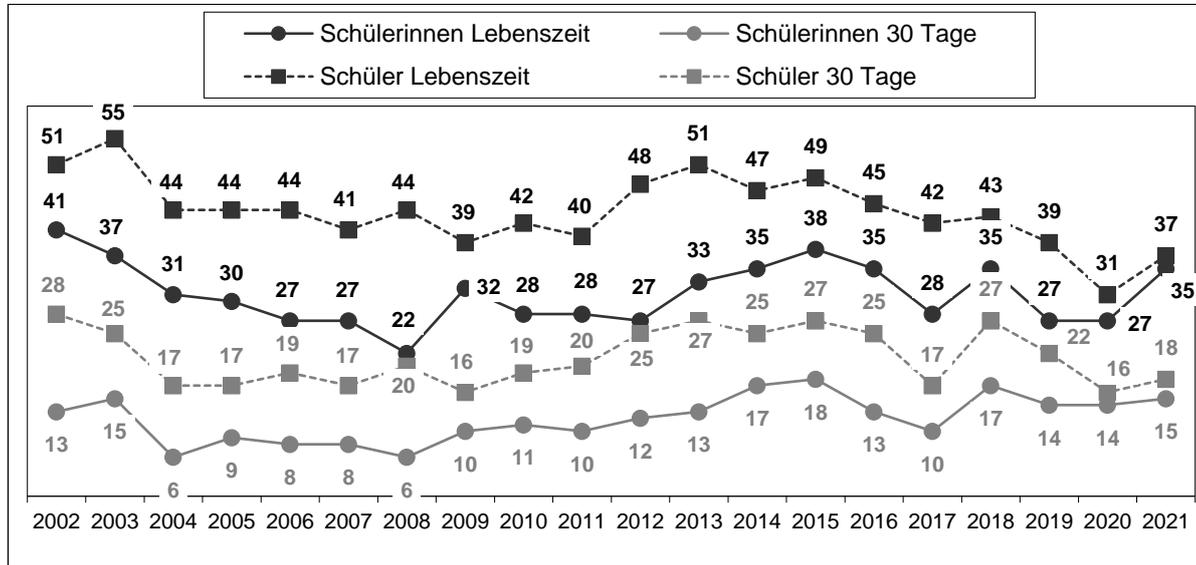
Was den Konsum sogenannter Räuchermischungen und anderer NPS betrifft, so liegen in der aktuellen Erhebung bei jeweils beiden Prävalenzraten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern vor. Auch bei den erstmals abgefragten E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden liegen die Prävalenzraten bei Schülerinnen und Schülern nahezu gleichauf (Tabelle 27).

Wie 2020 sind keine geschlechtsbezogenen Unterschiede bei den zentralen Cannabis-Prävalenzraten zu beobachten (s. Tabelle 27), dafür aber beim mindestens zehnmaligen Konsum im Monat, der bei Schülern doppelt so hoch liegt wie bei Schülerinnen. Täglicher Konsum wird ebenfalls von signifikant mehr Schülern (4%) als Schülerinnen (1%) berichtet (divers: 0%; *). Und auch die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit gerauchten Joints liegt bei den männlichen Befragten mit 3,0 signifikant höher als bei den weiblichen (1,8; divers: 1,3; ***). Das Alter, mit dem im Mittel erstmals Cannabis konsumiert wird, unterscheidet sich hingegen bei beiden Geschlechtern kaum (♀: 15,2 Jahre, ♂: 15,1, divers: 15,1; n.s.).

Im Turnusvergleich zeigen sich für den Cannabiskonsum hoch signifikante Entwicklungen bei beiden Geschlechtern (Abbildung 27): Aktuell ist die Lebenszeit-Prävalenz bei den Schülern nach dem Vorjahresrückgang um sechs Prozentpunkte gestiegen und markiert damit den zweitniedrigsten Wert im Turnusverlauf. Bei den Schülerinnen ist dieser Wert noch etwas deutlicher, um acht Prozentpunkte, gestiegen, nachdem der Anteil 2020 gleichgeblieben war. Dadurch liegt der Wert der Schülerinnen erstmals nur noch zwei Prozentpunkte unter dem der Schüler. Bei der 30-Tages-Prävalenz zeigen sich jeweils leichte Anstiege: bei Schülern ist diese um zwei Prozentpunkte gestiegen, bei den Schülerinnen

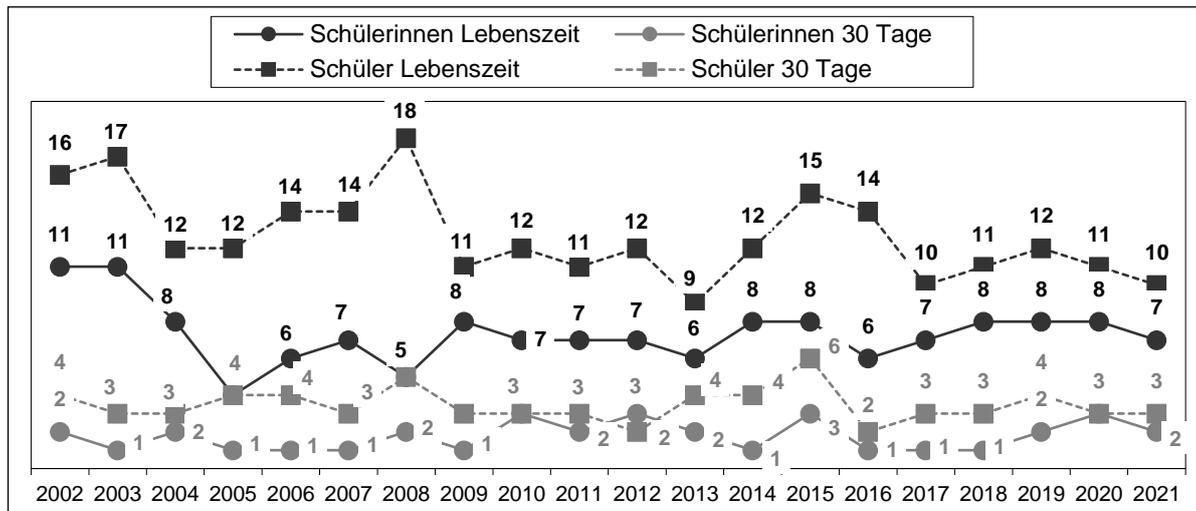
um einen Prozentpunkt (Gesamtentwicklung jeweils ***). Häufiger Konsum (mind. 10mal/Monat) ist aktuell bei den Schülerinnen leicht, bei den Schülern etwas stärker gestiegen (♀: von 3% auf 4%; ♂: von 5% auf 8%; je ***).

Abbildung 27: Cannabiskonsum: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Im Vergleich zum Vorjahr ist die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis bei beiden Geschlechtern jeweils geringfügig gesunken. Bei Schülerinnen liegt diese damit im Turnusvergleich auf einem mittleren bis niedrigen, bei Schülern auf einem niedrigen Niveau (♀: ***, ♂: ***). Wenig Änderung zeigt sich weiterhin bei der 30-Tages-Prävalenz beider Geschlechter (beide n.s.; s. Abbildung 28).

Abbildung 28: Illegale Drogen außer Cannabis^a: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung



^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Ketamin, Heroin und GHB

Auch bezüglich der Abstinenzraten zeigen sich in diesem Berichtsjahr keine signifikanten geschlechtsbezogenen Unterschiede (s. Tabelle 27). Während die Abstinenzraten bei beiden Geschlechtern in diesem Berichtsjahr gesunken sind, fällt dieser Rückgang bei den Schülerinnen etwas stärker aus. Der

Trend, dass sich über die Erhebungen hinweg die Lebenszeit-Abstinenz bei den Schülerinnen (2002: 4%, 2013: 11%, 2019: 21%, 2020: 22%, 2021: 17%; ***) und Schülern (2002: 4%, 2013: 9%, 2019: 14%, 2020: 20%, 2021: 16%; ***) jeweils signifikant erhöht, hat sich aktuell nicht fortgesetzt. Ähnlich verhält es sich bei der 30-Tages-Abstinenzquote (♀: 2002: 16%, 2013: 34%; 2019: 43%, 2020: 48%, 2021: 37%; ***, ♂: 2002: 17%, 2013: 24%; 2019: 36%, 2020: 42%, 2021: 34%; ***). Beide Abstinenzraten sind bei den weiblichen Befragten aktuell etwas stärker zurückgegangen als bei den männlichen, weshalb sich die Werte weiter angenähert haben.

3.2.1.6.2 Drogen im sozialen Umfeld

Auch bei den Angaben zu Konsum von Alkohol, Tabak und Drogen im Freundes- und Bekanntenkreis zeigen sich Änderungen, die vermutlich mit dem Abklingen der Maßnahmen zur Beschränkung des Infektionsgeschehens einhergehen. Aktuell geben mit 72% signifikant mehr Schülerinnen als Schüler (59%) an, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund*innen/Bekanntesten Alkohol trinkt (Diverse: 58%; **). Bei Tabak trifft dies auf 28% der männlichen und 35% der weiblichen Befragten zu (Diverse: 19%); der Unterschied ist leicht signifikant (*). Beim Cannabiskonsum und bei sonstigen illegalen Drogen zeigen sich keine geschlechtsbezogenen Unterschiede, außer beim Konsum psychoaktiver Pilze im Freundeskreis (etwas häufiger von Diversen und Schülern angegeben; *) und bei den zusammengefassten illegalen Drogen ohne Cannabis (etwas häufiger bei Diversen; *).

Im Turnusvergleich ist bei beiden Geschlechtern ein signifikanter Rückgang des Tabakkonsums im sozialen Umfeld zu verzeichnen (***): 2002 hatten noch 75% der männlichen und 71% der weiblichen Befragten angegeben, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund*innen/Bekanntesten raucht. Auch hier hat es aber aktuell einen Wiederanstieg gegeben: 2021 trifft dies auf 28% (2020: 19%) der Schüler und 35% (2020: 26%) der Schülerinnen zu. Noch stärker sind die Änderungen – analog zur Prävalenz –, was den Alkoholkonsum im sozialen Umfeld betrifft: 2021 ist der Anteil der Schüler, bei denen die Hälfte ihres Freundes-/Bekanntesten Alkoholkonsumiert, von 44% auf 59% gestiegen; im Jahr 2002 lag er noch bei 83%. Bei den Schülerinnen ist der Anteil ähnlich stark, um 14 Prozentpunkte, gestiegen und liegt mit 72% (2021) nicht mehr weit vom Ausgangswert entfernt (2002: 80%; beide Geschlechter: ***)).

Der Cannabiskonsum im Freundeskreis (mindestens „ein paar“ Freunde) ist bei beiden Geschlechtern gestiegen, bei Schülern (von 57% auf 65%) etwas weniger deutlich als bei Schülerinnen (von 50% auf 61%; jeweils ***). Der Konsum von illegalen Drogen außer Cannabis im Freundes-/Bekanntestenkreis ist 2021 bei Schülern leicht, bei Schülerinnen etwas deutlicher gestiegen (♂: 2002: 35%; 2020: 22%, 2021: 23%; ♀: 2002: 30%, 2020: 19%, 2021: 24%).

65 % der Schüler und 55% der Schülerinnen (Diverse: 62%) wurde schon einmal eine illegale Droge angeboten (***); im Fall illegaler Drogen außer Cannabis betrifft dies 40% der männlichen und 34% der weiblichen Befragten (Diverse: 42%; ***). Die Werte bezüglich des Angebots illegaler Drogen weisen jeweils über den gesamten Erhebungszeitraum eine signifikant rückläufige Tendenz auf, die sich dieses Jahr bei beiden Geschlechtern nicht fortgesetzt hat (♂: 2002: 81%, 2012: 73%; 2016: 71%, 2020: 64%, 2021: 65%; ***, ♀: 2002: 65%, 2012: 64%, 2016: 57%, 2020: 52%, 2021: 55%; ***)).

3.2.1.6.3 Meinungen zu und Wissen über Drogen

In der nachfolgenden Tabelle 28 sind die Gründe für den Konsum illegaler Drogen dargestellt. Im Jahr 2021 zeigt sich, dass weibliche Drogenerfahrene insgesamt vier Motive (leicht) signifikant häufiger an-

geben: „Neugier“, „etwas Neues/Aufregendes erleben“, „Erleben von Glücksgefühlen“ und „aus Geselligkeit/weil es Freund*innen auch tun“. Für den Turnusvergleich zeigen sich einige signifikante Differenzen, die aber jeweils keine klare Richtung für eines der Geschlechter anzeigen.

Tabelle 28: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) im Jahr 2021 nach Geschlecht^a

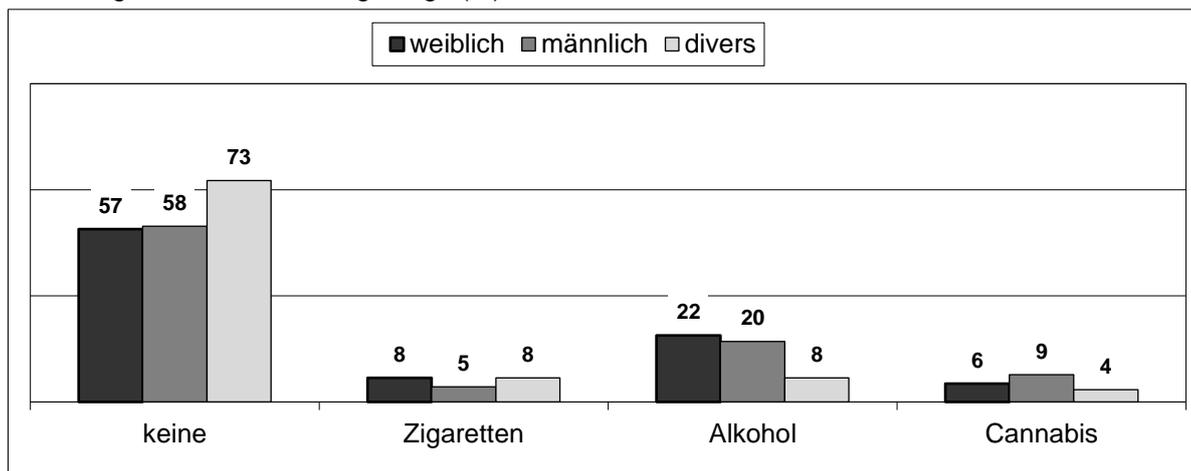
	männlich	weiblich	divers ^b	Sig.
Neugier	39	50	78	*
Etwas Neues/Aufregendes erleben	23	37	67	**
Alltag vergessen/Abschalten	33	39	44	n.s.
Wahrnehmungsveränderung (Musik und andere Dinge)	27	25	33	n.s.
Erleben von Glücksgefühlen	19	25	56	*
Aus Geselligkeit/weil es Freund*innen auch tun	29	42	67	*
Körperlich gutes Gefühl	26	28	11	n.s.
Besseres Gemeinschaftsgefühl	26	27	56	n.s.
Weil es verboten ist	2	7	0	n.s.
Verbundenheit mit der Natur	7	7	22	n.s.
Allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	6	0	n.s.
Sonstige	16	13	22	n.s.

^a Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten)

^b Prozentangaben für diese Teilgruppe sind nicht aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Bei der Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge (Abbildung 29) geben Schüler in diesem Jahr geringfügig häufiger als Schülerinnen überhaupt eine Substanz an; zudem werden Alkohol und Tabak von Schülerinnen häufiger genannt. Die Präferenz für Cannabis ist hingegen bei Schülern etwas stärker ausgeprägt (n.s.).

Abbildung 29: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2021 nach Geschlecht^a



^a Prozentangaben für die Teilgruppe der Diversen sind nicht aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Im Turnusvergleich (***) haben sich bei den Schülerinnen die Nennungen von Zigaretten gegenüber 2002 sehr deutlich reduziert, sind aber aktuell wieder merklich gestiegen (2002: 28%, 2013: 11%, 2020: 4%, 2021: 8%). Die Nennungen für Alkohol sind bei den weiblichen Befragten erneut angestiegen (2002: 17%, 2013: 14%, 2020: 17%, 2021: 22%), ebenso wie diejenigen für Cannabis (2002: 5%, 2013: 4%, 2020: 4%, 2021: 6%). Bei den Schülern (***) sind die Nennungen für Alkohol als Lieblingsdroge deutlich (2002: 27%, 2013: 22%, 2020: 11%, 2021: 20%), diejenigen für Cannabis leicht gestiegen (2002: 15%,

2013: 10%, 2020: 7%, 2021: 9%). Die Werte für Tabak als Lieblingsdroge schwanken bei den Schülern ohne klare Trendrichtung und sind aktuell leicht gesunken.

Signifikante Geschlechterunterschiede zeigen sich in diesem Jahr bei der Frage nach der meist-diskutierten Droge. Die Nennungen für Zigaretten sind bei den Schülerinnen etwas höher als bei den Schülern (♀: 21% vs. ♂: 19%, Diverse: 27%); Schüler geben wiederum öfter Cannabis (♂: 21% vs. ♀: 14%; Diverse: 27%) an. Umgekehrt sind in diesem Jahr wiederum deutlich mehr Schülerinnen (44%) als Schüler (30%) der Meinung, dass am meisten über Alkohol diskutiert wird (Diverse: 27%: ***). Nennungen von Zigaretten sind bei den Schülerinnen (2020: 16%, 2021: 21%) im Vergleich zum Vorjahr gestiegen, bei den Schülern ebenfalls (2020: 14%, 2021: 19%). Im Hinblick auf die Frage nach der Droge, welche die Schülerinnen und Schüler gerne einmal probieren würden, zeigen sich im Jahr 2021 leicht signifikante Geschlechterdifferenzen, ohne dass hier eine klare Tendenz erkennbar wäre.

Bei der Wissensfrage nach dem rechtlichen Status von Cannabis schließlich liegen männliche Befragte etwas häufiger richtig als weibliche: 48% gegenüber 44% gaben die richtige Antwort, dass der Besitz verboten ist, das Verfahren aber eingestellt werden kann (Diverse: 50%). Schülerinnen sind häufiger der Meinung, dass der Besitz immer bestraft würde (32% vs. 26%; Diverse: 15%; **), aber auch, dass er für Erwachsene erlaubt sei.

Die Frage, inwiefern ihnen schon einmal Drogen verabreicht wurden, ohne dass sie es wollten (z.B. ins Glas gemischt), beantworteten gleichviele Schüler und Schülerinnen mit „ja“ (je 3%; divers: 12%); eine signifikante Differenz (**) kommt dadurch zustande, dass mehr Schülerinnen hier „weiß nicht“ angeben als Schüler (11% vs. 5%, divers: 15%). Schülerinnen sowie Diverse haben also zumindest etwas häufiger den Verdacht, dass ihnen unfreiwillig Drogen verabreicht worden sein könnten. Bei den genannten Folgen ist zu beachten, dass es sich um sehr geringe Fallzahlen handelt (insgesamt n=29); es fällt aber auf, dass Schüler hier überwiegend „nichts“ (36%) oder „Wirkung verspürt, die nicht unangenehm war“ (42%) angeben, während Schülerinnen am häufigsten Überdosis-Symptome (42%) oder unangenehme Wirkungen (27%) nennen; „jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“ wird ausschließlich von Schülerinnen angegeben (24%).

3.2.1.6.4 Mediennutzung und Glücksspiel

Hinsichtlich der Mediennutzung zeigen sich erneut Geschlechterdifferenzen (Tabelle 29). Insgesamt wenden männliche Befragte mit durchschnittlich 26,1 Stunden knapp 6 Stunden mehr Zeit pro Woche für Filme, Serien, Videos etc. auf als weibliche (20,2 h; Diverse: 27,0 h; ***).

Bei den Fragen nach der Intensität der Internetnutzung zeigen sich 2021 keine signifikanten Geschlechterunterschiede (siehe Tabelle 29). Die Gesamt-Stundenzahl für die tägliche Internetnutzung liegt bei weiblichen Jugendlichen etwas höher, der Unterschied erreicht aber ebenfalls keine Signifikanz (3,2 h vs. 3,8 h; Diverse: 3,7 h; n.s.).

Sehr ausgeprägt ist nach wie vor der Unterschied zwischen Schülern und Schülerinnen bezüglich Computer- bzw. Videospiele. Männliche Jugendliche wenden mit 12,2 Stunden etwas mehr als dreimal so viel Zeit pro Woche für Computerspiele auf wie ihre Mitschülerinnen (4 Stunden; s. Tabelle 29). Mit 95% gegenüber 75% spielt auch ein größerer Anteil der männlichen Befragten generell mindestens einmal pro Monat Computerspiele (***). Auch bei den einzelnen Spielarten liegen die Werte der Schüler meist sehr deutlich über denen der Schülerinnen; besonders groß fällt die Geschlechterdifferenz bei Ego-Shootern, Sportspielen, MOBAs und Open-World-Spielen aus. Bei Geschicklichkeitsspielen sind die Werte der Schülerinnen hingegen signifikant höher als die ihrer Mitschüler (s. Tabelle 29).

Tabelle 29: Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2021 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. %)

	männlich	weiblich	divers ^a	Sig.
Stunden pro Woche				
Klassisches Fernsehen	1,5 ± 3,0	2,1 ± 3,7	1,2 ± 1,9	*
DVDs oder Blu-Rays	0,5 ± 2,3	1,2 ± 3,9	0,4 ± 0,9	n.s.
Internet-TV (kostenfrei, z.B. Mediatheken)	7,3 ± 8,6	4,9 ± 5,8	4,8 ± 4,3	***
Pay-TV oder Streaming-Angebote	7,0 ± 8,5	6,4 ± 6,4	7,0 ± 7,9	n.s.
Internet-Videos: Influencer (z.B. Youtuber)	5,8 ± 8,9	2,0 ± 4,5	7,5 ± 11,5	***
Internet-Videos: Musikvideos	2,7 ± 7,6	2,3 ± 5,6	3,1 ± 5,7	n.s.
Internet-Videos: Sonstiges	2,9 ± 5,7	2,3 ± 5,8	3,4 ± 6,0	***
Computerspiele (insgesamt)	12,2 ± 12,6	4,0 ± 7,3	12,3 ± 15,2	***
Stunden pro Tag				
Internet zur Kommunikation	1,5 ± 2,3	1,7 ± 2,3	1,8 ± 2,6	n.s.
Internet zur Informationssuche	0,8 ± 1,5	1,0 ± 1,6	0,8 ± 1,1	n.s.
Internet zur sonstigen Nutzung	0,9 ± 1,8	1,1 ± 2,0	1,1 ± 1,6	n.s.
Nutzung mindestens einmal pro Monat (%)				
Computerspiele generell	95	75	88	***
Online-Rollenspiele	11	7	15	*
Ego-Shooter	63	14	38	***
Strategie-/ Simulationsspiele	29	26	42	n.s.
Sportspiele	53	11	23	***
Jump'n'Run-Spiele	27	34	27	n.s.
Geschicklichkeitsspiele	13	25	19	***
Open-World-Spiele	52	17	46	***
MOBAs	13	3	12	***
Sonstige Computerspiele	18	18	31	n.s.

^a Angaben für diese Teilgruppe sind nicht aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Der Anteil der Schülerinnen, die mindestens einmal im Monat spielen, ist in diesem Jahr von 76% auf 75% minimal gesunken; bei den Schülern stagniert der Wert bei 95%. Die durchschnittliche Zeit, die weibliche Befragte wöchentlich mit Computerspielen verbringen, ist leicht gestiegen (2015: 2,8h, 2018: 2,7h, 2020: 3,2h, 2021: 4,0h) und liegt nach wie vor deutlich unter jener der männlichen Befragten, die aktuell ebenfalls leicht gestiegen ist (2015: 10,1h; 2018: 11,8h, 2020: 11,3, 2021: 12,2h).

Geschlechterunterschiede zeigen sich weiterhin bei den Geräten, die für Computerspiele genutzt werden: Schüler nutzen seltener Tablets (♀: 20%, ♂: 14%, Diverse: 19%; *), aber um ein Vielfaches häufiger Gaming-PCs/-Laptops (♀: 4%, ♂: 36%, Diverse: 8%; ***) sowie mehr als dreimal so häufig Spielkonsolen (♀: 19%, ♂: 64%, Diverse: 50%; ***). Bei konventionellen PCs bzw. Laptops liegen Geschlechterunterschiede aufgrund der hohen Angaben der „Diversen“ vor (♀: 12%, ♂: 12%, Diverse: 38%; ***).

Beim Vergleich der täglichen Nutzung von Social-Media-Diensten und ähnlichen Angeboten fällt auf, dass die weiblichen Befragten häufiger TikTok (täglich: ♀: 69% vs. ♂: 54%, Diverse: 50%; ***), Snapchat (♀: 69% vs. ♂: 59%, Diverse: 64%; **) und Instagram (♀: 81% vs. ♂: 72%, Diverse: 65%; **) verwenden als ihre Mitschüler, während es bei WhatsApp (♀: 91% vs. ♂: 91%, Diverse: 85%; n.s.) und

Facebook (♀: <1% vs. ♂: 1%, Diverse: 4%; n.s.) kaum Differenzen gibt und Twitter (♀: 4% vs. ♂: 9%, Diverse: 19%; ***) häufiger von Schülern genutzt wird.

Glücksspiele werden nach wie vor von männlichen Befragten weitaus häufiger gespielt als von weiblichen: 5% der Schüler, aber nur 1% der Schülerinnen nutzen mindestens eine der vier abgefragten Glücksspielarten mindestens wöchentlich (Diverse: 8%; ***).

3.2.1.7 Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

In diesem Abschnitt werden die Verbreitung problematischer bzw. problembezogener Konsummuster und -motivationen sowie entsprechende Selbsteinschätzungen dargestellt.

Insgesamt geben erneut 11% an, von einer oder mehreren Substanzen abhängig zu sein²⁹. Weiterhin zeigt sich bei Zigaretten der mit Abstand größte Anteil an 15- bis 18-Jährigen, die sich abhängig fühlen (aktuell 8%; s. Tabelle 30). 3% fühlen sich von Alkohol abhängig und 3% bezeichnen sich als abhängig von Cannabis. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich 2021 bei keiner der abgefragten Drogen. Eine Abhängigkeit von anderen in Kategorien abgefragten Drogen wird aktuell von 1% angegeben; alle diese Befragten (10 Personen) haben Kokain angegeben, darüber hinaus jeweils 3 Ecstasy oder Amphetamine und 2 Schnüffelstoffe. Darüber hinaus gibt es 1% „sonstige“ Antworten. Darunter wurden 2021 viermal Snus, einmal E-Shisha und einmal Alprazolam (ein Benzodiazepin) genannt. Ansonsten beziehen sich die Antworten auf Unsinniges.

Tabelle 30: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben)

„Glauben Sie, dass Sie aktuell von einer oder mehreren Droge/n abhängig sind?“	2007	2009	2011	2013	2015	2017	2018	2020	2021	Sig.
Zigaretten	21	17	18	17	14	9	12	7	8	***
Alkohol	4	2	5	4	3	4	4	2	3	**
Cannabis	2	2	3	2	5	2	4	3	3	***
andere Drogen ^a	1	<1	1	1	1	1	1	1	1	*

^a Zusammenfassung der Substanzen Schnüffelstoffe, Speed, Kokain und Ecstasy

Im Turnusvergleich zeigen sich in allen Kategorien signifikante Änderungen. Im Hinblick auf Alkohol ist dafür in erster Linie ein langsamer, aber kontinuierlicher Rückgang von sechs Prozent im Jahr 2010 auf aktuell 3% verantwortlich, wobei in diesem Berichtsjahr wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist. Bei Zigaretten liegt dies am langfristigen, sehr deutlichen Rückgang, der sich jedoch ebenfalls aktuell nicht fortgesetzt hat. Bei Cannabis gab es Schwankungen in beide Richtungen. Mit 3% liegt die Selbsteinschätzung bezüglich einer Cannabisabhängigkeit auf einem mittleren Wert (siehe Tabelle 30). Die Gesamtzahl derer, die sich subjektiv als abhängig bezeichnen, ist unverändert und erreicht mit 11% zum zweiten Mal den niedrigsten Wert aller Erhebungen (2002: 24%, 2012: 19%; ***).

Im Folgenden werden die Resultate des zweistufigen Modells für substanzübergreifende „intensive/riskante Konsummuster“ präsentiert. In beiden Stufen des Modells werden bestimmte Kriterien für

²⁹ Darin sind allerdings auch die 2% „sonstigen“ Antworten enthalten; s.u.

den Konsum unterschiedlicher legaler und illegaler Drogen angelegt; die Kriterien für Alkohol orientieren sich dabei an dem in 3.2.1.3.3 vorgestellten Alkohol-Risikostufen-Modell.

Stufe 1 für riskante Konsummuster ist erfüllt, wenn der/die Befragte **entweder** in den letzten 30 Tagen mindestens 10 Mal (aber nicht täglich) Cannabis konsumiert hat **oder** in den letzten 30 Tagen mindestens eine andere illegale Droge ein- bis zweimal konsumiert hat **oder** beim Alkohol-Stufenmodell in Stufe 3 („regelmäßig riskanter Konsum“) fällt.

Stufe 2 für intensive/riskante Konsummuster betrifft diejenigen, die intensiv (täglich) Cannabis konsumieren **oder** eine andere illegale Droge häufiger als zweimal im Vormonat genommen haben **oder** Heroin oder Crack mindestens 3 Mal im Leben konsumiert haben **oder** beim Alkohol-Stufenmodell auf Stufe 4 („exzessiver/intensiver Konsum“) kategorisiert werden.

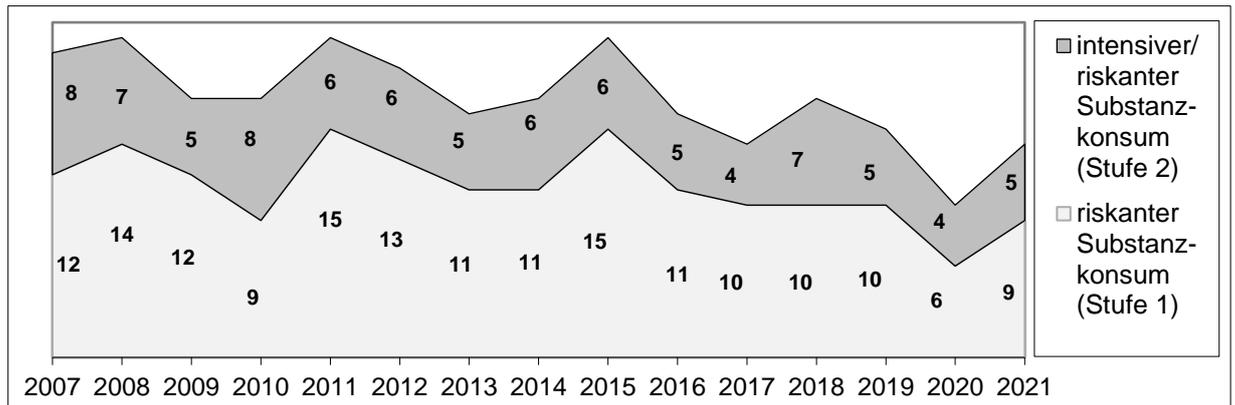
Insgesamt 9% aller 15- bis 18-Jährigen können im Jahr 2021 in die Stufe 1 riskant Konsumierender eingeordnet werden (Tabelle 31). 5% befinden sich in diesem Jahr (u.a.) wegen ihres regelmäßig riskanten Alkoholkonsums und 4% wegen ihres Cannabiskonsummusters auf dieser Stufe; bei 2% ist aktueller Gebrauch anderer illegaler Drogen der Grund für diese Einordnung. Weitere 5% können als intensive/riskante Konsument*innen bezeichnet werden, hier am häufigsten aufgrund von intensivem/exzessivem Alkohol- oder Cannabiskonsum. In diesem Jahr zeigen sich keinerlei altersbezogene Differenzen, weder bei den einzelnen Kriterien für beide Stufen noch für den Gesamtwert (s. Tabelle 31).

Tabelle 31: Befragung 2021: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol: regelmäßig riskanter Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 3)	2	6	7	5	n.s.	5
Cannabis $\geq 10x/30$ Tage, aber nicht täglich	4	2	4	6	n.s.	4
Andere ill. Drogen 30-Tages-Prävalenz, aber Konsum $\leq 2x/30$ Tage	2	1	2	2	n.s.	2
Stufe 1: riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)	7	8	10	10	n.s.	9
Alkohol: exzessiver/ intensiver Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 4)	4	3	2	3	n.s.	2
Cannabis täglich	2	2	2	3	n.s.	2
mind. eine andere ill. Droge $> 2x/30$ Tage	1	<1	1	1	n.s.	1
Heroin oder Crack $> 2x/$ Lebenszeit	1	0	1	0	n.s.	<1
Stufe 2: Intensiver/riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)	4	5	4	6	n.s.	5

In Abbildung 30 ist jeweils die Entwicklung der Gesamtanteile für einen riskanten bzw. riskanten/intensiven Konsum im Turnusvergleich wiedergegeben. Dabei ist der Anteil der (substanzübergreifend) „riskant“ Konsumierenden (Stufe 1) nach einem deutlichen Rückgang im Vorjahr wieder von 6% auf 9% gestiegen. Der Wert für die Stufe 2 ist aktuell leicht um ein Prozent gestiegen. Zusammengenommen wird für riskante und/oder intensive Konsummuster ein niedriger Wert erreicht – insgesamt konsumieren 14% mindestens riskant (siehe Abbildung 30). Lediglich 2020 zeigte sich, vermutlich im Zusammenhang mit der Pandemie, ein niedrigerer Gesamtwert.

Abbildung 30: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%)^a



^a 2002-2006: Berechnung nicht möglich, da die Frage nach „Koma-Trinken“ noch nicht enthalten war

3.2.1.8 Selbstberichtete psychische Probleme und Substanzkonsum

Zum zweiten Mal wurde mit Kategorien abgefragt, inwiefern die Schüler*innen in den letzten 12 Monaten mindestens einmal unter nennenswerten psychischen Beschwerden bzw. psychischen Krankheiten gelitten haben. Insgesamt geben 24% der Befragten an, in den letzten 12 Monaten unter nennenswerten psychischen Problemen gelitten zu haben. 63% verneinen diese Frage explizit; 13% entscheiden sich dafür, keine Antwort zu geben. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersjährgängen (psychische Probleme: 15-J.: 25%, 16-J.: 27%, 17-J.: 19%, 18-J.: 26%; n.s.), wohl aber zwischen den Geschlechtern: 35% der weiblichen, aber nur 12% der männlichen Befragten bejahen diese Frage. Bei den Diversen gibt sogar eine Mehrheit (56%) an, psychische Probleme zu haben (***). Es sei wiederum hervorgehoben, dass die Zahlen sich auf Selbstangaben beziehen, die in hohem Maße von sozialer Erwünschtheit und anderen subjektiven Faktoren beeinflusst sein können³⁰.

Tabelle 32: Befragung 2021: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjährgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Depressive Verstimmungen	16	20	13	21	*	18
Panikattacken	12	13	8	12	n.s.	11
Angststörungen (Phobien u.a.)	10	11	8	12	n.s.	10
Essstörungen	7	7	6	11	n.s.	8
Selbstverletzendes Verhalten	5	6	2	5	n.s.	4
AD(H)S	3	3	2	2	n.s.	2
Borderline	3	2	<1	1	n.s.	1
Bipolare Störung	2	1	1	0	n.s.	1
Psychose	1	0	1	0	n.s.	<1
Sonstige	3	3	2	3	n.s.	3

³⁰ Zusätzlich zu den ohnehin bei selbst ausgefüllten Fragebögen zu erwartenden Verzerrungen sind diese Antworten aufgrund des nach wie vor verbreiteten Stigmas psychischer Erkrankungen mit deutlich größerer Vorsicht zu betrachten. So ist z.B. denkbar, dass ein Teil der Geschlechterunterschiede auf unterschiedliche Selbstbilder bei Schülerinnen und Schülern zurückgehen könnte, da das Zugeben psychischer Probleme weniger mit „männlichen“ Identitätskonstruktionen kompatibel ist.

Tabelle 32 zeigt die Verteilung der einzelnen abgefragten psychischen Symptome bzw. Krankheiten im Altersvergleich. Dabei werden depressive Verstimmungen/Depressionen mit 18% am häufigsten genannt (anders als im Vorjahr wurden hier Depressionen und depressive Verstimmungen gemeinsam abgefragt), gefolgt von Panikattacken (11%), Angststörungen (10%) und Essstörungen (8%). Alle anderen Störungsbilder werden jeweils nur von wenigen Befragten genannt (siehe Tabelle 32). Altersbezogene Unterschiede gibt es mit einer Ausnahme in diesem Berichtsjahr nicht: Lediglich depressive Verstimmungen werden signifikant öfter von 16- und 18-Jährigen genannt.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich – abgesehen von den generell höheren Anteilen unter weiblichen Befragten – auch bei allen einzelnen Störungsbildern außer Borderline-Persönlichkeitsstörung und Psychosen jeweils ein signifikant höherer Anteil von Schülerinnen sowie Diversen (jeweils ***). Aufgrund der teils sehr großen Unterschiede lohnt hier auch ein näherer Blick auf die kleine Gruppe der Diversen, die v.a. um ein Vielfaches häufiger ADHS (19%; ♀: 2%, ♂: 2%), Bipolare Störung (8%; ♀: 1%, ♂: <1%), Selbstverletzendes Verhalten (23%, ♀: 7%, ♂: 1%) und Angststörungen (46%, ♀: 15%, ♂: 3%) angeben. Aber auch bei den anderen Störungsbildern liegen die Werte des „3. Geschlechts“ jeweils deutlich über denen der übrigen Schüler*innen.

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anzahl derer, die psychische Probleme angeben, von 22% auf 24% (2019: 19%) erhöht, während der Anteil derer, die hier keine Angabe machten, von 12% auf 13% gestiegen ist; die entsprechenden Änderungen im Turnusverlauf sind leicht signifikant (*). Bei den einzelnen Störungsbildern haben sich seit 2019 die Anteile für Angststörungen (von 6% auf 10%; ***), Panikattacken (von 7% auf 11%; **) und Essstörungen (von 4% auf 8%; ***) signifikant erhöht.

Tabelle 33: Befragung 2021: Diverse Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie Glücksspiel nach psychischen Problemen in den letzten 12 Monaten (%)

	<i>Psychische Probleme</i>		Sig.
	ja	nein	
Tabak (Zigaretten u.a.) 30 Tage	34	27	*
Tabak (Zigaretten u.a.) täglich	16	13	n.s.
E-Zigaretten 30 Tage	36	29	*
Alkohol 30 Tage	59	51	*
Trunkenheit 30 Tage	43	34	*
Cannabis Lebenszeit	51	32	***
Cannabis 30 Tage	24	15	**
illegale Drogen außer Cannabis Lebenszeit	14	7	***
illegale Drogen außer Cannabis 30 Tage	4	2	n.s.
Abstinenz Lebenszeit	11	18	*
Abstinenz 30 Tage	27	37	**
Psychoaktive Medikamente (nicht verschrieben) Lebenszeit	12	6	**

Tabelle 33 zeigt einige zentrale Prävalenzraten im Vergleich zwischen Schüler*innen mit psychischen Problemen in den letzten 12 Monaten und denjenigen, die diese Frage verneinten (diejenigen, die bei dieser Frage keine Angabe machten, sind nicht enthalten). Dabei zeigen sich bei den meisten Kennzahlen signifikante Unterschiede in der Richtung, dass Befragte mit psychischen Problemen eher überhaupt oder regelmäßig konsumieren; allerdings fallen die Unterschiede überwiegend nicht sehr deutlich

aus. Die größten Unterschiede zeigen sich bei den Lebenszeit-Prävalenzraten von Cannabis und anderen illegalen Drogen. Weniger ausgeprägt bzw. nicht mehr signifikant sind die Unterschiede bei den jeweiligen 30-Tages-Prävalenzraten, ebenso wie die der legalen Drogen. Täglicher Zigarettenkonsum korreliert nicht mehr signifikant mit psychischen Problemen. Erstmals in der Tabelle aufgenommen wurde die Konsumerfahrung mit nicht verschriebenen psychoaktiven Medikamenten: auch dieser liegt bei jenen mit psychischen Problemen signifikant höher (s. Tabelle 33). Dies trifft im Übrigen auch auf die Kennzahl für in den letzten 12 Monaten verschriebene potenziell psychoaktive Medikamente zu: dies wird von 11% derer mit und 3% derer ohne psychische Probleme angegeben (**); erwartungsgemäß ist dabei der Unterschied bei Antidepressiva am größten (7% vs. 0,2%; ***).

Während sich diese Unterschiede in den Prävalenzraten im Vorjahr noch erhöht hatten, sind sie im aktuellen Jahr überwiegend wieder geringer geworden. So war der Unterschied beim täglichen Rauchen (15% vs. 6%; **) und bei der 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis (6% vs. 2%; **) 2020 noch signifikant. Bei mehreren anderen Prävalenzraten hat sich die signifikante Differenz abgeschwächt. Lediglich der Unterschied bei der Alkohol-30-Tages-Prävalenz war 2020 noch nicht signifikant, in diesem Jahr aber schon.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass auch 2021 ein nicht unerheblicher Anteil der befragten Jugendlichen nach eigener Auskunft im zurückliegenden Jahr unter manifesten psychischen Problemen gelitten hat. Dieser Anteil ist dabei weiter angestiegen. Neben Schülerinnen sind v.a. die Jugendlichen, die als Geschlecht „divers“ angegeben haben, besonders betroffen: in dieser Gruppe gibt eine Mehrheit psychische Beschwerden an. Schüler*innen, die sich selbst psychische Probleme attestieren, neigen im Schnitt stärker zum Substanzkonsum; allerdings hat sich dieser Zusammenhang abgeschwächt und fällt bei der Konsumerfahrung mit illegalen Drogen, also der generellen Provierbereitschaft, am deutlichsten aus. Erneut sei darauf hingewiesen, dass etwaige kausale Zusammenhänge über die „Richtung“ des Zusammenhangs, also ob psychische Probleme anfälliger für Substanzkonsum machen oder umgekehrt, mit den vorliegenden Daten nicht ergründet werden können. Zudem sei nochmals auf die vermutlich oft stark subjektiv gefärbte Selbstauskunft bezüglich psychischer Probleme verwiesen.

3.2.2 Drogenkonsum der Schüler*innen der Klassenstufen 10 bis 12 (allgemeinbildende Schulen) und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsschulen) (Gesamtstichprobe)

Wie in den Vorjahren werden an dieser Stelle die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe dargestellt, in der das Altersspektrum von 15 Jahren bis in das junge Erwachsenenalter reicht. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf dem Substanzkonsum und dessen Veränderungen über den gesamten Zeitraum. Zudem werden Vergleiche zwischen Schülerinnen und Schülern der allgemein- und berufsbildenden Schulen vorgenommen.

3.2.2.1 Basisdaten

50% der Befragten sind männlich, 47% weiblich (zwei Prozentpunkte mehr Schülerinnen als im Vorjahr) und 3% divers. Das Durchschnittsalter liegt aktuell bei 19,5 Jahren und ist damit um mehr als ein Jahr gestiegen (2020: 18,2); die zuvor unterbrochene Entwicklung zu einem höheren Durchschnittsalter hat sich somit wieder fortgesetzt. Weiterhin sind die Schüler*innen an berufsbildenden Schulen durchschnittlich deutlich älter als diejenigen an allgemeinbildenden Schulen ($21,3 \pm 4,1$ vs. $16,4 \pm 2,6$ Jahre; ***). Die Vergleiche zwischen den Schultypen sind angesichts dieses Altersunterschieds daher stets

unter eben diesem Vorbehalt zu betrachten. Der Anteil der Schüler*innen, die in Frankfurt wohnen, liegt mit 66% wieder im Bereich der Werte vor der Pandemie (2020: 75%).

3.2.2.2 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 34 zeigt Prävalenzraten für die wichtigsten Substanzen in der Gesamtstichprobe. 70% aller Schülerinnen und Schüler haben schon einmal Tabak konsumiert, 55% auch im zurückliegenden Monat. 15% der Schülerinnen und Schüler rauchen täglich und 13% rauchen mehr als 5 Zigaretten pro Tag. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten hat schon einmal Shisha geraucht (42%), knapp ein Viertel (22%) auch in den letzten 30 Tagen. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat Konsumerfahrungen mit E-Zigaretten bzw. E-Shishas (51%), 20% haben solche Produkte auch in den letzten 30 Tagen verwendet. 79% haben in ihrem Leben und 59% im zurückliegenden Monat mindestens einmal Alkohol getrunken; 7% der Schülerinnen und Schüler haben dies in diesem Zeitraum mindestens 10 Mal getan. 39% waren in den letzten 30 Tagen mindestens einmal betrunken. 83% haben mindestens einmal im Leben Energy-Drinks getrunken, 56% auch in den letzten 30 Tagen. 10% haben mindestens zehnmal im Vormonat derartige Getränke zu sich genommen und 5% trinken sie täglich.

Knapp die Hälfte der Befragten hat Erfahrungen mit dem Konsum von Cannabis (48%); ein Fünftel hat auch im zurückliegenden Monat Haschisch oder Marihuana konsumiert (20%). 8% der Schüler*innen können als häufige Konsument*innen gelten (≥ 10 Mal im vergangenen Monat) und 5% nehmen täglich Cannabis zu sich. Konsumerfahrungen mit sogenannten Räuchermischungen haben 5%, E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) wurden von 8% ausprobiert. Erfahrungen mit dem Konsum illegaler Drogen außer Cannabis geben 18% der Schüler*innen an, die 12-Monats-Prävalenz hierfür liegt bei 8%, die 30-Tages-Prävalenz bei 4%. Nicht verschriebene Medikamente wurden von 10% ausprobiert. Insgesamt 11% der Schüler*innen haben noch nie eine legale oder illegale Droge konsumiert. 17% waren in den zurückliegenden 12 Monaten und 27% in den letzten 30 Tagen abstinent. Weitere Resultate zu Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzraten einzelner Substanzen sind in Tabelle 34 nachzulesen. Der Übersichtlichkeit halber sind die Angaben zur 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auf die Substanzen beschränkt, die nennenswerte Konsumraten erreichen.

Über den kompletten Erhebungszeitraum betrachtet sind in der Gesamtstichprobe mittlerweile bei fast allen hier aufgelisteten Prävalenzraten signifikante Änderungen festzustellen. Lediglich die Lebenszeit-Prävalenzraten von Kokain, Energy-Drinks und Ketamin weisen keine signifikanten Änderungen auf; bei den beiden letztgenannten liegt dies teils an dem deutlich kürzen Turnuszeitraum (Tabelle 34). Täglicher Zigarettenkonsum ist auch in der Gesamtstichprobe langfristig deutlich rückläufig und aktuell auf dem Tiefstwert stagnierend (2002: 43%, 2012: 39%, 2014: 29%, 2016: 24%, 2018: 27%, 2019: 22%, 2020: 21%, 2021: 21%; ***). 39% der Befragten waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken; dieser Wert ist aktuell klar gestiegen (2002: 50%, 2018: 42%, 2019: 36%, 2020: 29%, 2021: 39%; ***). Häufiger Alkoholkonsum ist über den gesamten Turnus deutlich gesunken, aktuell aber von 5% (Tiefstwert) auf 7% gestiegen (***).

Tabelle 34: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	Sig.
Lebenszeit												
Tabak (inkl. Shisha)	82	79	85	86	80	81	81	74	72	60	70	***
E-Zig./-Shishas	a	a	a	a	a	a	50	50	49	45	51	*
Shisha	a	a	61	74	72	75	76	68	64	51	58	***
Alkohol	95	95	94	94	90	90	87	84	81	70	79	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	a	84	85	83	n.s.
Cannabis	52	49	45	41	41	44	52	50	47	36	48	***
Räuchermischungen	a	a	a	a	9	8	8	8	7	7	5	***
“Django”/ E-Liquids	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	8	-
Schnüffelstoffe	16	17	16	12	12	8	11	14	18	8	11	***
Hormonpräparate	a	2	3	4	3	3	2	2	1	1	3	***
Medikamente (n.v.)	a	a	a	a	a	a	4	4	4	9	10	***
Psychoaktive Pilze	13	10	9	8	7	7	7	6	7	6	7	***
Speed	10	9	7	7	10	9	9	9	10	7	9	***
Kokain	10	8	9	9	10	8	8	8	9	7	10	n.s.
Ecstasy	11	8	7	6	7	8	7	9	10	9	10	***
Lachgas	7	5	6	5	5	6	8	10	9	11	17	***
LSD	7	5	5	3	5	5	4	4	5	5	7	***
Crack	2	2	2	2	2	1	<1	1	1	3	1	***
Heroin	2	2	1	2	1	1	1	1	1	1	<1	***
GHB/GBL	1	1	2	2	2	3	3	2	3	3	3	***
Crystal	a	a	a	1	1	1	2	2	2	1	2	*
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	3	1	2	3	n.s.
Ill. Drogen ohne Cann. ^b	20	17	14	15	15	14	16	17	18	16	18	***
12 Monate												
Tabak (inkl. Shisha)	64	63	64	66	63	69	72	65	62	52	56	***
Shisha	a	a	a	a	a	a	58	54	51	38	38	***
Alkohol	91	89	89	90	86	84	79	79	75	63	72	***
Cannabis	35	27	24	21	23	28	36	33	33	28	31	***
Schnüffelstoffe	6	5	9	5	3	4	4	5	8	5	3	***
Psychoaktive Pilze	6	4	4	2	2	2	2	2	2	2	2	***
Speed	5	5	4	5	5	4	5	5	3	3	3	***
Kokain	5	5	4	3	5	4	5	4	4	4	3	**
Ecstasy	4	3	4	3	3	3	5	5	4	3	3	***
Lachgas	2	1	1	2	1	2	2	4	4	5	7	***
LSD	2	1	2	1	1	2	1	2	2	2	2	*
Ill. Drogen ohne Cann. ^b	10	7	8	7	7	7	8	9	8	8	8	***
30 Tage												
Tabak (inkl. Shisha)	51	48	49	50	49	59	55	51	49	41	44	***
E-Zig./-Shishas	a	a	a	a	a	a	16	20	20	16	20	***
Shisha	a	a	29	24	23	32	29	32	31	23	22	***
Alkohol	80	76	75	77	71	76	64	68	63	45	59	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	a	54	61	56	*
Cannabis	20	15	13	12	13	16	23	20	24	19	20	***
Schnüffelstoffe	4	3	2	2	1	2	2	3	5	4	2	***
Speed	3	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	***
Kokain	2	2	2	1	2	2	2	3	2	2	2	***
Ecstasy	1	1	2	1	1	1	2	2	2	1	1	***
Lachgas	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	1	1	1	3	***
Ill. Drogen ohne Cann. ^b	5	3	4	3	4	4	4	5	4	4	4	***

^a nicht erhoben

^b Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB

Ein uneinheitliches Bild zeigt sich im Turnusvergleich bei den Prävalenzraten von Cannabis. In diesem Jahr sind die Werte in allen drei Kategorien gestiegen, aber uneinheitlich stark. Die Lebenszeit-Prävalenz ist deutlich gestiegen, die 12-Monats-Prävalenz etwas weniger deutlich und die 30-Tages-Prävalenz lediglich um einen Prozentpunkt (je ***). Bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis ist die Lebenszeit-Prävalenz aktuell leicht gestiegen; die beiden anderen Kennzahlen sind stabil. Bei den entsprechenden Einzelsubstanzen zeigen sich signifikante Entwicklungen auf variierendem Niveau (Tabelle 34), die aktuell zumeist auf leichte Anstiege zurückgehen, zumeist aber vor stabilem oder sinkendem Hintergrund über den gesamten Turnus. Auffällig ist der deutliche Anstieg bei der Konsumerfahrung mit nicht verschriebenen psychoaktiven Medikamenten seit dem Vorjahr. Die Kennzahlen für Abstinenz sind im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken, vermutlich aufgrund von Aus- und Nachwirkungen des bisherigen Pandemieverlaufs (***).

Beim folgenden Vergleich der Schultypen ist wie immer zu beachten, dass die Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen deutlich älter sind als die an allgemeinbildenden Schulen (siehe 3.2.2.1). Wie in sämtlichen Vorjahren unterscheidet sich das Ausmaß des Substanzkonsums zwischen Schüler*innen an beiden Schultypen zum Teil erheblich (s. Tabelle 35). Insbesondere Tabakkonsum ist weiterhin unter Berufsschüler*innen wesentlich stärker verbreitet. Dies gilt nicht nur für die Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz, sondern in besonderem Maße auch für den täglichen Zigarettenkonsum (29% vs. 9%; ***). Bei den Alkohol-Prävalenzraten sind aktuell ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen den Schultypen bei allen drei Kennzahlen zu finden (je ***, Tabelle 35). Bei der Trunkenheit im letzten Monat (Berufsschulen: 36%, allgemeinbildende Schulen: 41%) ist die Differenz leicht signifikant (*).

Beim Cannabiskonsum liegen die Lebenszeit-Prävalenz und die 30-Tages-Prävalenz der Berufsschüler*innen deutlich über jener der Schüler*innen allgemeinbildender Schulen (***); bei der 12-Monats-Prävalenz sind die signifikanten Unterschiede etwas geringer ausgeprägt (**). Die Anteile der häufig Konsumierenden (mindestens 10 Mal im Monat) unterscheiden sich 2021 deutlich und signifikant (Berufsschulen: 11%, allgemeinb.: 4%; ***). Deutliche Differenzen zwischen den Schultypen zeigen sich darüber hinaus für alle weiteren Kennzahlen des Konsums außer der 30-Tages-Prävalenz von Ecstasy und Speed. Signifikante Unterschiede gehen grundsätzlich darauf zurück, dass diese Drogen von Berufsschüler*innen wesentlich häufiger konsumiert werden; selbiges gilt für die Konsumraten für illegale Drogen außer Cannabis insgesamt. Signifikante Differenzen sind schließlich auch weiterhin bei der Lebenszeit- 12-Monats- und 30-Tages-Abstinenz zu beobachten, die unter den an allgemeinbildenden Schulen Befragten jeweils weitaus höher sind (Tabelle 35).

Tabelle 35: Befragung 2021: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp

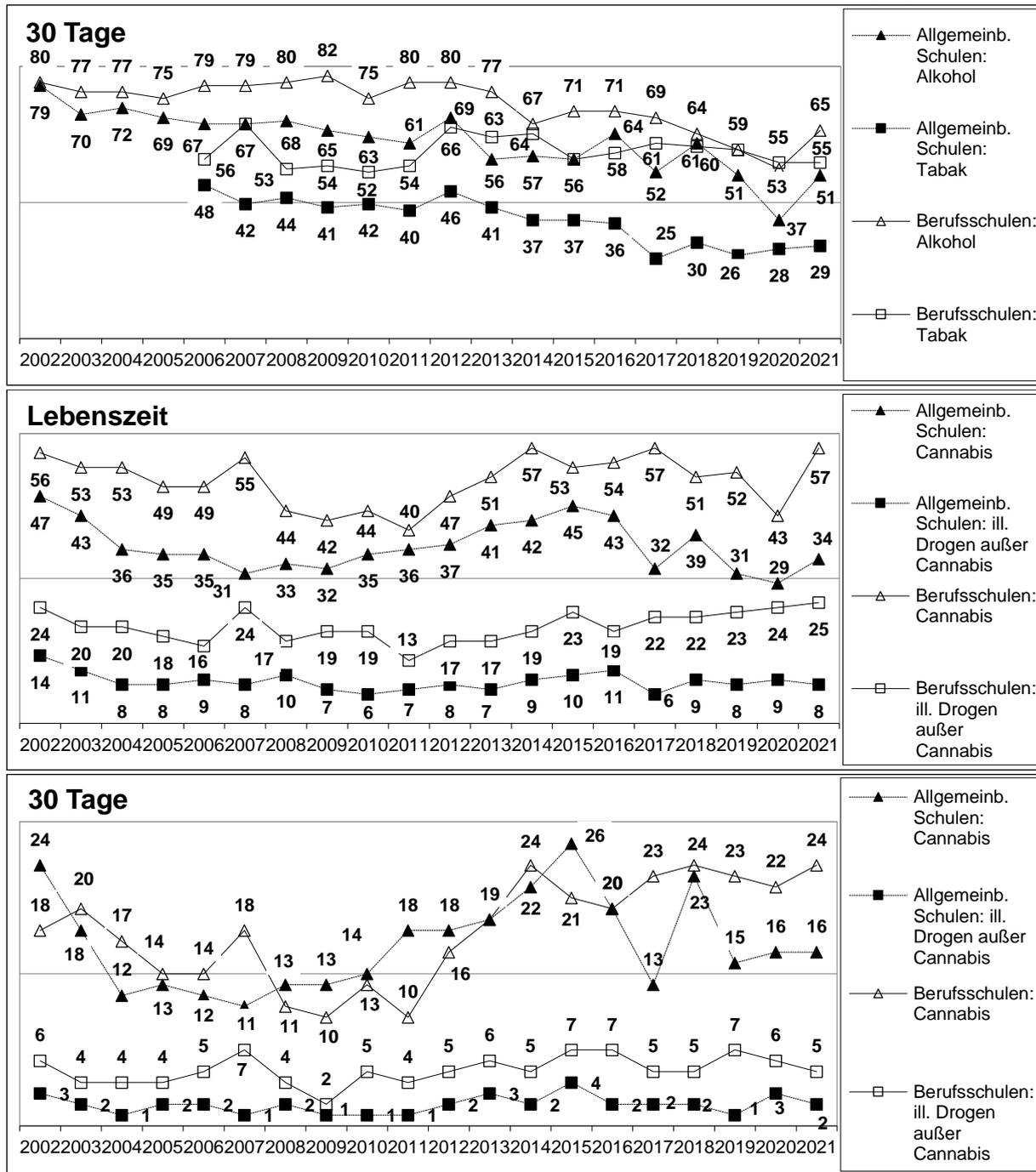
		Allgemeinbildende Schule	Berufsschule	Sig.
Tabak (inkl. Shisha)	Lebenszeit	51	82	***
	12 Monate	44	65	***
	30 Tage	29	55	***
Alkohol	Lebenszeit	71	84	***
	12 Monate	66	76	***
	30 Tage	51	65	***
Cannabis	Lebenszeit	34	57	***
	12 Monate	27	34	**
	30 Tage	16	24	***
Speed	Lebenszeit	3	13	***
	12 Monate	2	4	*
	30 Tage	1	1	n.S.
Kokain	Lebenszeit	2	15	***
	12 Monate	1	5	***
	30 Tage	<1	3	***
Ecstasy	Lebenszeit	3	15	***
	12 Monate	2	4	*
	30 Tage	1	2	n.S.
Illegale Drogen außer Cannabis	Lebenszeit	8	25	***
	12 Monate	4	10	***
	30 Tage	2	5	*
Abstinenz	Lebenszeit	18	7	***
	12 Monate	25	1	***
	30 Tage	38	19	***

In der Verlaufsbetrachtung der wichtigsten Prävalenzraten ist die Tabak-30-Tages-Prävalenz bei den Schüler*innen allgemeinbildender Schulen nach dem Rückgang im Vorjahr wieder leicht gestiegen. Bei den Berufsschüler*innen ist dieser Wert aktuell erneut leicht gesunken (s. Abbildung 31). Der Konsum von Alkohol im zurückliegenden Monat ist bei Schüler*innen allgemeinbildender Schulen nach dem klaren Rückgang 2020 wieder stärker angestiegen als bei den Berufsschüler*innen, wo diese Kennzahl im Vorjahr aber auch deutlich weniger zurückgegangen war. Während der Wert an den allgemeinbildenden Schulen nun wieder derselbe wie 2019 ist, liegt er daher an Berufsschulen 2021 relativ klar über diesem Wert; hier scheint also der mehrjährige rückläufige Trend gebrochen zu sein.

Beim Cannabiskonsum ist die Lebenszeit-Prävalenz bei Berufsschüler*innen nach deutlichem Rückgang im Vorjahr noch stärker wieder gestiegen, während es an den allgemeinbildenden Schulen 2020 nur einen leichten Rückgang gab, gefolgt von einem ebenfalls stärkeren Anstieg 2021. Anders sieht es bei der 30-Tages-Prävalenz aus, die an allgemeinbildenden Schulen seit drei Jahren nahezu unverändert ist; bei den Berufsschüler*innen ist sie nach geringfügigem Rückgang 2020 aktuell leicht gestiegen.

Was schließlich den Konsum illegaler Drogen außer Cannabis betrifft, so ist die Lebenszeit-Prävalenz an den Berufsschulen leicht gestiegen, sodass zum zweiten Mal in Folge ein neuer Höchstwert erreicht wird; der ohnehin deutlich niedrigere Anteil an den allgemeinbildenden Schulen ist leicht gesunken. Die 30-Tages-Prävalenz ist an beiden Schultypen leicht gesunken (siehe Abbildung 31).

Abbildung 31: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung



3.2.3 Substanzkonsum bei Schülerinnen und Schülern im Vergleich: Hamburg, Bremen und Bremerhaven

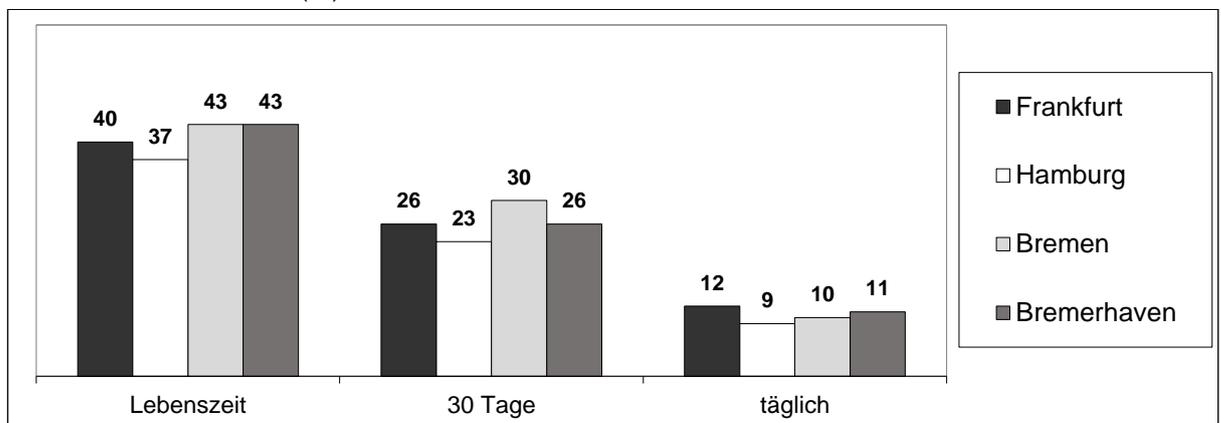
Auch in diesem Jahr gibt es wieder Vergleichsdaten zur MoSyD-Erhebung: Dies betrifft Daten aus der Hamburger SCHULBUS-Befragung, einer Studie, die ähnlich konzipiert ist wie die MoSyD-Befragung (Baumgärtner & Hiller 2022). Diese Erhebung wurde im Jahr 2021 außer in Hamburg auch in Bremen und Bremerhaven durchgeführt³¹ Anders als bei der MoSyD-Erhebung wurden in diesen Erhebungen 14- bis 17-jährige Schülerinnen und Schüler befragt. Daher wurden zwecks Vergleichbarkeit aus der MoSyD-Erhebung die Daten der 16- und 17-Jährigen extrahiert und im Folgenden mit den Ergebnissen

³¹ In Hamburg fanden seit 2004 insgesamt acht Befragungen statt: 2004, 2005, 2007, 2009, 2012, 2015, 2018 und 2021.

dieser Altersgruppe in den drei norddeutschen Städten verglichen³². Beim Erhebungszeitpunkt gibt es nur geringe Abweichungen zur MoSyD-Erhebung (September 2021 bis Februar 2022). Die einzelnen gewichteten Vergleichsstichproben (16-17-Jährige) belaufen sich auf 959 Schüler*innen (Hamburg), 1.229 Schüler*innen (Bremen)³³ und 237 Schüler*innen (Bremerhaven). In der MoSyD-Erhebung wurden im Jahr 2021 560 16- bis 17-Jährige befragt; insofern ist die Teilstichprobengröße deutlich kleiner als jene aus Hamburg, etwa genauso groß wie die aus Bremen (rechnerisch aber deutlich kleiner, siehe Fußnote 33) und mehr als doppelt so groß wie die aus Bremerhaven. Die Ergebnisse aus Bremerhaven sind angesichts der vergleichsweise kleinen Teilstichprobe unter gewissem Vorbehalt zu betrachten. Die Hamburger Befragung wird seit 2004 im zumeist mehrjährigen Abstand durchgeführt; daher können für Frankfurt und Hamburg auch die Entwicklungen der wesentlichen Prävalenzraten (30 Tage) im Zeitverlauf verglichen werden.

Abbildung 32 zeigt zentrale Kennzahlen für den Tabakkonsum im Vergleich. Demnach liegen Frankfurter Jugendliche bei der Lebenszeit-Prävalenz knapp über dem Wert aus Hamburg und etwas unter denen aus den bremischen Landesteilen. Auch bei der 30-Tages-Prävalenz weist Hamburg den niedrigsten Wert auf; Frankfurt liegt hier gleichauf mit Bremerhaven und etwas deutlicher hinter Bremen. Täglicher Konsum ist unter Frankfurter Schüler*innen am stärksten verbreitet; allerdings liegt der Wert nur einen Prozentpunkt über dem aus Bremerhaven, zwei über dem aus Bremen und drei über dem aus Hamburg (siehe Abbildung 32).

Abbildung 32: Tabak: Zigaretten (u.a.): Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz und täglicher Konsum bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)

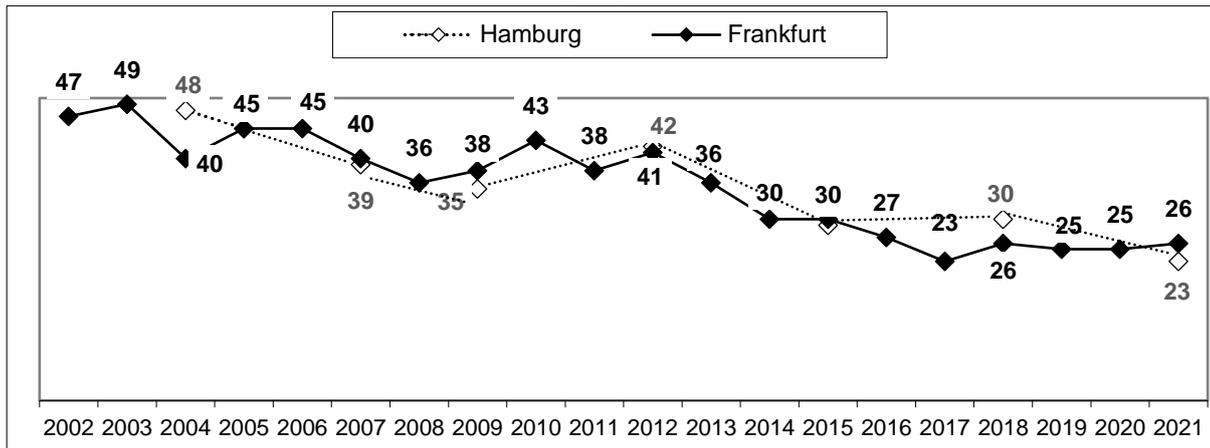


Im Turnusvergleich der 30-Tages-Prävalenz (Abbildung 33) zeigt sich, dass die Entwicklungen in Hamburg und Frankfurt nahezu parallel verlaufen sind: Lediglich bei der ersten Hamburger Erhebung 2004 lag der Wert noch merklich höher als bei der MoSyD-Befragung; seither rangieren die Hamburger Jugendlichen mal knapp vor den Frankfurter*innen, mal umgekehrt. Insgesamt ist der Tabakkonsum in der Elbmetropole etwa in gleichem Maße zurückgegangen wie in Frankfurt.

³² Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Theo Baumgärtner und Philipp Hiller von Sucht Hamburg gGmbH für die Zusendung der Tabellen.

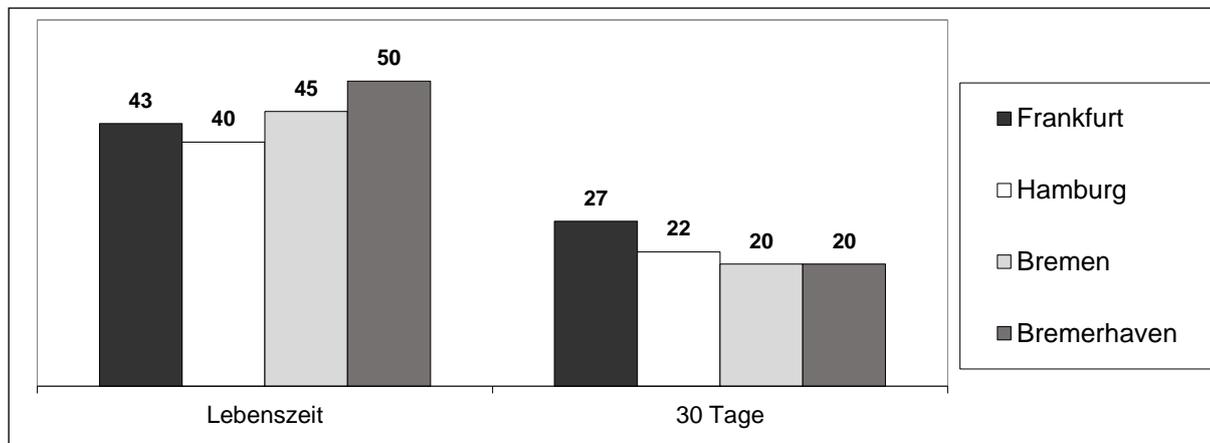
³³ Die entsprechende Teilstichprobe aus Bremen wurde wegen einer Schiefelage der Altersverteilung stark hochgewichtet; die ungewichtete Stichprobe der 16- und 17-Jährigen ist mit n=563 weniger als halb so groß wie die rechnerische gewichtete Stichprobe.

Abbildung 33: 30-Tages-Prävalenz von Tabak in Frankfurt und Hamburg bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen nach Jahr der Erhebung (%)



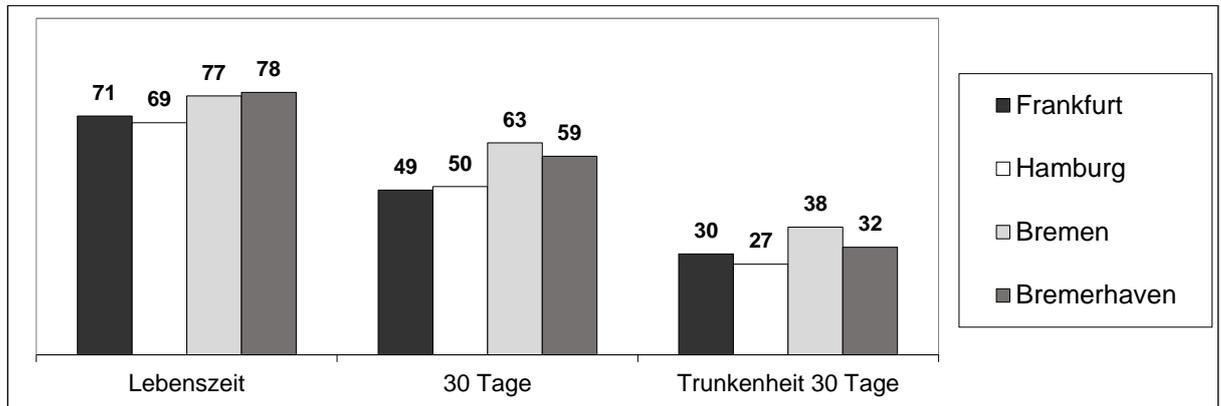
Auch beim Konsum von E-Produkten (Abbildung 34) zeichnen sich gewisse Unterschiede zwischen den Städten ab: Hier liegen die Frankfurter Befragten bei der Lebenszeit-Prävalenz knapp vor Hamburg und hinter Bremen und Bremerhaven; der Wert für die 30-Tages-Prävalenz ist hingegen in Frankfurt am höchsten: sie liegt fünf Prozentpunkte vor der aus Hamburg und sieben vor der aus Bremen und Bremerhaven.

Abbildung 34: E-Zigaretten und andere E-Produkte: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)



Beim Alkoholkonsum (Abbildung 35) liegen die Werte für Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz in Frankfurt und Hamburg jeweils nahezu gleichauf, wogegen sie in Bremen und Bremerhaven merklich höher ausfallen (insbesondere bei der 30-Tages-Prävalenz). Diese Tendenz zeigt sich auch bei der Trunkenheit im letzten Monat, wobei die Hamburger Schüler*innen hier etwas deutlicher hinter den Frankfurter*innen liegen, Bremerhaven nur knapp über dem Wert aus Frankfurt liegt und die Jugendlichen aus Bremen den klar höchsten Wert aufweisen (siehe Abbildung 35).

Abbildung 35: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie Trunkenheit in den letzten 30 Tagen bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)



Im Turnusvergleich zeigt sich auch bei der Alkohol-30-Tages-Prävalenz eine ähnliche Entwicklung in Frankfurt und Hamburg (Abbildung 36). In beiden Städten ist insbesondere seit rund zehn Jahren ein Rückgang zu verzeichnen, der sich in den letzten Jahren nochmals verstärkt hat. Da es in Hamburg 2020 keine Erhebung gab, ist der vermutlich mit der ersten Phase der Corona-Pandemie zu begründende deutliche Rückgang mit Wiederanstieg in diesem Jahr nur in Frankfurt zu beobachten. Etwas anders sieht es mit der Trunkenheit im letzten Monat aus: hier lagen die Hamburger Befragten zumeist deutlich hinter den Frankfurter Gleichaltrigen (2004: 26% vs. 44%, 2009: 37% vs. 44%, 2015: 41% vs. 30%, 2018: 45% vs. 33%); einzige Ausnahme war das Jahr 2012 (HH: 44%, Ffm: 39%). Aktuell liegen die Werte relativ dicht beieinander (siehe Abb. 35).

Abbildung 36: 30-Tages-Prävalenz von Alkohol in Frankfurt und Hamburg bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen nach Jahr der Erhebung (%)

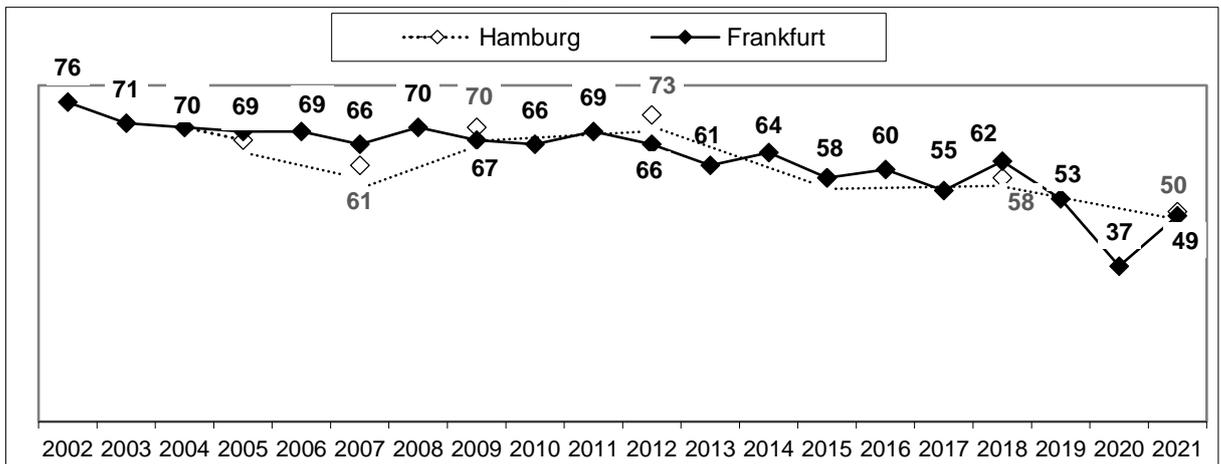
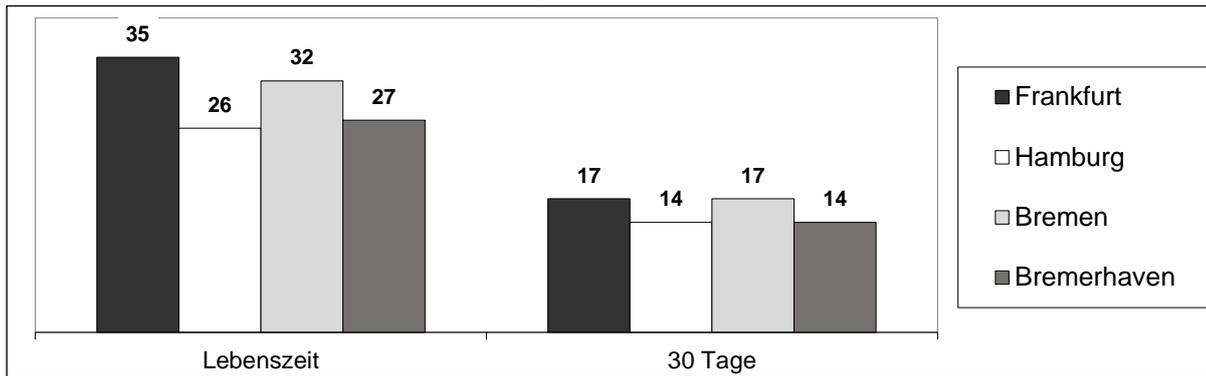


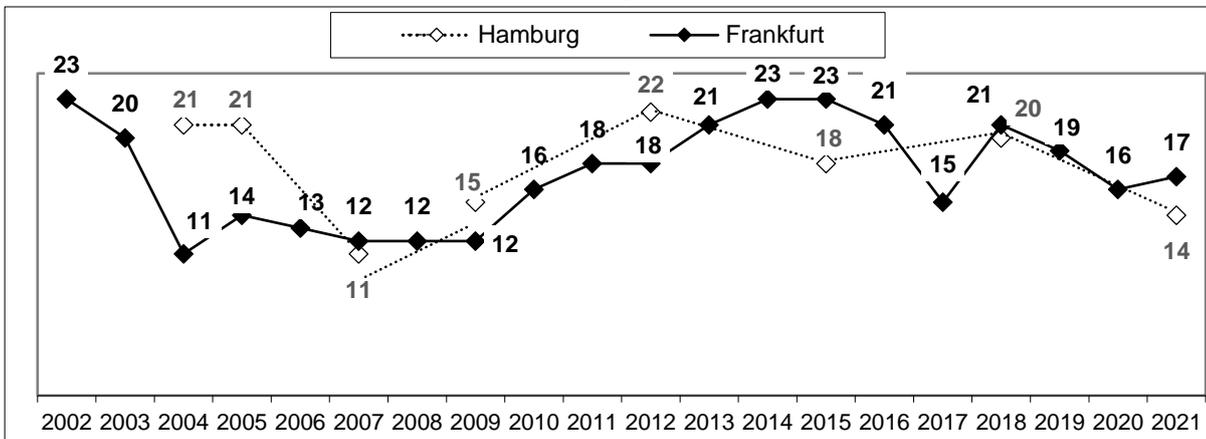
Abbildung 37 zeigt die wesentlichen Prävalenzraten für Cannabis im Vergleich. Demnach liegt Frankfurt bei der Lebenszeit-Prävalenz mit 35% an erster Stelle, drei Prozentpunkte vor Bremen, während die Werte in Hamburg und Bremerhaven mit 26% bzw. 27% merklich niedriger ausfallen. Ausgeglichenener zeigt sich das Bild bei der 30-Tages-Prävalenz: Diese liegt in Frankfurt und Bremen mit jeweils 17% gleichauf, in den beiden anderen Städten jeweils drei Prozentpunkte niedriger.

Abbildung 37: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)



Der Trend in Frankfurt und Hamburg hat sich bei der Cannabis-30-Tages-Prävalenz vor allem in den ersten Erhebungsjahren leicht abweichend entwickelt: Diese Kennzahl lag 2004 und 2005 in der Elbmetropole mit rund 20% noch deutlich höher als in Frankfurt, wo es bereits zwischen 2003 und 2004 einen deutlichen Rückgang gegeben hatte; ein solcher zeichnete sich in Hamburg in den Folgejahren in ähnlichem Maße ab. Zwischen 2007 und 2012 verlaufen die Kurven ungefähr parallel; allerdings war der Höhepunkt des Wiederanstiegs des aktuellen Konsums in Hamburg bereits 2012, in Frankfurt erst 2014/2015. Nach einem fast identischen Wert 2018 ist die 30-Tages-Prävalenz in Hamburg 2021 deutlicher zurückgegangen als in Frankfurt, wo sich der Abwärtstrend aktuell nicht fortgesetzt hat (s. Abbildung 38).

Abbildung 38: 30-Tages-Prävalenz von Cannabis in Frankfurt und Hamburg bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen nach Jahr der Erhebung (%)

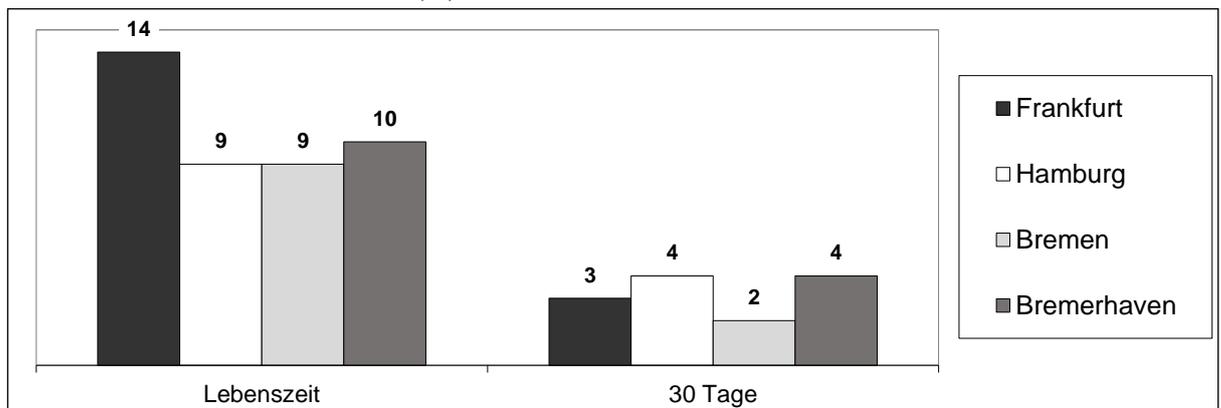


Was andere psychoaktive Substanzen angeht, so unterscheiden sich die Fragesystematiken zwischen Frankfurt und den norddeutschen Städten in gewissem Maße: so ist der Medikamentenkonsum aus der MoSyD-Studie nicht mit dem aus SCHULBUS vergleichbar, da dieser dort nach Wirkklassen und nicht nach Substanzklassen abgefragt wird, inklusive nicht psychoaktiven Mitteln wie rezeptfreien Schmerzmitteln. Neue psychoaktive Substanzen werden in der SCHULBUS-Erhebung weiterhin in Form der zwei Kategorien „Räuchermischungen“ (inklusive Beispiele) und „Research Chemicals und andere Legal Highs (Mephedron, Methylon, Badesalze, Cathinone etc.)“ abgefragt. Bei MoSyD wurde die zweitgenannte Kategorie in diesem Jahr wegen begrifflicher Unschärfe und vermutlich häufigen ‚falsch positiven‘ Angaben bei insgesamt geringer Prävalenz aus dem Fragebogen gestrichen, dafür wurde erstmals nach „Django“ bzw. „Baller-Liquids“ gefragt, die auch gleich einen bemerkenswert hohen Wert

erzielten. Derartige Produkte wurden in den norddeutschen Städten nicht abgefragt, wobei unklar ist, ob sie dort überhaupt eine Rolle spielen. Aus diesen Gründen ist die Vergleichbarkeit deutlich eingeschränkt. In Hamburg und Bremen liegt die Lebenszeit-Prävalenz von NPS bei 5%, in Bremerhaven bei 6%. Berücksichtigt man nur Räuchermischungen, liegt dieser Wert in Frankfurt mit 3% niedriger, unter Einbezug von NPS-haltigen E-Liquids mit 9% deutlich höher. Die 30-Tages-Prävalenz liegt in Hamburg und Bremerhaven jeweils bei 2%, in Bremen bei 1%. Ebenfalls 1% zeigt sich bei der 30-Tages-Prävalenz von Räuchermischungen in Frankfurt; unter Einbezug der E-Liquids erhöht sich der Wert auf 2%; damit liegt er also ebenso hoch wie in zwei der übrigen drei untersuchten Städte.

Eine weitere Abweichung zwischen den Erhebungen gibt es bei der Ermittlung des Wertes für andere illegale Drogen außer Cannabis: Hier wurden zum einen bei den SCHULBUS-Erhebungen NPS mit einbezogen. Insofern ist hier die gleiche Unschärfe wie bei den NPS selbst gegeben (s.o.). Zum anderen sind in der MoSyD-Befragung bei den ‚anderen‘ Drogen im Vergleich zu SCHULBUS drei weitere Substanzen enthalten, was aber kaum ins Gewicht fallen dürfte³⁴. Die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten Kategorie für illegale Drogen außer Cannabis liegt in Frankfurt mit 14% merklich höher als in den drei anderen Städten, die hier fast identische Werte aufweisen (siehe Abbildung 39). Die 30-Tages-Prävalenz liegt in Frankfurt mit 3% genau zwischen den geringfügig höheren Werten aus Bremen und Bremerhaven sowie dem etwas niedrigeren Wert aus Hamburg.

Abbildung 39: Andere illegale Drogen außer Cannabis, inklusive NPS: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)^a

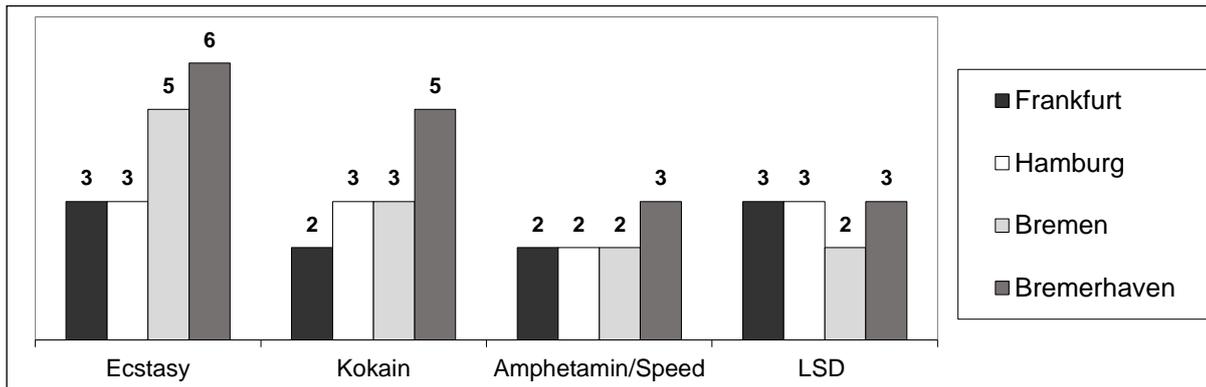


^a Vergleichbarkeit wegen unterschiedlicher Fragesystematiken etwas eingeschränkt

Dass die Prävalenz von illegalen Drogen außer Cannabis in Frankfurt nicht höher, tendenziell sogar niedriger liegt als in den anderen Städten, zeigt sich an den Einzelergebnissen zur Lebenszeit-Prävalenz der vier populärsten ‚anderen‘ illegalen Drogen Ecstasy, Kokain, Amphetamin und LSD (Abbildung 40). Hier erreichen die Zahlen der Frankfurter Befragten mit einer Ausnahme (LSD) jeweils den niedrigsten Wert, im Fall von Ecstasy gemeinsam mit Hamburg, bei Speed gemeinsam mit Hamburg und Bremen und bei Kokain als alleiniger Niedrigstwert. Allerdings unterscheiden sich die Zahlen jeweils nur geringfügig, abgesehen von Ecstasy, das in beiden Bremer Landesteilen und Kokain, das in Bremerhaven etwas stärker verbreitet ist (siehe Abbildung 40).

³⁴ SCHULBUS: lediglich Ecstasy, Speed, psychoaktive Pilze, Kokain, LSD und Crystal Meth. MoSyD: zusätzlich Heroin, Crack und GHB/GBL. Da Letztere aber stets sehr niedrige Werte erzielen und entsprechende Konsumerfahrene auch weit überwiegend bereits andere illegale Drogen genommen haben, dürfte dieser Unterschied den Vergleich kaum beeinträchtigen.

Abbildung 40: Lebenszeit-Prävalenz von Ecstasy, Kokain, Amphetamin und LSD bei 16- bis 17-jährigen Schüler*innen in Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven im Jahr 2021 (%)



In der Zusammenschau der Vergleichsdaten zeigen sich überwiegend eher geringe Unterschiede zwischen Frankfurt, Hamburg, Bremen und Bremerhaven. So ist die generelle Verbreitung des Tabakkonsums in Bremen und Bremerhaven höher, wogegen in Frankfurt etwas häufiger täglich geraucht wird. Auch Alkohol ist im Bundesland Bremen unter 16- bis 17-Jährigen stärker verbreitet als in Frankfurt, während die Vergleichswerte aus Hamburg ähnlich hoch liegen. Bei Cannabis liegt die Konsumerfahrung in Frankfurt höher als in den anderen Städten, während sich die 30-Tages-Prävalenzraten nur wenig unterscheiden. Bei illegalen Drogen außer Cannabis zeigen sich insgesamt nur geringe Abweichungen; lediglich Ecstasy und Kokain weisen in Bremen bzw. Bremerhaven etwas höhere Werte auf. Konsumerfahrungen mit NPS sind wegen der Verbreitung von cannabinoidhaltigen E-Liquids in Frankfurt höher als in den norddeutschen Städten, nicht aber der aktuelle Konsum. Abgesehen davon fallen die Zahlen für den aktuellen Konsum von E-Zigaretten auf, die in Frankfurt merklich höher liegen als in den Hansestädten. Die langfristige Entwicklung von Alkohol- und Tabakkonsum, mit Abstrichen auch Cannabiskonsum, verlief in Frankfurt und Hamburg ungefähr parallel. Insgesamt bestätigt sich die Einschätzung, dass jugendlicher Substanzkonsum in unterschiedlichen deutschen Großstädten starke Ähnlichkeiten aufweist.

4 Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen Szenen (Jennifer Martens und Bernd Werse)

4.0 Zusammenfassung

Zentrale Trends im Überblick

- Kokain nach wie vor wichtigste illegale Droge in Partyszenen mit elektronischer Musik, aber kein weiterer Konsumanstieg
- Unverändert hoher Verbreitungsgrad von Cannabis in nahezu allen untersuchten Szenen
- Alkohol weiterhin Droge Nr. 1 im Ausgehumbfeld
- Ansonsten spielen nach wie vor Speed, Ecstasy/MDMA und Ketamin eine nennenswerte Rolle; nur wenig Änderungen in der Verbreitung
- Erhöhtes Konsumniveau von GBL ausschließlich in der Gay-Chemsex-Szene
- Nur wenig Berichte über Benzodiazepine und Opioide in Ausgehenszenen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf Interviews mit Personen, die jeweils eine bestimmte, zumeist durch Freizeit-/Ausgehaktivitäten definierte Szene in Frankfurt repräsentieren. Schwerpunkte der Befragung sind der Konsum und die Verbreitung psychoaktiver Substanzen in den jeweiligen Umfeldern. Insgesamt wurden in diesem Berichtsjahr mit 19 Trendscouts teilstandardisierte qualitative Interviews geführt.

Drogenkonsum / Gesamtüberblick: Wie in allen Vorjahren ist Alkohol die am weitesten verbreitete Droge. Bei den illegalen Drogen liegt Cannabis weiterhin auf dem ersten Platz. In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ ist Kokain weiterhin die wichtigste illegale Substanz, gefolgt von Speed, Cannabis, Ecstasy und Ketamin. In fast allen Umfeldern sind GHB/GBL, Crystal Meth, Heroin und Crack nach wie vor so gut wie bedeutungslos. Nur in der kleinen Gay-Chemsex-Szene haben GBL und – in deutlich geringerem Maße – Crystal Meth eine höhere Verbreitung.

Trends hinsichtlich einzelner Drogen: Der Konsum von **Alkohol** wird als leicht steigend eingeschätzt. Alkohol ist zwar in der Gesamtheit aller Umfeldern die beliebteste Droge, jedoch im Vergleich zu den Vorjahren in weniger Szenen. Neben altbekannten Getränken spielten neuartige Kreationen wie z.B. ‚Hard Seltzer‘ eine gewisse Rolle in den untersuchten Umfeldern.

Der Konsum von **Tabak** ist weiterhin als leicht rückläufig einzuschätzen. In diversen Szenen werden E-Zigaretten zur Rauchentwöhnung genutzt; zudem gewannen Einweg-E-Zigaretten in manchen Umfeldern an Popularität.

Auch in diesem Berichtsjahr wird aus einem Jugend-Stadtteil-Umfeld über den Gebrauch von **NPS** („Legal Highs“) in Form von E-Zigaretten-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) unter Jüngeren berichtet. Darüber hinaus spielen NPS (v.a. Psychedelika) lediglich in der Psychonauten-Szene eine gewisse Rolle.

Etwas mehr Berichte als zuvor gibt es über den Konsum von **Lachgas**, während sich der Gebrauch von **GBL** und **Poppers** unverändert fast ausschließlich auf die Gay-Chemsex-Szene beschränkt.

Der Konsum von **Cannabis** findet auf einem etwa gleichbleibenden Niveau statt, bei weiterhin steigender Akzeptanz und einer breiten Spanne an Konsummustern. Aus mehreren Szenen wird berichtet, dass Cannabidiol (CBD)-Produkte teilweise als Cannabissubstitut genutzt werden.

Ecstasy-Tabletten bzw. kristallines **MDMA** sind trotz der etwas sinkenden Prävalenz weiterhin eine gängige Partydroge im Spektrum der „elektronischen Tanzmusik“. Außerhalb dieser Szenen hat die Droge leicht an Bedeutung gewonnen, wenn auch ebenfalls nur im Zusammenhang mit „Feiern“.

Kokain ist weiterhin die wichtigste Party-Droge in Umfeldern mit elektronischer Musik. Erstmals seit 2016 wird von keinem weiteren Konsumanstieg ausgegangen. Es wird zudem von einer steigenden Akzeptanz des Kokainkonsums, insbesondere in Umfeldern außerhalb von Partyszenen, ausgegangen.

Speed ist in diesem Berichtsjahr die zweitwichtigste Partydroge. In den Szenen außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ wird die Verbreitung von Speed erstmals geringer als der Konsum von Ecstasy bzw. MDMA eingeschätzt. **Crystal Meth** spielt in fast keiner Szene eine Rolle. Lediglich in der Gay-Chemsex-Szene wird die Substanz konsumiert, jedoch mit rückläufiger Prävalenz.

Der Konsum von **Ketamin** wird in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ wieder als leicht rückläufig eingeschätzt. In manchen Party-Umfeldern wird die Verfügbarkeit von Ketamin als sehr leicht eingestuft. Die Droge wird häufig in Kombination mit anderen Substanzen konsumiert.

Neben der kleinen Psychonauten-Szene spielen **Psychedelika** (v.a. LSD und Pilze) in manchen Ausgehumbfeldern eine gewisse, aber gleichbleibend geringe Rolle im Konsumgeschehen.

Der Konsum von **Benzodiazepinen** ist in diesem Berichtsjahr etwas angestiegen. Im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“ werden Tabletten primär zum „Runterkommen“ verwendet. Darüber hinaus verzeichnen „Benzos“ auch weiterhin eine gewisse Beliebtheit in Teilen der Hip Hop-Szene. Die Verfügbarkeit von **codeinhaltigen Hustensäften** wird in diesem Umfeld als schwierig eingestuft und verzeichnet somit auch einen Konsumrückgang.

Mischkonsum von Alkohol und Cannabis ist nach wie vor in nahezu allen Szenen gebräuchlich. In den Partyszenen ist vor allem die Kombination mehrerer stimulierender Drogen verbreitet. Darüber hinaus werden aus einigen Umfeldern Kombinationen von Ketamin mit Ecstasy berichtet.

Bei den drogenbezogenen **Risiken** werden in diesem Berichtsjahr neben körperlichen auch (psycho-)soziale Probleme genannt. Negative Langzeitfolgen werden vor allem mit dem Konsum von Stimulanzien, allen voran Kokain, in Verbindung gebracht.

4.1 Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung

Die Trendscout-Studie wurde auch im Erhebungsjahr 2021 von der Corona-Pandemie geprägt. Jedoch hat die phasenweise Lockerung der Corona-Schutzmaßnahmen dazu geführt, dass es zumindest teilweise wieder zu Veranstaltungen im Nachtleben kam.

Nachfolgend werden zunächst Veränderungen dokumentiert, die sich im aktuellen Berichtsjahr für das Trendscout-Panel ergeben haben. In Abschnitt 4.2 folgt eine kurze aktuelle Beschreibung aller berücksichtigten Schlüsselpersonen bzw. Umfeldler. Insgesamt wurden vier Trendscouts neu aufgenommen:

Ein Trendscout für den Szenebereich Hip Hop / Rap ist in diesem Jahr aufgrund der zunehmenden Distanz zur Szene freiwillig aus dem Panel ausgestiegen. Neue Interviewpartnerin ist eine Mitte-20-jährige Studentin und DJ, die durch private Kontakte vermittelt werden konnte.

Der im vergangenen Jahr befragte Interviewpartner aus der Jugendszene „innenstadtnaher Stadtteil“ ist aufgrund von Distanzierung vom Szenegeschehen aus der Studie ausgeschieden. Ihn ersetzt ein Trendscout aus dem gleichen Stadtteil, der im dort gelegenen Jugendhaus durch die Vermittlung der Sozialarbeiter*innen für die Studie gewonnen wurde.

Der langjährige Trendscout aus der kleinen Psychonauten-Szene wurde aufgrund seiner mittlerweile begrenzten Einblicke in die Szene ersetzt durch einen neuen Interviewpartner, der über eine Annonce in einem sozialen Online-Netzwerk angeworben wurde.

Ein Interviewpartner für den Szenebereich Techno musste durch einen neuen Trendscout ersetzt werden. Der neu aufgenommene Befragte ist DJ und Veranstalter von Technopartys in linken Kulturzentren.

Der weitere langjährige Trendscout aus dem Bereich Bodybuilding war in diesem Jahr nicht mehr unter den angegebenen Kontaktdaten zu erreichen. Da kurzfristig kein Ersatz gefunden werden konnte, bleibt dieser Szenebereich vorerst unbesetzt.

Insgesamt wurden im gegenwärtigen Berichtsjahr 19 Personen interviewt.

4.2 Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Darstellung von Veränderungen, die sich nach Meinung der Befragten in den jeweiligen Umfeldern im Vergleich zum Vorjahr ergeben haben. Trends hinsichtlich verschiedener Drogen werden dem Hauptfokus der Studie entsprechend in einem gesonderten Kapitel (s. 4.3) behandelt. Für die meisten der untersuchten Szenen wird jeweils ein*e Vertreter*in befragt, für die Hip Hop-Szene, die House/Disco-Szene, die Techno-Szene sowie für den Szenebereich „Party-Untergrund / illegale Partys“ berichten jeweils zwei Interviewpartner*innen (s. 4.2). Aus den Jugend-/Stadtteilszenen berichten ein Trendscout, der in einem innenstadtnahen Stadtteil lebt, sowie ein weiterer Interviewpartner aus einem oftmals als „sozialen Brennpunkt“ bezeichneten Viertel. Tabelle 36 gibt einen Überblick über die im Panel vertretenen Szenen.

Tabelle 36: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2021

Lebensstil- & Jugendkulturszenen	Sonstige Szenen / Umfeldler
Gay-Party- & Clubszene	Gay-Chemsex-Szene
Hip Hop / Rap (2 Trendscouts)	Headshop
House / Disco (2 Trendscouts)	Jugend- & Stadtteilszenen (2 Trendscouts)
Metal / Hardcore	
Party-Untergrund / illegale Partys (2 Trendscouts)	
Psychonauten	
Punkrock	
Reggae	
Techno (2 Trendscouts)	
Ultras / Fußballfans	
Graffiti	

4.2.1 Lebensstil- & Jugendkulturszenen

4.2.1.1 Techno

Zwar konnten szenetypische Veranstaltungsorte aufgrund der Lockerung der Corona-Regelungen ab den Sommermonaten wieder bespielt werden, jedoch nicht in gleichem Ausmaß wie vor der Pandemie. In einem großen Frankfurter Technoclub gab es beispielweise Konzerte mit fester Sitzplatzzuweisung ebenso wie Abende, an denen DJs auflegten, die Gäste jedoch fest an ihrem Platz sitzen bleiben mussten und an diesen auch bedient wurden. Solche Events wurden zwar gut besucht, jedoch sei die Sehnsucht der Szene nach „Partynächten wie früher“ stark bemerkbar gewesen. Ein Trendscout betont, dass kaum eine Veranstaltung ihr eigenes Hygienekonzept über den ganzen Abend/Nacht einhalten konnte. Sobald der Alkoholspiegel steige, sei vielen Corona egal und eine permanente Kontrolle nicht möglich. Laut einem weiteren Interviewpartner ist auffällig, dass es quasi gar keine neuen DJs mehr gebe und „gefühl immer die gleichen 5 DJs auflegen“. Im Bereich Techno/linke Szene gab es schwere Missbrauchsvorwürfe gegenüber einem DJ, der bereits viele Jahre Teil der Szene ist. Der Mann wurde aus allen Szenezusammenhängen ausgeschlossen. Darüber hinaus wurde eine studentisch organisierte Location von Fällen überschattet, in denen anderen Gästen unbemerkt GHB bzw. GBL in das Getränk geschüttet wurde („Drink Spiking“); solche Fälle gab es an diesem Ort auch schon vor der Pandemie. Insgesamt werde nach Aussage der Trendscouts übergriffiges Verhalten auf Partys stärker in der Szene thematisiert. Hierbei gehe es jedoch nicht nur um Übergriffe auf Partys, sondern auch um Grenzüberschreitungen auf privaten Afterhours, in denen Ketamin und die damit verschobene Sinneswahrnehmung oft eine große Rolle spielen.³⁵

4.2.1.2 Psychonauten

Der neue Trendscout ist ein Ende-20-Jähriger, der in seiner Freizeit Musik auflegt, schon seit mehreren Jahren Partys aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ besucht und darüber ersten Kontakt mit Drogen hatte. Der Trendscout bezeichnet sich selbst seit knapp einem Jahr als Psychonaut. Auslöser dafür

³⁵ Die Wirkung von Ketamin ist stark von der Dosierung abhängig: Während geringe Dosierungen des Anästhetikums leicht euphorisch wirken, können höhere Dosierungen die Bewegungsfreiheit stark einschränken und Halluzinationen verursachen. Bereits kleine Dosierungssteigerungen können dabei starke Wirkunterschiede hervorrufen.

sei ein sehr hochdosierter und intensiver LSD-Trip gewesen. Diese Grenzerfahrung habe ihn nachdrücklich beeindruckt. Seitdem experimentiert er mit verschiedenen „klassischen“ psychedelischen Substanzen wie psilocybinhaltigen Pilzen, seltener auch mit Research Chemicals, die meist aus dem Internet bezogen werden. Der Trendscout bewegt sich unter anderem in einer losen Clique aus Psychonaut*innen und konsumiert gelegentlich auch alleine. Andere Freunde, mit denen er konsumiert, machen solche psychedelischen Erfahrungen selten bzw. er fungiert in seinen Bekanntenkreis als Ansprechpartner, wenn jemand Lust auf ein solches Erlebnis hat. Solche „Drogen-Sessions“ werden insbesondere in den Sommermonaten vorzugsweise in der freien Natur abgehalten.

4.2.1.3 Party-Untergrund / illegale Partys

Die Beliebtheit von unabhängig organisierten Raves hat sich auch im aktuellen Erhebungsjahr fortgesetzt. Neben bereits länger aktiven Partykollektiven kommen immer wieder Organisator*innen hinzu, die ein bis zwei Raves veranstalten, aber dann wieder damit aufhören. Vielen sei der organisatorische Aufwand sowie Konflikte mit der Polizei „zu viel“. Der Altersdurchschnitt auf diesen Partys wird als sinkend eingeschätzt. Der Umgang mit Minderjährigen wird von den verschiedenen Organisator*innen unterschiedlich gehandhabt: Während manche Veranstalter*innen Jugendliche darum bitten zu gehen, ist es anderen schlichtweg egal. Es deutet sich jedoch an, dass, je „politischer“ das Selbstverständnis des Kollektivs ist, desto mehr Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Besucher*innen der Raves gezeigt wird. Auffällig sei auf den Raves, dass die Geschlechterverhältnisse – unüblich für Ausgehen in Frankfurt – ausgeglichen seien. Während ein Trendscout davon berichtet, dass Probleme mit der Polizei im Erhebungsjahr definitiv gewachsen seien, kann das der andere Trendscout jedoch nicht bestätigen und berichtet eher Gegenteiliges³⁶. Wie bereits im Vorjahr berichtet wurde, ist weiterhin eine „Rave-Gruppe“ eines Messenger-Dienstes, in der jegliche Raves in und um Frankfurt gepostet werden, ein Problem für die Veranstalter*innen. Die Anzahl der Mitglieder der Messenger-Gruppe wachse stetig (inzwischen über 2000 Menschen) und gehe mit Problemen einher: In erster Linie werden Veranstaltungen, die in dieser Gruppe gepostet werden „von Menschen überrannt“ – auch von Menschen, die nicht zur Zielgruppe des jeweiligen Kollektivs gehören. Musikalisch seien die Raves divers, wobei härterer Techno mit am meisten gespielt werde. Insbesondere jüngere und unpolitische Gäste kennzeichnen sich durch einen düsteren Style – angelegt an den Berliner Technoclub Berghain – mit viel schwarzer und Leder-Kleidung.

4.2.1.4 House / Disco

Der bedeutendste Club der Szene im Rhein-Main-Gebiet hat im Vergleich zu anderen Lokalitäten verhältnismäßig spät gegen Ende des Jahres wiedereröffnet und musste wenige Wochen später wieder schließen. Im Zuge dessen sind viele Szeneanhänger*innen in den Sommermonaten auf kleinere selbstorganisierte Veranstaltungen ausgewichen. Ein Trendscout berichtet von einem Trend, der in den vergangenen Jahren im Spektrum der Szenen der „elektronischen Tanzmusik“ wiederkehrt: Um einen Ausgleich zu den Exzessen am Wochenende zu finden, werde werktäglich oft ein besonderer Wert auf einen „gesunden Lifestyle“ gelegt. Simultan zu den Berichten des Trendscouts aus dem Bereich

³⁶ In der qualitativen Studie zu „Corona und Party in Frankfurt“ (Werse et al. 2021) wurde konstatiert, dass illegale Partys zwar gerade in den Sommermonaten relativ häufig stattfanden, allerdings mit zumeist vergleichsweise geringen Zahlen an Teilnehmenden, weshalb sie auch eher selten die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zogen. Die Polizei wiederum ging zumeist nicht proaktiv gegen entsprechende Veranstaltungen vor, sondern zumeist nur bei besonderer Auffälligkeit.

Techno/linke Szene kam es auch in dieser Szene zu mehreren Vorwürfen bezüglich übergriffigen Verhaltens von Szeneangehörigen, die insbesondere über Social Media publik gemacht wurden. Die Fälle führten zu einer teilweisen Spaltung der Szene: Während einige Szeneangehörige klar Stellung bezogen und z.B. Partys, bei denen die mit den Vorwürfen konfrontierten Männer auftraten, nicht mehr besuchten, gab es einen anderen Teil, der die Vorwürfe ignorierte bzw. Aussagen tätigte wie „zu mir war der immer nett, das kann ich mir gar nicht vorstellen“. Ein Trendscout glaubt, dass ein wachsendes gesellschaftliches Bewusstsein bezüglich grenzüberschreitenden Verhaltens Grund dafür sei, dass immer mehr solcher Fälle publik gemacht werden. In diesem Kontext sei die Rolle und Vorbildfunktion von Social Media nicht zu unterschätzen.³⁷

4.2.1.5 Hip Hop / Rap

Die Frankfurter Hip Hop-Szene ist laut den Trendscouts weiterhin im Wachsen begriffen. Grund hierfür sei die Vielzahl von Künstler*innen, die qualitativ hochwertige Musik machen und damit auch über die Stadtgrenzen hinaus erfolgreich sind. Auffällig sei bei vielen der Künstler*innen, dass gerade nicht die für Hip Hop typischen Themen wie Drogen, Geld und Kriminalität im Fokus stehen, sondern die Songtexte teilweise gesellschaftskritisch und/oder humoristisch sind. Dieser neue Frankfurter Style zeichnet sich laut Experten eher durch lyrisch komplexe Texte und ein sehr hohes Niveau in der Rap-Technik aus. Ebenso unüblich für den gängigen Trend in der Hip Hop-Szene spiele in Frankfurt der seit Jahren im Rap teils exzessiv eingesetzte Autotune-Stimmeffekt nur noch eine untergeordnete Rolle. Zudem existiere ein weibliches Kollektiv, das die männlich geprägte Szene „aufräumen“ wolle. Dies sei deshalb erforderlich, da Männer nicht nur den Bereich der DJs und MCs dominieren, sondern auch den der Partyveranstalter, was dazu führe, dass männliche Partyveranstalter eher dazu neigen, auch männliche DJs und Rapper zu buchen. Ein Trendscout betont, dass Partys, die vom besagten rein weiblichen Kollektiv veranstaltet werden, sehr gut insbesondere von jungen Frauen besucht werden. Dies zeige, dass Interesse an der Szene vorhanden sei, aber viele Frauen sich auf klassischen Hip Hop-Partys unwohl fühlen. Das Kollektiv will einen „Safe Space“ für Frauen schaffen und veranstaltet aufgrund dessen auch Partys, auf denen ausdrücklich nur FLINTA*³⁸ erwünscht sind.

4.2.1.6 Reggae

Trotz der entspannteren Corona-Lage und der theoretischen Möglichkeit, Veranstaltungen in Präsenz stattfinden zu lassen, kam es im Raum Frankfurt kaum zu Szene-Veranstaltungen. Die „Alterung“ der Szene setzt sich weiter fort; somit bestätigt sich die Prognose des Trendscouts aus dem Vorjahr, dass es – zumindest in klassischen Spielarten des Reggae – kaum neue und junge Szenegänger*innen gebe. Eine tendenzielle Schrumpfung der Szene beobachtet der Interviewpartner seit 2015; genau erklären kann er diese Entwicklung jedoch nicht. Lediglich in der Spielart Dancehall schätzt der Trendscout, dass jüngere Menschen zur Szene hinzukommen. Die Szene sei an sich männerdominiert; bei der Subszene Dancehall sei es hingegen etwas anders: Dancehall-Partys würden sich durch „relativ viele“ Frauen im Publikum kennzeichnen. Die Atmosphäre in der Szene wird als entspannt und freundlich beschrieben.

³⁷ Näheres zu #MeToo in der Club-Szene und einer Instagram-Kampagne: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sexismus-und-dj-kultur-metoo-in-der-clubszene-100.html>

³⁸ FLINTA* steht für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen – Menschen, die im Kontext des Patriarchats im Zusammenhang mit ihrer Geschlechtsidentität (potenziell) diskriminiert werden.

4.2.1.7 Punkrock

Neben einem besetzten Haus, in dem Veranstaltungen stattfinden, haben auch weitere alteingesessene Szeneläden wieder den Betrieb – meist Open Air – aufgenommen. Zudem gibt es seit Frühjahr 2021 einen Veranstaltungsort in Frankfurt, der sich musikalisch neu ausgerichtet hat und auch Punk-Konzerte veranstaltet. Das größere Angebot an Veranstaltungen hat dazu geführt, dass insbesondere jüngere Szeneangehörige wieder sichtbarer waren; im Gegensatz zu Älteren, die nur selten am Szeneleben teilnehmen und eher in Kneipen anzutreffen sind.

4.2.1.8 Metal / Hardcore

Die Möglichkeit, wieder Festivals zu besuchen, hat der Szene einen großen Aufschwung gebracht. Insbesondere Menschen, die sich in den vergangenen Jahren aus der Szene zurückgezogen haben, waren wieder „am Start“. Der im vergangenen Jahr beobachtete Anstieg des Frauenanteils hat sich nicht weiter fortgesetzt. Bezüglich der Umsetzung von Corona-Schutzmaßnahmen schätzt die Interviewpartnerin die Szene als sehr achtsam ein. Dennoch seien unter anderem die Corona-Impfungen ein großes Thema in der Szene. Obwohl die Corona-Maßnahmen gut umgesetzt wurden, wurde eine im Raum stehende Impfpflicht sehr kritisch und kontrovers diskutiert. Dass es zudem nur vereinzelt Personen in der Szene gibt, die sich klar dem Milieu der „Corona-Leugner“ zuordnen lassen, sieht der Trendscout nüchtern: „Solche Leuten gibt es überall in der Gesellschaft“.

4.2.1.9 Gay-Party- & Clubszene

Die Lockerungen der Corona-Maßnahmen, insbesondere was Clubs und Bars betrifft, haben sich positiv auf die Szene ausgewirkt. Das sogenannte „Bermuda-Dreieck“ (mehrere Bars in Innenstadtnähe) wurde quasi von Gästen „überschwemmt“. Die Szene habe sich stark nach dem Ausgehen gesehnt, da sich im vergangenen Jahr viele Szeneangehörige ins Private zurückgezogen haben. Großes Thema in der Szene waren über das Jahr verteilte homophobe und transfeindlich motivierte gewalttätige Übergriffe in der Innenstadt. Der Trendscout betont, dass insbesondere unter arabischstämmigen Jugendlichen eine große Transfeindlichkeit herrsche und man sich in bestimmten Gegenden der Stadt als klar erkennbare Gay- oder Transperson (bzw. in eine der LGBTQIA-Kategorien fallend) sehr unsicher fühle. Der Christopher Street Day (CSD) fand trotz Corona in einer „Light“-Version statt, in Form einer Kundgebung in der Innenstadt und anschließendem Fußmarsch, jedoch mit Maskenpflicht, Mindestabstand und einer maximalen Gruppengröße von 10 Personen.

4.2.1.10 Ultras / Fußballfans

Zwar durften mit Beginn der neuen Saison wieder Fans ins Stadion; jedoch blieben die Ultras dem Stadion weiterhin fern, nach dem Motto „Alle oder keiner“. Gründe hierfür sind die umfangreiche Personalisierung der Karten und Restriktionen im Block (z.B. Maskenpflicht im Stehbereich, Ungeimpfte benötigten teuren PCR-Test). Die Szeneangehörigen betonen jedoch, dass dies kein Boykott sei: Ultras hätten klare Vorstellungen von der Art des Stadionbesuchs und seien keine Stimmungsdienstleister. Jedoch ist die Szene darum bemüht, wieder vermehrt Gruppenaktivitäten durchzuführen und die Gemeinschaft zu stärken. Durch die zumindest teilweise Öffnung der Stadien wurde die Stimmung in der Szene langsam wieder optimistischer. Insbesondere das gute Abschneiden der Mannschaft in der Europa League habe viele Fans motiviert.

4.2.1.11 Graffiti

Der Bereich Graffiti ist weiterhin die Szene, auf die sich die Corona-Pandemie am wenigstens auswirkt: Das Sprayen, das sich im Rahmen der Illegalität bewegt, lässt sich nicht durch Corona-Regelungen reglementieren. Jedoch betont der Szeneexperte, dass es im Erhebungsjahr immer schwieriger wurde, Orte zu finden, an denen man ungestört malen könne: Die Deutsche Bahn habe das Kontingent an Sicherheitspersonal und Frequenz der Kontrollgänge stellenweise erhöht.³⁹ Dieser Umstand habe für viel Frustration und Stress in der Szene gesorgt. Im Unterschied zum vergangenen Erhebungsjahr, in dem die Szene einen deutlichen Zuwachs verzeichnete, hat sich diese nicht nennenswert vergrößert. Die musikalischen Vorlieben werden weiterhin als divers beschrieben. Allerdings werden von den Szenegänger*innen am Wochenende gerne Raves besucht, auf denen Techno- und House-Musik läuft. Die Graffiti-Szene ist die Szene mit den größten Überschneidungen zu anderen Szenen; insbesondere mit der Ultras- und Party-Untergrund-Szene. Durch einen tragischen Unfall kam es zu einem Todesfall in der Szene, der dazu geführt hat, dass in Teilen der Szene die Risikobereitschaft, sich auch in gefährliche Situationen zu begeben, kritisch hinterfragt wurde (z.B. über Dächer klettern, um in abgesperrte Gebiete zu kommen).

4.2.2 Jugend- & Stadtteilszenen

4.2.2.1 innenstadtnaher Stadtteil

Der Bekanntenkreis des erstmalig befragten Trendscouts besteht aus Schüler*innen und Auszubildenden, die zum Großteil in der „Mittelschicht“ und „behüteten“ Elternhäusern aufgewachsen sind. Mit Jugendlichen aus anderen Milieus habe man nicht viel zu tun. Der Experte betont jedoch, dass man sich nicht bewusst abgrenze, sondern dass es zwischen den unterschiedlichen Jugendgruppen kaum Berührungspunkte gebe. Die Jugendlichen aus dem Umfeld des Trendscouts begeistern sich neben amerikanischem Hip Hop neuerdings auch für House- und Technomusik. Der Konsum von Alkohol und Cannabis ist bei so gut wie allen Jugendlichen aus diesem Umfeld gängig. Hin und wieder komme es außerdem unter dem älteren Teil seines Bekanntenkreises zum Konsum von synthetischen Partydrogen. Drogen werden meist in Parkanlagen und bei älteren Szeneangehörigen, die bereits eine eigene Wohnung haben, konsumiert.

4.2.2.2 „Sozialer Brennpunkt“

Weiterhin herrscht eine große Perspektivlosigkeit unter dem Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem untersuchten „Brennpunkt“-Stadtteil. Trotz einer relativen Entspannung hinsichtlich der Corona-Lage in den Sommermonaten, haben laut dem Trendscout die „Schikanen“ in Form von hochfrequenten und anlasslosen Kontrollen seitens der Polizei nicht abgenommen. Dabei kennen insbesondere Jugendliche ihre Rechte nicht, was laut Trendscout auch von der Polizei ausgenutzt werde. Der Interviewpartner habe zudem eine interessante Beobachtung gemacht: Während die Experimentierfreudigkeit bezüglich synthetischer Partydrogen unter jungen Erwachsenen (Anfang bis Mitte 20) abnehme, sei bei Jugendlichen ein gegenläufiger Trend zu beobachten. Zum Drogenkauf fahren die Jugendlichen oft in andere Stadtteile, da in ihrem Stadtteil die Dealer teilweise nicht bereit seien, ihnen Drogen zu verkaufen. Grund hierfür sei meistens, dass die Dealer mit den älteren Geschwistern der Jugendlichen befreundet sind. Das Stehlen von Fahrrädern in „Bonzenvierteln“ und das anschließende

³⁹ Häufig verschaffen sich Graffiti-Sprayer unbefugten Zutritt zu Abstellgleisen, um dortige Züge zu besprühen.

Weiterverkaufen stelle für einige Jugendliche eine wichtige Einkommensquelle dar. Musikalisch wird Deutschrap präferiert, wobei zwei Frankfurter Rapper sich besonderer Beliebtheit erfreuen. Die Interpreten thematisieren neben Rap-typischen Themen wie z.B. Drogen auch Themenfelder wie „Diaspora“ bzw. kulturelle Identitätskonflikte, wovon sich die Jugendlichen, die größtenteils einen Migrationshintergrund aufweisen, angesprochen und verstanden fühlen.

4.2.3 Sonstige Trendscouts und Umfeldler

4.2.3.1 Headshop

Die teilweisen Lockerungen der Corona-Verordnungen haben es dem Headshop ermöglicht, wieder vermehrt Kundschaft vor Ort zu empfangen. Die Kundschaft vor Ort besteht fast ausschließlich aus Stammkunden, was aber vermutlich auch an der etwas versteckten Lage des Shops liegt. Dennoch ist das Onlinegeschäft weiterhin der dominierende Geschäftszweig des Headshops. Die Trends aus dem Vorjahr (Grow-Artikel und CBD-Produkte) haben sich weitestgehend fortgesetzt. Lediglich die Nachfrage nach Shishas und entsprechendem Zubehör sei zurückgegangen. Laut dem Headshop-Mitarbeiter seien angesichts der gestiegenen Nachfrage nikotinfreie Tabakersatzprodukte zum Drehen von Joints ein neuer Trend. Der Mitarbeiter berichtet, dass diese Produkte v.a. von Kund*innen zwischen 25 und 35 Jahren nachgefragt werden.

4.2.3.2 Gay-Chemsex-Szene

Der Chemsex-affine Teil der Frankfurter Schwulenszene trifft sich auch weiterhin im Privaten. Die Kontaktaufnahme beziehungsweise das Verabreden zu Chemsex-Partys erfolgt weiterhin über Onlineplattformen. Die Chemsex-Szene gehört zu einer der wenigen Szenen, auf die Corona – zumindest hinsichtlich der Chemsex-Partys – keine großen Auswirkungen hatte, da die Szene sich nicht oft im öffentlichen Raum oder auf offiziellen Partys in Clubs oder Bars aufhält. Das Angebot der Frankfurter Aidshilfe und die dort angebotene Chemsex-Sprechstunde werden positiv von der Szene angenommen. Laut Trendscout stehe diese Entwicklung sinnbildlich für ein langsam einsetzendes Umdenken bezüglich der Tabuisierung von Problemen, die in der Szene existieren. Themen, die eine große Rolle spielen, aber selten offen kommuniziert werden, sind Isolation, Ängste, Unsicherheiten und Scham, auch bezogen auf die Sexualität, da teilweise Sex nicht mehr ohne Drogen ausgeübt werden könne. „Chems“ werden demnach auch genutzt, um diese Probleme zu verdrängen und Hemmungen abzubauen. Auch im Rausch erlebte sexuelle Grenzverletzungen werden zumindest vereinzelt thematisiert.

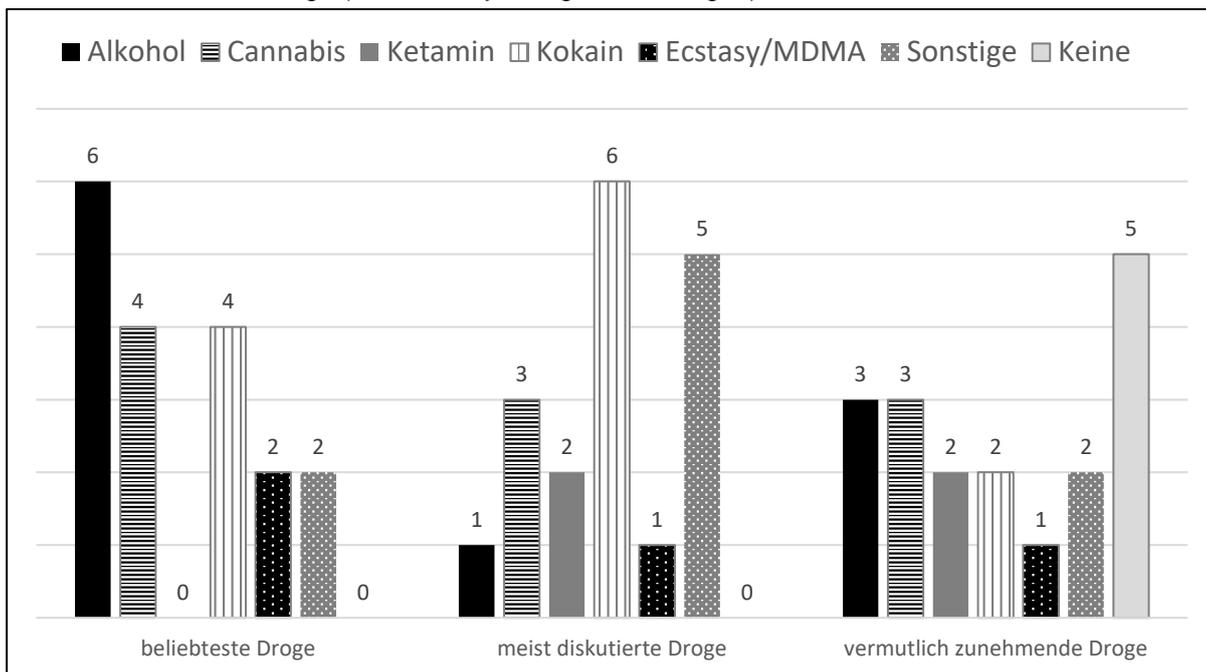
4.3 Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen

Die Daten für die folgenden Darstellungen sowie für entsprechende Angaben in den Abschnitten zu den einzelnen Substanzen (4.3.1ff.) beziehen sich auf mögliche Veränderungen im Konsum bestimmter Drogen, die geschätzte Verbreitung innerhalb der berücksichtigten Szeneumfelder sowie die am entschiedensten abgelehnten, die beliebtesten, meist diskutierten, und zukünftig vermutlich an Bedeutung zunehmenden Drogen.

Abbildung 41 zeigt die Ergebnisse der drei letztgenannten Fragen. Wie in den Jahren zuvor ist Alkohol die beliebteste Droge in den untersuchten Feldern, wobei sich der Abstand zu Cannabis um

vier Nennungen reduziert hat. Cannabis teilt sich mit Kokain (jeweils vier Nennungen) den zweiten Platz der beliebtesten psychoaktiven Substanzen. MDMA wurde – wie im Vorjahr – zweimal genannt, wobei beide Nennungen aus der Kategorie der „elektronischen Tanzmusik“ kommen. Speed wurde in diesem Erhebungsjahr von einem der Trendscouts genannt. Ecstasy bzw. Kokain ist im Vergleich zum Vorjahr nicht nur in der Psychonauten-Szene und der Szene „Party-Untergrund/illegale Partys“, sondern auch zumindest teilweise in der Techno- sowie House-/Disco-Szene beliebteste Substanz. Das in allen anderen Szenen kaum verbreitete GBL/GHB wurde erstmals seit dem Erhebungsjahr 2017 wieder vom Interviewpartner aus der Gay-Chemsex-Szene als dort beliebteste Droge bezeichnet.

Abbildung 41: Trendscouts 2021: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen)



Hinsichtlich der meist diskutierten Drogen ist festzustellen, dass Kokain mit sechs Nennungen die Liste anführt, wobei Kokain eine Nennung weniger als im Vorjahr erzielt. Darauf folgt die Kategorie „sonstige“ mit fünf Nennungen, die sich aus jeweils zwei Nennungen von Speed und GBL sowie einer Einzelnennung von Benzodiazepinen zusammensetzt. Auffällig ist, dass die beiden Nennungen für Speed nicht aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik stammen, sondern aus den Szenen Punkrock und der Jugend/Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“. GBL wurde aus der Gay-Club-Szene und der Gay-Chemsex-Szene genannt. Auf dem dritten Platz der meist diskutierten Drogen findet sich Cannabis mit drei Nennungen. Ketamin wird wie im Vorjahr zweimal von den Trendscouts aus den Szenen Techno und House/Disco genannt. Der Interviewpartner aus der House-/Disco-Szene begründet die Nennung im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen. MDMA und Alkohol kommen jeweils auf eine Nennung, wobei Alkohol drei Nennungen im Vergleich zum Vorjahr verliert. Damit weist Alkohol den niedrigsten Stand an Nennungen in der Kategorie der meist diskutierten Drogen seit 2006 auf.

Gefragt, welche Droge in ihrer Szene in Zukunft vermutlich an Bedeutung zunehmen könnte, fällt zunächst auf, dass fünf Trendscouts „keine“ angegeben haben. Diese Einschätzung kommt bemerkenswerterweise aus zum Teil völlig unterschiedlichen Szenen, wobei auch ein Trendscout aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ dieser Meinung ist. Mehrere Trendscouts haben eine mögliche Zunahme des Cannabiskonsums (drei Nennungen) neben dem anhaltenden Hype um CBD-Produkte auch mit

der Ankündigung einer möglichen Legalisierung in Verbindung gebracht. Alkohol verzeichnet zwar zwei Nennungen weniger als im Vorjahr; jedoch gehen immerhin drei Trendscouts davon aus, dass der Alkoholkonsum zunehmen wird (2020: 5; 2019: 1; 2018: 0; 2017: 0; 2016: 0). Die vermutete Zunahme führen die Expert*innen – ähnlich wie im Erhebungsjahr 2020 – auf die Corona-Pandemie zurück (als Gegenreaktion auf die in der Pandemie eingeschränkten Möglichkeiten zum gemeinsamen Trinken). Jeweils zwei Nennungen hinsichtlich einer vermuteten Zunahme verzeichnen Ketamin und Kokain, wobei alle Nennungen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ stammen. Lediglich ein Trendscout aus der Szene „Party-Untergrund“ vermutet eine Zunahme des Ecstasykonsums. Unter „Sonstiges“ sind jeweils eine Nennung für Benzodiazepine und GBL zusammengefasst. Der Experte der Gay-Chemsex-Szene rechnet mit einer Zunahme des GBL-Konsums, da er davon ausgeht, dass der Trend aus Berlin perspektivisch mehr in Frankfurt ankommen wird.⁴⁰

Bei den (im Diagramm nicht aufgeführten) am stärksten abgelehnten Drogen belegt weiterhin Heroin den ersten Platz, gemeinsam mit Crack (jeweils acht Nennungen) sowie Crystal Meth und „chemische Drogen allgemein“ (jeweils 1 Nennung).

Tabelle 37 zeigt die Rangliste der Drogen, die bei der Frage nach den geschätzten Prävalenzraten in den unterschiedlichen Szenen die höchsten Werte erzielten. Abgebildet sind sowohl die Einschätzung aller Trendscouts über den Verbreitungsgrad von legalen und illegalen Substanzen insgesamt als auch – hinsichtlich der illegalen Drogen – die Einschätzung der Repräsentant*innen der gemeinhin als besonders experimentierfreudig geltenden Freizeitszenen aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik. Die Darstellung beschränkt sich auf diese Szenen, da hier im Unterschied zu den übrigen Umfeldern unterschiedliche illegale Drogen außer Cannabis in nennenswertem Maß konsumiert werden.

Tabelle 37: Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten 2021

	Trendscouts insgesamt <i>(legale und illegale Drogen)</i>	Trendscouts Freizeitszenen „elektronische Tanzmusik“ ^a <i>(nur illegale Drogen^b)</i>
1	Alkohol	Kokain
2	Energy-Drinks	Speed
3	Nikotin	Cannabis ↑
4	Cannabis	Ecstasy/MDMA ↓
5	Kokain	Ketamin
6	Ecstasy/MDMA ↑	Benzodiazepine
7	Speed ↓	LSD
8	Benzodiazepine ↑	Psychoaktive Pilze
9	Ketamin ↓	Lachgas
10	Lachgas	Poppers

^a Techno (2 Trendscouts), House/Disco (2 Trendscouts), Party-Untergrund/illegale Parties (2 Trendscouts), Gay-Party-/Clubszene, Psychonauten

^b inklusive „missbrauchbarer“ Medikamente u.ä.

⁴⁰ In Berlin ist der offenbar weit verbreitete GBL-Konsum in Clubs seit geraumer Zeit ein vieldiskutiertes Thema. So haben z.B. Berliner Clubs in Reaktion auf den Tod einer jungen Frau im Zusammenhang mit dieser Droge eine Aufklärungskampagne gestartet: <https://www.clubcommission.de/statement-there-is-no-g-in-club-culture/>

Auf dem ersten Platz der geschätzten Prävalenzraten für legale und illegale Drogen in allen untersuchten Szenen steht erwartungsgemäß nach wie vor Alkohol (Tabelle 37). Energy-Drinks sind wie im vorherigen Berichtsjahr auf dem zweiten Platz mit einer ähnlichen hohen Prävalenz: Etwa zwei Drittel aller Szeneangehörigen konsumieren koffeinhaltige Energy- bzw. Mate-Drinks. Auf dem dritten Platz folgt Nikotin mit einer minimal geringeren geschätzten Prävalenz. Somit bewegt sich Nikotin seit 2018 auf einem ähnlichen Niveau bezüglich der Schätzwerte. Cannabis wird von ungefähr etwas mehr als der Hälfte aller Szeneangehörigen zumindest gelegentlich konsumiert und legt somit im Vergleich zum Vorjahr minimal zu. Andere illegale Drogen sind außerhalb der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ sowie der Gay-Chemsex-Szene zwar in geringerem, jedoch steigendem Maße verbreitet. Lediglich in der Reggae- und Metal-Szene spielen synthetische Drogen quasi gar keine Rolle. Zudem verzeichnet Ecstasy bzw. MDMA erstmals seit langem eine geschätzt höhere Verbreitung als Amphetamine. Die rückläufige Prävalenz von Speed dürfte mit der steigenden Beliebtheit von Kokain zusammenhängen: Zu vermuten ist, dass der Konsum von Speed teilweise durch den von Kokain ersetzt wurde.

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ (Tabelle 37) ist nach wie vor Kokain auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten. Mit geschätzten zwei Drittel ist der Konsum im Vergleich zum Vorjahr minimal gestiegen. Der Konsum von Speed, das in diesem Erhebungsjahr weiterhin auf Platz 2 der geschätzten Prävalenzraten liegt, ist – vergleichbar zu Kokain – geringfügig angestiegen und wird weiterhin von etwas mehr als der Hälfte der Szenegänger*innen konsumiert. Cannabis liegt in diesem Berichtsjahr wieder vor Ecstasy/MDMA, wobei der geschätzte Ecstasy/MDMA-Konsum im Vergleich zum Vorjahr stagniert und der Konsum von Cannabis gestiegen ist. Hinsichtlich der Platzierung bleiben die Substanzen Ketamin und Benzodiazepine auf den nächsten Rängen unverändert. Während der geschätzte Konsum von Ketamin sich auf dem Vorjahresniveau bewegt, werden Benzodiazepine schätzungsweise von ungefähr einem Drittel der Szenegänger*innen zumindest gelegentlich konsumiert. Auf den hinteren Rängen liegen unverändert in absteigender Reihenfolge LSD, psychoaktive Pilze, Lachgas und Poppers.

4.3.1 Alkohol

Der vermutete Anstieg des Alkoholkonsums hat sich in den diesjährigen Schätzungen zumindest leicht bewahrheitet: Geschätzt fast neun von zehn Szeneangehörigen konsumieren zumindest gelegentlich Alkohol. Die Trendscouts aus den Szenen Gay-Club, Ultras, Graffiti, Punkrock und die Jugendstadtteil-szene Innenstadt vermuten, dass Alkohol in ihren Szenen die beliebteste Droge sei. Es ist jedoch auffällig, dass Alkohol nur noch in fast halb so vielen Szenen – im Vergleich zum Vorjahr – als beliebteste Droge genannt wird. Von einem Rückgang des Alkoholkonsums berichtet kein einziger Trendscout. Grundsätzlich ist in allen Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ weiterhin von einem überdurchschnittlichen Alkoholkonsum auszugehen, vor allem aufgrund des üblichen Mischkonsums mit Stimulanzien. Während in Szenen außerhalb dieses Bereichs durchschnittlich zwischen 3 und 7 alkoholische Getränke verzehrt werden, kann es im Zusammenhang einer langen Partynacht (bzw. -morgen) und Mischkonsum laut einem Trendscout schon mal zu über 20 Drinks kommen.

Nach wie vor sind Bier und Apfelwein in allen befragten Szenen beliebt. Ein neues „Trend-Getränk“, das sich szenübergreifender Beliebtheit erfreut, ist Hard Seltzer. Das Getränk, das in Dosen

oder Flaschen erhältlich ist, besteht aus Sprudelwasser, aus einem mittels Brauprozess (z.B. aus Zucker) entstandenem Alkohol⁴¹ sowie zumeist einem Fruchtgeschmack. Anbieter bewerben das Getränk oft als „gesünder“, da es im Vergleich zu anderen alkoholischen Getränken wenig Kalorien hat. Dieser Trend knüpft an die szeneübergreifende Vorliebe für Wodka-Soda an (auch „Skinny Bitch“ genannt). Hard Seltzer wird vor allem in der Hip Hop-, Techno- und House-Szene konsumiert. Zumindest in den beiden letztgenannten Szenen lässt sich vermuten, dass das Sponsoring von szenetypischen Veranstaltungen zumindest einer der Gründe für die Verbreitung des Getränks ist. Im Gegensatz dazu sind nach wie vor in beiden Jugendstadtteil-Szenen hochprozentigere Mischgetränke aus der Dose beliebt. Neben den „klassischen“ Whiskey-Cola Dosen bietet eine bekannte Wodkamarke ein wachsendes Sortiment an Wodkamischgetränken an; besonders beliebt sei laut einem Experten Wodka mit Maracuja. Unter jungen Frauen in den Jugendstadtteil-Szenen sei besonders ein alkoholisches Mischgetränk, das in Geschmacksrichtungen wie „Zuckerwatte“ erhältlich ist und von einer bekannten deutschen Rapperin vertrieben wird, angesagt.

Werktägliches Konsum wird in diesem Erhebungsjahr aus verschiedenen Szenen berichtet – im Gegensatz zu den Vorjahren, in denen dieser nur vereinzelt in Szenen berichtet wurde. Als Grund wird genannt, dass es im Zuge der Lockerungen der Beschränkungen für Bars und Kneipen sowie das niedrige Infektionsgeschehen in den warmen Sommermonaten viele Menschen auch werktags nach draußen treibe. Insbesondere die Trendscouts aus den Szenen Gay-Party, House/Disco und Hip Hop berichteten vom „Bergfest“, also dem Betrinken in der Mitte der Woche (mittwochs).

4.3.2 Tabakprodukte und E-Zigaretten

Nikotinhaltige Produkte haben in diesem Berichtsjahr einen geringfügigen Rückgang zu verzeichnen, wobei der geschätzte Anteil von gelegentlichen oder regelmäßigen Raucher*innen bei knapp zwei Drittel liegt und damit minimal unter dem Niveau der beiden letzten Jahre. Der auch in den vergangenen zwei Erhebungsjahren beobachtete Nichtrauch-Trend setzt sich also weiter fort. Als Hauptgrund werden von Expert*innen aus den Bereichen Gay-Party, House, Metal/Hardcore sowie Techno in erster Linie gesundheitliche Motive genannt. Lediglich die Trendscouts aus der Party-Untergrund- sowie der Graffiti-Szene vermuten sogar eher einen Anstieg an Raucher*innen. Der Experte aus letztgenannter Szene begründet die Zunahme mit dem Stress, dem die Szeneangehörigen während des illegalen Malens ausgesetzt sind (vgl. 4.2.1.11). Nach wie vor ist **Shishakonsum** in Teilen der Hip Hop-Szene verbreitet. Im Kontrast zu Berichten aus dem Vorjahr, laut derer Shishas primär unter jüngeren Szeneangehörigen verbreitet seien, beobachtet ein Trendscout im aktuellen Berichtsjahr auch eine Verbreitung unter älteren Szeneangehörigen, wobei mit „älter“ eine Altersspanne von 22 bis 30 Jahren gemeint ist. Demnach würden ältere Shisha-Konsument*innen oft keinen Alkohol trinken und auch keine synthetischen Partydrogen konsumieren. Das Shisha-Café ist demnach ihre Art des Ausgehens und fungiere als „Club-Ersatz“.

Abermals hat sich eine Präferenz für **selbstgedrehte Zigaretten** in mehreren unterschiedlichen Szenen gezeigt. Ein Großteil der Befragten geht von einem Anteil von knapp zwei Drittel Selbstdreher*innen in ihren Szenen aus. In den meisten Fällen seien finanzielle Motive der primäre Grund für diese Präferenz. Neben diesen finanziellen Aspekten sei laut Trendscouts aus den Bereichen Graffiti, Party-Untergrund und House/Disco für einige Szeneangehörige die geschmackliche Komponente einer

⁴¹ Dadurch, dass der Alkohol nicht mittels Destillation, sondern durch Gärung erzeugt wird, umgehen die Hersteller die Branntwein- und Alkopopsteuer.

der Gründe: „Selbstgedrehte schmecken einfach besser“. In der Reggae- und Hip Hop-Szene spielt es zudem eine Rolle, dass Drehtabak gerne für Joints verwendet wird.

Eine deutliche Bevorzugung von **Filterzigaretten** haben für das Jahr 2021 lediglich vier Trendscouts aus den Szenen Gay-Club, House/Disco und beiden Jugend-Stadteilszenen konstatiert. Während unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus beiden Jugend-Stadteilszenen Filterzigaretten als eine Art Statussymbol angesehen werden, wird in den restlichen Szenen „Bequemlichkeit“ als ein häufiger Grund genannt. Eine Expertin aus dem Bereich House/Disco nennt einen weiteren Grund für die Bevorzugung von Filterzigaretten: Es gebe immer mehr Szenegänger*innen, deren Nikotinkonsum sich auf das Wochenende – insbesondere im Zusammenhang mit dem Konsum von Alkohol oder illegalen Drogen – beschränke. Bei dieser Art des unregelmäßigen Konsums habe Drehtabak den Nachteil, dass dieser meist vertrockne, bis das nächste Mal geraucht würde.

Was die Verbreitung von **E-Zigaretten** und **E-Shishas** anbelangt, zeichnet sich neben der andauernden Entwicklung, dass E-Zigaretten zur Rauchentwöhnung vor allem unter älteren Szenegänger*innen genutzt werden, ein neuer Trend ab. Einen gewissen „Hype“ erfährt laut einer Szeneexpertin aus dem Bereich Hip Hop eine bestimmte Einweg-E-Zigaretten-Marke: Sie zeichnet sich durch ein besonders großes Angebot an Geschmacksrichtungen (bspw. Blueberry Sour Raspberry) mit und ohne Nikotin sowie ihrem bunten und „poppigen“ Design aus. Außerdem werden diverse Events, die für die Hip Hop-Szene relevant sind, von der Marke gesponsert und dabei teilweise vor Ort E-Zigaretten verschenkt. Anknüpfend an die Beobachtungen aus dem vorherigen Erhebungsjahr berichten Experten aus beiden Jugend-/Stadtteilszenen nach wie vor von „Django“; E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (siehe 4.3.3).

4.3.3 „Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Wie bereits in den vergangenen Jahren wurde in einem Teil der Psychonauten-Szene mit verschiedenen, selbst synthetisierten Psychedelika experimentiert, die weder dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG) noch dem Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) unterliegen.

Der Trendscout aus der Subzene der „Psychonauten“ berichtet vom Konsum des Tryptamin-Derivats 5-MeO-DMT. Das starke Halluzinogen sei definitiv keine Partydroge und solle laut dem Szeneexperten nicht alleine und in einer sicheren Umgebung konsumiert werden. Zudem sei beim Konsum zu beachten, dass die Wirkung sehr schnell eintrete, weshalb es wichtig ist, im Sitzen oder Liegen zu konsumieren.

Aus dem gleichen Umfeld wurde von experimentellem Konsum des LSD-Derivats 1V-LSD berichtet. Die Substanz wurde aus Online-Shops bezogen und war im Berichtsjahr (bzw. bis dato) legal erhältlich.

Zu beachten ist, dass selbst in der kleinen Psychonauten-Szene nur eine Minderheit die genannten Substanzen, deren Effekte hohe psychische Belastungen mit sich bringen können, konsumiert. Von einer Verbreitung der Substanzen in anderen Szenen ist aufgrund der fast überall üblichen Skepsis gegenüber (unbekannten) Halluzinogenen sowie aufgrund der relativen Geschlossenheit der Psychonauten-Szene nach wie vor nicht auszugehen.

Abgesehen von diesen Berichten aus der Psychonauten-Szene gab es keine Erkenntnisse über NPS-Konsum, abgesehen von „Django“: Auch in diesem Berichtsjahr wird von Trendscouts aus den Jugend-/Stadtteilszenen von der unter Jugendlichen beliebten Droge berichtet. Diese angeblichen „CBD“-Liquids, denen vermutlich synthetische Cannabinoide mit berauschender Wirkung beigemischt

werden, haben nicht selten Herzrasen, Kreislaufprobleme und Panikattacken zur Folge. Einem Szenexperten zufolge habe er selbst das vermeintliche „CBD“-Liquid probiert und sich daraufhin erbrochen. Beide Trendscouts behaupten, dass „Django“ vor allem von Jugendlichen zwischen 13 und 16 konsumiert werde⁴². Demnach diene es als Ersatz für Cannabis, weil die jungen Konsument*innen Angst haben, beim Umgang mit illegalen Cannabisprodukten erwischt zu werden.

4.3.4 Andere legale Drogen

Energy- bzw. Mate-Drinks haben sich nach dem Konsumanstieg im letzten Berichtsjahr auf einem ähnlichen Niveau von knapp zwei Drittel wieder eingependelt. Weiterhin sind bei den Anhänger*innen elektronischer Tanzmusik wie auch im Bereich Graffiti koffeinhaltige Mate-Getränke in der Regel beliebter als ‚klassische‘ Energy-Drinks. Zuckerfreie Energy-Drinks mit Fruchtgeschmack sind in den Szenen Hip Hop und Gay-Club beliebt. In den restlichen untersuchten Szenen werden Energy-Drinks in erster Linie als Mixgetränk mit Spirituosen konsumiert.

Von mit **Kratom** zubereiteten Tees berichtet der Interviewpartner aus der Psychonauten-Szene. Den Tees werde in der Regel noch Kurkuma zugefügt, da das Gewürz die Wirkung von Kratom verstärke. Demnach haben die Tees eine stimulierende und opioidartige Wirkung. Die Blätter des Kratombaums fallen in Deutschland weder unter das Betäubungsmittelgesetz noch unter das Arzneimittelgesetz. Im Berichtsjahr 2018 hat erstmals ein Trendscout aus dem Bereich House/Disco von Kratomkonsum in Form von Tees zu Entspannungszwecken berichtet.

Weiterhin sind **Poppers** in den untersuchten Gay-Szenen gebräuchlich und werden vor allem während des Sex inhaliert, wobei der Konsum bei gewissen Sexpraktiken das Schmerzgefühl unterdrücken soll. Außerhalb der Schwulenszene haben Poppers nur in der Techno-Szene eine gewisse Relevanz: Dort konsumiert die Substanz schätzungsweise etwa jede*r Zehnte im Party- und Afterhour-Setting, wobei an dieser Stelle ein Rückgang zum Vorjahr festzustellen ist (2018 wurde schätzungsweise in der Techno-Szene von jeder*jedem Fünften Poppers zumindest gelegentlich konsumiert).

Der Freizeitkonsum von **Lachgas** (N₂O) beläuft sich weiterhin auf einem leicht ansteigenden Niveau. Laut einigen Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ werde die Droge gelegentlich bei Afterhour-Partys konsumiert. Zudem berichtet ein Trendscout aus dem Bereich Jugend-Stadtteil-Szene, dass es ebenfalls unter den Jugendlichen zu gelegentlichem Konsum komme, da die „Sahnekapseln“ und das dazugehörige Gerät, mit dem Luftballons mit dem Lachgas befüllt werden können, problemlos über das Internet bestellt werden können.

Die kontrollierte, aber nicht illegale Substanz **GBL** spielt in nahezu allen untersuchten Szenen bereits seit Jahren so gut wie keine Rolle mehr. Hohe Beliebtheit hat die Substanz weiterhin nur in der Gay-Chemsex-Szene, wo der Konsumentenanteil weiterhin auf etwa neun von zehn geschätzt wird. Die Droge gilt in der Szene als die Sex-Droge schlechthin, denn zumindest in bestimmter Dosierung habe die Substanz eine aphrodisierende Wirkung. Das hohe Abhängigkeitspotential der Droge bei regelmäßigem Konsum werde laut dem Szenexperten immer sichtbarer in der Szene. Er habe in den vergangenen Monaten mehrere Fälle einer sich deutlich anbahnenden Abhängigkeit auch in seinem näheren Umfeld beobachtet. Außerhalb der Chemsex-Szene werde die Drogen abgelehnt, da es immer Geschichten über die missbräuchliche Verwendung als KO-Tropfen gegeben habe (siehe 4.2.1.1).

⁴² Zumindest im Ansatz wird diese Beobachtung durch die Resultate der Schulbefragung unterstützt: hier zeigen sich zwar keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen, aber die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 15- und 16-Jährigen (nicht signifikant) höher als bei 17- und 18-Jährigen (siehe 3.2.1.3.4).

4.3.5 Cannabis

Wie bereits in den vergangenen Erhebungsjahren konsumiert im Durchschnitt geschätzt etwas mehr als jede*r Zweite in den untersuchten Szenen Cannabis (2013 wurde die Prävalenz noch auf rund ein Drittel geschätzt). Somit ist Cannabis die mit Abstand am weitesten verbreitete illegale Droge, die zudem weiterhin am leichtesten verfügbar ist. Die Preise für Cannabisprodukte sind in diesem Berichtsjahr wieder leicht gesunken: Durchschnittlich kostet ein Gramm Haschisch ca. 8€ (2020: 8,50€; 2019: 7,50€; 2018: 8,50€; 2017: 8,50€; 2016: 9€) und ein Gramm Marihuana ca. 10€, und somit wieder so viel wie im Jahr 2019 (2020: 10,50€; 2019: 10€; 2018: 9,50€; 2017: 9€; 2016: 9,50€). Die Mehrheit der Konsument*innen bevorzugt trotz des etwas höheren Preises immer noch Marihuana gegenüber Haschisch, was u.a. mit dem größeren Angebot von „Gras“ zusammenhänge. Jedoch präferieren zumindest in Teilen der Jugend-/Stadtteil- und Punkrock-Szene Haschisch aus finanziellen Aspekten. Eine Expert*in aus dem Bereich House/Disco nennt noch einen weiteren (angeblichen) Grund, wieso einige Szenegänger*innen lieber Haschisch konsumieren: Das teils stark „überzüchtete“ Gras sei einigen zu schwer einschätzbar in seiner Wirkung; „bei Hasch wisse man, woran man ist“⁴³. Anknüpfend an eine Beobachtung aus dem Vorjahr wird auch in diesem Berichtsjahr sowohl von Expert*innen aus der Ultras-Bewegung als auch House/Disco berichtet, dass es einige Szeneangehörige gebe, die medizinisch verordnetes Cannabis konsumieren.

Die beschriebenen Konsummuster sind in Bezug auf Cannabis zwar äußerst divers, jedoch lässt sich in den meisten Szenen ein gewisser Zusammenhang zwischen Konsumverhalten und Alter laut der Trendscouts beobachten. Während Jüngere eher dazu neigen, regelmäßig und intensiver zu konsumieren, tendieren Ältere eher zu unregelmäßigem und moderatem Konsum. Dennoch gingen immerhin fünf Trendscouts davon aus, dass in ihren Szeneumfeldern Intensivkonsument*innen in der Mehrheit seien. Dies sei der Fall in den Hip Hop-, Reggae- und Jugend-/Stadtteilszenen. Die wachsende Akzeptanz und Offenheit des Cannabiskonsums führe zudem dazu, dass es in allen untersuchten Szenen völlig normal sei, Cannabis zu rauchen. Was das konkret bedeutet, ist jedoch von Szene zu Szene unterschiedlich. Während in der Metal-Szene zumindest vor Veranstaltungsorten offen gekifft werde, sei es auf den meisten Technopartys gängig, auch auf der Tanzfläche zu rauchen. In der Graffiti- und Ultras-Szene wird von dem am stärksten ausgeprägten öffentlichen Konsum berichtet: Hier werde nicht nur im Kontext des Szenegeschehens (bspw. im Fanblock des Stadions) sondern auch im öffentlichen Raum offen konsumiert.

Berichte über Vaporizergebrauch gibt es in diesem Jahr nur aus der Hip Hop-Szene und zudem nur vereinzelt. Der interviewte Headshop-Mitarbeiter bestätigt diesen Eindruck, da die Nachfrage von Vaporizern als eher rückläufig eingestuft werden könne. Im Unterschied dazu sei laut des Mitarbeiters die Nachfrage nach Grow-Produkten weiterhin groß. Ein weiterer fortbestehender Trend sind nikotinfreie Tabakersatzprodukte zum Drehen von Joints. Insbesondere Cannabiskonsum*innen, die Nichtraucher*innen sind, greifen auf diese Produkte zurück. Eine Interviewpartnerin aus der House-/Disco-Szene hat passend hierzu die Beobachtung bezüglich der Rauchentwöhnung älterer Szeneangehöriger gemacht: Szeneangehörige, die sowohl Zigaretten als auch Cannabis in Form von Joints konsumieren und den Wunsch haben mit beidem langfristig aufzuhören, hören oft als erstes mit dem Rauchen von Tabakzigaretten auf. Im nächsten Schritt werde der Tabak in den Cannabisjoints durch nikotinfreie Tabakersatzprodukte ausgetauscht, um dann im letzten Schritt auch das Cannabis mit CBD-Blüten (s.u.)

⁴³ Diese Einschätzung wird in gewissem Maße konterkariert durch die Ergebnisse der Analysen von beschlagnahmten Proben des BKA: hier ist in den letzten Jahren der durchschnittliche THC-Gehalt bei Haschisch stark angestiegen, so dass er seit einigen Jahren wieder deutlich höher als der von Cannabisblüten liegt (20,4% vs. 13,7%; Schneider et al. 2021).

zu ersetzen. Eine weitere Beobachtung hat der Experte aus der linksalternativen Techno-Szene gemacht. Hin und wieder werde Haschisch in Kakao gelöst und anschließend getrunken; das Getränk solle beim „Runterkommen“ und Einschlafen helfen.

Nach wie vor spielen THC-freie, **Cannabidiol (CBD)**-haltige Produkte eine wachsende Rolle in allen Szenen bis auf beide Jugend-Stadtteilszenen. Dass CBD-Blüten bzw. -Harz in den Jugendstadtteilszenen eine relative geringe Beliebtheit verzeichnen, liege laut der Experten daran, dass der erhoffte Rausch ausbleibe. Während die ausbleibende Rauschwirkung von diesen Szenen als Nachteil aufgefasst wird, ist eben dies laut Trendscouts aus den Szenen Gay-Club, House/Disco, Metal sowie Hip Hop der Vorteil. Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ unterscheiden hingegen klar je nach Setting: Während Cannabis eher im Partykontext und zum Runterkommen nach langen Party Nächten konsumiert werde, seien CBD-Produkte eher alltagstauglich und mit werktäglichem Konsum assoziiert. Der Experte aus dem Bereich Techno berichtet, dass für viele langjährige Cannabiskonsum*innen der abendliche Joint zum Einschlafen „einfach dazu“ gehöre; insbesondere hier werde Cannabis mit CBD-Blüten substituiert. Weitere CBD-Produkte werden laut einer Expertin in der House/Disco-Szene genutzt; hier geht es um CBD-haltige Beauty-Produkte.

4.3.6 MDMA / Ecstasy

Nach einer leicht ansteigenden Popularität von Ecstasy bzw. MDMA in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ im Vorjahr ist der geschätzte Konsum der Substanz in diesem Bereich wieder leicht gesunken. Geschätzt jede*r Zweite konsumiert zumindest gelegentlich Ecstasy bzw. MDMA. Einige Trendscouts hatten im Vorjahr noch mit einer Zunahme des Konsums gerechnet, insofern ist diese Entwicklung durchaus bemerkenswert. Bei der Betrachtung aller Szenen fällt indes auf, dass der geschätzte Konsum auf etwas mehr als ein Drittel gestiegen ist und somit erstmals davon ausgegangen wird, dass der Konsum von Ecstasy bzw. MDMA verbreiteter ist als der von Speed. Demnach setzt sich die Tendenz aus dem Vorjahr fort, dass es zumindest gelegentlichen Konsum in einer größeren Bandbreite der untersuchten Szenen gebe. Neben den Bereichen aus der Kategorie „elektronische Tanzmusik“ schätzen auch die Trendscouts aus den Szenen Graffiti, Hip Hop, Punkrock, Ultras, Gay-Club und Gay-Chemsex, dass ungefähr jede*r Fünfte zumindest gelegentlich MDMA oder Ecstasy konsumiert. In den angeführten Szenen ist Ecstasy bzw. MDMA weiterhin „leicht“ oder „mit ein wenig Mühe erhältlich“.

Wie in den Berichtsjahren zuvor dominieren nach wie vor **Ecstasy-Tabletten** im Vergleich zu kristallinem MDMA den Markt. Auch die Entwicklung, dass Ecstasy-Tabletten sehr hoch dosiert sind, wird von den Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ in diesem Jahr wieder bestätigt. Es kursieren unter den Szenegänger*innen aus diesem Bereich Gerüchte über „Pillen“, die über 300mg MDMA enthalten sollen („Blue Punisher“)⁴⁴. Der diesjährige Durchschnittspreis für Ecstasy-Tabletten liegt mit 6€ so niedrig wie seit 2010 nicht mehr (2020: 7€; 2019: 6,50€; 2018: 8,50€). Auch die angegebene Preisspanne ist mit 2 bis 10€ im Vergleich zum Vorjahr (Preisspanne zwischen 2 und 12€) etwas

⁴⁴ Eine übliche Dosis liegt bei rund 100 mg, allerdings enthielten Ecstasy-Tabletten in den letzten Jahren im Schnitt eher um die 150 mg MDMA (Schneider et al. 2021). Von den hier angesprochenen „Punisher“-Tabletten kursierten offenbar unterschiedliche Chargen in Europa, die zumindest teilweise tatsächlich sehr hohe Wirkstoffanteile enthielten, etwa 272 mg in der Schweiz (<https://www.saferparty.ch/warnungen/the-punisher-231121>) oder auch eine als „World's 'Strongest-Ever' Ecstasy Pill“ bezeichnete Tablette in Großbritannien mit 477 mg MDMA (<https://www.vice.com/en/article/qjb84m/worlds-strongest-ever-ecstasy-pill-found-in-english-nightclub>).

kleiner geworden. Ein Trendscout betont aber, dass sehr günstige Preise nur bei Abnahme einer größeren Menge (20+) an Ecstasy-Tabletten zustande kommen⁴⁵. **Kristallines MDMA** kostet mit einem durchschnittlichen Grammpreis von 50 € genauso viel wie im Vorjahr. Allerdings konnten nur fünf Trendscouts (alle aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“) konkrete Angaben zu aktuellen Preisen von kristallinem MDMA machen. Der Grund, warum Ecstasy-Tabletten wesentlich häufiger als MDMA genommen werden, ist laut einem Trendscout, dass insbesondere auf Partys Ecstasy-Tabletten praktischer seien. Kristallines MDMA werde dagegen eher auf Afterhours in Privatwohnungen konsumiert. Laut einer Expert*in komme es gelegentlich vor, dass auf privaten Partys MDMA-Bowle zubereitet werde. Hierfür wird kristallines MDMA sehr fein zerkleinert und in alkoholischen Getränken mit starkem süßen Geschmack gelöst. Die Süße dient dazu, den bitteren Geschmack des MDMA zu überdecken. Beliebt seien bei solchen Bowlen Fruchtsekt, Wodka & Fruchtsäfte oder auch Erdbeerlimes.

Nach wie vor werden Ecstasy-Tabletten bzw. MDMA vornehmlich am Wochenende im Partysetting konsumiert. Von einem zukünftigen Anstieg des Ecstasy- bzw. MDMA-Konsums geht in diesem Berichtsjahr nur ein Trendscout aus dem Bereich Party-Untergrund aus. Er begründet die vermutete Zunahme damit, dass mehr sehr junge Menschen auf Raves kommen, die Partydrogen erst für sich entdecken und somit auch Ecstasy für sich entdecken werden. Allerdings hört sich diese Begründung wie eine Beschreibung gängiger Prozesse von „Generationenwechseln“ im Ausgehsetting an; zudem erwartet kein weiterer Trendscout eine Erhöhung des Konsums.

4.3.7 Kokain

Im aktuellen Erhebungsjahr haben schätzungsweise zwei Fünftel aller Szeneangehörigen wenigstens einige Male Kokain konsumiert. Der Konsumanstieg hat sich erstmals seit 2016 nicht fortgesetzt. Im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“ ist ebenfalls eine gewisse Stagnation mit knapp zwei Dritteln Konsumierender geschätzt worden. Wie bereits im Vorjahr ist Kokain auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“.

Die erstmals im Berichtsjahr 2018 beobachtete Entwicklung, dass vermehrt werktags in Kneipen und Bars konsumiert werde, hat sich weiter bestätigt. Von werktäglichem Konsum berichten zum Großteil Expert*innen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“. Lediglich aus den Szenen Graffiti und Ultras wird Ähnliches berichtet. Drei Trendscouts haben das Gefühl, dass es immer „normaler“ werde, Kokain zu verkaufen. Es sei inzwischen gängig, dass es mehrere Personen im Freundes-/Bekanntenzirkel gebe, die Kokain weiterverkaufen.

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ wird die Verfügbarkeit von Kokain durchgängig als „leicht“ eingestuft. Der durchschnittliche Grammpreis von Kokain liegt im Jahr 2021 bei 70€ (2020: 65€; 2019: 65€; 2018: 65€; 2017: 75€). Die Preisschwankungen belaufen sich in einem Rahmen von 50 bis 100€, wobei zu unterscheiden ist, wo gekauft wird. Durchschnittlich belaufe sich der Preis für Kokain in einem „Kokstaxi“ bei 70€ für eine Kapsel⁴⁶. Jedoch sei in den Kapseln kein ganzes Gramm enthalten, sondern schätzungsweise 0,7 Gramm. Mehrere Trendscouts aus den Bereichen „elektronische Tanzmusik“ und Graffiti merken zudem an, dass es auch auf Partys immer üblicher werde, Kokain nicht gramm- sondern kapselweise zu kaufen. Hierbei belaufe sich der durchschnittliche Preis für eine Kapsel auf 50€, wobei die enthaltene Menge stark variere. Der Graffiti-Szeneexperte

⁴⁵ Betont sei an dieser Stelle, dass die Trendscouts üblicherweise nach Preisen für kleine Mengen zum Eigenkonsum gefragt werden.

⁴⁶ Bei diesen Kapseln handelt es sich offenbar überwiegend um Mikroreaktionsgefäße (auch „Eppendorf Cups“ bzw. „Eppis“ genannt), kleine Plastikgefäße mit Deckel, die üblicherweise in der Labortechnik zum Einsatz kommen.

betont, dass „man mit Kapseln mehr abgezogen wird“ – bei privatem Verkauf in Wohnungen entspricht der Preis eher dem oben angegebenen Durchschnittswert. Einige Trendscouts können nicht nachvollziehen, wie so viele Menschen sich regelmäßig Kokain leisten können. Die Interviewpartnerin aus dem Bereich House-Disco geht von Verschuldung bei einigen Szeneangehörigen aufgrund von Kokain aus.

Neben den bereits erwähnten Szenen spielt Kokain auch in der Chemsex- und Gay-Club-Szene weiter eine Rolle mit einem geschätzten Konsum von rund drei Viertel bzw. einem knappen Drittel, womit die Substanz ähnliche Prävalenzen wie im Vorjahr verzeichnet. Dass der geschätzte Konsum in der Chemsex-Szene so wesentlich höher ist, lässt sich dadurch erklären, dass die Szene in erster Linie in Form von tagelangen Drogen- und Sexpartys zusammenkommt. Neben den bereits erwähnten Szenen Graffiti und Ultras berichteten auch die Expert*innen aus der Hip Hop-Szene von einer steigenden Akzeptanz des Konsums. Weitere Interviewpartner betonten, dass sie zwar nicht davon ausgehen, dass der Konsum von Kokain in seiner Quantität weiter zunimmt, aber dass die Substanz allgemein immer akzeptierter in der Gesellschaft werde, insbesondere in Umfeldern, die üblicherweise nicht mit Drogenkonsum in Verbindung gebracht werden. Im Gegensatz zum Vorjahr spielt Kokain in den Jugend-Stadtteilszenen eine wieder untergeordnete Rolle, wobei als Hauptgrund finanzielle Aspekte genannt werden.

4.3.8 Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Speed ist wie im Vorjahr auf Platz 2 der Rangliste der geschätzten Prävalenzraten illegaler Drogen im Bereich „elektronische Tanzmusik“, wobei von einem leichten Rückgang auf etwas mehr als die Hälfte der Szenegänger*innen ausgegangen wird. Insgesamt hat 2021 ein Drittel wenigstens gelegentlich Speed konsumiert. Somit ist Speed in der Rangliste für alle Szenen erstmals seit langem hinter Ecstasy zurückgefallen. Außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“, der synthetischen Stimulanzien seit jeher zugeneigt ist, spielt Speed nur in wenigen Umfeldern eine nennenswerte Rolle: Während in der Graffiti- und Ultras-Szene Speed meist im Kontext von Raves konsumiert werde – was jedoch selten vorkomme – werde in der Punk Rock-Szene zumindest von „Straßenpunkern“ z.T. Speed konsumiert, um mehr Alkohol trinken zu können. Die Verfügbarkeit von Speed wird im Bereich „elektronische Tanzmusik“ weiterhin nicht mehr als durchweg leicht erhältlich eingestuft. Mehrere Interviewpartner*innen merken an, dass es mittlerweile wesentlich einfacher sei, Kokain zu kaufen und dass nach Speed mehr „gesucht“ werden müsse. Während auf einer Party meist mehrere Kokaindealer*innen anzutreffen seien, ist eine Person, die Speed verkauft, eine absolute Ausnahme. Wer Speed konsumieren will, müsse sich vorab um die Beschaffung bei einem*einer Hausdealer*in kümmern. Der Interviewpartner aus dem ‚linken‘ Teil der Techno-Szene hat jedoch bereits wieder einen Gegentrend beobachtet: Einige Szenegänger*innen haben explizit keine Lust mehr auf Kokain, da es zu teuer ist und zudem gierig mache. Der Experte geht davon aus, dass mehr Szeneangehörige Speed konsumieren würden, wenn es verfügbarer wäre. In der Szene gebe es einen Bekannten, der sich gelegentlich größere Mengen (zwischen 20 und 50 g) von Freund*innen, die an der holländischen Grenze wohnen, mitbringen lässt. Diese „Mitbringsel“ gibt er aber nur zum Einkaufspreis an Freund*innen und Bekannte weiter. Berichte von werktäglichem Konsum gab es lediglich von einem Trendscout. Demnach gebe es vereinzelt „ältere Leute, die auf Partys hängengeblieben sind“, und auch unter der Woche alleine konsumieren. Preislich liegt ein Gramm Speed weiterhin bei geschätzten 10€ (2020: 10€; 2019: 10€; 2018: 10,50€).

Wie bereits in den Vorjahren gingen nahezu sämtliche Trendscouts von einer völligen Bedeutungslosigkeit von **Crystal Meth** (Methamphetamin) im Frankfurter Raum aus. Eine Ausnahme stellt –

wie in den drei vergangenen Berichtsjahren – die Gay-Chemsex-Szene dar. Der Trendscout schätzt, dass fast jeder vierte Szeneangehörige zumindest gelegentlich die Substanz konsumiert, wobei der Schätzwert im Vergleich zum Vorjahr gestiegen ist. Es gebe zwar mittlerweile ein Bewusstsein hinsichtlich der Langzeitfolgen und dem Suchtpotenzial, dennoch sei besonders bei älteren Szeneangehörigen die Droge „wieder im Trend“. Der Experte erklärt sich diesen Anstieg als eine Folge der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Isolation. Die Szene habe sich pandemiebedingt noch mehr auf die Online-Kontaktaufnahme beschränkt. Auf den Dating-Portalen könne mittels Codenamen (bspw. Crystal = Tina), die stellvertretend für Drogen stehen, relativ schnell geschaut werden, wer welche Substanz konsumiert. Experimentierfreudige Personen kommen so sehr einfach in Kontakt mit Menschen, die die entsprechenden Drogen auch regelmäßig konsumieren. Im Unterschied dazu hat Crystal in der Gay-Clubszene weiterhin fast keine Bedeutung. Crystal Meth polarisiere stark in der Szene: Mit den Konsumenten der Droge wollen viele Szenegänger nichts zu tun haben, weswegen auch nicht von einer Ausweitung der Prävalenz außerhalb der Chemsex-Szene auszugehen ist.

4.3.9 Ketamin

Wie in den vergangenen Jahren spielt Ketamin vor allem in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ eine Rolle. In diesen Szenen liegt die geschätzte Prävalenz bei etwas mehr als einem Drittel und ist somit wieder leicht rückläufig. In allen untersuchten Feldern konsumiert schätzungsweise jede*r Fünfte das Anästhetikum zumindest gelegentlich. Auch hier lässt sich ein Rückgang im Vergleich zum Vorjahr feststellen. Ketamin wird in den Party-Szenen überwiegend als „mit ein wenig Mühe erhältlich“ eingestuft.

Im Bereich Party-Untergrund wird die Verbreitung von Ketamin von allen Umfeldern am höchsten eingeschätzt. Die Trendscouts begründen diesen Umstand u.a. mit einer hohen Verfügbarkeit in dieser Szene. Außerdem sei weiterhin die Kombination von Kokain mit Ketamin („Keks“) sehr beliebt.

Auch in anderen Umfeldern aus dem Bereich der elektronischen Musik sowie unter den Psychonauten liegen ähnlich hohe geschätzte Prävalenzraten vor. In der Gay-Chemsex-Szene ist der geschätzte Konsum zwar gesunken, liegt aber dennoch ähnlich hoch. Hier kommt Ketamin vor allem bei härteren Sexpraktiken oder beim „Runterkommen“ zum Einsatz. Die vermutete Zunahme des Ketaminkonsums seitens eines Experten hat sich in diesem Erhebungsjahr nicht bewahrheitet; im Gegenteil wird der Konsum eher als rückläufig eingeschätzt. Der Trendscout erklärt sich den Rückgang damit, dass durch die entspanntere Corona-Lage die Szeneangehörigen wieder aktiver und unternehmungslustiger geworden seien und Ketamin dazu nicht passe.

Der Preis für ein Gramm der kristallinen Reinsubstanz liegt aktuell bei 40€ und ist somit minimal teurer als im Vorjahr (35-40€). Über den Preis einer Ampulle mit medizinischer Ketamin-Lösung konnte keiner der Trendscouts Auskunft geben.

4.3.10 Sonstige illegale Drogen

LSD und **psychoaktive Pilze** spielen lediglich in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ eine gewisse Rolle mit einer geschätzten Prävalenzrate von rund einem Fünftel und damit ähnlich wie im Vorjahr. Neben der Psychonauten-Szene, in der die Verbreitung von LSD als vergleichsweise hoch eingeschätzt wird, was sich mit der allgemeinen Affinität der Szene zu stark bewusstseinsverändernden Substanzen begründen lässt, wird die Verbreitung in den Szenen Techno und House/Disco ebenfalls als vergleichsweise hoch eingeschätzt. In diesen Szenen wird LSD in der Regel in der freien Natur

konsumiert. Diese Art des Konsums beschränkt sich zumeist auf eine oder wenige Gelegenheiten im Jahr. Von einem neuen Trend berichtet eine Expertin: Demnach sei es unter einigen wenigen Szenegänger*innen angesagt, LSD nicht im Partykontext, sondern mittels Microdosing in den Alltag zu integrieren, um so kreativer und produktiver zu sein. Hierzu gebe es eine eigene „Bubble“ auf der Social Media-Videoplattform TikTok. Insbesondere jüngere Frauen, die ihren Lifestyle als gesundheitsorientiert präsentieren, zeigen in den kurzen Videos, wie sie mittels Microdosing ihren Alltag gestalten.

Weiterhin gibt es in einem Teil der Techno- sowie in der Psychonauten-Szene eine gewisse Verbreitung des halluzinogen und empathogen wirkenden Phenethylamins **2C-B**. Während in der Techno-Szene nur ein geringer Teil der Szeneangehörigen gelegentlich 2C-B konsumiere, werde die Verbreitung unter den Psychonauten als etwas höher eingeschätzt. Die sinkende geschätzte Prävalenzrate in beiden Szenen wird mit einer schweren Verfügbarkeit erklärt.

4.3.11 Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente

In einigen Szenen lässt sich seit geraumer Zeit der Konsum verschreibungspflichtiger psychoaktiver Arzneimittel beobachten. Mit einer Prävalenz von schätzungsweise einem Viertel sind **Benzodiazepine** mit einer wieder zunehmenden Tendenz verbreitet. Im Bereich „elektronische Tanzmusik“ konsumiert schätzungsweise ein knappes Drittel die verschreibungspflichtigen Tabletten. In der Regel werden die entsprechenden Tabletten nach dem Feiern (weiterhin) zum „Runterkommen“ und als Einschlafhilfe konsumiert. Zum „Runterkommen“ seien laut Expert*innen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ Lorazepam (Tavor®) und Diazepam (Valium®) besonders beliebt. Insbesondere Lorazepam werde besonders großzügig von Ärzt*innen verschrieben, beispielsweise bei Flugangst. Welches der beiden Arzneimittel konsumiert werde, hänge in erster Linie von der Verfügbarkeit ab.

Der drogenaffine Teil der Hip Hop-Szene experimentiere laut Trendscout mit verschiedenen Benzodiazepinen wie den bereits genannten oder auch Alprazolam, besser bekannt unter dem amerikanischen Markennamen Xanax®. Das sedierende Medikament hat seit mehreren Jahren eine Art „Kultstatus“ in der Rap-Szene und wird auch entsprechend von Interpret*innen in ihren Songtexten thematisiert. Rezeptpflichtige **codeinhaltige Hustensäfte**, die auch in den vergangenen Erhebungsjahren eine gewisse Verbreitung in der Rap-Szene verzeichnet haben („Lean“), seien laut des Trendscouts immer schwerer verfügbar, wodurch auch der Konsum rückläufig sei. Allgemein stellt der Experte fest, dass Benzodiazepine und Codein-Hustensäfte unter jüngeren Szeneangehörigen stärker verbreitet seien, wo auch riskanter bzw. leichtsinniger konsumiert werde.

4.4 Kombierter Konsum / Mischkonsum

Abgesehen von der nahezu in allen Szenen verbreiteten Kombination von Cannabis und Alkohol, der hohen Verbreitung des Alkoholkonsums beim Gebrauch von synthetischen Drogen sowie der häufigen Kombination von Ecstasy und Speed wird hauptsächlich aus dem Szene-Cluster „elektronische Tanzmusik“ über verschiedene weitere, im Party-Kontext auftretende Arten bewussten Mischkonsums berichtet: Weiterhin ist in Kreisen, in denen Ketamin verbreitet ist, der Mischkonsum von Ketamin und Kokain („Keks“, siehe 4.3.9) beliebt. Besonders reizvoll an dieser Mischung sei die Kombination gegenläufiger Wirkungen (Dissoziation durch Ketamin, „Erdung“ durch Kokain). Mischkonsum von Ketamin und Ecstasy wird von Expert*innen aus dem Bereich Party-Untergrund beschrieben: Hierbei werde als

erstes die Ecstasy-Tablette geschluckt. Sobald die Wirkung der „Pille“ eintrete, werde zusätzlich in kleinen Dosen Ketamin nasal konsumiert. Das Ketamin führe dazu, dass Konsument*innen leichte Halluzinationen in Form von „Morphen“ haben, ein Verschwimmen und Ineinanderlaufen von Texturen und Formen.

4.5 Risiken des Konsums

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ wurden in diesem Jahr wieder nur selten akute Drogennotfälle beobachtet. Im Berichtsjahr wurde lediglich von Überdosierungen mit Ecstasy-Tabletten berichtet. Die Mehrheit der Konsument*innen geht aber offenbar vorsichtig mit den mittlerweile nahezu durchweg hoch dosierten Ecstasy-Tabletten um. Negative Langzeitfolgen des Drogenkonsums wurden in diesen Szenen vor allem mit dem häufigen oder dauerhaften Konsum von Kokain in Verbindung gebracht. Zu den beschriebenen Symptomen zählen Unruhe, Gereiztheit, Nervosität, Paranoia und Depressionen. Die medizinische oder therapeutische Behandlung von Langzeitproblemen stellt jedoch eher die Ausnahme dar. Ein Trendscout vermutet zudem, dass sich Personen, die viel Kokain konsumieren, vermutlich verschulden.

In den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ haben einige Trendscouts unter Szeneangehörigen negative Begleiterscheinungen nach exzessiven Partywochenenden beobachtet: Hier werden insbesondere Konzentrationsschwierigkeiten und teils extreme Vergesslichkeit genannt. Mit steigendem Alter werde die benötigte Regenerationszeit nach einem „Feier-Wochenende“ immer länger, wodurch es immer mehr Personen schwerfalle, ihr „Wochenend-Leben“ mit Beruf und/oder Studium zu vereinbaren.

Beide Trendscouts aus den Schwulenszenen haben die Befürchtung geäußert, dass es unter Homosexuellen, die in der Gay-Chemsex-Szene aktiv sind, eine nicht unerhebliche Anzahl an Fällen von Crystal Meth-Abhängigkeit geben könnte. Mit dem Konsum verbunden seien zudem psychosoziale Probleme wie Isolation und Ängste, die auch mit großer Scham einhergehen.

Außerhalb der „Feier-Szene“ sind akute und langfristige Probleme im Zusammenhang mit Alkohol und/oder Cannabis auf niedrigem Level vorhanden. Vor allem die Vernachlässigung von alltäglichen Pflichten oder die fehlende Übernahme von Verantwortung werden als Risiko genannt.

4.6 Berichte und Gerüchte über neue Drogen und/oder Konsumformen

Über gänzlich neue Drogen und/oder Drogenkonsumformen sind in diesem Jahr keine Berichte oder Gerüchte aufgekommen. Die Qualität von Drogen ist jedoch immer wieder Thema in verschiedenen Szenen. In mehreren Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ kursiert die Vermutung, dass der Reinheitsgrad von Kokain immer höher werde; vergleichbares auch über Ecstasy⁴⁷.

⁴⁷ Laut BKA-Daten ist der durchschnittliche Wirkstoffanteil in Kokain im Straßenhandel zwischen 2011 und 2017 tatsächlich von unter 40% auf fast 80% gestiegen; seither stagniert er allerdings etwa auf diesem Niveau (2020: 77%). Der durchschnittliche Wirkstoffgehalt in Ecstasy-Tabletten ist bis 2019 nahezu kontinuierlich von unter 80 mg auf 146 mg gestiegen; 2020 hat er sich aber nur noch geringfügig geändert (147 mg; Schneider et al. 2021).

5 Literatur

- Baumgärtner, T. & Hiller, P. (2022): Epidemiologische Entwicklung suchtgefährdenden Verhaltens von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Deskriptiv zusammenfassende Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung 2021/22. Hamburg: Sucht Hamburg.
- EMCDDA (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht) (2022): Europäischer Drogenbericht 2022: Trends und Entwicklungen, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg
- ESPAD Group (2020): ESPAD Report 2019: Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs, EMCDDA Joint Publications, Publications Office of the European Union, Luxembourg.
- Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: rororo.
- Griffiths, P., Vingoe, L. (1997): Developing a rapid reporting methodology to respond to new patterns of drug use, new substances of use and changes in routes of drug administration. Unveröff. Vortragsmanuskript. EMCDDA-Seminar 'Qualitative research: methodology, practice and policy. Bologna, 2.-4.7.1997.
- Hitzler, R., Bucher, T. & Niederbacher, A. (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. Opladen: Leske und Budrich.
- Kamphausen, G. & Werse, B. (2021): MoSyD Szenestudie 2020. Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.
- Karachaliou, K., Seitz, N.-N., Schneider, F., Höke, C., Friedrich, M. & Neumeier, E. (2021): Bericht 2021 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EMCDDA (Datenjahr 2020 / 2021) – Drogen. München (u.a.): DBDD.
- MPFS (2021): JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Stuttgart
- Orth, B. (2016): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht, Köln.
- Schneider, F., Karachaliou, K., Höke, C., Friedrich, M., Neumeier, E. (2021): Bericht 2021 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EMCDDA (Datenjahr 2020 / 2021) – Drogenmärkte und Kriminalität. München (u.a.): DBDD.
- Seitz, N.-N., Rauschert, C., Kraus, L. (2020): Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2019 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern. München: IFT Institut für Therapieforschung
- Werse, B., Rußmann, C. & Caspari, J.P. (2021): Corona und Party in Frankfurt - Eine explorative Erhebung zu Alkohol- und anderweitigem Drogenkonsum in der Öffentlichkeit, halb öffentlichen und privaten Räumen während der Covid-19 Pandemie. Frankfurt.